Kurze und wahrhaftige

Beſchreibung

des

großen Burſchenfeſtes

auf

der Wartburg bei Eiſenach

am

18ten und 19ten des Siegesmonds 1817.

(Nebſt Reden und Liedern.)

Gedruckt in dieſem Jahr.

Ad
Bibl.
Acad.
Land.

Universitäts-
München
Bibliothek

Eisenach, den 18 1817.

Wir haben ein schönes Fest gesehen. Ein Tag des Herrn ist uns geworden! — Der Morgen des Deutschen Freiheitstages war uns aufgegangen auf dem Winnfelde bei Leipzig — es sind nun schon vier volle Jahre — blutigroth! — Obschon nun die trübe Winternacht der Knechtschaft noch immer lastet auf den Bergen und an den Strömen des Deutschen Landes, so sind doch der Berge Gipfel umgoldet, das blutgoldene Morgenroth ziehet herauf ringend still mit der Finsterniß, aber mit siegender Macht; helle lichte Sterne blitzen auf in der Nacht.— Wo Sterne leuchten, waltet zwar die Nacht; aber leuchtet doch der Morgenstern, wann schon längst die Sonne ihr Purpurkleid entfaltet hat. Solch ein Stern schien gestern und ehegestern über den

Wartburg, solch ein heilverkündender Tag ging auf über die Luthersburg! Und der Herr ließ dazu den 18ten seine Sonne scheinen hell und heiter. Den 19ten bereits war der Himmel überwolkt schon und der Regen kam. So werden wohl oft noch Wolken sich thürmen und stürmen, aber der Tag des Herrn muß herauf, muß kommen; dann wird keine Finsterniß und Nacht mehr lasten auf dem Vaterlande! —

Im vorigen Jahre um dieselbe Zeit, um die Siegestage des Weinmonds, wandelten zwei Freunde zwischen Frankfurt und Rödelheim, beide Burschen, der Eine H. F. Maßmann aus Berlin und K. Hoffmann aus Rödelheim, jener von Jena, dieser in Gießen, unweit des Maines, sinnend und sehnend über das Heil des Vaterlandes, in ahnender hochschlagender Brust. Da kam Beiden plötzlich der Gedanke: „Wie, wenn wir Burschen Deutschlands alle das große nächstjährige Jubelfest der freien Christenheit und des Vaterlandes da droben auf der Luthersburg feireten bei Eisenach?" — Das faßte Feuer, und Beide versprachen sich, dafür zu wirken und werben. So zogen sie von einander, der Erstre nach Jena. (Der Andre konnte nun dem Feste nicht beiwohnen, da Krankheit aus dem Freiheitskriege heimgebracht ihn ab- und darnieder hielt. Die Freude über das Gelingen seines Gedankens ist ihm

doch geworden in reichem Maße). In Jena nun vor Allem ward das ganze Jahr das Fest besprochen und heiß ersehnet. Um Ostern aber und später schickte die Jenaische Burschenschaft an alle hohen Schulen Deutschlands Sendschreiben aus, und lud sie ein zu dem großen Feste des Vaterlandes und voran seiner Jugend. Es ward aber um der bequemern Zeit und Gelegenheit willen, und um die zwei Freiheitsfeste des Vaterlandes: der Glaubensreinigung durch Luther, und des Freiheitssieges bei Leipzig, in Eins verbunden zu feiern, — der 18. des Siegesmondes bestimmt zum Tage des Bruder- und Burschenfestes, der 17te aber zum Einzugstage aller Feiernden. So nahte der Festtag heran, und es ward immer reger und lebendiger in Eisenach. Fast alle Hochschulen hatten freudig zugesagt, denn allen stand schon lange nach solchem Tage das Herz und der Sinn, wie einer aus Kiel sang:

Darum sind wir hergekommen,
Feiren froh den großen Tag!
Seelenglut ist neu erglommen,
Leibeszwang ist uns genommen,
Luther brannte, Blücher brach.
Aus der Nähe, aus der Ferne,
Wallten wir zum heiligen Fest!
Ewig, wie des Himmels Sterne,
Steht nun Glaub' und Freiheit fest.

Heut ist hier zum ersten Male
Deutschlands Blüte so vereint; —
Freudig glänzt die Opferschaale
Bei dem dreifach heil'gen Mahle,
Wo die Flamme flackernd scheint.
Ewig blüht des Glaubens Blume
Treu in freier, Deutscher Brust.
Uns gereicht dieß Fest zum Ruhme,
Und der Nachwelt beut es Lust!'

A. Binzer.

Die Jenaischen Burschen waren indeß durch ihre Lehrer den Großherzog von Weimar angegangen, daß er ihnen huldreichst den Rittersaal auf der Wartburg einräumte zur Verherrlichung des Festes durch solche geweihte Orte. Der Großherzog, seinen weisen und standhaften Ahnen, den Schützern Luthers und Verfechtern der reinen freien Lehre, ähnlich, erlaubte das mit Freuden, und forderte die Bürger von Eisenach auf, die Burschen freundlichst aufzunehmen und auch ihrerseits das Fest aller Deutschen durch rege Theilnahme zu verherrlichen. Auch bewilligte er sogleich zum Siegesfeuer das Holz, in nicht geringem Maße. —

Aber, wie allwärts, wollte auch hier der Herr der Lüge, des Zweifels, Zwistes und der Zwietracht, ein Mißtrauen anhetzen und Zwiespalt anfachen,

wohl wissend, daß es da droben auf der Burg, da er schon einmal geschlagen, wieder einen harten Kampf und Rung gelte um seine Höllenherrschaft. Doch gelang's ihm nicht! —

Von dem Lande, deß die „freien" Engländer, die Seezwingherren, sich zur Brücke ins Deutsche Land bedienen, von dem englisirten Hannover aus hatte man an den Großherzog von Weimar geschrieben, daß große Umtriebe in der Deutschen Jugend- und Burschenwelt umgingen; man wolle eine Zusammenrottung halten bei Eisenach, und aus den entferntesten Gegenden wollten sie sich zusammenfinden. —

Darauf that der Großherzog bieder und edel gehörigen Bescheid: Er danke herzlich für die Nachricht; Er wisse das aber schon Alles längst. — Ja selber noch kurz vor dem Feste langte bei der Obrigkeit in Eisenach ein namloser, lichtscheuer Brief an, warnend und bedeutend, daß Unruhen in den Tagen vorfallen würden. — Was müssen solche Gesellen hoffen vom Vaterlande, so sie also denken von seiner Jugend? Aber sie wollen leider kein Vaterland und keine hochherzige Jugend; sie ärgern sich und neiden's hämisch, daß nicht alle solche altweise, abgelebte, ja nie gelebt habende Altgreise und Altflicker sein und werden wollen, wie sie! Doch das Fest und seine Begebnisse reden für sich selbst und für die dort versammelte Jugend.

Der 17te des Siegmonds kam. Mit ihm strömten zu allen Thoren Eisenachs die Feirenden herein auf den Sammelplatz, den Markt, zu lautem Gruß und Willkommen ihrer Deutschen Brüder von nah und fern. Fast alle aber waren über Deutschlands Berge und Thale zu Fuß gewandert, das Bündel oder den Ranzen wehrlich auf den Schultern tragend, im Herzen Thatendrang und Vaterlandslust. Wahrlich, einer solchen wanderlustigen und rüstigen Jugend hat das Vaterland sich zu erfreuen! Was wollen die Völker wider solch wandernd Heer und eine turnende Jugend beginnen? —

An den Thoren der Stadt verwies ein Anschlag alle Einwandrer in den Rautenkranz, eine Gast- und Herberge am Markt.

Jena hatte die Meisten gesandt, als die Hochschule des Weimarischen Landes, und als die, so den Burgfrieden zu wahren hatten.

Berlin auch nicht wenige; von Erlangen kamen ihrer allgenug; so von Göttingen und Heidelberg; Hallischer Burschen waren nicht viele dort, wegen unlängst in Halle gewesener Unruhen, darnach die Besseren fast alle von dort weggezogen sind. Leipzig sandte auch die Seinen, Gießen auch recht wackre Leute, eben so Marburg, Rostock, Tübingen und selber Würzburg einige. Breslau hätte auch gern einige der

Seinen gesandt, aber wegen Unruhen und Untersuche durfte kein Bursch die Hohe Schule verlassen. Vor Allem aber sind zu preisen die treuen Wandrer von Kiel herauf, deren an die 30 waren. Wer um der guten Sache willen und aus reiner Lieb' und Lust so weit wandert, ist hoch zu preisen. Auch Einer aus dem Litthauer Lande war in Eisenachs Mauren. Zufällig trafen auch ein zwei Genfer, denen das Fest wohl wunderlich und ungewohnt mag vorgekommen sein; auch haben wir Deutsche selber ein solches noch nie gesehen. Mög' es der Vorbote sein einer herrlichen festlichen Zukunft!

Geschlagen aber hat es in seiner Sinnigkeit und Innigkeit, mit seiner Ruhe und Ordnung, alle Feinde der Volksfeste! — —

Ein Bursch ist noch zu nennen, Gedicke mit Namen, der war, von Berlin nach Dänemark und Norwegen wandernd, des hohen Festes halber schnurstrats von Norwegen über Koppenhagen und Kiel herab gewallfahrtet gen Eisenach, ein gewaltiger Wandrer, von Kiel herauf — wahrlich es ist die Wahrheit — in nicht mehr denn sechs Tagen (zu Pferd und meist zu Fuß), durch falsches Vorzählen der Weite und Ferne und zuletzt durch nächtlich Verirren im Walde kam er erst den 20ten Abends auf der Wartburg an, wo noch die zuletzt gebliebene kleine Burschenschaar ihn freudig empfing, und er in mehren herzlichen Freun-

den und alten Kriegsgenossen Ersatz fand für sein verfehltes und vereiteltes Wandern. Den Lohn aber trägt er in seiner Brust, seines guten Willens sich bewußt. —

So kamen denn also aus allen Gauen des Vaterlandes seine Söhne zusammengewallfahrtet, des Vaterlandes Wiedergeburt, den Tag der Wehen und der Weihe festlich zu begehen! — „Wann kommt die Zeit, wo alle Deutsche Welt wallfahrtet zum Leipziger Winnfelde, zu dem Mahlhügel, dazu alle Deutsche Gauen ihres Bodens Theil und Scholle gesendet, und jeder Wandrer und Pilger einen Stein seiner Heimat dazu herbeiträgt von fern und nah? Wo Jeder es für einen Schimpf hält, nicht Einmal in seinem Leben dahin gewallfahrtet zu sein? Wenn Alle, Alle in der dortigen Siegeskirche brüderlich vereint den Herrn loben und preisen?" — Gott gebe sein Gedeihen und seinen Segen! — Unser Fest der Deutschen Jugend ist das erste Deutsche Bruderfest gewesen: mögen ihm größere, schönere bald folgen! Preußen, Sachsen, Hannover, Meklenburg, Hessen, Holstein und Dänemark, Baiern, Würtenberg, Baden: — bald sind's alle Deutsche Gauen!

Im Rautenkranz, wo alle Festes- und sonstige Anschläge zu lesen waren, zeichneten alle Ankommende ihre Vor- und Zunamen, Heimat und

Hohe Schulen auf, und Jeder wählte von den mitfeirenden Burschen seiner Hohen Schule drei zu einem Ausschuß Aller. Auch wurden daselbst die geringen Geldbeiträge zum Bestreit der Festeskosten eingenommen. Darauf wurden sämmtliche Burschen bei den freundlichen Bürgern Eisenachs eingelegt oder eingehauset. Und schon haben die Burschen in öffentlichen Blättern sich bedankt für die herzliche und liebevolle Auf- und Theilnahme, so ihnen von den Bürgern zu Theil ward. Dagegen ist auch in Eisenach nur eine Stimme über das gute und ehrsame, gesetzte nnd ernste Benehmen der Burschen in ihren Häusern und öffentlich. — Und somit ist aller bösen Gesellen Verketzern, Verleumden und Warnen vor der rohen Jugend zu Schanden gemacht! —

Wie aber alle Deutsche Welt herzlichen und regen Antheil genommen an diesem Feste, davon zeugen auch die vielen eingekommenen Briefe, Schriften und Lieder. In Jena waren zu diesem Feste eine Anzahl Lieder gedruckt worden, die von fast allen eingeladenen Hochschulen einliefen, als Zeichen der Begeistrung, so die Burschen mitbrachten, und des edlen Sinnes unsrer Deutschen Jugend. Sie erschienen unter dem Namen:

„Lieder von Deutschlands Burschen zu singen auf der Wartburg ꝛc. Jena 1817.“ Davon einige im Anhange folgen werden. Ein

andres Lied hatte Einer der Mitfeiernden, Rudolf Brandes, noch dort drucken lassen, das beim Mahle auf der Wartburg vertheilt ward. Noch ein Andrer, Sand, Bursch von Erlangen hatte einige kurze aber bündige Worte über das Streben aller Deutschen Burschenschaft abdrucken lassen.

Ferner waren 24 auf Schreibpapier gedruckte und gebundene Abdrücke des schönen Volksbuches: „Des Deutschen Volkes feuriger Dank- und Ehrentempel 1815" vom Verfasser eingegangen, davon wenigstens jede Hohesschule einen Abdruck erhielt, so, daß das Buch in alle Deutsche Welt nun umkreisen wird. Ferner zwei andre Lieder: Die Burschenfahrt nach der Wartburg am 18. Oktober 1817 und: die Protestanten auf der Wartburg am 18. Oktober 1817, davon das erstere hinten abgedruckt ist.

Sodann eine Rede: „Zur Feier des 18. Oktobers im Jahr 1817 auf der Wartburg," gedruckt von Berlin kommend, nebst einem Briefe:

„An Einen hochlöblichen Ausschuß der Deutschen Burschenschaft zu Wartburg"

der hier des Abdruckes wohl werth erscheint:

„Einem hochlöblichen Ausschuß der gesammten
„Deutschen Burschenschaft thut freundlichst

„hierdurch kund der — — —, daß auch „er eine Fahrt zur Wartburg habe unternehmen wollen auf den 18ten Tag des Oktobers im Jahre 1817 nach Christi Geburt, daß aber Verhinderung eingetreten „sei. Wenn sich das eben gefügt hätte, „würde er auch gern einige Worte zu der „alldort versammelten wackern Jugend gesprochen haben, und hatte daher schon im „Geiste voraus erwogen, was er von dem „Besten, was er besäße, wohl zu geben im „Stande sein möchte. Da ihn nun die Verhältnisse gefangen halten, daß er nicht zu „Euch kommen und mündlich mit Euch reden kann, so schickt er Euch Inliegendes „zur Feier des festlichen Tages, dessen Ihr „Euch zu erfreuen so glücklich sein dürft. „Nehmt meine Gabe freundlich an, und „vertheilt sie unter Euch, bewahrt sie auch „auf, zum Andenken des Festes, zu dessen „Feier sie ein Geschenk ist."

„Im Uebrigen grüßt Euch freundlich und bittet „seiner mit Liebe zu gedenken: St — —."

Vor Allem aber ist zu nennen, was der Hofrath Fries in Jena hatte abdrucken lassen, und auch hier im Anhange folgt: „An die Deutschen Burschen, zum 18. Oktober 1817."

Alle diese Dinge, Bücher, Lieder und Reden wurden am 18. Morgens, da Alle antraten, unter sämmtliche Burschen vertheilt.

Den ganzen 17. von Morgen bis in die Nacht kamen Burschen an und nachgezogen, wie die Ferne oder Zeit es ihnen erlaubte. Am Abend aber versammelte sich der Ausschuß aus je dreien Burschen der Hohen-Schulen, die ihre Leute gesandt hätten, und berieth über die Anordnung und Feier des Festes, welche die Jenaer als die Burgfriedner und Einlader vorlegten. Und man ward bald einig, da die Liebe Alle zusammengeführt hatte und Alle dasselbe Wollen und Walten. Man wählte einen Oberanführer; das ward Einer von Jena, Scheidler aus Gotha. Der ward zugleich Burgwart oder Burgvogt, der alle Ordnung, Ruhe und Gehörigkeit auf dem Feste und der Wartburg besorgte. Derselbe erhielt vier Burgmannen zu seinem Dienst und Hülfe. Sodann kam's zur Wahl des Fahnenträgers oder Fähnrichs und der 4 Fahnenführer oder Fahnenschützen. Und um 8 Uhr des Abends ward allen auf dem Markte versammelten Burschen die Zeit des Festanbruches verkündet. Es war ein heiterer sternklarer Abend. Endlich brach der festliche Tag herein. Früh um 6 verkündete ihn das Läuten aller Glocken; in aller Hörenden Herzen klang es wieder; Viele dankten gewiß tiefgerührt dem Herrn, der einen so schönen

Tag gemacht und gegeben. Um 7 Uhr lauteten die Glocken abermals. Da ward der Markt voller und voller; Freude war in Aller Augen und Mienen. Alle begrüßten sich als freie Brüder Eines Vaterlandes, dem sie die Freiheit zu bewahren und immer mehr und mehr zu gewähren berufen sich fühlten. Drei aus ihrer Mitte liefen vor die Stadt zu einem Berge und schnitten Eichenzweige ab, brachten sie unter die Menge, und Alle schmückten sich als Brüder mit dem Deutschen Eichenlaube. Die Mehrzahl aller Burschen trug den Deutschen Rock, alle aber waren dem Ernst des Festes gemäß, sittsam und ernst gekleidet. Wer die schlanke gesunde Jugend sieht im Deutschen Rock, wer will noch schelten und schimpfen über Volkstracht? Die Bruder- und Bundestracht thut wahrlich Noth! Gegen $7\frac{1}{2}$ Uhr traten alle Burschen an, in einen langen Zug, je zwei und zwei. Jetzt wurden Lieder und Reden, und was sonst gedruckt erschienen war, vertheilt, und Vieles kam auch unter das Volk und die Bürger von Eisenach.

Da lauteten alle Glocken zum dritten Male, und der festliche Zug begann.

Voran aber zog Scheidler von Jena als Anführer und Burgwart, mit dem Jenaischen Schläger bewaffnet. Ihm folgten seine 4 Burgmannen. Nach ihnen zwei Fahnenschützen mit dem Burschenschwert. Dann kam der Fähnrich, mit

der Jenaischen schönen Fahne, roth und schwarz, mit goldgesticktem großen Eichenzweig auf beiden Seiten, ein Werk und Geschenk der Jenaischen Jungfrauen an die Jenaische Burschenschaft. Ihr folgten abermals zwei Fahnschützen, bewehrt und bewaffnet. Und hinterdrein der lange Zug, je zwei und zwei, alle mit Eichenlaub. Und der Zug zog ernst und still, die Fahne wehte, die Spielleute spielten und bliesen ein festlich Stück vorauf. So ging's zum Thor hinaus zur Wartburg auf. Und viel Volks zog nach und neben her. Auf halbem Wege aber ward Halt gemacht zur Ruh und Rast, zumal für die Spielleute, die auch vorausgingen zur Burg. Der Zug zog weiter hinauf und nahte dem Thore der Burg, wo großherzogliche Wache den Drang des Volkes wehrte. Da empfingen die Spielleute den Zug mit fröhlichem Klang und Spiel, zogen voraus und der Zug ging langsam und feierlich durch die dunkle Thorhalle, wie durch Tod zum Leben ein in den freien Hof der Burg, wo Gottes nahe und ferne Berge zur Rechten hineinschauten mit ihrem Grün, droben der reine offne Himmel Gottes herableuchtete, und zur Linken die geweihten, geheiligten Hallen der Burg wiederhallten. Da schwoll Allen die Brust vor freudiger Bewegung des Herzens, und jauchzten still über den Tag, der ihnen geworden, den Gottestag, den Bundestag! — So zog der Zug im Hofe die Run-

de, bis er zum Hofthor gelangte; dort ward die Fahne geschwenkt und durch die zweizeilig stehenden Amtleute durchgehend in die Burg gebracht. Die Zunftner schlossen sich zusammen hinterdrein und der Zug folgte in den Rittersaal, berühmt und hohem Andenken geweiht durch den Lieder- und Sangeskampf auf Wartburg und durch die Helden und Herren, die in ihm gewandelt, zumal den Mann dessen Fest gefeiert ward, Luther, den Mann Gottes. Die Eisenacher aber hatten den Saal herrlich und sorgsam schön geschmückt mit grünem Eichenlaub, und viele Bänke gestellt für die Gäste und alle Feirende. Viele ehrsame Bürgersleute der Stadt, manch' hoher Gast und edle Frauen, wohnten der Feier droben bei; auch freuten die Burschen all' sich der Anwesenheit vierer ihrer Lehrer und Meister: Schweizer, Fries, Oken und Kieser.

Und als nun Alle bei einander und Alles still und gesammelt war, nach stillem Gebete, ward das Lied Luthers gesungen: Ein' feste Burg ist unser Gott; und Dürr von Jena (aus Berlin) sang vor. Darauf betrat Riemann von Jena, Ritter des eisernen Kreuzes, (aus Ratzeburg) den Rednerstuhl, und sprach die hinten anhangende gewichtige Rede.

Nach ihm aber trat auf der Hofrath Fries,

getrieben von der Liebe zur Jugend, gebeten von seinen Jüngern und sprach die Worte:

„Ihr deutschen Burschen!

„Aufgefordert von Euch, zu sprechen, gebe ich „Euch keine Rede, keine Lehre, nur ein Wort „des Gefühls, ein Wort, ein treues Wort, im Na„men Eurer freien Lehrer ausgesprochen!

„Sei uns gegrüßt, du helles Morgenroth ei„nes schönen Tages, der über unser schönes Vater„land herauf kommt; sei uns gegrüßt, du geistes„warmer, jünglingsfrischer Lebensathem, von dem ich „durchhaucht fühle mein Volk!

„Ihr deutschen Burschen!

„Laßt Euch den Freundschaftsbund Eurer Ju„gend, den Jugendbundesstaat, ein Bild werden „des vaterländischen Staates, dessen Dienst ihr bald „Euer ganzes Leben weihen wollt. Haltet fromm „bei Tapferkeit, Ehre und Gerechtigkeit! wie Euch „so schön gesagt wurde in schöner Rede, die Ihr „eben vernommen habt.

„Ihr deutschen Burschen!

„Lasset uns aus dem Freundschaftsbund Eurer „Jugend den Geist kommen in das Leben unsers „Volkes, denn jünglingsfrisch soll uns erwachsen „deutscher Gemeingeist, für Vaterland, Freiheit und „Gerechtigkeit!

„So bleibe Euch und uns der Wahlspruch:

„Ein Gott, Ein Deutsches Schwert,

„Ein Deutſcher Geiſt für Ehre und Ge„rechtigkeit!“ —

Und zum Schluſſe der Feier betrat Dürr den Stuhl, und ſprach den Segen über Alle aus! „Der „Herr ſegne und behüte uns! Der Herr laſſe ſein „Angeſicht leuchten über uns und ſei uns gnädig! „Der Herr erhebe ſein Angeſicht auf uns, und „gebe uns ſeinen Frieden! Amen!“

Darauf ſchloß das Lied: „Nun danket Alle Gott!“ dieſe heilige Feier. Und Alle zogen ſtill und gerührt aus dem Saale, zur freien Raſt, und vertheilten ſich auf Burg und Berg unter Gottes freien Himmel. Um 12 Uhr aber rief aus den Fenſtern der Wartburg Trompetenruf zum fröhlichen Mahle, in den Ritterſaal. Gar Mancher aus Eiſenach ſpeiſete mit unter der fröhlichen Jugend; Schweizer, Fries, Oken und Kieſer ſaßen aber mitten unter. Burgvogt und Burgmänner warteten und pflegten ihres Amtes. Geſang, des Gelages beſter Geſell, blieb nicht aus; beſonders ward geſungen das Bundeslied von E. M. Arndt („Sind wir vereint zur guten Stunde“). Vor Allem aber iſt zu gedenken der gehaltreichen Ehren- und Lebehoch's, die da ausgebracht wurden. Zuerſt, wie ſich's ziemt:

„Es lebe die deutſche Freiheit — hoch!“

sodann: „Der Mann Gottes, Luther, lebe hoch!

ferner: der biedere Großherzog von Weimar!"

Alle Sieger bei Leipzig leben hoch!

Alle Gefallenen um's Vaterland!"

Vor Allem Schill, Scharnhorst, Friesen und Körner: „ehrlich Blut, das für uns gegangen in den Tod!"

— „Den Lehrern der Deutschen Jugend durch Wort und That, den Horten des Deutschen Lebens: Arndt, Fries und Jahn erschalle ein freudig Lebehoch!"

— „Der löblichen Turnkunst und ihrem Meister!" Hofrath Kieser brachte der edeln Burschenfreiheit ein Lebehoch; Hofrath Schweizer brachte aus: Auf ein fröhliches Wiedersehen über's Jahr! und Hofrath Fries zuletzt: die Freiwilligen von 1813. Euch Deutschen Burschen zum Vorbild!

Das Mahl währte bis gegen 2 Uhr. Da brach man auf zum Gottesdienst, wo der Generalsuperintendent Nebe von Eisenach eine herzliche wackere Rede hielt.

Nach beendigtem Gottesdienst zogen alle Burschen auf dem Markte eine lange Reihe, ihnen gegenüber rückte der Eisenachische Landsturm, Fußer und Reiter, aber Alle zu Fuß, auf; Beider

Fahnen traten in der Mitte zusammen. Man brachte mehre Lebehochs aus und sang dann eigends gedruckte Lieder über die Tagesfeier. Sodann trat eine Turnerschaar aus den Burschen zusammen und turnte, soviel es die Zeitkürze zuließ; fast Alle in Turnzeug. Man trieb mehre Laufübungen, dann Bockspringen, einen großen Ziehkampf am langen Ziehtau, ferner mehre Kletterarten *) und Andres mehr. Der hereinbrechende Abend ließ nicht gar viel zu. Um 6 Uhr aber leuchteten die Fackeln auf, und die Stadt war hell davon erleuchtet, und oben am klaren Sternenhimmel schien der Mond. Da brach der lange ernste Fackelzug, je zwei und zwei, auf, aus der Stadt ziehend zum Wartenberg **). Daselbst hatte der Landsturm bereits die Feuer angezündet und empfing den Zug. Der Wind blies schneidend und kalt. Der Zug schloß den Kreis, und nachdem das Lied: „Des Volkes Sehnsucht flammt" ***) gesungen, sprach Rödiger (vom Rheine) Bursch von Jena, mit dem Schwert bewaffnet, eine herrliche schöne Rede zu den versammelten

*) S. Jahn's Deutsche Turnkunst. Berlin 1816.

**) S. Thon: Schloß Wartburg. 3te Auflage, Eisenach 1815. S. 6–8. Die Leute sprechen's gewöhnlich Wadenberg.

***) S. hinten.

Brüdern. *) Nachdem nun die Rede geendet und nach kurzer Rast traten Mehre beisammen hervor in den Kreis, der Eine mit einer Heu- und Höllengabel, ein Andrer mit einem büchervollen Korbe und so Andre mehr. Darauf trat Einer näher zur Flamme und sprach folgende Worte:

„Bursche! Brüder!

„Es war am Toten des Heil- oder Christmonds im Jahre des Herrn 1520, als Luther zu Wittenberg vor das Elsterthor hinauszog, begleitet von vielem Volk und auch den Burschen der hohen Schule und schürte ein großes Feuer an, darein er des Papstes Bücher und seine Bulle warf mit den Worten: „Weil du gottloses Buch den Heiligen des Herrn betrübet hast, so betrübe und verzehre dich das ewige Feuer!" Das that Luther mit dem Feinde der Glaubensfreiheit, mit dem Widerchrist! So wollen auch wir durch die Flamme verzehren lassen das Angedenken derer, so das Vaterland geschändet haben, durch ihre Rede und That, und die Freiheit geknechtet und die Wahrheit und Tugend verleugnet haben in Leben und Schriften.

„Nicht aber aus eitel Nachahmung und um Nachspiels Willen, auch nicht vermessen wir uns, Luther, dem Manne Gottes, uns gleich zu

*) Die Rede ist besonders gedruckt erschienen.

Univ. Bibl.

achten und stellen, sondern darum soll's geschehen, daß alle Deutsche Welt schaue, was wir wollen; daß sie wisse, weß sie dereinst von uns sich zu verhoffen habe. Es ist wohl der rechte Augenblick gekommen in dieser heiligen Stunde, zu zeigen aller Deutschen Welt, weß Geistes Kinder wir sind, welchen Geist wir meinen, daß blühen und gedeihen müsse im Vaterlande, welche Hehrgedanken das Leben erhalten und gestalten sollen, und wie mit der mildheiligen Liebe wir paren sollen den tiefen grimmigen Haß wider das Böse und Verkehrte und darum wider alle Bösen und Buben im Vaterlande. Das soll unser Volk erfahren, das ist der treibende Gedanke zu diesem ernsten Schritte, der Manchem ein Gericht sein wird seiner Thaten, Gedanken und Schriften. Wahrlich wir hätten des Zeuges überlang zu brennen und brandmarken, auch andrer Völker Schriften, so die ganze Welt verdorben haben, wann wir allen schlechten und bösen Machwerken ihr Recht und Gericht geschehen ließen. Aber diese Feuerbände hier mögen als die Vertreter und Reigenführer der ganzen Sippschaft büßen! — So tretet denn heran zu dem zehrenden Fegfeuer, und schauet, wie Gericht gehalten wird über die Schandschriften des Vaterlandes. Möge das höllische Feuer sie alle verzehren und vernichten, wie arge Tücke oder die Jämmerlichkeit und Erbärmlichkeit sie eingab!" —

Darauf begann er folgende Schriften in dieſer Folge laut zu verleſen. Und nachdem er jedes Buch vornehmlich gerufen, zeigte ein Andrer die Titel großmächtig auf einerſeits nacht-, tod- und höllenſchwarzem Papiere geſchrieben, allen Umſtehenden zur Anſicht vor, und ein Dritter warf jedes Mal mit der Gabel das beigehörige Buch in die Flamme. Der ganze Kreis aber ſchrie laut und voll einſtimmend zu jedem Wurf und Ruf: „Ins Feuer!“

[Die zwiſchenſtehenden eingeklammerten Worte ſind Anmerkungen Einzelner, die bei jedem Buch dazu gemacht wurden.]

F. Ancillon: Ueber Souverainität und Staatsverfaſſungen 1814.

[Frohne Du fortan dem Zwingherren der Hölle?]

Fr. v. Cölln: Vertraute Briefe 1807.
Freimüthige Blätter
und andre Schandſchriften deſſelben.

[Will ein undeutſches Preußenthum, hat die löbliche Turnkunſt verketzert ꝛc.]

Crome: Deutſchlands Kriſis und Rettung.

Dabelow: Der 13te Artikel der Deutſchen Bundesacte. 1816.

[Wer kennt den Geſellen nicht und ſein Geſchrei?]

Karl Ludw. v. Haller: Restauration der Staatswissenschaft oder Theorie des natürlich geselligen Zustandes, der Chimäre des künstlich bürgerlichen entgegengesetzt.

[Der Gesell will keine Verfassung des Deutschen Vaterlandes!]

H . . . . . : Die Deutschen Roth- und Schwarzmäntler.

D. J. P. Harl: Ueber die gemeinschädlichen Folgen der Vernachlässigung einer den Zeitbedürfnissen angemessenen Policei in Universitätsorten überhaupt und in Ansehung der Studirenden ins Besondre. 1811.

[Fahre hin, du böser Feind und Widersacher der edlen Jugendfreiheit!]

Ein Wort zur Beherzigung von Immermann.

Janke: Der neuen Freiheitsprediger Constitutions-Geschrei.

[Pfui dich, du Zwingherrnprediger!]

Kotzebue: Geschichte des Deutschen Reiches, von dessen Ursprung bis zu dessen Untergange.

Ludw. Theobul Kosegarten: Rede, gesprochen am Napoleonstage 1809.

[Dies Buch frevelt an dem Vaterlande und an der Kunst der Rede, weil es gar redekünstlich geschrieben und den Zwingherrn abgöttisch verehrt.]

2. Geschichte meines funfzigsten Lebensjahres 1816.

3. Vaterländische Lieder ꝛc.

K. A. v. Kamptz: Codex der Gensd'armerie.

W. Reinhard: Die Bundesacte über Ob, Wann und Wie? Deutscher Landstände, Heidelberg 1817.

[Der Kerl muß brühwarm gepfeffert und gesalzen werden! — Es sind erst 8 Bogen etwa erschienen.]

Schmalz: 1. Berichtigung einer Stelle in der Bredow-Venturinischen Chronik für das Jahr 1808. und die beiden darauf folgenden Geschreibsel.

[Das Buch ist wider den redlich strebenden Tugendbund, den Vaterlandsbund in der Noth, geschrieben, und somit wider die Tugend. Die drei Wische, rief einer noch: Gänse-, Schwein- und Hundeschmalz; Alles aber ohne Salz!]

Saul Ascher: Germanomanie.

[Wehe über die Juden, so da festhalten an ihrem Judenthum und wollen über unser Volksthum und Deutschthum spotten und schmähen!]

Chr. v. Benzel Sternau: Jason, eine Zeitschrift (1808—10).

Werner: Weihe der Kraft.
Die Söhne des Thales.

Karl v. Wangenheim: Die Idee der Staatsverfassung, mit Rücksicht auf Würtembergs alte Verfassung. 1815.

[Der Mensch knechtet und frohnet dem Zwingherrn klar und offenbar.

Der Code Napoleon und Zachariä über denselben.

[Wer Pech angreift, besudelt sich!]

Wadzeck, Scherer und alle andre schreibende, schreiende und schweigende Feinde der löblichen Turnkunst!

[In's Feuer mit den Wichten! In's Feuer! —]

Die Statuten der Adelskette.

[Die Hemmkette der Freiheit, Wahrheit und Gerechtigkeit! Eine wahre Höllenkette!]

Allemannia:

[die allerlei Männer und Mannschaften will, aber nicht Ein Deutsches Vaterland, die Verkappte, die solchen Namen zur Hel- und Nebelkappe trägt]

und alle andre das Vaterland schändende und entehrende Zeitungen.

Alle diese Zeit- und Tagesgeschreibsel wollten gar nicht brennen; einige meinten, sie seien zu wäßrig, andre meinten, diese Feuerbrände wären

ſchon längſt zu Aſche verglimmt. — Zu guter Letzt nun brannten noch hell auf:

Ein Schnürleib:

[Es hat der Held und Kraft-Ulan
Sich einen Schnürleib umgethan,
Damit das Herz dem braven Mann
Nicht in die Hoſen fallen kann!]

Zum Andern:

Ein Pracht-, Prahl- und Patentzopf.

Zum Dritten und Letzten:

Ein großmächtiger Corporalſtock.

[Dieſe drei aber brennen als würdige Vertreter ihrer Brüder- und Sippſchaft, als die Hauptleute und Flügelmänner des Camaschendienſtes, die Schmach des ernſten heiligen Wehrſtandes.]

Zuletzt nun, nachdem all' das Zeug verdammt, verdampft und verloht war, ward noch geſungen der Reim [nach der Weiſe: Ein freies Leben führen wir ꝛc.]:

Zuletzt nun rufet Pereat
Den ſchuft'gen Schmalzgeſellen!
Und dreimal Pere-Pereat!
So fahren ſie zur Höllen!
Auf! Auf! mein Deutſches Vaterland,
Ihr Brüder! reichet euch die Hand
Und ſchwört: ſo woll'n wir's halten!

Darauf ward noch gar manch schön Liedlein gesungen und manch wacker Wort gesprochen, bis Mitternacht hereinbrach. Da kam der Landsturm und holte die Burschen ab; und zogen Alle brüderlich zur Stadt, wo noch spät Gott gedankt und dem Großherzog ein Lebehoch gerufen ward.

Gar Viele aber setzten sich noch zusammen zu trautem Gespräch beim Becherklang. —

Am Morgen des 19ten gegen 9 Uhr zogen alle Burschen wieder hinauf zur Wartburg, und hielten dort im Rittersaale eine große Versammlung aller Deutschen Burschenschaft! Zuerst trat Scheidler auf, und verkündete den Zweck der Zusammenkunft und forderte auf zu reden, wen der Geist triebe.

Nach ihm trat Rödiger auf und sprach etwa so:

„Hört einmal, ihr Bursche! Wir wollen vor allen Dingen den Mann hören, der fromm ist und Deutsch wie Einer, und der's gut mit uns meint, wie wir's Alle mit einander meinen."

Und verlas nun mit herzlicher Stimme die gedruckte Rede von Fries (An die Deutschen Burschen). Und endete also ungefähr: „So spricht der Mann zu uns, der Lehrer der Deutschen Jugend durch Wort und That, damit, wie die Liebe uns zusammengeführt hat, als Brüder, so auch die Liebe

uns als Brüder wieder führen möge in den Ernst und die hohe Bedeutung des Lebens!"

Darauf trat Carove (aus Koblenz) von Heidelberg auf, und redete in klarer freier Rede viel über die Zeit, so uns geworden, über die richtige Ansicht derselben, wie die Gerechtigkeit nun walten müsse in der Freiheit und im wieder gewonnenen Vaterlande :c.

Nach ihm that Kümmel von Gießen in schlichten kurzen Worten dar, wonach der Bursch zu streben habe. Rein und Hofmeister, beide Jenaer Burschen, nach ihm sprachen darauf begeisterte Worte der Liebe und Mahnung. Jener über die drei Worte: Ehre, Freiheit, Vaterland! — Buri von Gießen nach ihnen redete herrliche schlichte und freie aber wahre Worte über manche einzelne Burschenverhältnisse, der Jungen und Alten zu einander, über Aller Gerechtsame zu einander, über die Ehre und die Lebens-, Glaubens- und Meinungsfreiheit unter denselben.

Als er abtrat, erscholl ihm ein freudig und lautes: Brav gesprochen! Du bist ein tüchtiger Kerl!" — Da trat Einer auf, der schien recht unvorbereitet, sprach auch zerstückelt meist, und brachte Vieles vor über die Eigenthümlichkeit der Deutschen Stämme, wie man sie hegen und heben müsse; und das Alles noch sehr nach altem Geist der Spaltungen. Da trat Rödi-

ger entflammt und begeistert auf und sprach etwa folgende Worte, wie sie das Gedächtniß hier behalten hat:

„Deutsche Burschen, lieben Brüder!

„Nur noch ein Wort zu guter Letzt! Der eben Abgetretene bemühte sich darzustellen, daß die Natur das Mannichfaltige und Eigenthümliche wolle, und daß man ihr das absehen solle und ihr nachhelfen. Grade in diesen Eigenthümlichkeiten und Besonderheiten liegt eben das Warme, Lebendige und Schöne, in der Natur, wie in der Menschengeschichte. — Wer wollte das leugnen! So in Sprache, Bildung und Sitte. Ich z. B. bin vom Rheine und bin gewöhnt, wie die dort! So hat sich's bei uns Allen anders gestaltet; der Sachse ist anders denn der Preuße, der Stockbaier (dabei lachten Mehre, und der Redner sprach: „Ich will das nicht übel gedeutet haben, denn Stock heißt Stamm") wieder anders. Das hat sich Alles von selbst gegeben und giebt sich stets von Neuem, wie die Blumen auf dem Felde wachsen, und die Flüsse rauschen durch die Thäler; dafür hat die Natur gesorgt, und dafür — mein ich — lassen wir sie ferner sorgen. Dafür aber hat der Mensch zu sorgen, daß das Ewige, Wahre und Gute — ich will's Gott nennen, — der in seiner Brust wohnt, wie im All, daß dieser ins Leben gerufen werde; denn nur in Ihm, erkennen alle

Menschen, ist das wahre Leben, und er gestaltet ihr Leben, so sie an ihn denken. Die nur sind die wahren Menschen, die in Gott leben und in seinen unsterblichen Ideen. Aber die Menschen denken nicht alle an Ihn, und an sein Reich, das unter ihnen auf Erden blühen soll, frisch und gesund, wahrhaftig und gerecht, wie die beschämende Natur. Dieses Reich sollte alle Menschen auf der Erde umfassen, sie sollten Alle Ein Tempel werden des wahrhaft geistigen Lebens, und seiner Ehre und Gerechtigkeit. — Davon aber stehen wir noch fern! Denn der Erde gehören die Meisten an und nicht dem Geist, der auch sie durchdringt. Gewaltthätig drückt das rohe Schwert die Wage der Gerechtigkeit darnieder, und die Priester der Wahrheit in ihrer Finsterniß vergessen die Wahrheit zu predigen und die Menschheit zu erziehen, die den ewigen Geist in ihrer Brust nur zu dunkel ahnend und niedergedrückt gehalten wird von der Gewalt des Lebens, daß sie den Himmel und seine Sonne nicht schauen.— Aber es hat von jeher Menschen gegeben, und giebt noch solcher fort und fort, die — daß ich's wieder kurz nenne — den Gott nicht haben fahren lassen, nachdem alle Seelen dursten, und ihn gepredigt haben den Völkern, damit das Reich des ewigen Friedens komme über die Erde, das Reich der Ehre, der Gerechtigkeit und der wahren Frömmigkeit. — Aber die Zeit hat den Tag des ewigen Frie-

dens noch nicht gereift. Auf der Erde stehen noch Völker Völkern entgegen, Cabinetter geschlossen für sich Cabinettern, und drängen den Tag des Lichts in die Finsterniß zurück, weil sie dem allein Ewigen nicht huldigen, sondern nach dem Eitlen und Vergänglichen jagen und so mit ihrem ganzen Wesen verderben früher oder später. — Nach der jetzigen Bildung und Verhältniß des Menschengeschlechts hat nur ein Volk dafür zu sorgen, daß es einig sei, damit die andern roheren Völker, und ihre gedankenlosen Zwingherrn es nicht knechten; daß es einig sei für den ewigen Geist der Ehre und Gerechtigkeit, damit es bestehe herrlich, kräftig und rein, und nicht das Ganze erkranke und zu Schanden werde, wie der Einzelne. — Wir haben's endlich eingesehen durch blutige und schändliche Lehren und Züchtigungen, daß auch wir Ein Volk sind und Brüder sein und bleiben sollen, wenn wir nicht ein Spiel werden wollen fremder Gewaltthat und Hinterlist, wenn nicht jeder kommende Tag uns wiederum Knechtschaft und Schmach bringen soll. Auch haben wir eingesehen, was alle Geschichte lehrt, was sie uns auch hat fühlen lassen, daß ein Volk nur gesund und herrlich wachse und gedeihe, so es dem Gotte der Gerechtigkeit Tempel bauet auf seinem Boden und in seinem Herzen, wenn es dem wahrhaftigen Geist der Wahrheit dient, daß er es führe. — Wir Deutsche aber sind rechte Brüder ge-

worden vor vier Jahren in der großen Zeit, und man will die Brüder wieder trennen; man hat angerufen den Gott der Wahrheit, Gerechtigkeit und der Ehre in allen Herzen, da Er allein nur retten konnte; um nun mit ihm und dem Volke ein Narrenspiel zu spielen. — Von wem erwarten wir nun das Andre? ich sage euch, ihr Deutschen Jünglinge, o könnt' ich's donnern in euer Herz! — Wir sind dazu berufen, die wir Träger sein wollen der Wissenschaft, Prediger des wahrhaftigen Geistes im Volk, und des Volkes wackre lebendige Vorbilder, und es gehen viele vor und mit uns denselben Weg. — Darum lasset uns einig sein! Der Herr selber hat uns zu Brüdern gemacht; laßt uns Brüder bleiben! Laßt uns das Große und Ewige nicht vergessen über kleinliche Dinge, die uns Einzelne vielleicht trennen! Lasset uns dienen Alle dem ewigen Lichte in unserm Herzen, das in unsrer Brust brennt, daß es auch flammen möge in vielen andren Herzen, und das Volk nicht zu Grunde gehe in stumpfer Gewohnheit und ehrloser Frohne! Lasset nur den Geist bei uns sein, der sich nicht ausspricht mit Worten, wie er jetzt bei uns ist, die Busen durchwärmt und aus den Augen leuchtet; dann werden wir auch die Formen leicht finden, die ihn tragen sollen, denn die Form und der Buchstabe allein hat noch nie den Geist geboren, sondern ihn stets getödtet. — Des Tages aber wollen wir

stets gedenken, und seiner Begeisterung in der Enge und Kälte des Lebens; aber ich sage euch, nur dann wird's hell, warm und frei werden für uns und die Zukunft, wenn wir Brüder in Gott sind und bleiben!"

Nachdem R. so etwa gesprochen, jauchzten Alle laut auf vor Lieb' und Lust, weil's Allen aus dem Herzen geklungen und losgerungen war.

Da trat ein Gießner Landsmannschafter auf, wohl gerührt von dem Allen, und meinte, es sei der rechte Augenblick gekommen, die trüben wirren Verhältnisse zwischen den dortigen Landsmannschaften und denen, so Eine Burschenschaft wollten, recht darzulegen in der Wahrheit: Sie hätten auch wohl gefehlt, aber jene nicht minder. Manches derb widerlegend antwortete ihm Buri. Da rief Scheidler: „Hier ist nicht der Ort zu streiten und zu rechten; lasset die traurig trüben Dinge und alles Alte fahren, und vergeben und vergessen sein. Wir rufen euch Alle zu: Versöhnet euch." Und im Saale scholl's wieder: „Ja, versöhnet euch!" — Da trat Buri auf, und sprach: „Wer will meine Hand zur Versöhnung?" Und Jener schlug ein. Und Alle jauchzten. Und Rödiger rief in der Freude: „Hört einmal! ihr Burschen alle! wie die uns ein Beispiel gegeben haben der Versöhnung, so wollen wir Alle nachfolgen; vergessen sei alles Vergangene, und für eine frische Zukunft wollen

wir als Brüder zusammenstehen!" Und Alle schlugen ein und gaben sich Alle die Bruderhand und den Bruderkuß; und waren Alle einmüthig bei einander in der Stunde der Weihe. Rödiger sprach ferner: „Da wir dann Alle so einmüthig erfüllt sind vom Geist der Liebe und Freiheit, so mein' ich, besiegeln und salben wir Alle diesen Bruderbund der Eintracht, die uns so lange gefehlt hat, durch den Genuß des heiligen Abendmahls. Doch sieht ja Jeder von selber ein, daß davon nicht die Rede sein kann, daß Alle zusammen gingen, sondern Alle und Jegliche nur, die vom Geist getrieben dazu Beruf fühlen."

Darnach verließen Alle die Wartburg lieb'erfüllt, und um drei Uhr Nachmittags zogen Alle still und ernst in die Kirche. Fast Alle hatten die Gesangbücher ihrer Bürger unter dem Arme. Da standen alle die jungen Wehren des Vaterlandes, zum Bundesmahle des Herrn vereint, verbunden zur Liebe auf Leben und Tod. Und nachdem nun Alle das Brot und den Wein des Herrn genossen hatten, zogen sie still Jeder seines Weges. Auf dem Markt aber unter Gottes freiem Himmel sammelten sich um Robert Wesselhöft von Jena noch gar Viele, und er sprach herzliche Worte zu ihnen; nach ihm Ptehwe aus Lithauen, ein frommes ritterliches Heldenkind, gar fromme und gottinnige Worte. Viele aber schnürten ihren Bün-

del und zogen von dannen in ihre Heimat, herzlichen Abschied nehmend von allen Brüdern, mit sich nehmend das brünstige Angedenken an die hehren heiligen Stunden der Weihe und des Beisammenseins, und die heiße Liebe und Strebelust für das Heil des Vaterlandes und seine Einheit und Einigkeit. Die Meisten aber zogen am 20ten des Morgens ab, aus allen Thoren Eisenachs.

So trennten sich Alle; Alles war verschwunden, aber die Erinnerung wird bleiben und muß bleiben; und diese Tage der Weihe werden bald ihre Früchte zeigen. Gott gebe Sonnenschein und Gedeihen!

Anhang.

Rede, im Rittersal auf der Wartburg gehalten von Riemann.

Ein schwerer Auftrag ward mir zu Theil, als man von mir forderte, ich sollte an diesem der Erinnerung einer großen Vergangenheit geweihten Orte zum Beginn unsers gemeinsamen Burschenfestes das Wort nehmen, und vor Euch, meine versammelten Brüder, reden von dem großen Gedanken, der seine

Herbeiführung nothwendig machte, reden von seiner Beziehung auf unser Deutsches Vaterland. — Nimmer hätte ich zu solch kühnem Unternehmen mich hinreißen lassen, hätte nicht die Hoffnung mich begeistert, vielleicht auf eine oder die andere Weise durch solche Worte ein Schärflein beizutragen zu des Vaterlandes Nutzen und Frommen. Darum muß ich von euch fordern, und ich bin gewiß, meine Bitte wird Eingang bei Euch finden, daß ihr nicht künstlich gearbeitete Reden erwartet, sondern die Sprache eines Herzens, das erfüllt ist von dem Gedanken an Freiheit und Vaterland, die herzlichen Worte eines Eurer Brüder, der mit euch allen nach einem und demselben Ziele strebt.

Zuerst begrüß' ich im Namen der Jenaischen Burschenschaft Euch alle, ihr freien Brüder, die ihr hieher, zum Theil aus den entferntesten Gauen Deutschlands gekommen seid, gemeinschaftlich mit uns das Wiedergeburtsfest des freien Gedankens, und das Errettungsfest des Vaterlandes aus schmählichem Sklavenjoch zu feiern. Nehmt für die Bereitwilligkeit, mit der ihr unserer Einladung willfahrtetet, unsern Dank, und in diesem die Versicherung, daß wir überzeugt sind von Eurer vaterländischen Gesinnung, und von dem heiligen Willen Eures Gemüthes, für des Vaterlandes Wohl nach Eusren Kräften Alles zu thun. Seid uns willkommen in diesen heiligen Mauren! —

Zum Beginn nun meiner Rede ist es nöthig, daß wir uns verständigen über den Zweck unserer Zusammenkunft, der nach meiner Ansicht dieser ist und kein anderer sein kann: daß wir gemeinschaftlich das Bild der Vergangenheit uns vor die Seele rufen, um aus ihr Kraft zu schöpfen für die lebendige That in der Gegenwart; daß wir gemeinschaftlich uns berathen über unser Thun und Treiben, unsere Ansichten austauschen, das Burschenleben in seiner Reinheit uns anschaulicher zu machen suchen; und endlich, daß wir unserm Volke zeigen wollen, was es von seiner Jugend zu hoffen hat, welcher Geist sie beseelt, wie Eintracht und Brudersinn von uns geehrt werden, wie wir ringen und streben, den Geist der Zeit zu verstehen, der mit Flammenzügen in den Thaten der jüngsten Vergangenheit sich uns kund thut.

Wie ich mich nun aber wende zum Werke Luthers, und seine Größe und Erhabenheit mit dem Gedanken zu umfassen suche, da fliehen mich wieder die Worte, und ich möchte verstummen vor dem allmächtigen Geist, der so deutlich sich erkennen läßt in dem, was Luther that. Schon war einem Sturz des Papstthums durch manche edle Geistesthat der Weg gebahnt, noch leuchtete aus dem dunkeln Anfang des 15. Jahrhunderts in das folgende das öfter wieder angefachte Feuer hinüber, in dem Huffens Geist verklärt ward. Langsam nur durfte sich das

Größte und Schönste, was der Mensch besitzen kann, die Freiheit und Reinheit des Glaubens entwickeln; es mußte durch Feuer geläutert werden. Als aber die Zeit erfüllt war, da erweckte Gott aus den dunkeln Mauren eines Augustiner-Klosters einen Mann, zu verkünden eine bessere Lehre, umzustürzen die römischen Wechseltische, die Welt zu befreien von den schmählichsten aller Fesseln, den Geistesfesseln. Ausgerüstet mit großen Tugenden und Eigenschaften trat Luther auf, voll Gottvertrauen und Gottesfurcht, ohne Menschenfurcht; erschütterte mit Riesenkraft den römischen Fels bis in seine Grundfesten, kühn aufstellend den Satz, daß es ein frei Ding sei um den Glauben, darzu man niemand könne zwingen, denn einem jeglichen liege seine eigne Gefahr daran, wie er glaube, und müsse jeder für sich sehen, daß er recht gläube. Durch Abschaffung vieler großen Mißbräuche wirkte er wohlthätig für alle Völker, am meisten aber für sein Deutsches Volk, dem er die heilige Schrift, dem er den Gottesdienst deutsch gab, dem er den unendlich reichen Schatz seiner Sprache aufschloß. Schon dies Verdienst hat ihn unsterblich gemacht. Tadelt ihn nicht, als habe er seines Volkes Zwietracht und Zerrissenheit herbeigeführt; das war die Schuld seiner Gegner, die göttliches und menschliches Recht anzuerkennen verschmähten. Darum soll er auch von uns gepriesen werden als der erste und größte Mann seiner Zeit, als

der Mann Gottes und des Volks, deß Name unverlöschlicher in seines Volkes Herzen lebt, als Erz und Stein ihn aufbewahren können. Denen aber unter uns, die als künftigen Beruf die Verkündigung des Glaubens und die Lehre des göttlichen Wortes sich erkoren, soll und wird er stets ein lebendiges Vorbild bleiben, in demüthiger Anerkennung menschlicher Unvollkommenheit, in ehrfurchtsvollem Schauer vor der Unendlichkeit Gottes, nach Wahrheit zu forschen, jeglicher Tugend zu huldigen.

Der Gottes-Glaube, dessen Reinheit Luther uns wieder gegeben, kann nur dann dem Menschen das werden, was er sein soll, wenn er fußet im vaterländischen Boden, wenn er seine Anwendung findet im Vaterlande, durch dieses im bürgerlichen Wirkungskreise und weiter im häuslichen Leben. Ohne die innigste Betrübniß können wir deßhalb die Jahrbücher der Deutschen Geschichte nicht aufschlagen, denn wir sehen, wie so ganz trübe diese schöne Seite des Lebens daliegt, wie einem verderblichen Weltbürgersinn die Vaterlandsliebe weichen muß. Allem Großen und Schönen war die Bahn gebrochen, unaufhaltsam schritten unsere Weisen vor, in jeglicher Wissenschaft erreichend, was frühere Zeiten nicht zu denken vermochten, keinem andern Volke nachstehend. Das Vaterland aber ward vergessen und mit ihm seine Tugend und Sitte. Im

grimmigen Bruderkriege fanden Deutsche ihre Lust daran, Deutsche zu morden. im Krieg mit dem Auslande fochten sie als Söldlinge gegen ihre Brüder. Deutschlands Fürsten, sie sollten die Verfechter sein für des Reiches Herrlichkeit und ewigen Ruhm, vergaßen über ihrer Länder scheinbaren Vortheil das gemeinsame Wohl. Die Stämme der Deutschen standen in vielen Verhältnissen immer getrennt, ja feindlich gegen einander und festeten die Trennung. Das Deutsche Volk, sonst geehrt und gefürchtet, muste zum Gespött dienen dem Gemeinen, — dem Edlern zum Gegenstand des tiefsten Mitleids und Trauer. Weil wir aber die ewigen Gesetze, den Völkern von der Vorsehung weise vorgeschrieben, nicht befolgten, Volksthümlichkeit und des Vaterlands Einigkeit verachteten, so mußte die Strafe Gottes über uns kommen. Sie kam über uns durch den Arm des wälschen Volks, das, anfangs zur Freude der Welt, der Freiheit Fackel entzündend, bald der frühern Schwüre, nur für des eignen Heerdes Sicherheit und Unabhängigkeit zu kämpfen, uneingedenk ward, und einer schändlichen Raub- und Herrschsucht Raum gab. Auch wir wurden geknechtet und seufzeten Jahrelang in schmählichen Ketten. Da allmählich ward die Sehnsucht rege nach der verloren gegangenen Freiheit, nach der Herstellung des zertretenen Vaterlandes; bald ward sie laut und Alles rief nach einem Ret-

ter. Endlich loderte uns die Flamme der Freiheit empor, in dem Brande Moskau's; wir verstanden die Stimme Gottes und folgten ihr. Was das erwachte Volk zu opfern versprach, im Gefühl der erlittenen Schande, im Bewußtsein der verjüngten Kraft und im Vertrauen auf den allmächtigen Gott, deß zeugen die Blutgefilde von Lützen und Bautzen. Auf den Ebnen Schlesiens, wo des alten Feldmarschalls Donnerstimme den Wälschen die Flucht gebot, auf den Feldern der Mark, wo Bülow's Schaaren bewiesen, daß Deutschland noch nicht arm sei an Helden, in den Gebirgen Böhmens, wo treue Bundesgenossen redlich mitkämpften, verkündete sich die Stimme des ewigen Geistes der Gerechtigkeit; am lautesten aber und am herrlichsten, als am 18. des Wein-, nun des Siegmonds 1813. die Fluren Leipzigs zum Winnfelde umgeschaffen wurden.

Zum vierten Male, meine vers. Br., werden heute die Freudenfeuer gen Himmel lodern, uns zu erinnern an das Geschehene, und zu mahnen auf die Zukunft. Vier lange Jahre sind seit jener Schlacht verflossen; das Deutsche Volk hatte schöne Hoffnungen gefaßt, sie sind alle vereitelt; Alles ist anders gekommen, als wir erwartet haben; viel Großes und Herrliches, was geschehen konnte und mußte, ist unterblieben; mit manchem heiligen und edlen Gefühl ist Spott und Hohn getrieben worden. Von allen Fürsten Deutschlands hat nur Ei-

ner sein gegebenes Wort gelöst, der, in dessen freiem Lande wir das Schlachtfest begehen. Ueber solchen Ausgang sind viele wackre Männer kleinmüthig geworden, meinen, es sei eben nichts mit der vielgepriesenen Herrlichkeit des Deutschen Volkes, ziehn sich zurück vom öffentlichen Leben, das uns so schön zu erblühen versprach, und suchen in stiller Beschäftigung mit der Wissenschaft Entschädigung dafür. Andre sogar ziehn vor, in ferneren Welttheilen, wo neues Leben sich regt, ein neues Vaterland zu suchen. — Nun frage ich Euch, die ihr hier versammelt seid in der Blüthe Eurer Jugend, mit allen den Hochgefühlen, welche die frische junge Lebenskraft giebt, Euch, die ihr dereinst des Volkes Lehrer, Vertreter und Richter sein werdet, auf die das Vaterland seine Hoffnung setzt, Euch, die ihr zum Theil schon mit den Waffen in der Hand, alle aber im Geist und mit dem Willen für des Vaterlandes Heil gekämpft habt; Euch frage ich, ob ihr solcher Gesinnung beistimmt? Nein! Nun und nimmermehr! In den Zeiten der Noth haben wir Gottes Willen erkannt, und sind ihm gefolgt. An dem, was wir erkannt haben, wollen wir aber auch nun halten, so lange ein Tropfen Bluts in unsern Adern rinnt; der Geist, der uns hier zusammengeführt, der Geist der Wahrheit und Gerechtigkeit, soll uns leiten durch unser ganzes Leben, daß wir, Alle Brüder, Alle Söhne eines und desselben Vaterlandes,

eine eherne Mauer bilden gegen jegliche äußere und innere Feinde dieses Vaterlandes, daß uns in offner Schlacht der brüllende Tod nicht schrecken soll, den heißesten Kampf zu bestehen, wenn der Eroberer droht; daß uns nicht blenden soll der Glanz des Herrscherthrones, zu reden das starke freie Wort, wenn es Wahrheit und Recht gilt; — daß nimmer in uns erlösche das Streben nach Erkenntniß der Wahrheit, das Streben nach jeglicher menschlichen und vaterländischen Tugend. — Mit solchen Grundsätzen wollen wir einst zurücktreten ins bürgerliche Leben, fest und unverrückt vor den Augen als Ziel das Gemeinwohl, tief und unvertilgbar im Herzen die Liebe zum einigen Deutschen Vaterlande. Du Mann Gottes, du starker Fels der Kirche Christi, der du mit eisernem Muthe gegen die Finsterniß ankämpftest, der du auf dieser Burg den Teufel bezwangst, nimm unser Gelübde an, wenn dein Geist noch in Gemeinschaft mit uns steht! Euch, Geister unserer erschlagenen Helden, Schill und Scharnhorst, Körner und Friesen, Braunschweig-Oels und ihr andern alle, die ihr euer Herzblut vergossen habt für des Deutschen Landes Herrlichkeit und Freiheit, die ihr jetzt über uns schwebt in ewiger Klarheit und mit hellem Blick in die Zukunft schaut, euch rufen wir auf zu Zeugen unsers Gelübdes. Der Gedanke an euch soll uns Kraft geben zu jedem Kampfe, fähig machen zu je-

der Aufopferung. So wie euch der Dank eures Volkes bleiben wird, und sein Segen euch gefolgt ist in euer Grab, so seien uns auch gesegnet alle die, welche für des Vaterlandes Wohl, für Recht und Freiheit erglüht sind, dafür leben und mit Wort und That wirken. Verderben und Haß der Guten allen denen, die in niedriger schmutziger Selbstsucht das Gemeinwohl vergessen, die ein knechtisches Leben einem Grab in freier Erde vorziehn, die lieber im Staube kriechen, als frei und kühn ihre Stimme erheben gegen jegliche Unbill, die, um ihre Erbärmlichkeit und Halbheit zu verbergen, unsrer heiligsten Gefühle spotten, Begeisterung und vaterländischen Sinn und Sitten für leere Hirngespinnste, für überspannte Gedanken eines krankhaften Gemüthes ausschreien! Ihrer sind noch viel; möchte bald die Zeit kommen, wo wir sie nicht mehr nennen dürfen! —

Ewiger allgütiger Gott, der du dein treues Volk erweckt hast aus der Finsterniß, der du es erleuchtet hast und ihm den Weg geöffnet zu deiner reinen Erkenntniß, der du dein gebeugtes und zertretenes Volk aus den Fesseln der Zwingherrschaft und Knechtschaft erhoben hast zur Freiheit, höre das Flehen deiner Kinder, die hier im Staube vor dir sich beugen; laß unser Gebet dir wohlgefällig sein! Sieh gnädig herab auf unser Deutsches Vaterland, laß es gedeihn in Freiheit und Gerechtigkeit, zu deiner Ehre, zu deinem Ruhme! laß es gedeihn in Einigkeit und

Treue, daß noch späte Enkel den Tag preisen, wo du uns der Freiheit Thor geöffnet. — Laß gesegnet sein diesen Tag, daß er stets wiederkehre zur Freude deines einigen dankbaren und freien Volkes! Amen!

Rede von Fries.

An die Deutschen Burschen.

Zum 18. October 1817.

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers
Und Gotte, was Gottes ist.

Deutsche Jünglinge! Ihr steht auf dem Boden der Weihe!

Welcher Weihe? Von hier aus gab Luther, der Mann Gottes, das deutsche Wort der ewigen Wahrheit dem deutschen Volk! — Und entzündete den Kampf, den blutigen Kampf um Geistesfreiheit, Bürgergleichheit!

Wie deuten wir uns dieses Zeichen? Zur Warnung oder zur Ermunterung? Dem Dienste des Geistes der Wahrheit deuten wir es! Der Geist der Wahrheit aber ist nicht nur der Besänftiger, er ist zugleich der Rächer und Retter! Auch wir harren seines Dienstes, so seien die Zeichen der Vorzeit uns Zeichen der Ermunterung!

Jesus Christus unser Herr und Meister lehrte die entschleierte ewige Wahrheit, die Lehren des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung, — Kindern und Greisen vernehmlich. Ehe er aber, Zeuge der Wahrheit seiner Lehre, ans Kreuz geschlagen ward, da sagte er seinen Jüngern: Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden, was wollte ich lieber, denn es brennete schon! Aber ich muß mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde! Meinet ihr, daß ich hergekommen bin, Friede zu bringen auf Erden? Ich sage, Nein! sondern Zwietracht! — — Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich, — den Geist der Wahrheit! — Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Derselbige wird mich verklären, denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein, darum habe ich gesagt, er wird's von dem Meinen nehmen und euch verkündigen!

Besänftigend hat dieser Verkündiger auch unsrer Vorfahren rauhe doch gesunde Kraft ergriffen und zum Glauben geführt. Aber an die Stelle himmlischer Wahrheit und irdischer Gerechtigkeit und Liebe trat bald römische Mönchsherrschaft, verhüllte

die Wahrheit in ihre todte Sprache und verkaufte Glaubenstroſt um Geld. Viel Zeugen Gottes, über die der Geiſt der Wahrheit und Gerechtigkeit ausgegoſſen wurde, kämpften gegen die Macht der Finſterniß und erlagen, bis endlich der Geiſt der Wahrheit unſre hohen Schulen von der Macht der Mönche befreite und ſo dem Sieger den Weg bahnte, der zu Wittenberg der Mönche Recht, der Mönche Entſündigungskram verfluchte und dem Volke in ſeiner lebendigen Sprache Andacht und Weisheit brachte. — Und wohin Luthers ſiegender Ruf erſcholl, da erwachte freies Geiſtesleben im Dienſte der Wahrheit und Gerechtigkeit! Der Verkündiger, der ihn trieb, trieb durch ihn alle Volkskraft der letzten Jahrhunderte zu deutſcher Geiſtesbildung und zu aller Entfeſſelung des Gedankens, aller Ausgleichung der Bürgerrechte, von dem an, was in den Niederlanden geſchah, bis zu den Freiſtaaten in Nordamerika!

So ließ der Verkündiger des heiligen Feuers Flammen brennen — oft in heißer, verzehrender Glut! Denn er iſt der Kämpfer für die Gerechtigkeit, von dem Jeſaias nach Luthers Verdeutſchung ſingt: „Wer iſt der, ſo von Edom kommt, mit röthlichen Kleidern von Bazra? der ſo geſchmückt iſt in ſeinen Kleidern und einher tritt in ſeiner großen Kraft?“

„Ich bin's, der Gerechtigkeit lehret, und ein Meister bin zu helfen!"

„Warum ist denn dein Gewand so rothfarb, und dein Kleid wie eines Keltertreters?"

„Ich trete die Kelter alleine, und ist niemand unter den Völkern mit mir. Ich habe sie gekeltert in meinem Zorne, und zertreten in meinem Grimme. Daher ist ihr Vermögen auf meine Kleider gespritzt und ich habe alle mein Gewand befleckt. Denn ich habe einen Tag der Rache mir vorgenommen; das Jahr, die Meinen zu erlösen, ist gekommen."

Unterthan diesem Kämpfer für Wahrheit und Recht tretet Ihr, deutsche Jünglinge, an die Flammen der Erinnerung, der Erinnerung an die Leipziger Schlacht und die andern Tage des deutschen Sieges, die vor ihr her gingen, ihr folgten; der Erinnerung an deutsche Siegerkraft!

Jünglinge! Euch lehrten Eures Lebens Morgenträume den fröhlichen Waffentanz üben und lieben! Euch klingt es im entfesselten Deutschland wieder:

Wir kühnes Volk, wir haben Jünglinge
Mit leichten Blumenschilden und schönen Wunden,
Die lieber sterben als leben,
Wann's gilt für die Freiheit!
Wir kühnes Volk, wir haben Männer und Greise
Mit großen schönen Narben der Schlacht,

Die lieber sterben als leben,
Wann's gilt für die Freiheit!

So stärkte Euch der, der die Tage der Rache ordnet, im Gefühl eigener Tapferkeit! Nun forschet: Wie sollen wir uns seinem Dienste feyer weihen? Wie zu seinem Dienste verbünden?

Geist heischt der Ueberwinder; Geist der Wahrheit und Gerechtigkeit! Ehre und Keuschheit ist der Weihespruch seiner Priester und Krieger! Denen aber, die diese Weihe empfingen, wirbelt mahnend die Lohe empor, mahnend an den heiligen Ernst der Gesinnungen für deutschen Gemeingeist, deutsche Einigkeit und Einheit; mahnend unserm Volke vereinigte Kräfte zu weihen.

Wie gilt's uns nun diesen Dienst? Lasset Euch sagen:

Deutsche Jünglinge! Ihr stehet auf dem freiesten Boden der Deutschen!

Dasselbe Fürstenhaus, welches Luthern einst auf der Wartburg schützte, als er Deutschen deutsch die heilige Wahrheit lehrte, schützte uns Fürstentreue, deutsches Fürstenwort. Kehret wieder zu den Eurigen und sagt: Ihr waret im Lande deutscher Volksfreiheit, deutscher Gedankenfreiheit!

Hier wirken entfesselnd Volks- und Fürstenwille! — Hier ist die Rede frei über jede öffentliche Angelegenheit! — Hier erkennen Fürst und

Volk Volkssache und Regierungssache als öffentliche Angelegenheit an! — Hier sorgen Fürst und Volk, daß deutsches Gesetz und Recht besser geordnet werde! — Hier lasten keine stehende Truppen! — Ein kleines Land zeigt Euch die Ziele! —

Aber alle deutschen Fürsten haben dasselbe Wort gegeben.

Ihr Jünglinge! Ihr stehet am Scheideweg; wählet zum Guten! Jünglingsleben ist dem lautersten Dienst des Geistes, der Wahrheit geweiht; von da aus soll er ausgegossen werden über die Zukunft unsers Volkes! Jünglinge! Was des Jünglings Herz erkor, dem wird treu bleiben der Mann! Jünglinge! Was des Jünglings Mund beschwor, dem soll treu bleiben der Mann!

Und so verbündet Euch, daß im Geiste Eins und Einig werde das deutsche Vaterland; daß es in regem Gemeingeist gedeihe zu öffentlichem Leben. Hier ist Euer Dienst an den Geist der Wahrheit!

Wenn aber eines Volkes Geist zu ächtem Gemeingeist gediehen wäre: so würde in diesem Volke Gerechtigkeit, Keuschheit und sich aufopfernde Vaterlandsliebe herrschen, dabei aber würde in diesem Volke jedem Geschäft der öffentlichen Angelegenheit das Leben von unten aus dem Volke kommen.

Nicht die Form des Gesetzes und der Oberaufsicht allein, nicht nur Privatzwang der Amtspflicht, sondern der Geist der Untergebenen würde den Einzelnen treiben; Wißbegierde und Streben des Schülers den Lehrer zum Eifer, der Geist des Volkes den Richter zur Gerechtigkeit. — Und in diesem Volke würden jedem einzelnen Werk der Volksbildung und des volksthümlichen Dienstes sich lebendige Gesellschaften weihen durch die heilige Kette der Freundschaft unverbrüchlich vereinigt. Fest würden der Freundschaft heilige Rechte im geselligen Leben anerkannt werden; jedes edle Werk des öffentlichen Lebens, wie im Kreise Jahnischer Freunde, seinen Freundschaftsbund erhalten, seine heilige Zunftvereinigung, die nur Geistesverwandtschaft schließt, aus der nur Geistesfeindschaft bannt!

Möge dem deutschen Vaterlande ein solcher Bund seiner gebildeten Jugend gedeihen!

Mögen gleichsam in geheimem Bunde alle kräftig wollenden und selbstdenkenden mit dem Geist der Jugend zusammen treten, verehrend als ihren Herrn und Meister, den dreimal größten — den Geist der Wahrheit, der als Rächer und Retter unter den Völkern waltet und dessen heiliger Fehm endlich jedes Werk der Ungerechtigkeit unterliegt, so der Geist im Völkerleben nicht erstirbt.

Deutſche Jünglinge, trauen wir ſo dem Worte der Wahrheit!

Das Wort ſie ſollen laſſen ſtahn,
Und kein'n Dank darzu haben:
Er iſt bei uns wohl auf dem Plan
Mit ſeinem Geiſt und Gaben.
Nehmen ſie uns den Leib,
Ehr, Kind und Weib;
Laß fahren dahin,
Sie haben's kein'n Gewinn;
Das Reich muß uns doch bleiben.

J. F. Fries.

Lieder.

Geſang am Feuer.

(Weiſe: Heil dir im Siegerkranz ꝛc.)

Des Volkes Sehnſucht flammt,
Von allen Deutſchen Höh'n
Zum Himmel auf,
Und mit den Vätern ſtehn
Vor dir die Jünglinge,
Betend mit Herz und Mund,
O Gott, o Gott!

Alle: Der du die Sonnen weckst,
Helden zum Siege rufst,
Wenn auf die Völker schrei'n,
O segne uns!

Daß blüh' dein Reich des Lichts,
Urew'ger Schönheit Geist,
In allen Gau'n,
Daß, wie die Eichen, stolz
Wachse dein Deutsches Volk,
Weil es gebären ist,
Aufjauchz' zur Sonn':
Alle: Salben wir Jünglinge
Fröhlich die Ringerkraft,
Flehn wir zu dir empor:
Erleuchte uns!

Du wirst froh einst und groß:
Der brach dein Joch, o Land,
Der segnet uns,
Daß wir ein Eichenforst
Lustig im Sturm bestehn,
Kämpfen den schwersten Kampf
Mit uns, mit uns.
Alle: Brüder, was ist der Tod,
Blüht draus das Leben auf?
Brüder, was ist der Tag
Geknechteten?

Die vor uns sonnengleich
Gerannt die Heldenbahn,
Winken uns Muth
Nieder zur Flammenpracht,
Die ihnen dankend loht,
Aus der Gestirne Glanz
Palmenbekränzt.

Alle: Brüder, wie winkt ihr schön!
Wofür ihr siegreich fiel't,
Euch lohnt des Nachruhms Kranz:
Kämpfen auch wir!

Und dort das Flammenaug'
Ruft aus der festen Burg:
Vertraut auf Gott!
Trotz Höllenmacht und List
Siegt doch der ew'ge Geist;
Wahr, wie das Herz euch mahnt,
Wahr ist sein Licht.

Alle: Heil, wenn es ausgekämpft
Und nun im Schmuck der Braut
Pranget ein Bruderhaus
Das Deutsche Land!

Ja, du mein Vaterland,
Hoffnungsstrahl aller Welt,
Dein Licht bricht durch,
Schöner, stets lohnender!
Von Mutterthränen frisch,

Geölt mit Heldenblut,
Flammt's heller auf.

Alle: Schon rauscht dein Freiheitshain
Im weh'nden Morgenroth.
Heil! der Gerechtigkeit
Sonne geht auf.

Daß er anbricht der Tag,
Der lang erblutete,
Mit Gott, durch uns, —
Zeugen die Feuer rings,
Mahnen die Helden all'
Drüben mit Donnerton,
Brüder, uns nach!

Alle: Ja, ja, wir hören euch,
Hoch wogt auf unser Herz;
Vorwärts geht unser Lauf,
Führ' er zum Tod.

So lang uns scheint der Tag
Und Gottes Donner gehn
Durch's Vaterland,
Zuckt unser Arm nur ihm,
Schlägt unser Herz nur ihm;
Oder 's bricht himmelwärts
Im Siegertod.

Alle: Wohl dem, der steht und fällt,
Wie er dir heut gelobt!

Weh, weh, wer dein vergißt,
Heiligſter Schwur!

Ludwig Rödiger.

(Bekannte Weiſe.)

Deutſche Brüder,
Frei und bieder,
Sammeln ſich in weiten Reih'n:
Nah aus eichenſtolzen Landen,
Fern von meerumbrauſten Stranden
Kamen wir zum Feſtverein.

Deutſchlands Söhne,
Laut ertöne
Froher Gruß von Mund zu Mund:
Seid begrüßt aus voller Seele,
Und der Wiederhall erzähle
Durch's Gebirge unſern Bund!

Gott und Vater,
Schutz und Rather,
Dir gebührt der Freien Dank.
Alle, die für Wahrheit litten,
Alle, die für Freiheit ſtritten,
Dein lebend'ger Hauch durchdrang.

Deutſche Ehre,
Felſen-Wehre

Gegen Pfaffen-Trug und Macht!
Luthers Werk wird ewig leben;
Luthers Namen zu erheben
Sei ein donnernd Hoch gebracht!

Wie er lebte,
Nimmer bebte,
Wenn die letzte Hoffnung schwand,
Wie er kühn zum Ziel gedrungen,
Bis das große Werk gelungen,
Bis das reine Wort erstand;

So verehre
Seine Lehre
Jedes Jünglings Deutsche Brust.
Um den süßen Tod zu werben,
In der Wahrheit Kampf zu sterben,
Sei des Deutschen Jünglings Lust.

Hehr erstanden
Aus den Banden
Hob der Geist sich himmelwärts.
Doch die schlauen Wälschen kamen,
Streuten gift'gen Schlangensamen
Und zerfleischten Deutschlands Herz.

Aus den Ketten
Sich zu retten,

Schlug der Deutſche heiße Schlacht,
Stritt mit Gott in dreien Tagen,
Und die Feinde ſind geſchlagen,
Und die Freiheit iſt erwacht.

Krieg der Kriege,
Sieg der Siege,
Frei iſt unſrer Väter Heerd!
Hermann ſchaut auf uns hernieder,
Hermann höret unſre Lieder,
Wir ſind ſeiner wieder werth.

Ernſter töne,
Deutſchlands Söhne,
Jetzt der Schwur durch unſre Reih'n:
Felſenfeſt, wie unſre Eichen,
Von der Wahrheit nie zu weichen,
Immer Deutſch und frei zu ſein.

Biernacky.

Die Burschenfahrt nach der Wartburg,

am 18. October 1817.

1.

(Weise: Ein freies Leben führen wir ꝛc.)

Frisch auf! frisch auf zur Burschenfahrt,
Ihr Jungen und ihr Alten,
Wir wollen hier nach unsrer Art
Den großen Festtag halten.
Heut ist des Doctor Luthers Tag:
Zuerst ein jeder singen mag:
Hoch lebe Doctor Luther!

Zum zweiten leb' im Deutschen Land
Jetzt und zu allen Zeiten
Ein jeder wackre Protestant,
Der nimmer scheut zu streiten.
Dreht uns der Payst die Nase nicht,
So giebt's noch manchen Lumpenwicht,
Den wir darnieder schlagen.

Das dritte Hoch! wir rufen's frei
Dir Herzog! hier zu Lande,
Der Du Dein Wort gelöset treu,
Wie Du es gabst zum Pfande.
Verfassung heißt das eine Wort,
Des Volkes und des Thrones Hort!
Herzog August soll leben!

Nun sei ein Lebehoch gebracht
Den Lebenden und Todten,
Die mit Gesang und Schwert zur Schlacht
Einst Deutschland aufgeboten.
Schill, Blücher, Oels und Gneisenau,
Arndt, Körner, Jahn — wer kann genau
Die Heldennamen zählen!

Auch hat auf diesem alten Thum
Manch flotter Bursch gesessen,
Weil gegen den Magnificum
Er sich zu hoch vermessen.
War's aber ein fidelck Haus,
Und zog er für die Freiheit aus,
So sei ihm Hoch gerufen!

Zuletzt nun rufet Perpat
Den schuft'gen Schmalzgesellen
Und dreimal Pero — Porcat!
So fahren sie zur Höllen!
Auf! auf! mein Deutsches Vaterland,
Ihr Brüder reichet euch die Hand
Und schwört: so woll'n wir's halten!

Deutsch Burschenlied.

(Weise: Heil dir im Siegerkranz ꝛc.)

Brause, du Freiheitsang,
Brause, wie Wogendrang
Aus Felsenbrust!
Feig bebt der Knechte Schwarm;
Uns schlägt das Herz so warm,
Uns zuckt der Jünglingsarm
Voll Thatenlust! :,:

Gott Vater, dir zum Ruhm
Flammt Deutschlands Ritterthum
In uns auf's Neu!
Neu wird das alte Band,
Wachsend wie Feuers-Brand:,
Gott, Freiheit, Vaterland!
Alt deutsche Treu! :,:

Stolz, keusch und heilig sei,
Gläubig und Deutsch und frei
Hermann's Geschlecht!
Zwingherrschaft, Zwingherrnwitz
Tilgt Gottes Racheblitz: —
Euch sei der Herrschersitz:
Freiheit und Recht! :,:

Freiheit, in uns erwacht
Iſt deine Geiſtermacht —
Heil dieſer Stund!
Blühend in Ritterkraft,
Glühend nach iſſenſchaft,
Sei Deutſchlands Burſchenſchaft
Ein Bruderbund! :,:

Schalle du, Schwerter- (Becher-) klang,
Schalle du, Hochgeſang
Aus Deutſcher Bruſt!
Ein Herz, ein Leben ganz
Stehn wir wie Wall und Schanz,
Bürgen des Vaterlands,
Voll Himmelsluſt! :,:

L. Follen.

k. 1084 (36

Nassau

. 11 <>.

Bav. 408

Der König todt! —
Es lebe der König!

Fünf Lieder.

von Dr. Haßmann aus Berlin.

München, 1825.
Gedruckt mit J. J. Lentner'schen Schriften.

de.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

I.

Leben und Tod.

Wie des Lebens Fluten wogen
Und sein Wechsel nimmer ruht!
Nach dem Sturme Regenbogen,
Wieder Ebbe nach der Flut!

Sonn' ist oft im Sturm verborgen,
Wieder wird uns ihre Pracht
Und aus Abend wieder Morgen,
Und die ew'ge Ordnung macht!

Aber in der Menschen Treiben
Woget Alles durch das Herz!
Nach den Wunden Narben bleiben,
Und aus Wonne wächst der Schmerz!

Auf des Friedens heitern Auen
Wächst hervor des Krieges Streit,
Nach der Freude Thränen thauen
Und nach Liebe kommt das Leid!

Nach des Mannes heißem Ringen,
Nach der Jugend Morgenroth
Kommt der Abend mit den Schwingen
Und die Nacht, sie nennt sich — Tod!

II.

Am Maximilians-Tage.

An ihres Königs Namenstage
Da schlägt so warm der Bürger Brust!
Sie halten frohe Festgelage,
Ein ganzes Volk ist heut in Lust.

(Weise: Heil dir im Siegerkranz.)

Fröhlich der Becher kreist!
Und zum Gesang mich reißt
Die Feierstund!
Fröhliche Jubellust
Füllt uns die freie Brust:
Und weß' das Herz bewußt,
Strömt aus der Mund!

Wie wir nun hocherfreut,
Hegen wir Alle heut
Drei Wünsche werth!
Immer vereint genannt
König und Vaterland!
Ehre dann jedem Stand,
Der selbst sich ehrt!

Lang leb' o König noch!
Brüder, die Gläser hoch!
Auf's Herz die Hand!
Segne den König, Gott!
Gieb, daß wir all' ohn' Spott
Stehen in Noth und Tod
Für's Vaterland!

LII.

Am andern Morgen.

An ihres Königs Namensfeste
Versammeln Münchens Bürger sich,
Und wünschen herzlich ihm das Beste,
Ein Leben lang' und freudiglich!

Und tausend frohe Stimmen bringen
In allen Kirchen fromm Gebet,
Und Trommeln und Trompeten klingen
Ihm frohen Klang am Abend spät.

Doch wie die Nacht mit ihrem Schleier
Sich über alle Welt gesenkt,
Hat Gott nach dieses Tages Feier
Ihm einen tiefen Schlaf geschenkt.

Wie sich die frühen Nebel theilen
Vergoldet von dem Morgenroth,
Herein zum Thor die Boten eilen
Und rufen laut: der König todt!

IV.

Der König ſtirbt nimmer!

Der König todt! die Geiſter ſeiner Ahnen
Empfangen nun den königlichen Gaſt!
Wohin des Lebens Sterne deutend mahnen,
Da hält der Königsgreis nun Ruh und Raſt!

Der König todt! die treuen Bürger wallen,
Zur theuren Leiche ſie die Liebe ruft!
Und in der Hauptſtadt heil'gen Kirchenhallen
Bereitet man dem hohen Leib die Gruft!

Das Leben und die Eile ſind Geſchwiſter!
Es treibt der Menſch auf ihrer wilden Flut.
Und leicht, was heut und geſtern war, vergißt er,
Und wird vergeſſen, wenn im Grab' er ruht!

Doch giebt es Namen, die auch nie verhallen,
Die Könige — ſie ſterben nimmermehr!
In der Geſchichte Fluch- und Segenshallen
Verklingen nie die Namen inhaltſchwer!

Der König todt! doch nun und immer lebet
In unſrer Bruſt das Angedenken Dein!
Und Deinen hohen Vaternamen gräbet
In ſein Walhalla treuer Volksdank ein!

V.

Der König todt! Es lebe der König!

Der König todt! so ruf's durch alle Hallen
Und in den Hütten tönt es ſchmerzlich nach!
Vom Thurm' herab die Trauerglocken hallen,
Es ſchweigt der Trommeln und Trompeten Schallen,
Der Todesruf ihr freudig Tönen brach.

Der König todt! am frohen Namenstage,
Da treue Lieb' ihm neu gehuldigt hat,
Und heiß Gebet ſich legt' in Gottes Wage —
Doch ſchnell wird Morgengruß zur Todtenklage:
O unerforſchter Gottes Rath!

Der König todt! — o laßt die Thränen rinnen,
Der Lieb' und Treue letzte Huldigung!
Und wenn die neuen Tage nun beginnen,
So ſenke, treues Volk, dein Denken, Sinnen
In ſeines Vaterbild's Erinnerung!

Der König todt! — der Königsſohn ſoll leben?
Ja, huldigt gläubig ſeinem neuen Stern!
Wir kennen ja für's Vaterland ſein Streben!
Drum freudig mit der freien Lieb' Ergeben
Empfangt den neuen königlichen Herrn!

Der König hoch! im Purpur Deiner Ahnen
Zieh' ein mit voller Huld, o Königsſohn!
Es ſchwingt Dein Volk des Vaterlandes Fahnen,
O führ' es fort auf ruhmgewohnten Bahnen
Und ſchirm' das Recht auf Deiner Väter Thron.

Und glaub' an Deines Volkes Lieb' auf's Neue,
Es ſchwöret Dir auf Deines Vaters Gruft!
Es brach ja nie die alte deutſche Treue
Und immer bäumet ſich der Schwertes-Leue *),
Wenn's laut für Vaterland und König ruft!

So ſchlagen alle Herzen Dir entgegen,
Es hofft auf Dich, o König, Alt und Jung!
Erhalt' uns feſt des Friedens frohen Segen,
Und bau' auf Deiner Baiern Herz und Degen,
Wenn frech ſich eindrängt fremde Flüſterung!

---

*) Das baieriſche Wappen.

Var. 367 m (5

Der Schatzgräber.

V.

Todtentanz von H. K. Maßmann.

Druck von Fr. Henne in Stuttgart.

Der

Schatzgräber

in den

literarischen und bildlichen

Seltenheiten, Sonderbarkeiten ꝛc.

hauptsächlich

des deutschen Mittelalters.

Herausgegeben

von

J. Scheible.

Fünfter Theil:

Stuttgart, 1847.
Verlag des Herausgebers.

Leipzig: Expedition des Klosters.

Die

Baseler Todtentänze

in

getreuen Abbildungen.

Nebst

geschichtlicher Untersuchung, so wie Vergleichung mit den übrigen deutschen Todtentänzen, ihrer Bilderfolge und ihren gemeinsamen Reimverten.

Sammt einem Anhange:

Todtentanz in Holzschnitten des fünfzehnten Jahrhunderts.

Von

H. F. Massmann,

Dr. Professor ꝛc.

Mit 84 Abbildungen auf 21 Kupfertafeln und mit 47 Holzschnitten.

Stuttgart, 1847.

Verlag des Herausgebers.

Leipzig: Expedition des Klosters.

Oft ward ich gemahlet
Aber niemals schön.
Nackt und abgefahlet,
Fratzig anzusehn.

Ohne Farbenschimmer,
Ohne Fleisch und Blut
Und, was wirklich schlimmer,
Ohne Lebensglut.

Lang in deutschen Landen
Hab' ich allermeist
Als ein Schreck gestanden,
Den der Lust man weist:

Bis mich schelmisch heiter
Einer konterfeit:
Seit von dannen weiter
Ward 'ne klugre Zeit.

Bald nun hießen Alle
Ausgang, Schlummer mich
Ab vom luft'gen Balle
Das Gerippe mich.

Dennoch ungezogen
Hab' ich mich gezeigt,
Mit dem Sichelbogen
Lustig aufgegeigt.

Was man Pest einst nannte,
Tanzt' ich Cholera
Und, wo Krieg entbrannte
War ich immer nah.

Sende meine Boten,
Sensenschwinger, aus,
Daß sie mir die Orten
Garben um mein Haus.

Um das Haus der Ruhe,
Wo die Neusaat träumt,
Bis aus enger Truhe
Neuer Frühling keimt.

1832. H. A. M.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Der Stadt Basel.

Asch Basel nit e schoni tolli Stadt!
's sin Hüser drinn, 's isch mengi Chilche nit
so groß und Chilche, 's sind in mengem Dorf
nit so viel Hüser; 's isch e Volchspiel, 's wohnt
e Richthum drinn, und menge brave Her
und menge, wo'n i gchennt ha, lit scho lang
im Chrüz-Gang hinter'm Münsterplatz und schloft.
's isch ei Thue, Chind, es schlacht e mol e Stund,
goht Basel au in's Grab und streckt no do
und dört e Glied zum Boden us, e Joch,
en alte Thurn, e Giebelwand: es wachst
do Holder drus, do Büechli, Tanne dört
und Moos und Farrn und Meiger nisse drinn —
's isch Schad derfür — und sin bis dörthi d' Lut
so närsch wie iez, so göhn au Gspenster um,
d' Frau Faste, 's isch mer iez, sie fang scho a
mer seits emol, — der Lippli Läppeli,
und was weiß ich, wer mehr . . . . .

Hebel

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorwort.

Spricht man vom einstigen Baseler Todtentanze, so nennen die Meisten dabei Holbeins Namen, während seine Todtentanz-Holzschnitte davon ganz verschieden sind. Wer aber diese auch aus einander hält, ahnte oder wußte doch nicht, daß es zwei Baseler Todtentänze gäbe, deren älterer zu großem Theile sogar noch erhalten, während der allein bekannte und genannte bereits der Zerstörung unterlegen ist. Beide aber stehen zu einander in der innigsten Beziehung. Ueberraschend ist die Treue der Uebertragung (der Gebilde, der Reihenfolge, der Reime) von Klein-Basel (oder dem Klingenthale) nach Groß-Basel; überraschend ferner die Gleichheit des Textes und der ursprünglichen Reihenfolge mit handschriftlichen Todtentänzen, die von jener unabhängig sind, aus älterer Quelle stammen und zum Theil sehr alte Holzschnitte des fünfzehnten Jahrhunderts mit sich führen*).

Der Vergleich dieser verschiedenen Texte, noch mehr ihrer sich mehrere Jahrhunderte hindurch folgenden Erneuerungen oder Auffrischungen

*) Die einen, in einem einzigen Abdrucke in der Heidelberger Handschriften-Bibliothek aufbewahrt, sind im Steindrucke treu wiedergegeben im Anhange.

wie der zu ihnen gehörigen Wandgemälde, die allmälige Steigerung der letzteren aus dem strengen Ernste der ursprünglichen Bestimmung, durch Hineintragen immer größerer Kunstleistung und Entfaltung, zu Lebensbildern, an denen immer mehr der künstlerische Humor Theil nimmt und Theil gewinnt — ist für die Geschichte der Kunst wie der Sitte äußerst lehrreich; weshalb auch hier die Klein-Baseler Bilderrahmen stets denen Groß-Basels gegenübergestellt worden sind.

Zur Wiederabbildung auch des durch Merian's Kupferstiche und Chauvin's Aufkratzungen derselben allgemein verbreiteten und bekannten Groß-Baseler Todtentanzes, wie für den Klein-Baseler wandten wir uns an die rechte Quelle, an die von Emanuel Büchel 1769 noch von beiden an Ort und Stelle entnommenen, treu fleißig gemalten Zeichnungen, welche die Baseler Bibliothek bewahrt*). Eine große Menge vom Groß-Baseler Wandgemälde erhaltener Trümmer (Kopfstücke), theils auf jener Bibliothek, theils bei verschiedenen, später angegebenen Bewohnern Basels, eben so die noch vorhandene größere Hälfte des älteren Klingenthaler Todtentanzes ließen mir an Ort und Stelle Vergleich und Anerkenntniß der Treue zu, die zu wünschen war. Lesefehler Büchels im Klein-Baseler Texte (s. diesen) ließen

*) Für die dabei gewährte äußerst freundliche Gefälligkeit des Herrn Professor und Bibliothekar Dr. Gerlach, so wie des Herrn Peter Vischer in Basel und des Fräuleins Linder von Basel, dermalen in München, sey diesen hiemit auch heute noch der wärmste Dank dargebracht.

sich von anderer Seite her gut machen, und was der alte würdige Baseler Bäckermeister in der Kunstdarstellung nicht erreichte, hat zum Theil der Münchener Künstler und Kupferstecher Könnig von Koburg *) gut gemacht und hergestellt, immer aber sind Büchels Zeichnungen schon wegen ihrer gewissenhaften Treue beßer, als jene Merianischen Kupferstiche. Man vergleiche auch nur z. B. die Herzogin; um aber einen noch genaueren Maßstab an die wirkliche Leistung der allmälichen Erneuerer des Groß-Baseler Gemäldes anlegen zu können, hat der kunstsinnige Herr Verleger jene Herzogin nochmals ein nach dem in Wirklichkeit erhaltenen Kopfe von Herrn Peter Vischer zu Basel gestochenes Blättchen als Vorblatt des Kupferbandes beim gegenwärtigen Buche wiedergeben laßen, wonach man dem letzten oder ersten Maler Liebreiz an seinen weiblichen, Phantasie an seinen männlichen Gestalten, so wie Sinn für Benützung der Motive im älteren Klingenthaler Vorbilde, das er eigentlich treu zu übertragen hatte, für seine Groß-Baseler Verjüngung nicht absprechen kann.

Sehr bezeichnend ist auch die jahrhundertliche Durchführung derselben ursprünglichen Reimzeilen bei den verschiedensten Wandgemälden: daß derselbe z. B. in Lübeck ursprünglich so gut

*) Dessen ganz besonderer Theilnahme an dem Werke ich hier noch öffentlich Dank zu sagen mich verpflichtet fühle. Von ihm kommen demnächst (bei Perthes in Hamburg) sehr schöne Kupferstiche aus Luthers Leben, so wie Randzeichnungen zu dessen Liedern heraus.

vorhanden war, wie in beiden Basel und in den holzschnittlichen und handschriftlichen Todtentänzen, ist genau nachgewiesen worden. Ueberall Gemeingut der Gesinnung und der Ueberlieferung. Hatten doch auch die Fechtschulen noch spät jahrhundertlich bis auf Dürer (1512) und Joachim Meyer (1570, 1600, 1660) dieselben s. g. „Zettel," d. h. Fechtregeln in Reimsprüchen, die sich später nur immer mehr ausdehnten, so daß es „den kleinen und den großen Zettul" gab *).

Texte und Todtentänze gehören mindestens dem vierzehnten Jahrhunderte an. Die Ausbreitung der Bilder, die Ausdehnung des Grundgedankens und der ursprünglichen Zahl von 24 Gestalten bis ins Maßlose und bis ins vorige Jahrhundert habe ich zu schildern immer noch einer ausführlichen und inneren Geschichte des Todtentanzes und der Todtentänze vorbehalten. Einen allgemeinen Ueberblick gab ich bisher in dem der Schlotthauerischen Ausgabe des Holbeinischen Todtentanzes (München, 1832) beigegebenen Aufsatze, in den Wiener Jahrbüchern der Literatur 1832, Bd. LVIII. Anzeige Bl. S. 1—24. und in Pierer's Real-Encyklopädie unter „Todtentanz" †).

Berlin, am 3. Januar 1847.

H. F. Maßmann.

*) Siehe Serapeum. Leipz. 1844. Nr. 3. S. 40 und Nr. 4. S. 50. 54 ꝛc.

†) Welcher Aufsatz mir aber übel zugerichtet worden ist.

Die Baseler Todtentänze.

I.

Zwei Todtentänze zu Basel und beide nicht von Holbein.

Es wird gewöhnlich nur von Einem Todtentanze zu Basel gesprochen, welchen bis zum Jahre seiner Vernichtung jeder wandernde Handwerksbursche, nachdem ihn der Lallenkönig auf der Rheinbrücke begrüßt hatte, an der inneren Mauer des Kirchhofes zu St. Johann als das Haupt-Wahrzeichen der schönen und berühmten Stadt Basel anstaunte und zu dessen erhaltenen Mauerbruchstücken noch heute die reisenden Engländer wall- oder wagenfahrten, um nach ihrer vorübergehenden Würdigung die nach Merian von Chauvin aufgekratzten Kupferstiche mit nach Hause zu nehmen.

Dagegen war der im Klingenthale zu Klein-Basel so nahe gelegene, in wesentlicher Hälfte noch vollständig erhaltene, weit ältere Todtentanz des vierzehenten Jahrhunderts selbst für die meisten Baseler eine gänzlich verschollene Mähr und aller Ruhm, welcher wohl ursprünglich vorzugsweise dem älteren Bilde in dem minderen Basel galt, haftete nur noch in den Erinnerungen

an das Wandgemälde von Groß-Basel; ja vor dem Ruhme dieses Todes von Basel an der großen Wanderstraße zwischen Deutschland, Schweiz, Frankreich und Welschland, der in aller Leute Munde war und ist [1]) und von welchem selbst Lieder sangen [2]), waren schon früh weder ein Berner Todtentanz, noch die drei Luzerner, noch der Freiburger, noch der Constanzer vorhanden.

Und doch ist der Eine Luzerner Todtentanz nach dem Groß-Baseler Gemälde gefertigt [3]),

---

[1]) So daß nicht nur Hebel singen konnte: „Stohts dann nit dört, so schudrig wie der Tod im Basler Todtentanz? Es gruset eim, wie länger als me's bschaut," sondern selbst der neueste deutsche Poet Graf Platen 1826 in seiner Verhängnißvollen Gabel nicht verschmähte zusammenzustellen „Den Tod zu Basel und den Neid von Weißenfels," welchen letzteren jener nun auch schon längst geholt hat.

[2]) Vergl. Wyß Sammlung von Kuhreihen. 3. Aufl. 1818. S. 100; Bressel Auswahl von Schweizer Kuhreihen und Volksliedern. Passau, 1829. 8. S. 43; H. von der Hagen Sammlung deutscher Volkslieder. Berlin, 1803. S. 295; Nicolai Kleiner seiner Almanach, 1, 147. Ob vielleicht auf dieses bekannte Lied (s. Anhang) der Titelholzschnitt zu Mechel's Ausgabe des Baseler Todtentanzes Bezug nimmt, auf welchem der Tod ein junges Weib an der Schürze faßt, die sich sträubend auf ihren alten Mann auf dem Siechbette im Hause weist?

[3]) Der von Hans Kaspar Meglinger (1632); während der von Jakob Wyll (vor 1621) gleich dem Constanzer nach Holbein gefertigt wurde. — Lächerlich verpflanzt Paul Paris in seinem Romane La Danse macabre (Paris, 1832. 8.) den Baseler Todtentanz *sous les arcades du pont* de Bâle, indem er die Luzerner Todtentanz-Brücke einmischt.

wie ebenfalls das Berner Wandgemälde (von Niclas Manuel Deutsch) jenem in Basel seine Bilderfolge und Reimsprüche (nach den um 1519 dort vorgefundenen Aenderungen des früheren und ursprünglichen Textes) entnahm, und zwar wahrscheinlich gleichzeitig mit dem etwa zehen Jahre jüngeren Hans Holbein, welcher in seinen gleichfalls weltberühmten Todtentanz-Holzschnitten dem Baseler öffentlichen Gemälde ursprünglich die ganze Reihenfolge der Bilder, so wie zwei Gestalten des Todes, so zu sagen, wörtlich nachbildete [1]).

Wie aber Joseph Kaspar Füeßli in seiner »Geschichte der besten Künstler in der Schweiz« [2]) noch im Jahre 1755 und wiederholentlich 1779 in seinem »Allgemeinen Künstler-Lexikon« [3]) die irrige Behauptung aufstellte, daß der genannte Berner Todtentanz älter sey als der Baseler [4]), ja daß Niclas Manuel Deutsch der erste gewesen, der auf den Einfall gerathen, und der Todtentanz in Basel und die anderen alle (Straßburg? Lübeck? ꝛc.) hätten als bloße Nachahmungen ihr Daseyn diesem zu danken [5]),

---

[1]) Siehe Maßmann Literatur der Todtentänze. Leipz., T. O. Weigel 1840 (aus dem Serapeum). S. 9 und zu Hans Holbeins Todtentanze von J. Schlotthauer (München, 1832). S. 72 ꝛc.

[2]) Zürich 1769. I, 6.

[3]) Zürich 1779. I, 394.

[4]) In einem andern Sinne erhebt Dr. Karl Grüneisen den Manuelischen Todtentanz über den Holbeinischen.

[5]) Wogegen, wie Fiorillo II, 395, so schon 1768 E. Büchel von Basel (in der Vorrede zur Reinschrift des Klingenthaler Todtentanzes) eifert, indem Manuel

so sprach derselbe Füeßli den noch größeren Irrthum (als Quelle des anderen) aus, daß der Baseler Todtentanz vom genannten Hans Holbein dem Jüngeren herrühre [1]).

Diese Verwechselung ist schon alt und verschuldete, vielleicht aus tiefer liegenden Ursachen [2]), vor-

---

erst 1484 zu Basel geboren worden. In der dritten Ausgabe S. 81 ꝛc. empfindet Füeßli selber schon den Widerspruch.

[1]) Robert Gray (Letters during the course of a tour through Germany and Switzerland in the year 1791. 92.) sagte sogar, Mechel habe Rubens Zeichnungen vom Todtentanze vom Kirchhofe der Prediger gestochen; und Jansen und Warton (Observations on the Fairy Queen of Spenser II. 116) machten Albrecht Dürer zum Zeichner.

[2]) Wenn der Franzose Nicol. Borbonius in seinen Nugae (poeticae) von 1540 an (in der Ausgabe von 1533 fehlt das betr. Epigramm noch) de morte *picta* a Hanso *pictore*, de *pictura* etc. spricht, so meint er ohne Zweifel die 1538 zu Lyon erschienene Holzschnitt-Ausgabe nach Holbein's Zeichnungen oder den Todtentanz in Whitehall in London. Vielleicht haben aber jene Epigramme auch auf des Fabricius (Bibliotheca med. et infim. latinitat. XII, S. 2) Angabe „*Basileae* in *Coenobio* Augustinianorum auctore *Jo. Holbeinio pictore* clarissimo A. 1543 Einfluß geübt, welche Jahreszahl daher auch *Michaud* und *Ponce* (Biographie universelle unter Holbein) als das Entstehungsjahr des Baseler Gemäldes (!) festhielten, obschon sie dieses nicht geradezu holbeinisch nennen. Vielleicht aber bildete sich weiter aus dieser Jahreszahl *Warton* (History of English Poetry II, 364. ed. Price) die Ansicht, daß Holbein, der 1544 zu London starb, durch den Londoner (Pariser) Todtentanz veranlaßt worden sey, den Baseler 1543 zu mahlen, obschon H. nur 1529,

züglich im Jahre 1588 (und 1608), wie wir spä-
ter sehen werden, der „Poeta laureatus Plauen-
sis und Bürger zu Basel,« Hulderichus Frö-
lich, pflanzte aber besonders Johann Conrad
von Mechel in seinen erneuten Ausgaben jener
Frölichischen Holzschnitte (1718. 1724. 1735. 1740.
1769. 1786. 1796 ꝛc.) fort, indem er die darin
gegebenen Nachschnitte von Holbeins Holzschnit-
ten (vom Jahre 1576, durch G S) bestimmt als
das Baseler Gemälde [1]) hingab, wodurch sich
auch der Glaube immer fester stellen mußte, daß
Holbein jenes gemahlt habe. Erst Christian von
Mechel machte 1780 der Verwirrung dadurch ein
Ende, daß er die von ihm eingesehenen und leider
zu rasch abgezeichneten »Urzeichnungen« Hol-
beins, die jetzt in Petersburg ruhen sollen (??),
meist durch Rudolf Schellenberg von Winterthur
stechen zu laßen (Mechels sämmtliche, sehr merk-
würdige Durchpausen besitze ich) und im ersten
Theile seiner Oeuvres de Jean *Holbein* par
Chr. de Mechel als Triomphe de la Mort
(gravé d'après les Dessins originaux de Jean
Holbein) fl. Fol. herauszugeben sich beeilte, der

1532 (Anfang 1533?) und 1538 und jedes Mal
nur auf kurze Zeit aus England wieder nach Basel
heim kam (nach Paris nie, wenn schon 1533 nach
Frankreich). Siehe Hegner's Hans Holbein. S.
234. 243. 246; Fiorillo Gesch. der zeichn. Künste
IV, 144. n. und 146.

[1]) Einige wenige Holzschnitte (von D R oder R und
H W oder H I W) sind wirklich nach dem Baseler Ge-
mälde; Pabst und Kardinal sogar nach dem Berne-
rischen.

1790 und 1802 in Basel wiederholt wurde: doch deckte Christian von Mechel seines Vorfahren langen Irrthum nicht auf, sondern hielt selber noch in jenem Werke den Baseler Todtentanz für Holbeins Werk [1]), und noch 1796 erschien jener alte Konrad von Mechel'sche »Todtentantz, Wie derselbe in der weit berühmten Stadt Basel als ein Spiegel menschlicher Beschaffenheit ganz künstlich mit lebendigen Farben gemahlet nicht ohne nutzliche Verwunderung zu sehen ist.« — In diesem Titel liegt ein wesentlicher Grund der fortgesetzten Verwirrung. Mechel trat mit demselben zwischen die Merian'schen Ausgaben des Baseler Gemäldes von 1698 oder 1700 und 1725 ein, welche denselben Titel führten: »Todten-Tantz, Wie derselbe in der Weit berühmten Statt Basel als ein Spiegel Menschlicher Beschaffenheit ganz Künstlich mit lebendigen Farben Gemahlet Nicht ohne nutzliche Verwunderung zu sehen ist.«

Durch diese wohl nicht ganz absichtlose Wahl desselben Titels für ein ganz verschiedenes Werk ließ sich Keyßler, selbst Fiorillo (IV, 160 bis 164) täuschen. Hegner im Leben Holbeins S. 304 hat zwar den Unterschied der 1715, 1724, 1735, 1740, 1769, 1786, 1796 erschienenen Mechelschen Ausgaben von den Merianischen von 1621 a. b.. 1625, 1649, 1669 (?), 1696, 1698, 1700, 1725, 1733, 1740, 1744, 1756, 1788, 1789,

[1]) Robert Gray (sahen wir oben S. 16) sagte 1791 sogar, Mechel habe Rubens Tortentanz auf dem Prediger-Kirchhofe gestochen.

1830, so wie die Verschiedenheit der Blätter und Bilder erkannt, »denn da sind die wenigsten Blätter von dem alten Todtentanze genommen, sondern die meisten schlechte Copien der Holbeinischen Holzschnitte, aus welcher Vermischung mancher Irrthum der Kunstgelehrten entstanden ist;« aber Hegner hat gleichfalls nicht beachtet, daß Mechel eigentlich nur die Verwechselung oder Verfälschung fortpflanzte, welche bereits 20 Jahre nach Hans Hug Klubers Erneuerung des Baseler Wandgemäldes, ja eigentlich noch 2 Jahre vor Klubers Tode der genannte Huldrich Frölich 1576 begieng [1]). Dieß hatte Haller (Schweiz. Gesch. IV, 387, Nr. 757) bereits erkannt, indem er sagt: »S. 26 fangt (bei Frölich) der Todtentanz an, welcher von dem, so Merian herausgegeben, ganz verschieden ist und vielmehr dem Holbeinischen gleicht« und doch verwechselt auch er wieder IV, 391. Nr. 760. die Merianischen Kupferstiche und Mechelschen Holzschnitte.

Aus solchen Mechelschen Ansätzen von 1715 an schreibt sich denn auch wohl die zuversichtliche Be-

[1]) Huldrich Frölich ging wohl schon nicht ganz ehrlich zu Werke, denn auch die lateinische Uebersetzung der Verse des Baseler Gemäldes, die er 1588 für die seinigen ausgibt, stehen bereits 1584 in Casparis *Laudismanni* Decennalia mundanae peregrinationis (vergl. Fabricii Bibl. med. et inf. lat. V, 3.) und theilweise in seinem Consilium integrum et perfectum De exoticis linguis Gallica et Italica recte et eleganter addiscendis et ad usum transferendis, wo er S. 123 jene Verse sein nennt. — Frölich änderte das Latein, was er transferre et redigere nennt.

hauptung des »denkwürdigen und nützlichen Rheinischen Antiquarius,« 1739, S. 127: »Auf dem dasigen Kirchhof an der Mauer (des Prediger-Klosters) befindet sich der von Hans Holbein gemahlte und sehr berühmte Todten Tanz, so beynahe aus 60 Personen von allen Ständen, Alter und Profeßionen in Lebens-Grösse bestehet.«

Doch hatte schon 1608 van Mander in seinem Schilderboek (Amsterdam 1608 und 1618. 4.) gesagt, daß Holbein einen Todtentanz gemahlt habe, und zwar »auf dem Rathhause« (dem Iselin bereits widersprochen hat), »ähnlich den Historien, die nach derselben Invention von ihm ausgegangen sind in einem Büchlein von Holzstichen, das ein artig Ding ist,« und 1676 sagte Karl Patin in seiner Ausgabe von Erasmus Encomium moriae, indem er von Holbeins Todtentanz in Holzschnitt redet: „cui *non multum* absinitis illa (chorea), *quae ad virum depicta* manu, *ut quidam volunt, ipsius Holbenii* clathris ligneis inclusa ab externis summa cum animae voluptate visitur Basileae in *coemiterio Predicatorum* suburbii S. Joannis.“

Dieser Glaube haftete nun vorzugsweise bei den Fremden, welche Basel bereisten und nachher beschrieben, z. B. 1690 *Burnet* Voyage de Suisse, S. S. 382, und Melanges tirées d'une grande bibliothèque II, 136; Marquis de Paubruy, ebenso *Martinière* Dictionnaire géographique, obschon Jansen (Origine de la gravure, I, 119) und Walpole (Anecdotes of painting in England. 1762—71. I, 74.) und ihm nach

Coxe (Briefe über die Schweiz, überſ. von Ramond, 1782. II, 309—311) an jenem alten Märchen zweifelten [1]) und erkannten, daß die meiſten der Holbeiniſchen Bilder ähnlich ſeyen den Bernerischen Gruppen, die Frölich in Holz geſchnitten.

Im Jahre 1828 noch hatte Peignot in ſeinen Recherches sur la Danse des morts für Frankreich wie eine wichtige Entdeckung (die aber van Praet, Catalogue des livres imprimés sur velin, bereits klar erkannt hatte) den Beweis zu führen nöthig, daß Holbein den Baſeler Todtentanz nicht gemahlt habe, daher denn auch Jubinal Explication de la Danse des morts de la Chaise-Dieu (Paris, Challamel, 1841, 4.) S. 11 dieſes richtig angibt; woher weiß er aber, daß das Groß-Baſeler Gemälde gerade 1441 gemahlt wurde? — 1831 ſtand wieder in Noel's und Carpentier's Philologie française ou Dictionnaire étymologique (Paris, Le Normant. Thl. II. S. 205.) unter Macabre [2]) „Une gravure publiée à Paris à 1486 a fait connoître la danse Macabre ou *Danse des morts*, que le celèbre *Holbein a représentée sur les*

[1]) Welchen Zweifel Fiorillo (II, 393. IV, 123. 143.) beſtätigte, der aber dennoch 1817 noch (II, 394.) die ſchönen Deneckeriſchen Nachſchnitte des Holbeiniſchen Todtentanzes von 1544 (1542) für Kupferſtiche nach dem Basler gemahlten Todtentanze bezeichnet, was er erſt 1820 (IV, 151.) ſtillſchweigend berichtigte.

[2]) *Roquefort's* Dictionnaire étymologique de la langue française (Paris, 1829) enthält nichts über Macabre etc.

murs du cimetière de S. Pierre a Basle. Freilich ist dieß wörtlich aus dem Nouveau Dictionnaire Historique von 1789. 8. unter Danse des morts ausgeschrieben [1]), das ebenein sehr flüchtig hinzufügt: *Tous* les personnages de la danse *macabre* se trouvent dans les tableaux de *Holbein.*"

Selbst *Champollion Figeac*, der 1811 in *Millin's* Magazin Encyclopédique (VI, 368.) die Ausgaben der französischen Danse macabre von 1485 an gut beleuchtete und Peignot sehr vorarbeitete, sprach noch von einem recueil de tableaux, que *Jean Holbein* peignit à *fresque à Bâle*, vers la fin du *quinzième* siècle, da doch Holbein, wie schon bemerkt wurde, erst 1498 geboren wurde, was Raynouard Jenem (a. a. O. V, 13.) schon 1814 nachwies und verwies.

Auf dem Titel zu den amerikanischen Nachschnitten von Holbeins Todtentanze von 1810 noch heißt es: Emblems of mortality . . . imitates from a *Painting* in the *Cemetery of the Dominican Church at Basil* in Switzerland etc., und wenn auch schon 1799 *Wood* in seinem View of the History of Switzerland (in Monthly Review. Nov. 1799. S. 290.) nur mit neuer Verwirrung sagte, daß das Baseler Gemälde fälschlich dem Holbein zugeschrieben worden sey (the Dance of Death in the churchyard of the Predicants has been falsely ascribed to Holbein, as it is proved (!) that is was *painted*

[1]) Eben so in *Descamps* Vie des Peintres Flamands 1753. 8. I. 75.

long after the death of that artist, and not before he was born, as the honourable Horace Walpole supposes); ſo hatte doch *Douce* 1833 noch in ſeinem Dance of death, S. 38. allen Ernſtes und mit ſtarken Worten gegen die very absurd ascription of the Basle painting to the pencil of H. Holbein zu kämpfen, denn auch in London ſelbſt waren, wie dort in Newhaven, unter gleichem Titel 1789 ſchon und ſpäter Holbeins Holzſchnitte erſchienen, als: Emblems of Mortality representing Death seizing all ranks and degrees of people. Imitated in a series of wood cuts from a painting in the cemetery of the Dominican church at Basil in Switzerland etc. —

Wenn wir jenen lang genährten Irrthum dem Ausländer weniger verargen, ſo iſt doch bei den Deutſchen [1]), namentlich bei den Schweizern ſelber ſehr zu verwundern, daß ſie jenen ſo träumeriſch lange forttragen konnten. Dieß that nicht nur der genannte Konrad und Chriſtian Mechel, ſondern auch Füeßli II, 559, und die Verfaßer der Tableaux de la Suisse ou Voyage pittoresque IV, 22. Ja ſagt doch ſelbſt Wyß in ſeiner Sammlung ſchweizeriſcher Kuhreihen (1818. 3. Aufl.) wenigſtens noch: »der berühmte Todtentanz an einer Kirchhofmauer zu Baſel angeblich von Holbein gemahlt« und dieß »angeblich« läßt ſein Nachdrucker oder Abſchreiber Dr. J. B. Breſſel (»Auswahl von Schweizer Kuh-

[1]) Vergl. Neuen Literar. Anzeiger 1807, S. 130; 1808, S. 123–126.

reihen und Volksliedern.« Paſſau, Ambroſ. 1829. 8. S. 58. 2. Aufl.) friſch weg; und der Herausgeber der »Alterthümer und hiſtoriſchen Merkwürdigkeiten der Schweiz in Abbildungen und kurzen Erläuterungen« (Bern, Haag, 1823—1826. 2 B.), J. Bergauer, ſagt: »Wer kennt nicht den Todtentanz von Baſel, den man gemeiniglich für eine Arbeit des berühmten Holbeins hält.«

Beſſer Sinner in ſeiner **Voyage historique et littéraire de la Suisse occidentale** (Neufchatel, 1781. I, 51—53.), der den Baſeler Todtentanz geradezu **nicht holbeiniſch** nennt. Eben ſo Füeßli in ſeiner Geſchichte der beſten Künſtler in der Schweiz (I, 170.): »Ich ſoll nicht uneitirt laſſen, daß Merian einen Todtentanz herausgab, welchen Viele für Holbeins Erfindung gehalten, allein dieſes großen Mahlers Todtentanz iſt ein ganz anderes Werk. Dieſes würde ihm wenig Ehre machen.« Ganz gleich heißt es in der neueſten Ausgabe von den Merian-Chauvin'ſchen Kupferſtichen des Baſeler Todtentanzes S. IV, wo von der Meinung gehandelt wird, daß der Baſeler Todtentanz holbeiniſch ſey: »Kaum geſteht man Holbein die Ehre zu, dieſe Gemälde vielleicht einmal aufgefriſcht zu haben, eine Ehre, deren ſein Ruf nicht bedarf.« [1]). Schon 1757 aber ſagte Profeſſor Beck zu Wurſtiſen's Geſchichte von Baſel S. 294 ſehr entſchieden: »Es iſt eine ſehr ge-

[1]) Aehnlich der Biſchof *G. Burnet* (Letters containing an account of what seemed most remarcable in Switzerland, Italy etc. Rotterdam 1686. 8.): This is so ill done, that one had rather see the dark shadow, of Holbeins pencil, than this *coarse work*

meine, aber ganz irrige Meinung, daß der Todtentanz zu Basel von dem berühmten Holbein sey gemahlet worden. Denn es ist gewiß, daß derselbe vor dieses Mahlers Zeit schon da gewesen. Es ist nicht einmal erweislich, daß Holbein denselben verbessert oder erneuert. Der Irrthum mag nicht nur daher kommen, weil man in Basel gleichsam gewohnt war, die Mahlerei, so ziemlich gut gerathen, dem Holbein zuzuschreiben; sondern auch weil derselbe in der That einen Todtentanz gemahlet und in Holz geschnitten, der aber ganz andere Stellungen der Bilder enthält.«

Ganz eben so, fast mit denselben Worten, sagte 1773 Emanuel Büchel in seinem handschriftlichen »Todten-Tanz auff dem Prediger-Kirchhof zu Basel«: »Weil nun gedachte Arbeit kunstmäßig ausgefallen, haben Einige ohne weitere Untersuchung den berühmten Mahler Holbein zum Urheber derselben angegeben (der doch damals noch lange nicht am Leben war), wodurch fremde Schriftsteller verleitet worden, diesen Irrthum in die Welt auszubreiten. Wahr ist es, daß Holbein einen Todtentanz gezeichnet, der aber ganz andere Stellungen enthält, welcher so kunstreich in Holz geschnitten worden, daß er vielen Kupferstichen den Vorzug streitig machen kann; und 1776 (I. 129.): »Und schreibt man solches Werk insgemein dem berühmten Holbein zu, weil diese Stadt sein Vaterland gewesen, er auch sonst einen Todtentanz gezeichnet und in Druck gegeben und über dieses dergleichen Vor-

stellungen, so jetzt aber durch die Länge der Zeit ganz erloschen sind, an ein anderes Haus gemahlt hatte.«

Inwiefern diese letztere Behauptung, die Vieles in der Entstehung der großen Verwirrung erklären würde, begründet sey, laßen wir hier ununtersucht, können aber doch nicht unerwähnt laßen, daß Wilh. Stettler (bei Füeßli II, 155.) sagt: »Allda zu Basel sah ich noch ein andres gemahlet Haus von Holbein, den Todtentanz von Holbein, obschon nichts von seiner Art daran zu finden, weil er von schlechter Hand zu öfteren erneuert worden; zudem so geben es die drunter stehenden Verse nit mit (Hans Hug Kluber laß Mahlen sohn).« Laßen nämlich die ersten Worte ein besonderes Haus vermuthen, so weist doch die letztbeigebrachte Verszeile zu bestimmt auf den Prediger-Kirchhof, also auf einen Irrthum Stettlers hin.

Anders klingen Duchar's Worte 1788 (Dance of Death): „and afterwords painted by John *Holbein* in the *tournhouse at Basle.*" Solch Stadthaus (town hall) meint auch *Meyssens* The effigies of the Painters 1694, S. 15, daß es nach den Holzschnitten gemahlt worden sey. Eben so *Felibien* und *Bullart* Academie des Sciences et des arts II, 412., und *Fontenai* Dictionnaire des Artistes. Paris, 1776. 8.; solch Rathhaus meint auch *Baldinucci* Notizie de' professori del disegno III, 313. 319. Auf den Fischmarkt versetzen Holbeins Werk *Le Comte* Cabinet des Singularités (1702. 12.) III, 323: *Fournier* Diss. sur l'imprimerie, und *Sandrart* Acad. art. pictoriae (1683. fol.)

S. 238; Papillon aber (und *Murr* Bibliothèque de Peinture II, 535.) behauptet, der Rath habe Holbein aufgegeben, auf dem Fischmarkte nah dem Kirchhofe einen Todtentanz zu mahlen.

2.

Der ältere Todtentanz in Klein Basel. Beschreibung und Abbildung.

Im Jahre 1766 entdeckte oder beachtete Emanuel Büchel, Bäckermeister und Zeichner zu Basel, in einem alten Kreuzgange des Klosters Klingenthal im Kleinen oder Minderen Basel auf dem rechten Ufer des Rheines einen sehr alten Todtentanz, an dessen Gestalten er im Allgemeinen bald erkennen mußte, daß er dem bekannten und von ihm selbst später im Jahre 1773 mit Farben abgezeichneten Todtentanze zu Groß Basel, »welcher über hundert Jahre jünger ist, zur Nachahmung habe dienen müssen,« und schon deshalb erschien ihm derselbe so beachtenswerth, daß er sich im Jahre 1766 die Reimsprüche abschrieb und 1767 in hohem Alter die Bilder abzeichnete. »Wie hätte ich, sagt der wackere Greis, bei meinem heranrückenden Alter, da ich albereit 63 Jahre zurückgeleget, meine Zeit anstatt müssig zu gehen, besser anwenden können, als diesen Todtentanz abzuzeichnen, worbey ich zugleich Anlas hatte, mich meiner Sterblichkeit zu erinnern.«

Diese treuen Zeichnungen sind unter dem Titel (Bl. 4.):

»Der von unsern Geschichtschreibern | ganz vergessene und | nirgend aufgezeichnete Todten-Tanz || in dem Klingenthal zu Basel, | Nach dem Original gezeichnet | und ans Liecht gestellt | von Emanuel Büchel | im Jahr 1767.« 64 Bl. 4. zum Glücke auf der Baseler Universitäts-Bibliothek, unter der Bezeichnung B. III. 18. e., noch heute aufbewahrt. Dank dem Ehrenmanne, dem Zeichner, und Dank dem Rathe der Stadt Basel, der nach S. 1. das Geschenk dahin stiftete [1]) und zugleich eine Reinschrift (B. III. 18. d.) 92 Bl. Fol. davon gleichfalls aufbewahren ließ [2]); denn leider ist der alte Todtentanz selbst zur Hälfte durch Ausbau eines Theiles des genannten Kreuzganges zerstört und seine andere noch vorhandene Hälfte wird von starken Well- oder Reisighaufen, welche davor aufgethürmt liegen, verderbt und zerkratzt. Schon zu Büchels Zeit war sehr Vieles schadhaft und verblichen, daß er »beynahe allen Lust verlohren hätte etwas zu unternehmen.« Doch gieng er an's Abzeichnen, »wohl sehend, daß es hohe Zeit war, diese Arbeit zu beschleunigen, um solche von der gänzlichen Vergessenheit zu erretten.«

---

[1]) Ex Scto. de A. 1768 | Chori hujus Mortalitatis *prima* adumbratio | Bibliothecae publicae | custodienda | fuit commissa. | 1769.

[2]) Ex Senatus consulto de A. 1768 | Bibliothecae Publicae custodiendus datus | Chorus hic mortalitatis | 1769. || Bl. 2: Der Todten-Tanz | in dem Klingenthal | 1768 zu Basel | Nach dem Original gezeichnet | und an das Liecht gestellt, von | Emanuel Büchel, im Jahr 1768. ||

Mit Recht aber sagt der alte ehrliche Bäckermeister, dem wir die Rettung verdanken, daß derselbe früher von Niemand gekannt oder genannt gewesen sey. Weder Wurstisen, noch Becker sagen ein Wort von ihm, noch Johann Groß (1625), noch Tonjola (1661), obschon beide die Inschriften des Klingenthales mittheilen [1]). — Eben so wenig Huldreich Frölich (1588). Franz Douce's kurze und unanschauliche Angabe im Jahre 1833 (S. 42. 43) aber ist nur dem Basle Guide-Book entnommen: „In the *little Basle* on the opposite side of the Rhine, there was a nunnery called Klingenthal, erected towards the end of the 13. century. In an *old cloister*, belonging to it there are remains of a *Dance of Death* painted on its walls, and said to have been much truder in execution than that in the Dominican cemetery at Basle.

Nur die neueste Ausgabe der Merianischen Kupferstiche des Groß-Baseler Todtentanzes berührte in der Vorrede die Klein-Baseler Gemälde und sagt (S. V.) von jenem, er sei vielleicht nur eine Nachahmung desjenigen, welcher schon früher im Frauenkloster in Klein-Basel, dem heutigen Klingenthal, zu sehen, und auch Jubi-

[1]) Joh. Groß Urbis Basileae Epitaphia et Inscriptiones, Basel 1625, S. 285; Joh. Tonjola Basilea Sepulta Retecta, Basel 1661, 4., S. 323 bis 325; doch fehlen viele Grabsteine, die Büchel (B. III. 18. d. S. 68) abbildete. Den Groß Baseler Todtentanz dagegen gibt Groß S. 423 — 438, Tonjola S. 367.

nal in seiner Explication de la Danse des morts de la Chaise-Dieu (Paris. 4.) S. 11 gab nicht mehr Aufschluß darüber, obgleich er in Basel war. Nur beim kunstliebenden und kunstkennenden Peter Vischer im Blauen Hause zu Basel, der durch E. Büchels Zeichnungen geleitet worden war, fand ich tiefer eingehende Anschauung [1]). Büchel aber sagt in seiner Abzeichnung und Beschreibung, nachdem er vom Groß-Baseler Todtentanze gesprochen, »daß sich aber noch ein Gemälde von dieser Art allhier befindet, ist etwas so wenig Hiesigen, will geschweigen Fremden bekannt, mir selbsten wäre es niemahls zu Sinnen gekommen, daß noch ein zweyter Todtentanz, der viel älter als dieser ist, allhier anzutreffen seye, wenn ich es nicht ganz von ungefehr von Herrn Doctor und Professor Johann Jacob *d'Annone* als einem eifrigen Erforscher unserer Vaterländischen Geschichte und Alterthümer entnommen hätte [2])."

Büchel gibt in seinen Zeichnungen und Beschreibungen bei dieser »Augenverderblichen Arbeit« die gewissenhafteste Sorgfalt zu erkennen und er-

[1]) Vergl. Hegner S. 308—310.

[2]) Am Schluße der Vorrede zu seiner Abbildung des „Todten-Tanzes auf dem Prediger-Kirchhof zu Basel" 1773 wiederholt er: „Hiebey kann ich nicht unangemerckt lassen, daß sich in dem Klingenthal ebenfalls ein Todten-Tanz befindet, welcher ganz vermuthlich von viel größerem Alterthum ist, wie die Schrift und Figuren solches anzeigen, der aber von einer sehr schlechten Zeichnung und Mahlerey ist, welcher gleichfalls von mir abgeschildert worden."

klärt ausdrücklich in seiner Abschrift der Reime (B. III. 18. b. S. 68) [1]): »Zum Beschluß muß ich noch melden, daß ich getreulich bey dem Original verblieben.« Jene Abschrift, mit der er 1766 den Anfang machte, mahlte er gleichsam ab, gab ihre klaren Stellen schwarz, die undeutlichen, von ihm ergänzten roth wieder »nach seinen einfältigen Mutmaßungen, es stehet aber einem jeden frey, das mangelbare nach seinem Gutduncken zu erleutern;« S. 5 aber sagt er: »Die Schrift ist noch ganz und deutlich zu lesen, also daß ich auch im Abschreiben nicht geirret habe, meines Erachtens.

Die von ihm in B. III. 18. d. gefertigte Reinschrift gibt den Text sehr treu wieder: wo ich hinzukonnte, habe ich an Ort und Stelle verglichen und mußte solches anerkennen [2]).

Büchel hat uns auch genaue Angaben der Länge

[1]) Die wegen Alter sehr erblichene vnd fast | unleßliche Schrifft von dem | Todten-Tantz | deß Clingenthals zu Basel | Nach dem in dem Original befündlichen Buchstaben | und Abkürtzungen der Wörter, Copirt und an das | Liecht gestellt. von Emanuel Büchel im Jahr | 1766. 78 Bl. 8. „Bibliothecae publicae 1769."

[2]) An einigen Orten fehlte er ohne Zweifel. Beim Pabste z. 2. fehlt *will*, während Groß-Basel es hat; er ließ ungeloaffen (st. ungesaufen), Aistentieren (st. Dispensieren oder Disputieren), besurmen (st. beseirmen), schwarchen (st. swachen). Davon später. „Weil die Schrift wegen mangel des Raumes an einigen Orten ziemlich verschräncket in einander geschrieben." Die Ergänzungen beim Jüngling sind verfehlt; die uns zu Gebote stehenden Vergleiche mit anderweitigen Texten erlauben uns beßere.

des ganzen Todtentanzes, so wie die Höhe für die einzelnen Gestalten hinterlaßen, die zwischen 4 Schuh, $4^1/_2$ Schuh, 4 Schuh 9 Zoll, 5 Schuh, $5^1/_2$ Schuh wechseln. »Von Anfang des Beinhauses biß zu End des Krüppels sind 35 gemein Schritt.« — »Zu Ende deß Krüppels machet der Creutzgang einen Winkel (eine kleine Thür führt in den Keller; über ihr steht »maria«, wie über der ersten Thür »jh's«: aus der Renovationszeit), hierauf zeiget sich ein sehr verblichenes Gemählde, so unsern Heyland am Creutz, die heilige Jungfrau Maria, St. Johannes samt zwo knüenden Klosterfrauen und ihre Wappen vorstellet. Hierauf folget der Waldbruder, das Ende des jetzigen Todtentanzes machet des Kindes Mutter.« — »Von Anfang deß Waldbruders biß zu End des ganzen Todtentantzes sind auch 35 Schritt — die ganze Länge des Todtentantzes sammt dem Beinhaus haltet 70 gemeine Schritt.« — Die beiden Todten oben am Beinhause stehen erhabener, damit sie den ganzen Reigen gleichsam übersehen können. —

Der sangreiche Walther von Klingen, der treueste, tapferste und mächtigste Diener Rudolfs von Habsburg, hatte schon im Jahre 1257 die Schwestern Augustiner-Ordens von Hüsern im Elsaße (zwischen Rufach und Colmar) nach Werra (oder Wehr) im Schwarzwalde berufen; im Jahre 1273 aber rückten sie, durch seinen Einfluß erneut unterstützt, nach dem neuen Klingenthale bei Basel vor, wo sie 1274 ihr in dreizehn Wochen erbautes Kloster bezogen [1]) und bis 1489 daselbst

---

[1]) Ochs Geschichte von Basel I, 439. — Hohenklin-

verweilten, in welchem Jahre sie ausgestoßen wurden, wodurch viel Fehde entstand, dazu 1495 noch die Pest kam.

Später wurde das Klingenthal zu einer Fruchtschütte und zum Salzstadel verwendet, zu Folge dessen in die Wände des Kreuzganges eine Anzahl Lichtöffnungen mit steinernen Einfaßungen [1]) gebracht wurden, wodurch die Todtentanzbilder unterbrochen und verletzt wurden [2]); eben so sehr

gen: Leu Helvet. Lex. XI, 122. W. Wackernagel: Walther von Klingen, Stifter des Klingenthals und Minnesänger. Basel, Schweighauser, 1845. gr. 4.

[1]) Ein offenes Fenster bei Bild 3 (Keyser), ein zugemauertes bei B. 4 (Keyserinn), ein offenes bei 8 (Erzbischoff), ein Fenster zur Fruchtschütte bei 23 (Waldbruder), wodurch der Tod verletzt wurde; eben so bei 28 (Herold, der dadurch erlosch) und 25 (Wucherer; unten rechts ein Kellerloch). Verschieden davon sind drei Fenster in der ersten Hälfte (von Pabst bis Krüppel), „welche in die Convent-Stube gegangen und die so alt seyn als die Gebäude selbsten, die Mahlereyen und Schriften seynd darnach eingerichtet, also daß keine Figur mangelt." Dagegen „In diesem Zwischenraume (vom Waldbruder bis zu Kind und Mutter) befinden sich vier Fenster, welche in diesen neueren Zeiten auf die Fruchtschütte gemacht worden, wordurch einige Figuren und Schriften verloren gegangen."

[2]) „Uebrigens seynd die meisten Verse altershalber sehr verblichen, einige wegen gebrochenen Liechtern, so auf die Fruchtschütte gemacht worden, nicht mehr vorhanden, worbey auch einige Figuren verlohren gegangen, als der Herold, die Begine, der Bauer" (Reinschrift. 8. S. 5.). Verletzt wurden auch Patriarch, Erzbischof, Waldbruder, Jüngling, Blinder, — doch

durch die Salzniederlage, wie neuerdings durch die vorgehäuften Reisighaufen. Büchel fand 1766 »die Mauer an sich selbsten von einem salpetrischen Wesen ganz mürbe.«

Die Gemäldereihe verfolgt den rechten Winkel des Kreuzganges, in dessen Winkelecke (beim Krüpel) das Ganze in zwei gleiche Theile durch eine Thür getrennt wird, durch deren Einmauerung das folgende Bild (Waldbruder, dem noch ein Kreuz vorhergeht) sehr verschmiert wurde. Nach der Mutter folgt auf dieser (zweiten) Seite kein Gemälde mehr. Auf der anderen Seite des Kreuzganges dagegen sind sehr viele Heilige vorgestellt und der greise Büchel hat sich gleichfalls die Mühe nicht verdrießen laßen, alle diese anderweitigen Bilder jenes Kreuzganges (nebst den Zeichnungen des ganzen Domes) in einem übergroßen Bande (B. III. 18. d.) zu hinterlaßen [1]).

Unter denselben [2]) zeichnet sich besonders aus das erhaltene Denkmal der Markgräfin von Baden, der einen Tochter Walthers von Klingen, innerhalb der Kirche [3]), von sehr schöner Steinmetz-

---

sind die Verse hinter den Reisighaufen in einer Entfernung von 20 Schritt zum Theil noch recht gut zu lesen.

[1]) Wie es auch in dem Quartbüchlein auf dem Titel heißt: „Nebst einem Anhang der übrigen Gemählden welche sich allorten im Creutzgang befinden, wie auch der Grabsteinen samt dero selben Umschrifften."

[2]) Auch des Kaiser Heinrichs Legende: die Kaiserin geht nackt auf glühenden Schaufeln, die ein kleiner Kerl mit dem Blasbalge anbläst. Daneben der Kaiser (Büchel S. 55).

[3]) Ihr entsprach außen im Kreuzgange das Bild einer

arbeit unten und oben umgeben. Neben jenem Bilde steht Christus am Kreuze mit vorn gebundenen Händen und allen Marterwerkzeugen, rechts daneben Christophorus und drei Nonnen mit zweien Wappenschilden (Büchel S. 42). Ueber dem Bilde der Markgräfin steht S P / Q R 1517 † H / A, weiter hinten die Geburt Christi (Büchel S. 61), darüber die Flucht nach Egypten ꝛc. Daneben wieder 1517. Gegenüber die Legende des H. Alexius (B. S. 63) nebst vielen andern Heiligen (S. 64; sehr unkenntlich); endlich das jüngste Gericht (S. 65). Zuhinterst vom Chor, wieder mit der Jahrzahl M. v. xvii, unter freiem Himmel Christus am Oelberge (S. 66). Hienach Euphrosina, Maria mit dem Christkinde mit der Bischofsinfel (S. 67), Ursula, links Christophorus (schön).

Sehr bald ergibt sich aus Gemälden und Schriftzügen, so wie aus dem Umstande, daß einige Gemälde in Oel, andere in Waßerfarbe erscheinen, daß die Jahrzahl 1517 eine Erneuung, nicht das Entstehungsjahr jener Gemälde beurkundet [1]). Besonders Schrift und Sprache der

---

im Sarge ruhenden Frau, im Rosenkranze und Heiligenschein. Der Pabst besprengt sie mit Weihwaßer. Ueber dem Pabste stehen Kardinal und Bischof. Engel halten und schwingen Rauchfäßer. Im Weihkeßel des Kardinals steht M G P. — Bei Büchel abgebildet S. 54. 73. Vgl. Wackernagel S. 22.

[1]) Schon Büchel (B. III. 18. c.) S. 4 b sagte: „Die übrigen Gemälde, welche im Jahr 1517 verfertiget oder erneüert worden."

beiden Inschriften: **HIE . LIT . DES | GESLEH-TES . VON | TYERSTEIN . VND . VON KLIN | GEN +**, über der ein Thier, unter der ein Kreuz mit Eichenblättern (Büchel S. 74), und unter der Markgräfin von Baden (S. 55): **VON . BADIN . MARGRAVINNE . | VROWA . CLARA . ROWIT . HINNE | VON . KLIN-GEN . IST . IR . VATER . GINANT | NV BRECHE . GOT . IR . SELIN BANT. ||** [1]) **O . XII . KL'. ARILIS. ||** *laßen auf ein früh-es Jahrhundert schließen, so wie sie nieder-deutsche Sprachformen kundgeben, die auffallend in den Reimsprüchen* des gegenüberstehenden Todtentanzes gleichfalls hervortreten.

Glücklicher Weise ist beim Bilde des Grafen, den der Tod holt, durch alle Wechsel der Zeit und Erneuung, in Worten die Jahreszahl stehen geblieben:

Dussent. ior dri buntert vnd xij.,

wodurch wir in sehr frühe Zeit hinaufgewiesen werden, auf die auch das ganze Gepräge der Bilder und Trachten, ungeachtet der, namentlich in den Reimtexten über und unter den Bildern unverkennbaren Neuerung, und zwar nicht nur in der Rechtschreibung, hinweist. Wenn man aber dem Tode beim Arzte an den rechten Arm eine linke Hand angesetzt sieht, so ist solches nicht Büchels Zeichenfehler, denn es findet sich in Groß-Basel am Prediger-Kirchhofe wieder; eben so an des Kaufmanns

---

[1]) Beide Grabsteine aus Büchel abgebildet bei Wackernagel.

linkem Arme eine rechte Hand, an des Narren rechtem Arme eine linke Hand.

Schon in der eben angeführten Zahl ist Früheres und Späteres, Ober- und Niederdeutsches gemischt. Dasselbe tritt in allen Reimunterschriften hervor. In den Wörtern hôit, gôit, môit, nôit, tôit, töidt, môitz (d. i. muoz, muß), ir môisen (neben moesen, wie woeren st. waren); ferner ain (an), fail (Fall), aiffen (Affen), reigel (Regel), geleirt (gelehrt), groiff (Graf), côirpfaff, fûiren, hûit, neben den einfach niederdeutschen gôt, môt, zô, grôssen, brôder, môsen, söfen ist, wie in ihren Mitlauten oberdeutsche, so in ihren Selbstlauten niederrheinische (kölnische?) Einwirkung nicht zu verkennen. Neben einander aber finden wir lebt und left, biscof und biscop, neben gôt, môt auch gu(o)t, mu(o)t; auf geleirt reimt verkert. Weitere Beweise jüngerer Erneuung liegen in der Schreibung pfiffe, hilfft (neben hilft), biscoffs, dissen, vatter, tretten, bitten, sitten; selbst gôtt, zitt, mûtt, dûssent, rôtt (st. rät). Letzterm gleicht sich im Selbstlaute gôb (Gabe), nôch (nach), gôdt (gât, gebt), jôr (Jahr), bôpst (Pabst), gôch (gach), grôif (Graf), versmôcht (verschmäht), brôcht (bracht). Neben diesen oberdeutschen (schwäbischen?) Selbstlauten wieder niederdeutsch: hê (neben hie), nêmant, gedênet und gedôint niederrheinisch, wie lêit (Lied), lêib (lieb); despensêren, fin, is, dissen, de (der); stringer, mirek, hilger, huwen (euern), herweren (erwehren). Oberdeutsch wieder lib, wib, ûf, pfike, phaff u. s. w. Ungewiß bleiben (ob niederdeutsch,

ob alt) min, din, gelich; seal, scande, scirm, biscof, biscop, scult, swert (neben schwartz); svert, hant, scult, sint (neben sînd, ſeid), lant, nêmant, rôten (dicht neben hôit, môit), gewalteeklich; komen, genomen, komt. Daneben wieder sterbenn, kirchenn, ja krantz, tantz, glantz, stoltz, hultz, getzelt, crutz, hnitzen. Das Gemiſch des Ober- und Niederdeutſchen ſchlagend in dôdes, dantz, neben dôtes, dôten und tôdes, tôten, tantz, ton, tôdt, ſelbſt dothe, wertht, thuod, thut; getrat (ſt. drâte), trage; gôdt (geht). — Sînd (ſeid), gesin (geweſen), went (wollen) ꝛc. ſind ſchweizeriſch.

So gemiſcht ſind Formen, Laute und Schreibung: Beweis genug für verſchiedene Mundartlichkeit und Erneuung. Ja es ließen ſich bis ins Einzelne die Erneuungsformen von 1517 und einer früheren Zeit (gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts), endlich die Formen vom Anfange des vierzehenten Jahrhunderts ſondern und unterſcheiden.

Doch wenden wir uns zunächſt zum

3.

Groß-Baſeler Todtentanz.

Von ſeiner Berühmtheit war oben im Allgemeinen ſchon die Rede. Bereits 1588 ſagte Huldreich Frölich in ſeiner beſprochenen Ausgabe von den Reimſprüchen, daß ſie Einheimiſche und Fremde »offtmalen geſehen, daß ſie von vielen Leuten abgeſchrieben worden und werden« (exteri, qui saepissime cum urbis habitatoribus ea describere solent), und 1649 ſagte Mathias Me-

rian: »Massen er noch heutiges Tags von allerhand Nationen und Standes durchreisende Personen mit sonderbarem Lust und Begierde zu Basel an seinem Ort angesehen und beystehende Rythmen gelesen werden.« Eben so 1739 der Rheinische Antiquarius (Frkf. S. 126): »Er wird von den Mahlern und allen fremden Reisenden der Kunst und Erfindung halber bewundert und fleißig betrachtet« [1]). — 1768 aber sagt Emanuel Büchel (in der Vorrede zur Reinschrift in 8. vom Klingenthaler Todtentanze): »Der bekannte Todtentanz auf dem Prediger-Kirchhof ist nicht nur bey uns, sondern auch außerhalb so berühmt, daß selten ein Fremder hier durch reiset, welcher nicht begihrig ist dieses Gemehlde in Augenschein zu nehmen, und wenn er den Zweck erreichet hat, alsdann solches mit vieler Aufmerksamkeit betrachtet, damit er zu einem Warzeichen, daß er zu Basel gewesen, sagen könne, er habe diesen Todtentanz gesehen und dessen Aufschriften gelesen.«

Die Bürger der *Basilea inclyta Germaniae* wußten am Besten, was sie an ihm hatten; denn als im Jahr 1803 das lang geliebte, weithin ge-

---

[1]) Nur nicht vom englischen Bischofe *Burnet*, der in seiner Reise a coarse work nennt, was Horaz Walpole: a *dull* series of figures oder der Marquis de Paubruy (Mélanges tirées d'une grande bibl.): le sujet et l'exécution (von Holbein!) sont aussi singuliers que *ridicules*. Desto mehr lobt den Baseler Todtentanz Patin, B. Stettler's Zeitgenoße und Freund; er nennt ihn reich an allen Schönheiten der Malerei und die Mélanges tirées d'une grande bibl. nennen ihn ein Meisterwerk (chef d'oeuvre).

lobte Wandgemälde nächtlicher Weile weggeschafft werden sollte, entstand ein ordentlicher Aufstand, besonders unter den Bewohnern der St. Johannes-Vorstadt.

Solche Berühmtheit, so daß der »liebe Tod von Basel« in aller Leute Munde war [1]), wie der Tod von Ypern, hatte jener Todtentanz sich neben seiner inneren Güte und Schönheit wohl auch durch seinen alten Ernst erworben, der in der immer reicher und heitrer werdenden Stadt in anders gewordene Zeiten hinübergeerbt war und die untere, die eigentliche Volksklasse, so wie wandernde Handwerker ꝛc. immer länger und tiefer noch ansprach, als die wohlhäbigen Bewohner und vierrädrig Reisenden, die sich bald die oberen, höheren, aufgeklärten Stände nannten und andere Vor- und Sinnbilder oder Sinnenschmeichelungen sich anschafften. Dem alten Ernste und Rufe aber verdankte er unter der bei jeder jüngeren Erneuung durch immer geschicktere Meister immer heiterer werdenden Einkleidung die fortgeschrittene Kunstleistung, die ausgeprägteren Einzelheiten. Jener Ernst aber ist das Erbe des durch und durch strengen Grundzuges im Gemälde des Klingenthales, worauf wir zurückkommen.

Das Groß-Baseler Gemälde befand sich an der langen, gegen die Straße gelegenen Mauer des schönen, mit vielen Lindenbäumen besetzten Freit- oder Kirchhofes beim Prediger-Kloster in der Johannes-Vorstadt (der jetzigen französischen Kir-

---

[1]) Siehe oben S. 14.

che); wie Merian genau hinzusetzt [1]): »an dem gepflasterten Fußpfad zur rechten Hand ‚im Eingehen.«

Büchel sagt (in seinem Klingenthaler Todtentanze) sehr gut: »Hiezu waren die langen Mauren auf dem Prediger-Kirchhof sehr bequem, in Betrachtung daß eine solche Erinnerung (wie die Zeit der Pest), worinnen die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens, da der Tod weder Hohen noch Niederen verschonet, so deütlich vorgestellet wird, an einem öffentlichen Ort, da jeder solches zu betrachten den Zutritt hat, sich weit besser schicke, als an einem stähts beschlossenen Frauenkloster.«

»Die ganze Länge des Todtentantzes (sagt Büchel vom Klingenthaler) samt dem Beinhauß haltet 70 zwei Schritt, der auf dem Prediger-Kirchhofe haltet 80 gemeine Schritt.«

Die Figuren waren in rechter Lebensgröße gemahlt, zuerst wahrscheinlich als Frischgemälde auf den Kalk, später bei zunehmender Kunstübung in der Oelmahlerei mit Oel übermahlt [2]). —

Merian schon gestand 1621 und 1649, daß ihm

---

[1]) Schon Wurstisen Gesch. v. Basel, deutsch von Beck 1757. S. 290.

[2]) Vgl. Hegner Hans Holbein S. 298, Fiorillo II, 394. Die vorhandenen Mauer- und Gemälde-Bruchstücke zeigen Oelfarbe. Büchel sagt 1768 (S. 46 im Quartbuche): „mit Oelfarbe verfertiget," und Merian und Coxe (Briefe über die Schweiz, französ. von Ramond, 1782. S. 309—311) behaupten, die Bilder seyen ursprünglich (1436?) mit Oel gemalt worden.

des ursprünglichen Künstlers »Name unbekannt geblieben,« nachdem auch Ulrich Frölich 1588 und 1608 nichts vom Meister gemeldet hatte.

Ob dieser ein Fremder gewesen oder ein Einheimischer, ist eben so ungewiß. Einige setzen schon in das Jahr 1431, nach welchem auch bald das Groß-Baseler Gemälde gemalt worden seyn soll, einen Hans (oder Hieronymus?) Kluober [1]), den auch Sinner (Voyage historique et litteraire dans la Suisse occidentale. Neufchatel, 1781. I, 51—53) zum Verfaßer des Gemäldes, wie Reichard (Guide des Voyageurs en Suisse. Weimar, 1829. S. 21) ihn zu Holbeins Muster macht, während Landvoigt Staner, Beck in Wurstisens Geschichte von Basel (1757), Ebel (Anleitung, die Schweiz zu bereisen, 1809. II, 190), Miss Williams (Swiss-tour 1798) jenen zum Schüler Holbeins, obschon zum Maler des Wandgemäldes machen. Leu dagegen im Allgemeinen helvetischen Lexikon schuf sich bald Vater und Sohn, indem Johann Kluber um die Zeit der Baseler Kirchenversammlung das Gemälde am Prediger-Kirchhofe gemahlt, sein Sohn Hans Hugo Kluber eben dasselbe 1520 erneut habe.

Allgemeiner aber und durch Inschriften verbürgt ist die Annahme, daß ein Hans Hug Kluber den Todtentanz im Jahr 1568 aufgefrischt habe [2]). So erscheint derselbe schon in der Abbil-

---

[1]) *Picot* Statistique de la Suisse 1819. S. 341; *Ebel* Manuel du Voyageur en Suisse 1818. S. 170, 5; Bruns Beiträge 3. 323; Murr Journal 16, 106; Verkündiger 1806. n. 23.

[2]) Die Bibliothek der redenden und bildenden Künste 1808.

dung und Reimunterschrift bei Huldreich Frölich 1588 (1576); eben so sagt Merian, der den Todtentanz 1616 abzeichnete: »Als nun dieses Gemelde viel Jahr gestanden, und Alters halber etwas verblichen, hat es der löbliche Magistrat im Jahr 1568 wiederum erneuern und übermahlen lassen, doch dem vorigen allerdings gleich durch einen guten Mahler Hans Hugo Klauber, Bürger zu Basel.« Jene Unterschrift unter des Malers Bilde im Groß-Baseler Todtentanze sagt aus, daß Kluber 1578, also zehen Jahre nach jener Erneuung, im 42sten Lebensjahre gestorben sey; diese Angabe muß somit nach seinem Tode erst zugefügt worden seyn.

Merian nennt ihn Bürger von Basel; dieß gilt indeß vielleicht nur wie vom mehrgenannten »Huldreich Frölich Plauensis,“ der Bürger zu Basel wurde. Vielleicht aber ließe sich auch aus der spanisch-niederländischen Tracht, in welcher er (und nur Er) in jener Abbildung erscheint [1]), vermuthen, daß er, gleich dem 1576 für

II. 2, 395. machte Hans Hug Kluber zum Meister des Wandgemäldes. (Siehe die Erwiderung darauf im Neuen Liter. Anzeiger 1808. n. 8. S. 123—126). Und noch 1819 sagte *Picot* von Genf (Statistique de la Suisse. S. 341) sogar: Une danse des morts, peinture faite par *J. Klauber d'après les ordres du concile de Basle!* Doch von dem ordre du concile hatte auch Ebel (Manuel du Voyageur en Suisse. S. 170) 1816 schon gesprochen.

[1]) Vielleicht wird dadurch Merians Angabe, daß er „dem vorigen allerdings gleich gemahlt habe,“ bestätigt, so wie P. H. Kluber die Reimsprüche bei den Bildern seines Vorgängers, wie sie 1517 Nicl. Manuel Deutsch

Frölich arbeitenden Formschneider G S, der jene Tracht sogar in eine Anzahl von Holbein's Holzschnitten überträgt, ein niederrheinischer Künstler gewesen seyn müße, wohin auch die Form des Namens Kluber (oberd. Klauber) gedeutet werden könnte. Auffallend kommen beide Formen Kluber und Klauber [1]) bei Frölich (darnach auch bei Mechel) an Einer und derselben Stelle vor: im Reimterte bei des Malers Bilde (an der Stelle von Mutter und Kind, woher jener Frau die Wiege blieb) »Hans Hug Klauber laß Malen stohn,« in der gemeinsamen Unterschrift des ganzen Todtentanzes bei der Frau eben so Klauber, dagegen beim Manne Kluber. Hier herzt der Tod die Frau am Busen, während ein anderer Tod den rechts abschreitenden Mahler zur Frau umzublicken einladet und ein kleinerer Tod hinten geschäftig fahle Todtenfarbe reibt [2]); darunter steht:

---

bei der Benützung für seinen Berner Todtentanz vorfand, stehen ließ und nur seinen Namen einfügte.

[1]) Er wird bald Kauber, bald Glauber (Ebert n. 99164), bald Klauber, bald Gluber, selbst Klumber (Bruns Beitr. 3, 323, und darnach Rosenkranz in s. Geschichte der Deutschen Poesie im Mittelalter. Halle, Anton, 1830. 8. S. 594) geschrieben.

[2]) Auch N. Manuel malt in seinem Berner Todtentanze den letzten Strich an der Frau: der Tod ruckt ihm den Malstock von hinten. Gewiß fand Manuel eben „1520" auch diese Vorstellung eines Malers in der Grundlage (von 1480?) schon vor. Aus demselben Grunde zeichnete sich auch Holbein um dieselbe Zeit („1520") zu seiner Frau, gab aber nach den Versen des Baseler Vorbildes die Mutter besonders wieder.

Contrafactura
Barbara Hellerin,
Hans Hug Klaubers seligen
eheliche Hauß frauwen:
sampt ihres Kinds
Hans Ulrich Klauber

Bildtnus
Hans Hug Klubers
so den Todtentantz zu Basel
Anno 1568. auffs herrlich-
ste widerumb renovieret: star-
be im jar 1578. d. 7. Feb:
seines alters xlij jar.

Auch bei Tonjola 1665, eben so bei Beck (1757) steht gleichfalls Kluber.

Obiger Angabe gemäß war Hans Hug Kluber in Basel durch Heirath einer Heller oder Haller ansäßig geworden und hatte mit ihr den Sohn Hans Ulrich Klauber gezeugt, der vielleicht in der Wiege oder in der Geburt starb. Da H. H. Kluber 1578 in seinem zweiundvierzigsten Jahre starb, so mußte er 1536 geboren seyn und konnte im Jahre 1520 also nicht thätig oder ein Schüler Holbeins (s. oben S. 42) gewesen seyn. Von seinen frühen Jugendarbeiten (des 9., 10ten Lebensjahres), zum Theil von 1545—46, 1547, 1548 (seinen Lehrjahren?), enthält Band K. III. 116. 4. der Baseler Universitäts-Bibliothek eine Anzahl Zeichnungen nach Kupferstichen (meist Albrecht Dürers), wo es auf Blatt 1 (Christi Auferstehung) heißt: »Hatt Hans Hugo Klauber gervssenn | ob ich in die Ler Jor kam.« und auf besondrem Steine auf Bl. 5 (Adam und Eva sich umarmend) steht HK, auf besondrem Täfelchen 1545; Bl. 7, 9, 10, 12, 13 sind von 154 ; Bl. 42 und 82 von 1547; Bl. 29 (Christi Auferstehung) von 1548. Auch ein Holzschnitt daselbst (Johannes schreibt von der Jungfrau) hat das Zeichen HK.

Im Zunftbuche der Zunft zum Himmel, noch zu Basel liegend und mit dem Jahre 1428 begin-

nend, heißt es zum Jahre 1555: „Hans Hug *Kluber* hat zunft empfangen als ein Moller,“ und 1556 erscheint darin »Hanß Hug der Moller« als Seckelmeister, und zum Jahre 1575 heißt es: »Vnd ist zu nüwen stubenmeistern gemacht wie folget nemlich Meister Hans Hug Kluber vnd meister Adam Fückele der seelen — — —.«

Sicher ist die Familie später in Basel verblieben und muß sich mehrseitig ausgebreitet haben. Im Jahre 1617 erscheint ein Notarius und Bürger zu Basel, Johann Rudolph Klauber [1]) und vielleicht ist er eins mit dem bei der abermaligen Auffrischung des Todtentanzes im Jahre 1658 darunter als Rath zu Basel aufgeführten Rudolph Klauber. Im Jahre 1757 aber gaben Joseph und Johann Klauber Gebrüder (wie es scheint, katholisch) zu Augsburg in hundert Kupferstichen »Biblische Geschichten deß Alten und

[1]) „Nachtigall, das ist eine schöne historische Beschreibung der Straffen, mit welchen der Herr vnser Gott die Herrliche vnd in aller Welt Hochberühmbte Statt Basel: als mit Aufruhr, Krieg, Thewrung, Sterbendt, Jewers- vnd Wassersnoth, auch erschrockenlichen Erdbidmen, von 5 hundert Jahren hero heimgesucht hat. Hingegen was er derselbigen auch wiederumb für Gutthaten erzeigt hat. Auf das fleißigste zusammengezogen, durch Joh. Rudolph Klauber, Notarius vnd Bürger zu Basel.“ Basel, 1617. 158 S. 8. und 1621. 8. (1751. 8. genau nachgedruckt). Unter die Gutthaten rechnet er die Hohe Schule, Aufnahme in den Band, Reformation ꝛc. — Haller Biblioth. 4, 756. u. 757. führt auf von 1617. 1621. 8. „Johann Rudolph Klauber Spiegel des Jammerthals,“ vielleicht dasselbe obige Werk.

Neuen Testamentes- heraus [1]), auch die Leidensgeschichte des Herrn in 46 Bildern [2]). Im Jahre 1787 aber erscheint der Kupferstecher Ignaz Sebastian Klauber zu Paris, wurde von der Kaiserin Katharina nach Petersburg berufen und 1796 zum Hof-Kupferstecher und Direktor der Kunst-Akademie ernannt [3]). Sein Enkel, Abraham Klauber, zu Augsburg geboren, lernte 1781 bei jenem die Kupferstecherei und war 1820 noch daselbst ansäßig. —

Die der gewöhnlich vermeinten Gründung des Groß-Baseler Todtentanz-Gemäldes zur Zeit der Baseler Kirchenversammlung nächste Erneuung oder Renovation soll im Jahre 1480 durch einen Meister Hans Bock stattgefunden haben [4]), der sogar (wie oben H. H. Kluber) als der Maler des Ganzen aufgeführt wird. So sagt z. B. 1776

---

[1]) Biblische Geschichten | Deß | Alten und Neuen | Testaments, | Dem Jungen | Zu leichterer Erlehrung, | Dem Alten | Zu frischerer Behaltung, | Denen Predigeren | Zu geschwinderer Erinnerung, | Allen | Zum nutzlichen und heiligen Augen-Luſt, | In | Hundert fruchtbaren Blättern | Vorgestellet | Von Joseph, und Johann Klaubern, Gebrüder, | Hochfürstl. Bischöffl. Katholischen Hof-Kupffer- | Stechern in Augspurg. | Im Jahr Christi 1757. | 4. Links lateinischer Titel Historiae Biblicae V. et N. T. ꝛc.

[2]) *Passio D. N. Jesu Christi* in XLVI Icones *Jos. et Joa. Klauber.* Augsburg (ohne J.)

[3]) Zeitung für die elegante Welt, 1802. n. 17. Vgl. unter Andern Weigel Katalog von Kunstsachen und Büchern, 1831. I, 44. 640. 641. (J. S. Klauber).

[4]) Vgl. unter Andern Fiorillo II, 394.

Keyßler in seiner Reise durch Deutschland (I. 119)[1]: »Man hat aber verschiedene Ursachen zu muthmaßen, daß itzt gedachter Todtentanz bey der französischen Kirche nicht von Holbein, sondern einem andern, dessen Name Bock ist, verfertiget. Indessen ist auch von dessen ersten Pinsel an diesem Werke nichts mehr vorhanden, sondern als die Farben ganz verblichen waren, hat man etwa vor etlichen Jahren (1703) wieder übermalen lassen, also daß nur die Stellungen und Zeichnungen der Figuren verblieben sind, die sonderbare Schönheit des alten Gemäldes vergebens gesucht wird.«

Douce (S. 39) beruft Keyßler über diese Zeitangaben wegen Bocks, da derselbe vor dem Jahre 1584 noch nicht geboren gewesen sey. Doch führt das oben bereits genannte Zunftbuch der Zunft zum Himmel zu Basel schon um 1572 auf: »Hanns Bock der Moler,« gewiß derselbe, welchem man auf dem Baseler Rathhause begegnet, wo er sich unterschreibt: Hans. Felix. Peter Bock Pinxit, und um 1610 seinem Sohn das Rathhaus auffrischen hilft[2], wie dasselbe Zunftbuch zu 1614 sagt: »Felix Bockh Flachmaler von Basel, mit Bystand H. Hans Bock seines lieben Vatter die Eh. Zunft Erneuwert,« 1637 aber »Emanuel Bockh der moler« aufführt. —

Bei Anlaß der früher besprochenen Erneuung oder Auffrischung vom Jahre 1568 durch Hans

---

[1]) Ihm folgte Heinecken Dictionn. des Artistes 3, 674, 595: Füeßli Lexikon 1, 86; N. literar. Anzeiger 1808. n. 48. S. 123—126.

[2]) Nach Wurstisen.

Hug Kluber haben die Herren der Stadt im Dominikaner-Kloſter ihre, aber nicht des Malers Namen verewigt, der ſich darum in den Namen der Reime und Bilder ſelbſt ſtellte. Dieſe Inſchrift iſt öfter erneut und abgeändert worden. Sie findet ſich bei Frölich 1588, bei Merian 1616, bei Johann Groß (Kurtze Baßler Chronik. S. S. 208) 1624, bei Tonjola 1661, S. 373 (nach der Erneuung von 1616) und möge hier von 1568 Platz greifen.

A. O. C.
Sebastiano Dopenstenio [1])
Gasparo Crvgio [2]) Coss.
Bonaventura à Bruno [3]),
Jacobo Rvdio [4]) Tribb. Pl.
Hunc Mortalis [5]) Chorum Fabulae [6])
Temporis Iniuria vi-
tiatum [7])
Lvcas Gebhardvs. Jodoc. Pfistervs.
Georg. Sporlinvs.

---

[1]) Tonjola Doppensteinio.
[2]) Douce (nach Hentzner Itinerarius) S. 37 lieſt Casparo Clugio; Tonjola Casparo Krugio.
[3]) Tonjola à Brunn.
[4]) Tonjola Rüdino. Vor Merian's Ausgabe des Todtentanzes 1621 ſteht Jac. *Wedino.*
[5]) Douce Mortales.
[6]) Tonjola ſtellt um Restaurit. | Mortalis hunc Chorum fabulae : | quem | Anno reparatae Salutis M. D. LXIIX | Sebast. Doppensteinio etc. Merian Mortalis hunc chorum fabulae | Quem anno reparatae Salutis MDLXIIX | . . . . Temporis inivria viciatum restavrandum.
[7]) Fehlt bei Tonjola.

Huius Loci Aediles,
In Capitali Svae restituendvm evravere. [1])
vt qvi vocalis picturae divina
monita seevri [2]) avdivnt
mvsae [3]) saltem poeseos miserab. [4])
spectaevlo.
ad seriam philosophiam
excitentvr.
OPA TEΛOΣ MAKPOY BIOY [5]) *(αρχ) HN* [6])
OPA MAKAPIOY.

Dieſer Erneuung von 1568 folgten abermals Auffriſchungen im Jahr 1616, deren erweiterten Text wir nach Tonjola's Basilea sepulta eben

[1]) Tonjola Georgius Sporlinus; und darnach t. i. v. | rest — : | Anno M. D. C. XVI. | Jo. Wernero Ringlero | Melchiore Hornlocherо || Coss || Jo. Hieronymo Mentelio, Trib. pleb. | cum | Jo. Wernero Ringlero Cons. | huius loci Aediles | Joh. Jac. Bidingerus, | Joh. Huld. Thurneysen, | corrigendum illustrandumque *curárunt* | nun wieder wie oben. Beck (Wurſtiſen) ſagt darnach zum J. 1616: „als Joh. Werner Ringler und Melchior Hornlocher Bürgermeiſter und Joh. Hieronymus Mentelin obriſter Zunftmeiſter waren."

[2]) Tonjola beſſer seevriùs audiùnt.

[3]) Tonjola und Deuce beſſer mutae.

[4]) Tonjola miserabili.

[5]) Denſelben Spruch hat Froben 1535 in ſ. Cvbiculum D. Erasmo Roterod. sacrum. Drüber ſteht deſſen Terminus mit den Worten Concedo nulli; über demſelben Mors ultima linea rerum | ὁρα τέλος μακρὸν βίου.

[6]) Tonjola αρχὴν.

mit beigebracht haben [1]), und 1658, deren nun deutschen Schlußtext Tonjola S. 376 mittheilt, und der also ausgewachsen lautet:

»Dieſes Gedichte des Todten-Tantzes
welches
In dem Jahr vnſers widergebrachten Heils 1568.
Vnder
Herren Sebaſtian Doppenſtein } Burgermeiſteren
Herren Caſpar Kruger }
Herren Bonaventura von Brunn } Zunftmeiſteren
Herren Jacob Rüdie }
Herre Lur Gebhard
Herre Jodoc Pfiſter
Herre Georg Spörlin,
als er alters halben verblichen war, wiederumb
haben erneuern laſſen,
vnd in dem Jahr 1616. als
Herr Joh. Wernhard Ringler
Herr Jacob Bidinger
Herr Vlrich Thurneiſen,

[1]) Dennoch gab Johann Groß (Kurtze Baßler Chronick ꝛc. Basel, 1624. 8. S. 208) noch den vor 1616 beſtandenen Text deutſch wieder: „Vnder Herrn Sebaſtian Doppenſtein, Caspar Kruger, Burgermeiſtern, vnd Bonaventura Brunn, Jacob Rudi obriſten Zunftmeiſtern haben die Bawherren dieſer Statt Lucas Gebhard, Jodocus Pfiſter, Georg Spörlin, das kunſtreiche gemähl des Todten-Tantz, ſo allenthalben ſehr verblichen geweſt zu endern ſich befliſſen damit daß die, ſo der göttlichen predigten Weißheit weniger achten, durch dieſes gemähl zur wahren Philoſophy, aus wahrer ſelbserkantnuß bewegt, ermant werden, wie dann die latiniſche Inſcription lautet.“

Diſes orts Pflägere vnd Bauherren zu verbeſſern die vorſorg gethan.

Iſts im Jahr 1658 vnder glückhafter vnd friedfertiger Regierung

Herren Joh. Rudolph Feſchen } Burgermeiſteren
Herren Joh. Rudolph Wettſteins }
Herren Nielaus Rippels } Zunftmeiſteren [1])
Herren Joh. Heinrich Falckners }
Herren Jeremiae Gemusæi }
Herren Sebaſtian Falkners } der Rähte.
Herren Rudolph Klaubern }
Herren Joh. Rudolph Burckhard Rahtſchreibern.

als Pflägere diſes Hauſes zum dritten mahl erneuert worden,

damit diejenige, ſo die Warnunge Gottes vnd lebendige Stimm ſeiner rufenden Dieneren nur oben hin anhören, durch den erbärmlichen Blick dieſes ſtummen vnd todten Gemähldes zu betrachtung ihrer Sterblichkeit aufgemuntert werden.«

Nach dieſer dritten Erneuung ſoll eine vierte und letzte nochmals im Jahre 1703 ſtattgefunden haben. Im Jahre 1707 ſah ihn Blainville (Reiſe I, 376) und ſagte, der letzte Maler habe ihn ſehr ſchlecht erneut. Er ſchildert zwei Bilder: den Koch, den der Tod bei einer Hand zieht und der auf ſeiner Schulter einen Spieß mit gebratenem Huhne trägt; und den blinden Bettler, den

[1]) Beck (Wurſtiſen) „Da Joh. Rudolf Feſch und Joh. Rudolf Wüſtein Burgermeiſter, Nicol. Rippel und Joh. Heinr. Falkner oberſte Zunftmeiſter waren.“

ein Hund geleitet, während ihn der Tod mit der einen Hand faßt und mit der andern die Schnur des Hundes durchschneidet.

Im Laufe der Zeit hatte sich das Gemälde, besonders nach den öfteren Uebermahlungen mit Oelfarbe, so sehr abgeschält, daß man ein Dach darüber decken und zur weiteren Sicherung ein hölzernes Gitter davor setzen mußte. So fand und schilderte es Mathias Merian der Aeltere oder der Vater im Jahre 1616, und eben so 1776 Keyßler (I, 119) »an einer langen bedeckten Wand.«

In neueren Zeiten arbeitete unter diesem Dache lange Zeit ein Seilermeister, verwahrte dort sein Geräth und so ging das Bild immer mehr rückwärts [1]). Schon 1768 sagte Büchel: »Heut zu Tage sieht er wiederum ziemlich verblichen aus, also daß eine frische Uebermahlung von guten Meistern sehr nöthig wäre.«

Statt dessen endlich, nachdem das Gemälde 1792 schon sehr erloschen und 1804 »fast ganz verbleicht« [2]) war, ließ im Jahre 1805 am 6. August [3]) der Rath wegen Neubauten den alten Tod von Basel, den »Kinderschreck, die Leutescheuche«

---

[1]) Etrennes helvetiques 1806. Der Baslerische Seilermeister und Professor hebr. Thomas Platner im 16. Jhd. hätte sicherlich dort nicht gedreht.

[2]) Ebel Anleitung die Schweiz zu bereisen (II, 97).

[3]) Nach Etrenn. helvetiq. 1806 verhinderten es 1805 die Nachbarn, und erst 1806 wurde der Todtentanz weggebrochen. Douce S. 39 (*Millin's* Magazin encyclop. 1806) sagt auch noch: 1806 am 2ten August.

ganz wegschaffen, durfte es jedoch nur bei Nacht wagen, während Weiber denen das Werk langen Ruhmes in wenigen Minuten zerstörenden Handlangern leuchteten.

Liebhaber der Stadt und Kunst sammelten damals die Trümmer, an denen man mit Mühe noch Nachsuchung halten kann, ob ursprünglich auf nassem Wege oder frischem Kalke oder, was unwahrscheinlicher, gleich mit Oel gemalt gewesen sey [1]). Man hat damals wenigstens eine Anzahl Köpfe und Bruststücke gerettet, die sich theils auf der Universitäts-Bibliothek, theils in Privathänden befinden. In der Merian'schen Ausgabe von 1621 (K. V. 1. jener Bibliothek) steht hinten von Fäsch's Hand eingetragen: »Von geretteten Fragmenten der Original-Gemälde des Todtentanzes, theils auf Leinwand getragen, theils in Gips eingelegt, besitzen, wie folgt:

Prof. Fäsch: 1) die Königin, 2) den Herzog, 3) den Grafen, 4) den Schultheiß; Herr Rathsherr Peter Vischer: 5) die Herzogin, 6) den Narren, 7) den Bauer; Herr Dr. Burckhardt: 8) den Rathsherrn, 9) den Doktor, 10) den Kaufmann, 11) die Aebtissin, 12) den Waldbruder, 13) den Herold; Herr Stiftschaffner Diemast: 14) den feisten Koch; Herr Conr. Burckhardt: 15) ein Fragment von der Kapelle, 16) den Bischof, 17) den Bettler; Herr Doctor Iselin: 18) den Kaiser, 19) den Kardinal, 20)

[1]) Wegner P. Holbein S. 302 rieth schon die Untersuchung.

den Jüngling; Herr Riffel: 21) den Jurist, 22) den Edelmann, 23) die Edelfrau.«

Von diesen 23 Stücken besitzt die Universitäts-Bibliothek jetzt: 1) die Königin, 2) den Herzog, 3) den Grafen, 4) den Schultheiß, 5) den Juristen, 6) den Edelmann, 7) die Edelfrau, 8) den Bauer (oben zerbrochen). Außerdem besitzt Fräulein Linder von Basel (in München lebend) den Narren (und den Koch?), Herr Peter Vischer im blauen Hause am Rheine n. 1509 den Bauer und die Herzogin; außerdem Herr Bridel, von dem Fiorillo 1817 (2, 393 a) eine Geschichte des Baseler Todtentanzes versprach, die nie erschienen ist, einige.

Somit sind doch ziemlich viel Zeugnisse des alten Kunstwerkes auf uns gekommen.

4.

Beschreibungen und Abbildungen des Groß-Baseler Todtentanzes.

Bei der im Jahre 1616 vorgenommenen Erneuung des Wandgemäldes entnahm, wie schon gesagt, Mathias Merian der Aeltere (1593 geboren) in seinem 23sten Lebensjahre, 48 Jahre nach H. H. Klubers Erneuung, eine Zeichnung des Ganzen [1]) und stach die Blätter selbst in Kupfer [2]),

[1]) Vgl. Literar. Bl. 1803. III, 171. V, 353; Fiorillo IV, 123. 0; Peignot S. 69. 10, 1; Füßlen Artist. Magazin 1790. S. 175.

[2]) Der Vater Johann Jakob Merian war auch Kupferstecher.

die schon 1621 bei Johann Schröter, 1621 und 1625 bei Matthäus Mieg zu Basel erschienen [1]), und 1649, 1689 (?), 1696, 1698 (Berlin), 1700, 1725, 1733 zu Frankfurt, 1744, 1759 (?), 1789, 1830 zu Basel wieder aufgelegt wurden [2]); seit 1744 mit plumpen Nachstichen oder Auskratzungen von Chauvin.

Außer jenen Merianischen Abzeichnungen von 1616 ist uns vom schon genannten ehrenfesten Bäckermeister Emanuel Büchel auch dieser Todtentanz im Jahre 1773 (also in seinem achtundsechzigsten Lebensjahre) treu nachgebildet worden und wird gleichfalls auf der Universitäts-Bibliothek aufbewahrt. Dieser Groß-Folioband (K. I, 10) führt den Titel: „Der | Todentanz | auf dem Prediger | Kirchhof | zu | Basel, | Nach dem Original ge | zeichnet, gemahlt, vnd | abgeschrieben, von | *Emanuel Büchel* | Anno. MDCCLXXIII." Fol.

Dieß Titelblatt zeigt oben Saturn mit der Sense, neben sich die Sanduhr und auslöschende Oellampe, unten eine Urne, Pilze, Todtenkopf, Pabst- und Kaiserkronen nebst Insignien.

Ein zweiter Titel folgt: »Der | Todten-Tanz | auf dem Prediger-Kirchhof | zu Basel. | Aus Hoch Obrigkeitlichem Befehl [3])

[1]) Fiorillo IV, 161. II, 394; Peignot S. 69 und 10; Brunet I, 475.

[2]) Siehe Literatur der Todtentänze. Von H. F. Maßmann. Aus dem Serapeum besonders abgedruckt. Leipz., T. O. Weigel, 1840. S. 75—82.

[3]) Nach der Vorrede (Basel, 26. Merz 1773) „kraft der den 29sten Brachmonats 1771. ergangenen Erkantnuß mir gnädig anvertrauet."

| Abgeschildert, | Und in einem dazu dienlichen Vorbericht | erleuteret, | von | Emanuel Büchel. | In dem Jahre, MDCCLXXIII. | "

Im erwähnten Vorberichte zu diesem Werke gibt er die Geschichte des Todtentanzes wörtlich aus Merians Ausgabe, doch fügt er einige gute Bemerkungen hinzu, die uns bei der ferneren Untersuchung zu Statten kommen werden.

Büchel's Zeichnungen müßen uns aber um so erwünschter seyn, als nicht nur »die nach diesem Werk (dem Wandgemälde selbst) in Kupferstichen herausgekommenen Todtentänze dem Original sehr nachstehen müssen,« sondern weil das Gemälde, jetzt ganz (wenigstens in seiner Ganzheit) für uns verloren, auch schon vor 1806, ja schon 1773 sehr verblichen war. Büchel zeichnete nicht nur in hinlänglicher Größe und Sauberkeit, sondern auch so gewissenhaft, »daß das schadhafte und verblichene deß Originals in allen seinen Stellungen, und jedes Bilde nach seiner Farbe auf das genaueste nachgeahmet worden.« —

Die Baseler Bibliothek bewahrt, unter Glas und Ramen, noch eine dritte Abbildung des Todtentanzes von „*Rod. Feyerabend* Pinxit" vom Jahre 1806, an deren Hintergründen schon man Nachzeichnung nach Merians Kupferstichen erkennt, während die Farben wohl aus Büchels Abbildungen entnommen seyn mögen. Nach dieser Reihenfolge aber hat Joh. Rudolf Brenner zu Basel den Todtentanz in erhabener Tonmasse nachgebildet, und zwar in 42 gesonderten Gruppen von 5 Zoll Höhe, für 30 Schweizer (45 französische) Franken, in zwei schönen Ramen mit Glas ein-

gefaßt für 48 Schweizer (72 französische) Franken verkäuflich.

Diese mannigfaltige Abzeichnung der Bilder, so wie Abnahme der Ueber- und Unterschriften von 1576 (1588), 1616 (1618, 1621) und 1773 gewähren glücklichen Einblick in die allmälig vorgenommenen Aenderungen der Bilder und Reime überhaupt, und insbesondere in Anbetreff der verschiedenen Zeiten, welchen sie anheimfallen, wodurch die Ausscheidung des Aeltesten sowohl für ganze Bilderrahmen, als einzelnen Figuren, Haltungen, Gliederhebungen, Beigaben ꝛc., sehr begünstigt wird, deren Grundlage durch die Vergleichung der beiden eng mit einander zusammenhangenden Wandgemälde in Klein- und Groß-Basel gewonnen wird.

5.

Vergleichung des Klein- und Groß-Baseler Todtentanzes.

Hier nun tritt die überraschende Thatsache entgegen, daß der Groß-Baseler Todtentanz in allen seinen wesentlichen Beziehungen nach Größe und Folge der Bilder, Wiedergabe der einzelnen Gestalten, Wendungen und Bewegungen, eben so den Reimsprüchen, nur mit den jahrhundertmäßigen Aenderungen, mit dem Klein-Baseler Gemälde übereinstimmt.

Büchel hat der Mehrzahl der Bilder des Klein-Baseler Todtentanzes die Maße der einzelnen Gestalten beigefügt, wonach der Pabst (1) und der Kaiser (2) vier Schuh, der Krüppel (22) vier

Schuh einen Zoll, der König (3), Jurist (14), Fürsprech (15), Edelmann (18), Kaufmann (20), Jüngling (24), Pfeifer (27) vier einen halben Schuh, Schultheiß (29) vier Schuh neun Zoll, Türk (34) fünf Schuh, Kind (24), Mutter (40) fünf einen halben Schuh hoch waren.

Eben so steigerten sich die Groß-Baseler Gestalten, die aber sämmtlich etwas höher erscheinen. Büchel hat hier gleichfalls bemerkt: »Was nun die Figuren anbelangt, so sind solche von ungleicher Größe, die Ersten bei der Vorstellung deß Beinhauses, so Kluber gemahlt hat, sind 4 F. 3 Zoll, die folgenden meistens 5 und die letzteren welche Adam und Eva vorstellen $5\frac{1}{2}$ hoch.«

»Die ganze Länge des Todtentanzes (setzt Büchel hinzu) haltet 192 Schuh;« an andrer Stelle sagt er: »der auf dem Prediger-Kirchhof haltet 80 gemeine Schritt;« vom Klein-Baseler aber sagt er: »die ganze Länge des Todtentanzes samt dem Beinhaus haltet 70 gemeine Schritt,« d. i. 140 Schuh oder Fuß. Dieser war viel enger zusammengedrängt im Raume.

Was für den Vergleich beider Wandgemälde aber wesentlicher ist, das ist der gedoppelte Umstand, 1) daß die Anzahl der Bilder übereinstimmt: der Klein-Baseler Todtentanz umfaßte 40, eben so viel der Groß-Baseler Felder oder Gruppen; 2) daß die Folge der Bilder sammt ihrem Inhalte bis auf wenige, sonst wohlbegründete Abweichungen ganz dieselbe ist. Im Allgemeinen liegt derselben, wie wir sehen werden, eine ältere, allen Todtentänzen ursprüngliche zu Grunde:

es ist dieß, zur Darstellung jedes Standes, die Ordnung des weltlichen und geistlichen *Imperii romani* im Mittelalter, in bunter Reihe, so zwar, daß das geistliche Regiment vorangeht (Pabst — Kaiser (, Königin) — Patriarch, Kardinal, Erzbischof — Herzog — Bischof — Graf — Abt u. s. w.), es ist ferner die Darstellung jedes Alters und Reichthumes ꝛc. Die hiebei eingetretene Veränderung einiger Gestalten in andere ist nicht wesentlich groß zu nennen, für die Uebertragung des Gemäldes von Klein-Basel nach Groß-Basel aber überaus lehrreich.

Das Klein-Baseler Gemälde stellt nach seiner örtlichen Anlage rechts neben die spitzbogige Thür sein Beinhaus etwas höher hinauf, so daß die beiden zum Tanze aufblasenden und rufenden Tode etwas höher stehen und von allen ihnen und Jenem Zureigenden gleichsam gesehen werden. In Groß-Basel dagegen, wo die zwei Figuren oder Tode stehen blieben, die Thür links aber nicht hinderte, wurde nicht nur das Beinhaus gestreckt, sondern setzte hier links Hans Hug Kluber 1568, nach gewöhnlicher Ueberlieferung, in getreuer Abbildung den Reformator Hausschein (Oecolampadius) hin [1]), wie derselbe allen Ständen (Pabst, Kaiser, König, Königin, Kardinal, Bischof, Nonne, Krieger, Bauer) nochmals das Evangelium

[1]) Auch Niclas Manuel führt ihn in seinem „Liede von der Disputation zu Baden" (1526?) auf, und bekannt ist „Nunc dimittis *Oecolampadii* tröstlich den Sterbenden." 4.

predigt. Büchel sagt hierüber: »Die ersten Figuren, welche man bei der Abschilderung deß Beinhauses erblickt, sind von Hans Hug Kluber, welcher den Todtentanz zum ersten Mahl (?) erneueret hat, gemahlt, und vermuhtlich wegen mangel deß Raumes weit kleiner [1]) vorgestellt worden als die folgenden, man beobachtet, daß er eben die Figuren hieher gestellt, welche gleich anfangs dieses Tanzes erscheinen, und schon über 100 Jahr verstorben waren,« oder Kluber fand auch diese Gestalten vom Anfange des Jahrhunderts vor.

Außer dem gemeinsamen Beinhause zählten, wie gesagt, beide Todtentänze vierzig Bilder, von denen nur einige sich verschieben oder von andern vertreten werden. Hier das Verzeichniß, nach den an Ort und Stelle gebrauchten Schreibungen:

Klein Basel.	Groß Basel.
A. . . . . Verse.	Prediger.
Beinhaus.	Beinhaus.
B. 1. Bobst.	1. Bayst.
2. Keiser.	2. Keiser.
3. Keiserin.	3. Keyserin.
4. Konig.	4. König.
5. Cardinal.	5. Königin.
6. Patriarch.	6. Cardinal.
7. Ertzbiscop.	7. Bischoff.
8. Hertzog.	8. Hertzog.
9. Biscof.	9. Hertzogin.
10. Grovv.	10. Graff.

[1]) „Die Ersten bey der Vorstellung deß Beinhauses, so Klauber gemahlet hat, sind 4 Schuh 3 Zoll, die folgenden meist 5."

11. Apt.
12. Ritter.
13. Juriſt.
14. Fürſprech.
15. Coirpfaff.
16. Arzet.
17. Edelman.
18. Edelfraw.
19. Koufman.
20. Eptiſſen.
21. Krupel.
22. Waldbruder.
23. Jungling.
24. Wucherer.
25. Jungfrawe.
26. Pfiffer.

27. Herold.
28. Schultheß.
29. Blutvogt.
30. Narr.
31. Begine.
32. Blinder.
33. Jud.
34. Türk.
35. Heydin.
36. Koch.
37. Buer.
38. Kint.
39. Mutter.

[Prediger?]

11. Apt.
12. Ritter.
13. Juriſt.
14. Rathsherr.
15. Chorherr.
16. Doctor.
17. Edelmann.
18. Edelfrau.
19. Kauffmann.
20. Aeptiſſin.
21. Krüppel.
22. Waldbruder.
23. Jüngling.
24. Wucherer.
25. Jungfrawe.
26. Kirbepfeifer (Kilbekraemer).
27. Herold.
28. Schultheiß.
29. Blutvogt.
30. Narr.
31. Krämer.
32. Blinder.
33. Jud.
34. Heyd.
35. Heydin.
36. Koch.
37. Bauer.
38. Kindt.
39. Kind (Mutter), (als Maler mit der Frau).

[Prediger?]

Daß dem Beinhause auch in Klein-Basel ein Prediger vorhergieng, eben so am Schluße einer folgte, ist zu vermuthen, und wird später noch als ziemlich wahrscheinlich sich herausstellen. — Die hienach bei 5, 6, 7, 9, 14, 31 (, 34) eingetretenen Austauschungen erscheinen wesentlich nur bei 5, 9 (und 31). Für den Cardinal in Klein-Basel trat in Groß-Basel die Königin ein, weshalb auch der Klein-Baseler Patriarch (6) jenem, der wichtiger war, Platz machen mußte und demgemäß der Erzbischof (7) dem Bischofe, an dessen Stelle (Kl. B. 9) die Herzogin einrückte, so daß nun, wie ursprünglich schon Kaiser und Kaiserin, so nun auch König und Königin, Herzog und Herzogin sich paarten. Die Aenderung von Fürsprech (14) in Rathsherr ist nicht so bedeutend und erfolgte wohl, weil der Jurist (13) schon vorausgieng. Wichtiger wird uns die Aenderung der Begine (31) in den Krämer werden. —

6.

Die Zeit der Gemälde.

Ist nämlich an sich schon auffallend, daß im Klein-Baseler Todtentanze keine Königin erscheint, was bei weiterer Untersuchung über die Entstehungszeit des Gemäldes vielleicht leitend werden kann, so dürfte jener Umstand, daß die Begine dem Krämer weichen mußte, gleich bestimmteren Anhalt gewähren. Im Jahre 1480 nämlich wiesen die Prediger-Mönche, welche 1273 für die vom Schwarzwalde einziehenden Schwestern auf ihr Privilegium,

wonach bis zu einer gewissen Entfernung von ihrem Kloster kein anderes gebaut werden durfte, verzichtet hatten [1]) und unter deren geistlicher Aufsicht das Klingenthaler Frauenkloster stand, die Nonnen oder Regelschwestern (Beginen) desselben wegen ihres Wandels aus, woraus viel Fehde entstand. Basel hatte der Beginenhäuser um das Jahr 1400 wohl zehen [2]) und in Bern wurde schon 1403 ihr Wesen untersucht und abgeschafft [3]), und Raisersberg weiß (in seiner Postille) sehr wohl den Grund: »Es laufen die jungen Begynen zu den Siechen: ist der Mann siech, so ist der Knecht nit siech.« Bekanntlich sagte um diese Zeit Pabst Bonifacius der Achte von den Beginen: »diese Seuche frißt um sich wie der Krebs;« die Baseler Predigermönche aber scheinen den Krebsschaden (fast zu gleicher Zeit, als Martin Luther, 1483, zu Eisleben geboren wurde) ihres Theils haben heilen zu wollen. Vielleicht aber hat gerade dieses Ereigniß und nicht nur der Gedanke, den im Klingenthale versteckten Todtentanz in Groß-Basel öffentlicher und zugänglicher zu machen, die Predigermönche veranlaßt, denselben vom Klingenthale hinwegnehmen und wörtlich übertragen zu lassen. Vielleicht war sogar der Klein-Baseler Todtentanz dereinst gerade so berühmt, wie später der Groß-Baseler; vielleicht aber wanderte zugleich Mancher weniger um des Todtentanzes willen, als

---

[1]) W. Wackernagel Walther v. Klingen S. 19.
[2]) Wurstisen Baseler Chronik S. 32.
[3]) 1319 wurden sie schon in Niederdeutschland gestört. Siehe Frisch Wörterb. 1, 76–77.

wegen des Tanzes mit den Lebendigen nach dem Klingenthale.

Sicher aber ist die offenbare Aehnlichkeit und unmittelbare Beziehung beider Gemälde auf einander, und schon Büchel sagte 1768: »Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß die Prediger-Mönchen, welche damals denen Klosterfrauen Vormünder gewesen, und welchen diese Mahlereye nicht unbekannt hat seyn können, solche zu einem Muster werden vorgeschlagen haben. — Dem sey nun wie ihm will, so ist doch ganz gewiß, daß dieser neugefertigte Todtentanz eine Nachahmung dessen in dem Klingenthal ist, welcher an Schrift und Figuren ein merckliches verbessert ist, und nach damahligem Gutachten eingerichtet worden, da man einige Figuren ausgelassen, andere aber an deren Stelle eingerucket hat. Es ist auch nicht glaublich, daß diese beiden Todtentänze an Ordnung, Anzahl, Schrift, und Figuren, so nahe mit einander durch ein bloses Ungefähr hätten übereinstimmen können.« Die Uebereinstimmung in Reimsprüchen, Bilderzahl, Folge, Gruppierung, Motivierung ꝛc. ist zu innig, als daß die unmittelbarste Absicht eines und desselben geistlichen Ordens bei den Gemälden verkannt werden könnte.

Gewöhnlich wird die Zeit der Kirchenversammlung zu Basel (1436—1439) und diese selbst als Veranlassung zum Groß-Baseler Todtentanze angenommen.

Diese Ueberlieferung hat 1621 nicht nur Merian [1]), sondern aus ihm auch Büchel, der die

[1]) Merian: „Es ist solches ein altes Monument in

Klingenthaler Bilder kannte. Er sagt (Klingenthaler Todtent. 4. S. 46): »Der Todtentantz auf dem Prediger-Kirchhof ward erst lange hernach, ohngefähr um das Jahr 1439 oder 2 Jahr hernach, aus Anordnung der Kirchenväter, welche auf dem Concilio versamelet waren, mit Oehlfarbe verfertiget, worzu die kurtz vorher grassierende Pest, welche viel Vornehme Leüt hingeraffet, Anlas gegeben. um die Hinfälligkeit des Menschlichen Lebens auf das nachtrucklichste vorzustellen. es scheinet auch daß die Prediger-Mönche den Todtentantz im Klingenthal, welcher ihnen wohl bekannt war, zu einem Muster werden vorgeschlagen haben.« — Eben so sagt er 1773 (Groß-Basler Todtent. Fol.): »Man hält ins gemein dafür, der Todten-Tantz zu Basel sey zu der Zeit deß Conciliums von denen damahls versammelten Kirchenvätern angeordnet worden. Eine grassierende

---

dem großen Concilio allda gestiftet worden von denen anwesenden Vätern und Prälaten, zu Gedächtniß des großen Sterbens oder Peſt so allda 1439 in noch währendem Concilio grassiret und sehr viel Volckes weggerissen hat, worunter auch etliche vornehme Herren Cardinäle und Prälaten waren, welche allda und meistens in der Karthäuser-Kirche im Minderen Basel begraben liegen. Dieſes war die Veranlassung, daß die Väter des Concilii durch einen der besten Mahler, dessen Name aber unbekannt geblieben ist, dieſes löbliche Kunst-Werk, mit der neu erfundenen Oelfarbenkunst an diese Wand mahlen laßen." — Eben so wörtlich Birkmayer im Rheinischen Antiquarius. Hamburg, 1712. S. 247.

Pestilenz, welche zu damahliger Zeit viel Leute, Hohen und niederen Standes hinwegraffte, gabe den gedachten Vätern Anlaß die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens nach der damahligen Denkungs-Art auf eine rührende Weise und zwar in einem sehr traurigen Tanze vorzustellen, mithin die sicheren Weltkinder, durch den erbärmlichen Anblick dieser Gemälden, ihrer Sterblichkeit zu erinneren, und zugleich zu Tugend und Besserung ihres Lebens aufzumuntern [1]).« —

Der Erfindung des Groß-Baseler Gemäldes im Jahre 1439 oder 1436 widersprechen aber die Reimsprüche nach dem Reimgesetze, so wie das bestimmte Vorhandensein des älteren Todtentanzes ganz in der Nähe, so daß Büchel oben ganz richtig sagte: »Es scheinet auch, daß die Prediger-Mönche den Todtentanz im Klingenthal, welcher ihnen wohl bekannt war, zu einem Muster werden vorgeschlagen haben.« Da aber die unmittelbarste Uebertragung bis ins Einzelnste statthatte, so sieht man daran, daß diese Absicht wohl mehr den Dominikanern, als dem Concilio anheimfällt, und wir glauben daher nicht falsch zu schließen, wenn wir die auf das Jahr 1439 meist festgehaltene Herstellung oder Fertigung des Groß-Baseler Gemäldes zur Erneuung des Klein-Baseler oder Klingenthaler Todtentanzes umprägen, welcher jedenfalls mehrmalige Erneuungen oder Auffrischungen erfahren haben muß, wovon die oben S. 37 besprochenen Reimsprüche,

[1]) Diese Fassung nach der alten Inschrift (s. oben S. 49).

die Mischung ihrer Laute und Rechtschreibung schon genugsam zeugen.

Das Klein-Baseler Wandgemälde (sahen wir schon oben) ist im Jahre 1312 gemalt (oder schon erneut?) worden. Wenn wir geneigt sind, bereits im Jahre 1356, in welchem zu Basel ein groß Erdbeben, wie in Frankfurt am Main, 1357 zu Straßburg, Cöln, Dresden, 1358 in Leipzig ꝛc. die Pest herrschte, nicht allzu lange nach dem allgemeinen großen Sterben der Jahre 1348—50, eine erste Erneuung für jenes Bild anzunehmen, so würde eine zweite um 1439, wo wieder die Pest Macht hatte, gewiß nicht zu früh angesetzt erscheinen. Der Berner Todtentanz (1520) mußte bereits im Jahre 1553 durch Urban Wyße wieder aufgefrischt werden und für den Groß-Baseler würden Fristen von (1436—39) 1480 (1520), 1568, 1616 ganz angemeßen sein, während das Fehlen der Jahreszahl 1520 vielleicht andeutete, daß wenigstens 1480 schon Oelfarbe eingetreten sein mag, woran sich dann die Fristen von 1568, 1616 und 1703 wieder anlegen.

Das Klein-Baseler oder Klingenthaler Gemälde (von 1312) war aber ohne Zweifel gleichfalls zum Andenken oder aus Anlaß großer ernster Zeit gestiftet worden und aus deren Gesinnung hervorgegangen.

Die schöne Stadt Basel (inclyta Basilea) war in dem nicht viel mehr als hundert Jahre umfaßenden Zeitraume von 1312 bis zu der 17 Jahre 9 Monden, 27 Tage in ihr währenden Kirchenversammlung hart und oft von der Pest heimgesucht worden, die namentlich für Basel auf das

Jahr 1314 festgesetzt wird [1]); 1312—14 starben gegen 10,000 Menschen dahin, im Jahre 1314 stand der Stuhl des Pabstes, Kaisers und Königs leer, wanderte die Pest in Basel ein und raffte 14,000 Menschen weg [2]); 1349 in der Herrschaft des schwarzen Todes, der damals die ganze Welt verheerend durchzog, starben gegen 14,000 Menschen; 1356 kam ein erschütterndes Erdbeben (das 1357 auch Straßburg heimsuchte),

[1]) Wurstisen Chronik. Ob sich an der Mauer vielleicht 1314 (xiiii) ergeben würde? 1312 wäre Beweis für Basels lebendige Theilnahme an den Erlebnissen aller Lande des Reichs, dem es bis 1501 angehörte, und in dem die Pest gerade 1312 rundzog, so daß Land und Luft von Einem Sterbensleide erfüllt waren; 1311 erschien sie zu Dresden.

[2]) Wurstisen Basler Chronik: „Ein schrecklicher Sterbent regiret in selbigem jar, am ganzen Rheinstrom, welcher in allen Stäten und Flecken eine groſse Anzal Menschen hinzucket. Zu Basel sturben 14,000 Menschen, nicht minder zu Straßburg, zu Speier 10,000, zu Worms 6000, zu Menz 16,000... Darauf folget eine strenge Theurung und Hungersnoth im ganzen Deutschen Lande, daß man das Getraid auß fernen Orten herführen mußte und war die Not so groß, daß an etlichen enden die Körper von den Hochgerichten genommen wurden." — Dieß „groß Sterben vnd Hungers Noth" währte auch noch 1315, „das man hielt, es weren mehr gestorben als vberblieben vnd das die Eltern ihre Kinder vnd ander vnreine Speise gessen haben" (Joh. Haarhausen Newe continuirte Cronika. Darmstadt bei Balthasar Hoffmann. 1616. 4.). Ja noch 1317 ist die Pest thätig und wandert in diesem Jahre nach Lübeck, wo wir später gleichfalls einen Todtentanz erblicken. Damals sollen 90,000 Menschen gestorben sein.

und während der Kirchenversammlung (1431 bis 1448), die ungeheuer viel Menschen zusammendrängte, lichtete abermals der verwesende Pesthauch unter den versammelten Kirchenvätern, Erdenhäuptern und gemeinem Volke schrecklich. Aber das vom Klein-Basler Todtentanze genannte Jahr 1312 tritt recht eigentlich in den Anfang eines für die Schweiz thaten- und todesreichen Jahrhunderts ein; 1305 schon erschien ein Komet (der Halley'sche), dem eine schreckliche Pest folgte; 1307 am 18. November (einen Tag nach der Versammlung der 33 Männer auf dem Grütli) ward der Land- und Blut-Vogt Gesler, eine Viertelmeile von Küsnacht, erschossen [1]); am 1. Mai 1308 fiel Kaiser Albrecht ermordet bei Königsfelde im Aargau, wonach die Kaiserin Elisabeth und Königin Agnes eine Menge Familien (unschuldige Männer, Weiber und Kinder), mehr als 1000 Menschen, durch Henkers Hand hinrichten ließen und aus deren Gütern seit 1310 ein Klarissen-Nonnen- und ein Minoriten-Männer-Kloster stifteten, darin Agnes mehr als fünfzig Jahre noch als Nonne lebte. Das Jahr 1308 begann mit dem großen Losungstage der schweizerischen Freiheit, welche aber nur auf Leichen wandelte; es folgte Schlacht auf Schlacht, Siegestage des Todes; besonders ist unser Klingenthaler Jahr 1312 reich daran: in ihm stirbt auch der deutsche Kaiser Heinrich VII. von Lützelburg, wie die Vorzeit allgemein behauptete, durch Gift, das ihm ein Mönch Prediger-Ordens (Johannes Politianus Senen-

[1]) Kopp's Untersuchungen gehen uns hier nichts an.

sis) im Abendmahle zu Pisa gereicht haben sollte [1]); 1339 folgt die Schlacht bei Laupen, 1380 die herrliche Sempacher, wo der Adel des Deutschen Landes mit dem Herzoge Oesterreichs, die Blüte deutscher Geschlechter, fiel. Mit dieser großen Opferschlacht schloß das Jahrhundert, in welchem der Tod für die Freiheit des Lebens Maht gehalten hatte.

Im großen Todesjahre 1349 wurden die Menschen ohne Glockengeläute und Kränze begraben, und es blieb kaum der zehente Theil leben. Nachwehen des schwarzen Jahres wurden noch lange gespürt: 1352, 1356 (Frankfurt), 1357 (Cöln, Dresden, Meißen), 1358 (Leipzig), 1363 und 1366 Basel (und Straßburg) bis 1367, »welche allein siben Thumbherrn des hohen stift hin nam« (Wurstisen); 1372 sucht Pest und Erdbeben Basel und Straßburg heim, 1373 Dresden; 1379 Erbrechen in Augsburg; 1382 in Böhmen großes Sterben, so daß in Prag an Einem Tage 1116 Menschen, und innerhalb vier Monaten in Einer Pfarre daselbst 3050 Menschen gestorben.

Sieh da das Jahrhundert des schwarzen Todes! sieh da die großen Todesbilder eines Kaisers, Königs, Königin (blieb Agnes darum aus dem Klingenthale fort?), Herzogs, Land-

[1]) Juggers Ehrenspiegel S. 261. Der kaiserliche Herr, der kurz zuvor erst in Rom in aller irdischen Herrlichkeit gekrönt worden war, verfiel wohl jener allgemeinen Sterbensnoth, die überall wüthete und im folgenden Jahre unter Anderm auch Augsburg erreichte und dasselbe hart mitnahm.

und Blutvogt's u. s. w. — wesentliche Gestalten des Klingenthaler Todtentanzes. Dem Jahre 1383 gehört das Mindener Todesbild an, wie dem nächsten Jahrhunderte 1420—30 das Pariser (ihm nach das Londoner), 1436 das Dijoner, 1450 das Straßburger, 1463 das Lübecker Todtentanz-Gemälde angehört; eben so 1485 der Dance Macabre [1]), dazu die früheren handschriftlichen und holzschnittlichen deutschen Todtentänze zu Heidelberg und München, der gedruckte Doten-Danz (von 1459?) [2]), 1429 der Rechtsstreit mit dem Tode u. s. w.

Aber auch dieses Jahrhundert ist wieder ein reiches Todesjahr. Schon 1423 regierte wieder ein großes Sterben, so daß zu Nürnberg allein 10,000 Menschen starben; 1438 herrschte die Pest zu Augsburg, 1438 Theurung zu Basel, 1439 aber das Sterben. Der Kirchenversammlung war ein unzähliges Volk, auch Buhldirnen in Menge nachgezogen, welche den Tod schon mitbrachten, da die Pest im Jahre 1439 allgemein war (zu Augsburg, Dresden, Erfurt ꝛc.). »Es war (sagt Fugger im Ehrenspiegel S. 501) nun ganzer sieben Jahr her im Reich großer Miswachs und Theurung gewesen, also daß dies Jahres (1438) im April eines Pfennig werth Brot kaum einer Nuß groß gewesen. Dieses Elend endete mit einer reichen Aernte, welche alle Früchte wieder wohlfeil gemacht.

---

[1]) Sieh Maßmann's Literatur der Todtentänze V. (S. 91—109).

[2]) Sieh Maßmann's Lit. d. TT. IV. (S. 84—90).

Hingegen entstunde des jahrs zur Aernte ein groſſer Sterb im Reich, welcher bis auf Neujahr aller Orten fauber aufgereumt, wie man dann zu Coſtanz bey 4000 Leichen gezählet, zu Baſel im Sommer faſt alle Tage 100 Menſchen geſtorben. Wen dieſe Seuche anſtieß, der lag und ſchlief 3 Tage und Nächte, darnach ſobald er aufgewacht, fieng er an mit dem Tode zu ringen, bis ihm die Seel ausgieng.«

Von Baſel aber erzählt Wurſtiſen ins Beſondere: »Es war aber damals eine ſchwere Theurung ergangen, alſo daß zu Baſel ein Sack Rocken auf 6 ℔, ein Viertel Dinkel auf 6 Gulden, und ein Sack Weißen auf 8 ℔ geſtiegen. Darneben hatten ſich ſeit Oſtern ſterbende läuft eingeriſſen, hiemit die Leute auf zwen wegen Gottes Zorn befunden. Um eine Linderung desſelben ſah man Creuzfarte an [1]), nicht nur aus der Stadt, ſondern auch an andrem Ort. Der Rath zu Ba-

[1]) Auch zu 1356 ſagte er: „Dergeſtalt hat Gott die Leute vom ſorgloſen weſen aufgemuntert und ihnen die Buß geprediget. Derhalb ſo viel dennoch vermochte, als man alle offentlichen unzuchten, den pracht in Kleidungen und gezierden, die Täntze, das Spielen (dann Zuſauſen damal nirgend alſo gemein war, als leider dieſer Zeit) und dergleichen ſachen abſtellet: dargegen zu ſtillung Gottes zorns, Kreuzgang anfahe und umb Widergedechtnuß dieſes traurſeligen Tags erkennet järlich auf S. Lurtag ein herrliche Proceß mit der Litaney und dem Fronleichnam umb das Münſter zu halten, ein genante ſuma brots dem dürftigen auszutheilen, darzu haus zu begaben, welche lobliche ſtiftung der grauwen Lurröcke noch diſer Zeit (1588) gehalten wirt."

sel schosse von allen Kirchen und Klöstern 24 Priester aus, auf der Stadt Kosten zu U. Frauen gen Todmas im Schwarzwald mit dem Kreuz eine Fahrt zu thun. Hierzu gab das Concilium 7 Jahr Ablaß täglicher Sünden, allen denen so mit giengen. Des schlugen sich bei 400 Menschen zu ihnen, von Weibs- und Manns-Personen, welche Freitags vor Viti hinwegzogen. Nachmalen umb Margreta, that man ein andre Fart, wol mit 500 Personen gen Einsidlen in Schweiz, darzu das Concilium 10 Jar täglicher Sünden Ablaß mittheilet: diese blieben zehen Tage aus. — In Hundstagen in der größten Hitz nam dise Sucht so vil Menschen dahin, daß man schier alle stund ein Leich daher trug, das Sacrament und letzte Oel nimmer ab der Gassen kam, auch gar nahe keinem Hause der ganzen Stadt verschont fürgieng, es war alles voll Weinens, Traurens und Leidtragens. Das Volk fiel dahin, wie angehendes Winters die Blüten abzureisen pflegen, und greif die Erbsucht dermaßen um sich, daß welcher irgend jetzen auf der Gassen frisch und gesund gesehen, nach wenig Stunden vergraben lag. Alle Kirchhöfe wurden ausgegraben, daß man bei der Pfarrkirchen große Gruben machet, die todten Körper auf einander bringet. Im großen Sterbent vergiengen alle Tag bei hundert Menschen .... Solches brachte dem Concilio großes Herzklopfen, bevorab da es ihm etliche fürnehme Personen wegnam, namlich Ludovicum Pontanum, den jungen hochbegabten gelehrten Mann, welcher

in 36 Stunden gesund und todt war [1]). — Wenig, so diese Sucht berühret, entrunnen dem Tode. Aeneas Sylvius, nachmolen Babst Pius der andre genannt, ob man ihn todt gesagt und schon die letzte Oelung empfangen, stund allein wieder auf [2]).«

Zum Andenken an jene traurige Zeit [3]) schlug man Denkmünzen, auf deren einer Seite drei Rosen, das Bild des frischen Lebensfrühlinges, auf der andern ein Todtenkopf abgebildet waren, aus welchem Kornähren hervorstreben, mit den Worten:

---

[1]) Dieser Ludovicus Romanus Protonotarius, eine Säule der Kirche, wurde im kaum vollendeten 30sten Jahre weggerafft. Immisit (fortuna) pestiferum morbum virumque vix trigesimum egressum natalis annum abstulit Ludovicum Romanum protonotarium, totius humani juris gnarum, sagt Aeneas Sylvius in seinen Gestis Basilieus. Concilii. B. I.

[2]) Dieß erzählt Aeneas Sylvius a. a. O. Bd. 2. selber: „A. S. Senensis, morbo percussus, divina adjutus evasit gratia. Hic enim sepulto amico suo Juliano Romano, quem tenere adamavit, sequenti nocte ulcus persensit, triduoque morti vicinus jacuit, desperantibusque domesticis suis inunctus est totaque urbe ab amicis pro mortuo deploratus: Ut tamen divinae pietati collibuit, spatium vitae longioris recepit.

[3]) In seinem Briefe über die Stadt Basel sagt er über jene Zeit (eigentlich schon zu 1436): „Cursus humanae vitae brevis est, et ad *ipsum, quo vivimus tempore, multis fortunae casibus* subjacet. Neque ulla futuri certitudo est, neque crastini spes aliqua certa. Innumeris quoque *(sicut videmus)* vitae sortiti cunabula, vel in ipsa infantia vel in adolescentia diem obiere, ut pauci admodum seu virilem aetatem attigerint, seu fuerint in senium provecti.“

Hodie mihi, cras tibi, die man sich als Gedenke-sein schenkte — dasselbe Sinnbild, das als Holzschnitt am Schluße der Mechel'schen Ausgabe des Baseler Todtentanzes zu sehen ist. —

Wahrlich sattsam erneute Aufforderung zur Auffrischung des alten nicht erloschenen Mahnebildes eines Todtentanzes! Aber nicht erst nach überstandener Gefahr mag der Wunsch und aus ihm das Werk selber hervorgegangen sein, das den erschütternden Eindruck bleibend machen sollte, als ein aufgehobener Warnefinger für die noch nicht wieder in ihrer vorigen Sicherheit dahin schwelgenden Großen, als ein Trost für die unparteiische Natur für die Kleinen [1]); zur Erfindung eines Todtentanzes in Basel war das vorige Jahrhundert wahrlich viel todesreicher gewesen; und leidet an den Nachwehen des großen Allerweltsterbens von 1349 auch nicht, wie Hecker [2]) behauptet, noch heute die erschütterte Menschheit, so doch gewiß jenes fünfzehente Jahrhundert, in dem der Tod übrigens auch seine reiche Nachmaht hielt und seinen Wucher fortgesetzt vor Allem in den Beinhäusern der Schweiz aufspeicherte. Das Jahr 1476 (wie kurz vor jenem oben besprochenen Jahre 1480!) lieferte ihm die beiden Schlachten bei Granson und Murten und das Murtener Beinhaus, das neuerdings einer welschmodischen Spitzsäule hat weichen müßen, mag vorzugsweise auf späteste Beibehaltung dieses Einganges des Todtentanzes (zufolge des Klein-

[1]) Ulrich Hegner's Hans Holbein S. 297.
[2]) Hecker, Der schwarze Tod.

Basler Vorbildes) Einfluß geübt haben, so daß es selbst Holbein in seine Todtentanz-Holzschnitte hinübernahm. Noch Keyßler (in seiner Reise durch Deutschland: 1776. I, 133) sagt von dem Murtener Beinhause: »Eine Viertelstunde drüber hinaus trifft man eine Kapelle zu linker Hand des Weges an, deren offene Fenster mit eisernen Gittern verwahret sind. In derselben wurden die Gebeine der im Jahre 1476 erschlagenen Burgunder aufgehoben, welche ehemals dieses Häuschen bis oben unter's Dach erfüllt, durch die Länge der Zeit aber schon bis an die Hälfte zusammengesunken sind. Diese Verringerung hat desto leichter geschehen können, weil außer der Vermoderung, welche die untersten Stücke betroffen hat, viele dieser Gebeine von manchen vorbeygereisten Burgundern, wenn sie solche erreichen können, aus Andacht und gleichsam als Reliquien mitgenommen wurden, über dieses auch ein Theil des hiesigen Landvolkes aus närrischer Einfalt sich solcher Knochen zur Arzney bedienet.«

Uebrigens hatte das fünfzehente Jahrhundert auch vorher dem Tode hinlängliche Zufuhr geliefert. Das Constanzer Concilium hatte mit Huß's Morde die Flamme der mörderischen Hussitenkriege eröffnet, in denen nur dem Tode geopfert wurde. Sie wütheten, gleich der Pest, durch Böhmen, Schlesien, Franken, Sachsen, Bayern, Ungarn, Mähren ꝛc. 1433 zog Procop der Große im trotzigen Muthe auf die Baseler Kirchenversammlung, welche zwei Jahre nach Kaiser Sigismunds Tode (1437), im Jahre 1439 einen Pabst ab-

ſetzte, in welchem ſelben Jahre Kaiſer Albrecht II. Sigismund im Tode folgte.

Noch war der Kirchenrath beiſammen (er blieb bis 1449), als im Jahre 1444 der ſchwarze Tod dicht vor Baſels Thoren ſelber auf dem Kirchhofe St. Jakob fürchterlich unter den Schweizern durch die Armen Gecken, nicht minder unter dieſen durch Jene mähen ließ, ſo daß an 10,000 Franzoſen, 1190 Eidgenoßen dahin. geſtreckt lagen. Die Bürger Baſels hatten von Mauern und Thürmen der großen Maht des Würgengels zugeſehen, ja nach vielen Wochen noch fand man 99 Schweizer, von den Brüdern durch Flammen getrennt, in den Gewölben der Kirche erſtickt und ausgedörrt an den Mauern aufrecht ſtehen, wie im Baſeler Wandgemälde der dürre Tod vorherrſcht.

Wir führen dieſes Bild abſichtlich ins ſechszehente Jahrhundert fort. Peſt, Engliſcher Schweiß, Luſtſeuche (Mal Franzos) führten ſeinen Reigen; dazu kamen die furchtbaren Bauernkriege, in denen die Bauern einſt 70 ſchwäbiſche Grafen bei Weinsberg wehrlos in des Todes Spieße jagten, ein ander Mal dafür der Adel 18,000 wehrloſe Bauern niederſtach, wo viele hundert Tauſende unvorbereitet in vollem Sündenmaße die Augen ſchloßen. Mit der Mitte des Jahrhunderts, 1559 (fünf Jahre nach Holbeins Tode) endete auch an der Oſtſee der Ditmarſchen Bauern Freiheit nach dreihundertjährigem Schirmkampfe, deſſen Ruhm ſelbſt in Frankreich wiederklang, und räumte der neuen Sittigung des Lebens auch hier das Feld. —

Nach dieſem Vorblicke, der ganz zu unſerer Be-

trachtung gehört, kehren wir nochmals zum fünfzehenten Jahrhundert zurück.

Daß der Todesreigen des Trienniums von 1436 bis 1439 das Groß-Baseler Todtentanz-Gemälde nicht erst geweckt haben konnte, dafür ist gerade das Vorhandenseyn des älteren Klein-Baseler Bildes als Spiegelbild des pestreichen vierzehenten Jahrhunderts Zeugniß. Wir haben dieses im Jahre 1439 erneut uns gedacht und erinnern dafür an die auch schon beigebrachte Aeußerung Merians über die damals an der Pest auch gestorbenen »etliche vornehme Herrn Cardinäle und Prälaten, welche allda und meistens in der Carthäuser-Kirche im Minderen Basel begraben liegen.«

Noch mehr spricht aber dafür der Mangel jeder Erwähnung vom Maler des Todtentanzes von Groß-Basel im Jahre 1436 oder 1439 in dem schon mehrgenannten Zunftbuche der Baseler Malerzunft zum Himmel, das doch sonst die wichtigsten Zeitbegebenheiten fleißig anmerkt, z. B. zum Jahre 1437: »Im December Keyser Sigmund gestorben, sein begrabnuß zu Basel im Münster den 28. Januar a. 1438 gehalten;

1444: »Diß Jars ein hartter streitt beschach bey S. Jacob an der Byrß von Eydgenossen mit den Delphinischen;

1446: »Sontags naach vnser frauwen Himmelfartt kam Bapst Felix widtrumb zum Concilio in Basel;

1447: »Den neündten Jenner, schied Bapst Felix mit seinem Hoff widerumb von Basel.«

Weisen wir aber das Jahr 1439 dem Klein-Baseler Bilde zu, so scheint uns das Jahr 1480,

in welchem wir die Nonnen aus Klingenthal gewiesen sahen, um so geeigneter für die Uebertragung desselben ganzen Gemäldes an die offene Freithofmauer von St. Johann in Groß-Basel, als die Ueberlieferung, wie wir gleichfalls sahen, auf dieses Jahr wenigstens eine Auffrischung des Groß-Baseler Bildes festgestellt hat.

Räumen wir aber der öffentlichen Ueberlieferung hier ein Gewicht ein, so fordert sie dasselbe mit gleichem Rechte für die von Einigen auf die Jahre 1517—20 geltend gemachte Erneuung des Baseler Bildes, wobei wir absichtlich nicht des Groß-Baseler sagen, da uns, wie oben schon berührt wurde, auch die Gemälde des Klingenthales, also auch wohl des Todtentanzes, die Zahl 1517 als ein Erneuungsjahr an die Hand geben. Setzen wir dem Klingenthaler Todtentanze vom Jahre 1312 im Jahre 1436—9 eine erste Auffrischung, so ist der Zeitraum bis zum Jahre 1517 für eine zweite ein angemeßener, ebenfalls jahrhundertlicher. Das Groß-Baseler Gemälde an frei liegender Mauerwand, wie wir oben erfuhren, immer schneller sich folgenden Verletzungen ausgesetzt, besonders so lange demselben noch das Schutzdach fehlte, hätte von 1480 bis 1520 freilich einer allzu schnellen Erneuung bedurft.

Daß aber eine solche dennoch um das Jahr 1517 stattgefunden haben muß, dafür sprechen andere triftige Gründe. Der Berner Todtentanz, welchen Niclas Manuel Deutsch seiner Vaterstadt malte, und für den er deutlich die Verse vom Baseler Gemälde herübernahm, wird entschieden zwischen 1515—1520, von Andern gerade auf

1617 festgesetzt. Ferner hat nicht nur er, sondern auch der Holbeinische Todtentanz in seinen »1530« zuerst erscheinenden Abdrücken auf Einer Seite [1]) im Wesentlichen ganz dieselbe Folge der Bilder mit den Baseler Gemälden gemein, und letzteres ist aller Wahrscheinlichkeit nach vor (oder mit) Kaiser Maximilians Tode gemalt, da er wie Kaiser Franz, der bei Pavia besiegte und gefangene, darin abgebildet erscheint [2]). Die Behauptung dürfte wohl etwas für sich haben, daß Holbein, als damals noch junger Mensch, gerade bei einer gleichzeitigen Auffrischung des Groß-Baseler Wandgemäldes, bei welchem Anlaße auch Niclas Manuel Deutsch es benützte, dasselbe vorzüglich ins Auge faßte, so daß er thatsächlich zweimal die Gestalt des Todes auf das Genaueste dem Wandgemälde entnahm, obschon er ihn, ohne Zweifel mit sinniger Absichtlichkeit, in andre Rahmen seiner Lebens- und Todesbilder versetzte [3]). Auch das Beinhaus entnahm er, wie den Prediger, und, außer dem Tode auch beim Abte, — vielleicht auch den oben schon erwähnten kleinen Farbenreiber, dessen Arme mit dem Steine er emporgehoben in sein Wappen versetzte [4]), um das er, der Maler, sich und sein Weib stellte, ohne

---

[1]) Die von 1538 an erscheinende Folge ist eine andere. Sieh Maßmann Literatur der Todtentänze S. 9 und Wiener Jahrb. der Literatur. Bd. LVIII.

[2]) Sieh Maßmann zu Schlotthauers Hans Holbeins Todtentanz (München, 1832). S. 76–78.

[3]) Sieh ebendas. S. 72—73.

[4]) Maßmann Wiener Jahrb. a. a. O.

Zweifel, weil er die dem Hans Hug Kluber (1568) gewöhnlich erst zugeschriebene Gruppe nachahmte. Wird aber letztere Gleichung gelten gelaßen, so war auch diese Gruppe (Maler und Frau, die an die Stelle von Mutter und Kind trat) wenigstens vor 1530 vorhanden und fand dieselbe H. H. Kluber 1568 nur vor. — Jene beiden Todesgestalten aber, die Holbein in seine Holzschnitte hinübergenommen hat, sind im Klein-Baseler Gemälde andre (obgleich vorgebildete oder vorbedingte); was wir absichtlich bemerken, weil wir den weiteren Gedanken nicht unterdrücken wollen, daß vielleicht Holbein als junger Mensch gerade das Klingenthaler Gemälde könnte aufgefrischt haben; dem aber freilich widerstrebt, daß auch der Maler (des Groß-Basler Bildes) von ihm wiedergegeben worden ist. Dazu kommt, daß nach der oben schon beigebrachten Ueberlieferung in Basel er einen Todtentanz an einem Hause, wenn auch nicht den Groß-Basler selber, gemalt habe, es müßte dieser denn eine Verwechselung mit einem ihm gleichfalls zugeschriebenen Bauerntanze sein.

Das Groß-Baseler Gemälde in einer Erneuung von 1517 ihm zuzuschreiben, dem widerstreitet, abgesehen von allen Gründen der Kunst, schon der Umstand, daß Holbein damals noch nicht zur Malerzunft gehörte, deren Zunftbuch (zum Himmel) erst 1520 anmerkt: „Item. Es hat die Zünfft empfangen *Hans Holbein der Moler* uff Sontag vor sant Michels dag im xxrr Jor vnd hat geschworen der Zunft Ordnung zu halten wie ein ander Zunftbruder der Mol-

ler;“ während wir auch bei Hans Hug Kluber „die Zunft empfangen“ im Jahre 1555, also ehe er den öffentlichen Todtentanz zu erneuen überkam (1568), lasen. Oder sollte der Vater Hans Holbein das öffentliche Gemälde erneut haben? Dieser aber kommt im Zunftbuche gar nicht vor (man hält ihn ja für eingewandert). Oder aber Ambrosius Holbein, dessen Bruder? Dieser tritt überraschend gerade in jenem Jahre 1517 im genannten Zunftbuche auf: „Item hat empfangen vff St. Mattis Tag die zunft *Ambross Holbein maler von Augspurg in dem XVIj jor.*“ Wohl möglich, daß der junge Hans Holbein in dieser Zeit den Grund zu seinen Holzschnitten, aus Wetteifer mit dem öffentlichen Bilde und mit dem zehen Jahre älteren Niclas Manuel Deutsch, legte, der vielleicht selber nach Basel kam, wie später sein Sohn Hans Rudolf Manuel Deutsch [1]), die Malerei zu erlernen. Wenigstens steht einmal in jenem Zunftbuche zum Jahre 1498: „Item hat empfangen die zunfft ein *moller kom von bern* vff mitwoch vor sent albanss dag.“ Freilich war N. Manuel Deutsch damals erst vierzehen Jahre alt, und es könnte jener der ältere, von Anshelm gerühmte Meister Hans Löwensprung von Bern sein [2]). Niclas Manuel Deutsch trat übrigens im 26sten Lebensjahre schon

[1]) Später Landvogt zu Morsan im Waadt. 1543 bis 1548 arbeitete er in seiner Vaterstadt, auch für Sebastian Münsters Kosmographie, die zuerst 1544 zu Basel bei Heinrich Petri gedruckt wurde.

[2]) Niclas Manuels Lehrmeister Maximian Wiszhoeck der maller wird erst 1535 dort aufgeführt.

in den Großen Rath und war überhaupt ein schnell entwickelter Mensch: er war Maler, Dichter, Staatsmann, Reformator [1]). Die Baseler Bibliothek besitzt von ihm mehrere Handrisse und namentlich ein kleines Holztafelbuch, dessen Flächen auf weißem Kreidegrunde zarte Silberstiftzeichnungen enthalten, unter Anderem auch eine lang- und goldlockige schöne Frau, der der Tod unter das Hemd schlupft.

Wir haben oben schon geltend gemacht, daß auch das Bild des Malers, dessen Reimspruch bei Frölich (1588), Merian (1616), Groß (1625), Tonjola (1667), Büchel (1773) uns Hans Hug Kluber, den Auffrischer von 1568, nennt, sammt jenem bereits 1527, wenn nicht schon 1480, vorhanden gewesen sein müße. Dort heißt es:

Groß-Basel	Bern
Hans Hug Klauber laß Moten stohn Wir wöllen auch jetzund dar von: Dein Kunst, Müh, Arbeit hilfft dich nit, Wann es geht dir wie anderer Lut: Hast du schon grewlich gemaleet mein Leib Wirst auch so g'stollt mit Kindt und Weib: Hab Gott vor augen allezeit, Wirff Benslet hin sampt dem Richtscheit.	O Manuel aller Wällt Figur Hast gemalet an dieser mur. Nun must stärben, da hilfft kein fund, Bist auch nit sicher Minut noch Stund.

[1]) Verheirathete sich 1509, trat 1510 in den großen Rath, diente seiner Vaterstadt in Staatsgeschäften, Kriegszügen ꝛc., war 1522 mit bei der Eroberung

Groß-Baſel.	Bern.
Maler.	
Mein Gott du wölleſt bey mir ſtohn,	Hilff myn Heyland drumb ich dich bitt,
Dieweil ich auch muß ißt darvon,	
Mein Seel befihl ich in deine Hendt,	
Wenn die Stundt kompt zu meinem Endt,	
Und der Todt mir mein Seel außtreibt,	
Verhoff doch mein Gedechtnuß bleibt[1])	Dann die iſt keines blybens nit
So lang man diß Werck haltet ſchon.	So mir der Tod myn Rad wirt ſtellen,
Behüt euch Gott, ich fahr darvon	So b'hütt eüch Gott myne liben G'ſellen.
Und ihr meine Geſellen nun	
Wöllen mir bald nachfolgen thun.	

Dieſe Worte erfand alſo nicht erſt Kluber oder ſeine Zeit, ſondern ſie waren 1568 bereits vorhanden, von 1517—1520 her [2]). Auffallend kennt ſie voll-

---

von Novara in Ober-Italien, 1528 im kleinen Rathe, 1529 Venner, ſtarb aber ſchon am 30. April 1530, im ſelben Jahre, wo Holbein's Todtentanz-Holzſchnitte zum erſten Male abgedruckt wurden.

[1]) Vgl. Barlaam und Joſaphat
34,2: O wê swenne ich verdirbe
Und an dem lîbe erstirbe,
Wer *gedenket* denne min?
35,19: Daz min *gehügede* ersterbe?

[2]) Aus der Zeit auch die Reime *nit : lût* (Merian nit: Leut, Mecheln nüt: Leut). Das ließ Kluber ſtehen, während er leib: weib, zeit: richtſcheit ändert. Es

ständiger, als N. Manuel Deutsch, der Berner Schulmeister Kiener, der 1576 (im selben Jahre, von welchem Frölichs Holzschnitte in seiner Ausgabe von 1588 stammen) die Berner Verse abschrieb und die Schlußverse auf sich übertrug [1]):

Der tod spricht zum schreiber dises todtentantz

Tantz auch har nach kum har H.. Kiener
Der du bist gsin der leerkinder Diener
Dann dich hilfft wäder müj noch arbeyt (s. ob.)
So du vil Jar hast an die Khind gleyt

Hanns Kiener der schryber gibt Antwort

Ich hab mich deß allwäg begäben
Das ich nit Ewig hie wärd läben
So hoffen ich doch mein Dächtnus blyb (s. o.)
alls lang das wärt was ich hie schryb.

---

blieb ferner stön: dar von, wie Manuel auch hat. — Beßer behielt Frölich 1588 den Text von 1568 in den Reimen bei: glich, schriben: triben, mjn: dahin, keiserin: min; zeist (zeihest), Merian zeihst, Mechels zeuchst.

[1]) Eben so verwendete die Verse Jakob Hiebler in seinem nach dem Mechelschen Drucke gemachten Todtentanz zu Füeßen:

Jacob Hiebeler laß das Mahlen stehn
Wirff Bensel hin du mueßt darvon
Hast du schon grewlich gemacht mein leib
Tantz har mueßt mir ietz werden gleich

Mahler

Ich hab gemalet den todten tantz
Mueß auch in spil sonst werß nit gantz.
Jetz ist das mein verdienter lohn,
Kompt all hernach ich mueß daruon

Diese Untersuchung leitet uns weiter auf die bei jener oder schon früherer Erneuung eingetretenen Gestalten der Königin und Herzogin ꝛc., die gleichfalls 1515—1520 bereits da gewesen sein müßen, da auch ihre Reim- und Wortumstellungen in Manuels Berner Todtentanze wieder erscheinen, wie er sie damals aus Groß- oder Klein-Basel (und zwar vielleicht aus des letzteren noch älterem Texte) herübergenommen haben mag und muß.

Klein-Basel zeigt uns in der vorher (S. 61) gegebenen Bilderreihe nach dem Könige keine Königin, die erst im Groß-Baseler (und danach im Berner und Holbeinischen) Todtentanze eintritt, wie sie auch in Straßburg erscheint. Für sie muß, wie wir sahen, in Groß-Basel der Kardinal weichen, der dafür die Stelle des Patriarchen einnimmt. Der Verschiebung gemäß weicht der Klein-Baseler Erzbischof dem Groß-Baseler Bischofe, und an die Stelle des Klein-Baseler Bischofs tritt die Herzogin ein. Sonst bleibt die ganze Folge unverändert, nur daß (außer dem Rathsherrn statt des Fürsprechs) statt des Türken und Heidin in Klein-Basel in Groß-Basel Heide und Heidin auftritt, und daß aus dem Kinde in Klein-Basel die Mutter mit dem Kinde wird und für die Mutter Klein-Basels zu jener, als seiner Frau, der Maler tritt.

7.

Die ursprüngliche Folge der Bilder.

Das auffallende Fehlen der Königin in Klein-Basel führt uns auf eine andere neu überraschende

Thatsache, daß nämlich dasselbe in sechs uns zugänglichen handschriftlichen Aufbewahrungen unseres in Klein-Basel schon 1312 auftretenden Reimtextes gleichfalls stattfindet. Von diesen Texten befindet sich Einer (Bilder und Text) in Holz geschnitten zu Heidelberg, ein anderer handschriftlich (ohne Bilder) ebendaselbst, vier desgleichen in München, worunter zu einem handschriftlichen Texte sehr alte Holzschnitte. Sie gehören sämmtlich dem fünfzehenten Jahrhundert an.

Die eine Münchener Handschrift ist vom Jahr 1446, die beiden Heidelberger von 1443 und 1447; die Münchener Holzschnitte, mit dem Reiber gedruckt, sind sehr alt. Schon Docen sagte (N. liter. Anzeiger I. 348) »daß das Gedicht noch ein gutes alter sein möchte, wie es denn ohne Zweifel zu den ältesten Werken dieser Art gehört« und die Reime jener Handschriften laßen sich leicht in das vierzehente Jahrhundert zurück übersetzen.

Ihnen mangelt sämmtlich nicht nur die Königin, sie beobachten auch sämmtlich streng dieselbe Folge der Bilder unter sich und mit Klein- (und Groß-) Basel, führen aber sämmtlich die in Klein- und Groß-Basel zwischen Bettler (Krüppel) und Koch eingeschobenen Nr. 22—35 nicht auf und umfaßen somit nur 24 Bilder, welche aber hinlänglich den Grundgedanken des Todtentanzes (Jung und Alt, Mann und Weib, Arm und Reich, Hoch und Niedrig, Weltlich und Geistlich, d. i. alle Alter, Geschlechter und Stände) aussprechen.

Ihre Folge ist diese:

a. prediger [1]).

1. pabſt.	13. juriſt.
2. keiſer.	14. korherr (korpfaff).
3. keiſerin.	15. arzat [2]).
4. künec.	16. edelman.
5. cardinal.	17. edelfrouwe.
6. patriarch.	18. koufman (rich man).
7. erzebiſcof.	19. kloſterfrouwe [3]).
8. herzoc.	20. betler (gailer).
9. biſcof.	21. koch [4]).
10. grave.	22. bur (buman).
11. apt.	23. kint.
12. ritter.	24. mueter.

b. prediger.

An diesen 24 Bildern genügte der früheren Zeit, wie an ihrem Ernste; anders die spätere, die mit Entfaltung der Kunst auch die Gestalten spaltete: H.[2] zeigt schon den Apotheker neben dem Arzte, Klein- (und Groß-) Basel spaltet den Juristen der alten Folge zu seinem Doppelgänger dem Fürsprach (Rathsherrn in Groß-Basel); beide Baseler Todtentänze aber (und ih-

[1]) Sieh Anhang.
[2]) In Heidelberg [2] dazu noch apotheker.
[3]) Hier stellt M. [2] und [3] um (kloſterfrou — koufman)
[4]) Hier stellt M. [2] und [3] um (koch — bettler) } Nach sich durch M.[3] die Folge von 18. 19. gleich H.[1-2] M.[1] schon zum vierfachen als richtiger wahrscheinlich, so wird die von 18. 19. 20. 21. (besonders in M.[3] und H.[2]) durch die gleiche Anordnung von Klein- und Groß-Basel (so wie Lübeck) bestätigt.

nen nach 1515—20 Niclas Manuel Deutsch in Bern und Holbein) teilen nun zwischen 20 und 21 (Bettler und Koch) gerade da, wo eine Umstellung $M^{2.4}$ stattfand, eine große Anzahl Gestalten ein, für die schon ursprünglich (1312) in Klein-Basel Raum da sein mußte: es sind dieses der Waldbruder — Jüngling — Wucherer — Jungfrau — Pfeifer (Kirbpfeifer in Gr.-B.) — Herold — Schultheiß — Blutvogt — Narr — Begine (Krämer in Gr.-B.) — Blinder — Jud — Türk (Heyd) — Heydin.

Vielleicht gab in Klein-Basel gerade die Umbiegung der Wand und die Thür mit Crucifix beim Krüpyel, d. i. dem Bettler [1]), nach welchem die Einschiebung stattfand, dazu Anlaß; vielleicht war die Thür so wenig vorhanden, wie die Fenster, so daß erst bei einer (ersten?) Ausbeßerung die Erweiterung durch jene 14 hinzukam und jene ursprünglichen Schlußbilder: Koch — Bauer — Mutter (mit dem Kinde), nun nachgesetzt wurden. Die Zahl 1312 steht beim Grafen in der ersten Hälfte oder Reihe, etwa in der Mitte. Vielleicht kam die Fortsetzung im Jahre 1439 hinzu und wurde somit 1480 nach Groß-Basel verpflanzt, und damals oder 1519 Königin und Herzo-

[1]) Statt beteler hat M.[1] in der Ueberschrift der *stelzer* (in Groß-Basel hat er Stelzbeine). Dieß bereitet auf den chrüpel von Kl.- und Gr.-Basel vor, was auch M.[3] schon hat. Oder sollte es sterzer sein? D.[1-3] M.[1-3] haben in Z. 1. *geiler:* Gmeiner's Regenob. Chronik 2, 239 verbindet „den sterzern und geilern wurde die Start verboten.

gin durch Aenderung hinzugefügt, wonach 1568 Hans Hug Kluber wieder mehr innerliche Aenderungen vornahm.

Die den vierzehen neuen Gestalten beigegebenen Reimzeilen erscheinen weder im Reime, noch im Inhalte so ursprünglich, wie die bisher besprochenen 24 Gestalten ꝛc.; sin : kin, hin : froelin, hân : man, dran : gân können nicht irren, tac : mac bei der Begine ist sogar untadelich, eben so mare : swaere, pin : sin; auch wegen : geben, seirmen : wurmen muß man gelten laßen. Dagegen schmecken nicht nur lin : gin, sondern noch mehr noit : stait (d. i. not : stât) nach schweizerischer Mundart, künt : frünt, dispensêren : foeren (füeren), lieb : versceit, hûsen : mûsen (st. muosen) nicht gut. Die Worte beim Heiden: Du must gar tief in die hellsche pin Und lucifers geselle ewig sin, gehören dem bekannten Osterliede gegen die Juden an: O du armer Judas was hastu getan, Dass du unsern herren also verraten hast, des *mustu in der helle immer leiden pin, Lucifers geselle mustu ewig sin;* welcher Judasgruß auch 1520 vor dem Elsterthore zu Wittenberg gesungen wurde. Eben so steht beim Türken: *Ich fahr daron weiss nicht wohin*, der bekannte Spruch auf Grabsteinen (z. B. Heilbronn):

Ich lebe, weiz nicht wie lang,
Ich sterbe, weiz niht wan,
Ich fur, weiz nicht wohin.
Mich wundert, daz ich noch frölich bin.

Unter jenen vierzehen neuen Kandidaten des Todes zu Basel erkennen wir einige als auch dem

sonst eigenthümlich selbständiger, doch z. B. im Fehlen der Königin ꝛc., dem ursprünglichen Typus (21 Bilder!) wesentlich treuen Lübecker Todtentanze gemeinsam: den Wucherer, Waldbruder („Klusener"), Jüngling, Jungfrau (schöne Tochter) [1]), so daß diese Gestalten einer früher gemeinsam umlaufenden Recension des ursprünglichen Textes, nicht erst Klein-Basel (s. oben) zuzuweisen sein möchte, wie denn der Trieb zu spalten und zu erweitern schon in der reichlichen ursprünglichen Zahl 24 bereits gegeben war. Die Hauptgestalten des weltlichen und geistlichen Regimentes waren gegeben, eben so einige hehre und hohe Frauen, dazu der reiche Mann (der koufman) oder der Bürger (wie ihn das Latein in H.[1] auch *mercator seu civis* nennt); ihm gegenüber Bettler und Bauer. Es waren ferner gegeben Mutter und Kind. Was war natürlicher, als den letzteren die schönsten Erscheinungen der menschlichen Altersstufen Jüngling [2]) und Jungfrau, die Blüthengestalten des irdischen Rosengartens, anzureihen, wie sie ja als schauerliches Warnebild in Minden vor Aller Augen als Fahne in der Kirche wehten und ihr Kehrbild zeigten. Im Waldbruder schloß sich nicht unwürdig der geistliche Reigen, und zugleich ward er der Greis für jene Altersreihe, so daß in Kind — Jüngling — Jungfrau, den schönen Frauen des ursprünglichen Reigens, den männlichen ritterlichen Gestal-

---

[1]) Der Koch wich in Lübeck, der Bauer rückte somit hinter den „klusener."

[2]) Auch in Salisbury the death and the *young man*.

ten, dem greisen Waldbruder sich die »zehen Alter des Menschen« vollständigten, die in Zeichnungen, in Stein, in Reimsprüchen und auf Schaubühnen sinnbildlich so oft aus- und aufgeführt wurden.

Wie H.[2] dem Arzte den Apotheker spaltend zugab, so ward dem reichen Manne oder Kaufmanne der Wucherer zugesellt, der in Lübeck ohne jüdischen Anhang vielleicht selber als Säckeljude galt, in Klein-Basel aber schon zum Juden gespalten und erweitert wurde, dann aber sehr natürlich die Jüdin, so wie den Heiden und die Heidin nach sich zog.

Der ursprüngliche Text gab als Gegensatz zum Abt die Klosterfrau, die schon in H[2] die »nonn« heißt, wie sie auch in Straßburg als »Nonne« jene vertritt (in Lübeck dagegen fehlte, während der gedruckte Lübecker Todtentanz von 1496 die Begine hat). Sobald nun Klein-Basel aus der »klosterfrau,« dem apt gegenüber die »eptissin« machte, trat auch hier die begine ein, und zum (Lübecker) Waldbruder (Klausner) oder auch zum Bettler (Krüppel) gesellte sich der Blinde, zugleich als Greis. Ihnen allen nun gesellt sich in Basel als Hauptfolie des Lebens der Narr, dem wir als Fol auch in der späteren Danse Macabre (1485) begegnen [1]), so wie Holbein diese

[1]) Der wohl weisch gebildete Niclas Manuel Deutsch in Bern kannte vielleicht den französischen Todtentanz; dahin deuten vielleicht seine vier Todten vor dem von Basel entnommenen Beinhause, sein „Doctor der Schrifft," den er aus jenem französischen Vorbilde oder vielleicht dem deutschen „Dotendanz Clag und Antwort" entnahm, wo sich eben so der

von ihm trefflich vorgefundene Gestalt nicht fallen ließ, vielmehr als besondere Gruppe beibehielt und die ursprüngliche Todesgestalt sogar zu seiner Königin versetzte.

Hiemit war der weiteste Spielraum für alle ferneren Spaltungen nach Zeit, Oertlichkeit, Bezüglichkeit rc. eröffnet. Für die Schweizer oder freistädtischen »gemelde« erweiterte sich in Klein- und Groß-Basel der ursprüngliche »juriß« zum fürsprech und selbst zum schultheiß und blutvogt. Wie aber Groß-Basel jenen Klein-Baseler Fürsprech zum Rathsherrn erhob [1]), so tritt in Lübeck der Burgermeister an die Stelle; daneben der Amtmann [2]), wie sich hier auch geistliche Aemter (Karthäuser, Domherr, Ka-

geistliche „Doctor" (theologiae) und auch der „Burger" findet, den Manuel in Bern, ohne ihn in Basel vorgefunden zu haben, einfügt. Sein Sterndeuter, den auch Holbein fortan festhält, findet sich in der Danse Macabre.

[1]) Doch wohl erst 1568 (durch Kluber), denn Manuel hat 1519 noch Fürsprech, freilich den Rathsherrn auch.

[2]) Der Lübecker gedruckte Todtentanz von 1496, der als seinen rothen Faden ohne Zweifel die Folge und die Benennungen (Bürgermeister rc.) des Lübecker Gemäldes festhält, aber reichlich erweitert und einschaltet (selbst Junker, Student, Landsknecht), stimmt in Bild 9 de gods ridere sonderbar mit Berns 9 (Deutsch Ordens-Ritter), so wie Manuel in 10 (vier Mönche) fast mit Straßburg 10 (Mönche) und 7 (drei Mönche). Auch der Handwerksmann bei Manuel schmeckt nach dem amptman des Lübecker Druckes, so wie Bern's „begin oder nunn" noch Lübecks begin, die im Gemälde fehlt.

vellan, Küster) noch reichlich hinzudrängen, gleich dem Straßburger Bilde, wo die verschiedensten Kutten (Dominikaner, Franziskaner rc.) und die geistlichen Herren überhaupt vorherrschen; wie denn auch die Baseler Gemälde wieder ihre, ihnen allein eigenthümlichen Gestalten (Pfeifer oder Kirchweihpfeifer[1]) und den Herold) haben.

So stand der reicher gewordene Reigen in Klein-Basel, ihm nach in Groß-Basel, als im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts Niclas Manuel Deutsch in Bern und Hans Holbein in Basel selbst (s. oben S. 82) von letzterem ihr Vorbild nahmen und nun ferner erweiterten und umbildeten. Niclas Manuel nahm in sein Berner Gemälde alle Erweiterungen des ursprünglichen Textes oder Typus, die er im Baseler Gemälde vorfand, auf, fügte aber zum Fürsprech den Groß-Baseler Rathsherrn, rückte den ursprünglichen Juristen (»Rechtsgelehrten«) hinab, so daß bei ihm nun die ganze Spruchbank beisammensitzt: Rechtsgelehrter, Fürsprech, Schultheiß, Rathsherr, Vogt. — Zum ursprünglichen Kaufmann (den Baseler Wucherer ließ er fehlen) gesellte er den Groß-Baseler Krämer (in Klein-Basel die Begine, die Manuel nicht vergißt), Bürger und Handwerker; zum Ritter neu den Kriegsmann[2]). Noch weiter aber gieng der ins Feinsinnige ausbildende Holbein, als der mit ihm gleichzeitig wetteifernde (S. 83) Manuel.

In Bern trat neben den Priester (statt des

[1]) Bei H. Frölich 1588 „Kirbekrämer" genannt.
[2]) Im Lübecker Druck der Landsknecht.

ursprünglichen chorherren, der in Lübeck schon zum Domherren wurde) der Doctor der Schrift ein; Holbein spaltete neben dem Domherren den Priester zum »Prediger und Pfarrer.«

Wie die ursprüngliche klosterfrowe (nunn in H.[2]) dem Art zu Lieb in Klein-Basel schon zur eptissin wurde, dafür aber die begine (oder nunn) ersetzend hinzutrat, so tritt dieser nun zum guten Gegenbilde bei Holbein der Mönch ein, den übrigens auch Manuel in den »Mönchen« Nro. 10. schon vorbereitet hatte. — Holbein läßt, wie Manuel den Wucherer (den Holbein nun als »rich man« neben dem »koufman« aufführt), den (Blut-) Vogt fehlen, verbindet den Baseler Schultheiß mit dem ursprünglichen Juristen (dem Berner Rechtsgelehrten) wieder zum alleinigen Richter, behält Manuels Kriegsmann neben dem Ritter bei, fügt aber zum koufmann und seinem richen man und dem krämer Groß-Basels noch den Kärner, ja sogar den Schiffmann, denen sich in den Ausgaben seit 1545 noch Räuber, Säufer und Spieler gesellen[1]). Neben dem Narren und Blinden des Baseler Gemäldes wies von Holbein der Waldbruder zum »Alten Mann,« dem er nun, wie in Bern nach K.-Gr.-Basel (Lübeck) Jüngling und Jungfrau eintraten, die Holbein im Bilde der Nonne sinnig

[1]) Dieb, Spieler und (an die Stelle des Säufers) Wirth erscheinen auch im „Todtendanz. Klag vnd Antwort," welchen Druck Holbein vielleicht so gut kannte, wie Manuel.

und schelmisch vereint, das alte Weib entgegengesetzt, und gern gattend den Männergestalten, denen im ursprünglichen Reigen die Frauen noch fehlten, diese hinzufügt (Königin — Herzogin — Gräfin), so daß nunmehr der Kaiser seine Kaiserin, der König seine Königin, der Herzog seine Herzogin, der Edelmann seine Edelfrau, der Graf seine Gräfin, der alte Mann sein alt Weib, selbst der Abt seine Aebtissin, der Mönch seine Nonne, wie das Kind seine Mutter hat, die nach Hans Bock (?), Hans Hug Kluber, Manuel und Holbein zur Frau des Malers wurde.

Alle diese Verhältnisse und Beziehungen nebst manchen andern nicht unwichtigen Folgerungen sind in einer angehängten Tafel in Uebersicht gebracht worden, der wir nochmals folgende Zusammenfassung hinzufügen. Diese Tafel enthält I. die mit den gemeinsamen Texten (außer Straßburg) versehenen Todtentänze, welche die ursprüngliche Bilderfolge (im Wesentlichen und bei den meisten ungestört) festhalten, II. die holbeinische Folge und Fülle, nebst der Bernischen Manuels. Zur gemeinsamen ursprünglichen Folge und Gestaltung gehören 1) die sechs Handschriften (S. 120), 2) die Wandbilder (außer Straßburg, das, selbstständig ausgebildet, wegen Nähe und Beziehung zu Basel in den Männern, welche vor und zu Holbeins Zeit gerade in Straßburg und Basel lebten, aufgeführt worden ist).

Nach des Textes Gestaltung gruppen sich a) die sechs Handschriften als gänzlich gleich fortschreitend und die ursprüngliche Zahl 24 festhaltend, die auch, nur mit Abänderungen, in Lübeck fortlebte

Bayerische
Staats-Bibliothek

(S. 102); b) Klein- und Groß-Basel, die zwischen 20:21 der ursprünglichen Reihe vierzehn neue Gestalten einfügen, welche nun c) von Groß-Basel nach Bern übergehen, so wie auch in Holbeins holzschnittlichen Todtentanz, welcher obenein d) die in Manuels Berner Gemälde eintretenden Erweiterungen mit diesem gemein hat, aber auch eigene Vermehrungen vornimmt, besonders bei späterer Ausarbeitung oder Nachträgen zu seinen ursprünglichen Zeichnungen in den ersten Ausgaben von 1530, seit 1545. Die unter e) und f) angedeuteten Eigenheiten betreffen die eigenthümliche, immer weiter gehende Abänderung der ursprünglich von Holbein mit Manuel gemeinsam gegen die Groß-Baseler Folgenreihe vorgenommenen Aufeinanderfolge der Bilder in den späteren Ausgaben (nach 1530), worin eine große Sinnigkeit nicht zu verkennen ist, die mit der inneren Eigenthümlichkeit seiner einzelnen Blätter selbst innig zusammenhängt.

Die oben schon berührte Abweichung von der ursprünglichen Folge, die in Klein- und Groß-Basel, trotz der großen Einfügung zwischen Bild 20 und 21, beibehalten worden ist [1]), wie jene Abweichung schon in Bern hervortritt, ist mit dieser Manuelischen ganz gleich in den von Mechel 1790 herausgegebenen ursprünglichen Grund-

[1]) Nur bei Groß-Basel, das auch wegen der Einfügung der Königin nach dem Könige den Patriarchen (Erzbischof) ausfallen läßt und darum den Kardinal um eine Stufe erhebt, den Bischof vor den Herzog setzt.

zeichnungen und der Naglerischen Folge der ersten Holzschnitt-Abdrücke von 1530 [1]), so wie in den mit 1542 bezeichneten Holznachschnitten von DeNecker in Augsburg [2]), während sie in den Ottleyschen Abdrücken von 1530 und später in allen Druck-Ausgaben von 1538 (, 1545 ꝛc.) an [3]) eine wiederholt ganz abweichende geworden ist. Das Wesentliche dieser Abweichung ist dieses, daß Niclas Manuel und Holbein aus der in dem Baseler Gemälde gebliebenen ursprünglichen bunten Reihe der geistlichen und weltlichen Herren nunmehr (ähnlich der Trennung der Danse des *hommes* und des *femmes* in der Danse Macabre) alle weltlichen Gestalten ausschieden und den geistlichen Reigen voranziehen ließen, wozu beide auch den Sterndeuter rechnen (Bern auch den Ordensritter, de godes ridders im Lübecker Drucke), Holbein, wenigstens nach der Folge der Handzeichnungen bei Mechel und bei DeNecker, ganz wie in dem »Dotendantz. Clag vnd Antwort,« [4]) auch den Arzt rechnet [5]). Die Nonne schließt bei Manuel und Holbein (Nagler) den geistlichen Reigen; dann beginnt Kaiser — König (Kaiserin —

[1]) Siehe Maßmann Literatur der Todtentänze. Leipz., Weigel 1840, S. 7. 9.
[2]) Ebendas. S. 22—26.
[3]) Ebendas. S. 10 ꝛc.
[4]) In zwei Ausgaben (1 und 3) wenigstens. Aendert die zweite auch, wie Holbein?
[5]) In Nagler's Folge steht er freilich wie in den Ausgaben seit 1538, und auch bei Manuel unter den weltlichen.

Konigin) — Herzog [1]) — Graf — Edelmann [2]) — Ritter — Kriegsmann, ihnen nach die Bürgerlichen: Rechtsgelehrter (Richter) — Fürsprech (Schultheiß) — Rathsherr; darnach die Gewerbe: Kaufmann — Krämer — Schiffmann (Krämer) — Kärner — Ackersmann; darnach Alter und Armuth: Alt Mann — Alt Weib (Blinder, Bettler) — Kind — Mutter.

DeNecker behält im Wesentlichen diesen neuen Doppelreigen bei, nur daß er nochmals alle Frauen, selbst Aebtissin und Nonne, herauswirft und dieselben nach dem Alten Manne einordnet: Kaiserin, Königin, Herzogin, Gräfin, Edelfrau, Aebtissin, Nonne — Alt Weib, so daß hiedurch recht sinnig die Nonne (die junge, frühgeweihte, noch holbeinisch üppiger Gedanken voll) neben das alte Weib zu stehen kommt und beide vor die Mutter mit dem Kinde rücken, die, jener nie Mutter werdenden zum Troste, eben auch geholt werden, so daß (gleich darauf) die »Gebeine aller Menschen« versammelt sind.

In den Ausgaben von Holbeins Holzschnitten

---

[1]) Steht als geistlicher „Kurfürst" in Mechels Zeichnungen unter den Geistlichen, wie auch in den späteren Bearbeitungen (Kieser in Frankfurt, Kukuksbad rc.); bei DeNecker nicht.

[2]) Beachtenswerth ist bei Mechel auch der unmittelbare Anschluß der Herzogin, Gräfin, Edelfrau (und Nonne!) an Kaiserin und Königin, die hier zusammengerückt sind, wie Kaiser und König, während bei Nagler sich folgen: Kaiser — Kaiserin, König — Königin, Herzog — Herzogin, Graf — Gräfin, Edelmann — Edelfrau, Ritter.

seit dem Jahre 1538 [1]) (und schon in Ottley's Folge von »1530«) stellt Jener im Wesentlichen die Ordnung des Baseler Gemäldes, als seines wie Manuels ursprünglichen Vorbildes, wieder her, indem er folgen läßt: Pabst — Kaiser, König — Cardinal — Kaiserin, Königin — Bischof, Herzog (wie in Groß-Basel und Lübeck, das auch Edelmann und Arzt gegen einander umstellt) ꝛc.; also weltlich und geistlich wieder mischt, die Frauen wieder einfügt, gleich wie Kaiser und König, so Kaiserin und Königin unmittelbar verbindend, nicht minder Abt — Aebtissin; dagegen vom Edelmann (wie den Ritter und Grafen tief hinab entfremdend), während er doch Nonne und Alt Weib (wie DeNecker) sinnig zusammenrückt, die Edelfrau, vom Grafen die Gräfin, vom Herzoge die Herzogin weit entrückend, diese drei Frauen zu ganz anderem Sinne und andrer innerer Bedeutung, die in diesen drei Gestalten ursprünglich von ihm angenommen wurden [2]), unmittelbar zusammengestellt, wodurch sie, scheinbar wenigstens, mit DeNeckers frommer Ordnung zusammentreffen.

8.

Die ursprünglichen Reime.

Dieß ist die Bedeutung der Tafel; wenden wir uns nun noch zum Texte der verschiedenen Gemälde

---

[1]) Literatur der Todtentänze S. 10 ꝛc.

[2]) Sponsa, conjux, virgo: s. Schlotthauers Todtentanz Holbeins, S. 72.

und Handschriften, in denen wir ihn schon als Einen und denselben des vierzehnten Jahrhunderts erkannten. Er ist, wie die Folge der Bilder (S. 97. 98), mit wenigen Abweichungen ganz gleich in den sechs uns zu Gebote stehenden Handschriften, nicht minder in Klein- und auch Groß-Basel, nur daß hier jede Erneuung oder Auffrischung des Gemäldes, wie vielleicht in Klein-Basel die schweizerische Erweiterung und der Kunstentwickelung gemäße Abänderungen in den einzelnen Bilderrahmen, auch zeitgemäße Textänderungen mit sich brachte, was sich schon lebhaft bei Groß-Basel gegen Klein-Basel zeigt: dort war die Reformation schon im Werden und Wirken (1515—1520) oder vorgegangen (1568), was noch viel mehr beim leidenschaftlich reformirenden Niclas Manuel Deutsch in Bern hervortritt. Noch mehr löst sich scheinbar davon der die ursprüngliche Zahl (24) doch festhaltende Lübecker Todtentanz ab, der uns nur in achtzeiligen Reimsprüchen erhalten ist, die aber offenbar einer späteren Auffrischungszeit angehören, wie denn auch 1701 noch neue, eben so langzeilige (zugleich eben so langweilige) untergesetzt wurden (die 1735 beiläufig in Erfurt wieder benützt werden). Aber die beim Kinde stehen gebliebenen bloßen zwei Zeilen überraschen erfreulich als Beweis, daß auch hier der alte Text vorhanden gewesen:

O döt, wô schal ik dat vorstân.
Ik schal dansen und kan nicht gân.

Alle sechs Handschriften gehören der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts an; die schlechtest geschrie-

bene M^4 nennt das Jahr 1446, die eine Heidelberger (H^1) gibt in den gleichzeitig geschriebenen Theilen 1443. 1447. an. Diese Zeitangaben könnten die Vermuthung erheben, daß alle diese Handschriften wenigstens ein Jahrzehent erst nach dem Baseler Gemälde (1436 : 39) entstanden oder von diesem entnommen seyen, wie vielleicht selbst für das Lübecker Gemälde.

Aber abgesehen davon, daß alle sechs Handschriften (freilich alle oberdeutsch) die gleiche Auslaßung der großen Baseler Einschiebung (S. 90) zeigen, die Entnehmung müßte denn vor dem Eintritte dieser in Klein-Basel (S. 89) stattgefunden haben; so sagte schon Docen (im Neuen Literarischen Anzeiger I, 348), wo er die dort von ihm beschriebene Handschrift beiläufig um das Jahr 1450 setzt, „doch möchte das Gedicht noch ein gutes älter seyn, wie es denn ohne Zweifel zu den ältesten Werken dieser Art gehört," was selbst schon die Holzschnitte von M^1 bestätigen, die sich auf das Genaueste an den Inhalt jedes Reimspruches anschließen [1]), so daß der Text

[1]) H^2 ist schon weniger ängstlich; obschon selbst die beiden Pauken beim Pabste (merkt off meyner pauken don) fast älter erscheinen, als der zum Trommeln gewählte Todtenkopf in Klein-Basel, indem des Textes *pfifen* don nicht dargestellt ist. Pauke oder Pfeife des Textes würde nach dem Prediger den Todtenreigen auch ohne (schweizerisches) Beinhaus natürlich beginnen, während im Klein-Baseler Texte Pauke (Trommel) und Pfeife vereint und somit dem päbstlichen Geleitsmanne entnommen wurden. In den Heidelberger Holzschnitten liegt auch die sinnige Anschauung, daß die, denen der erste

als früher da gewesen angenommen werden darf, obgleich er ohne Zweifel auf Bilder berechnet war. Die Eingangsworte (»des gemeldes figuren«) deuten auf Wandgemälde.

Das in dem handschriftlichen Texte herrschende Reimgesetz läßt sich sehr natürlich in das vierzehente Jahrhundert zurück verweisen, wohin auch der Grundton des Ganzen deutet. Alle Gestalten, auch die Mutter, redet der Tod mit *ir* an, nur Koch, Bettler, Bauer und Kind heißen *du* [1]). Klein-Basel redet mehrmals an: her *der* bopst, her *der* abt, I(r) *der* könig. — Die Selbstlaute des fünfzehenten und sechszehenten Jahrhunderts: seyn : hin, reich : gewalticlich ꝛc., gewinnen leicht das dem vierzehenten angemeßene Verhältniß wieder in sin : hin, hin : min, keiserin : min, rich : gewalteclich, mich : gelich [2]).

Prediger im Leben noch predigt, später schon als Schädel unter ihm liegen. Aus diesen Schädeln entsprang wohl das schweizerische Beinhaus.

[1]) Von Kaiser Sigismund sagt Eberh. Windeck (Historia Sigismundi bei Mencken I, 1116): Nu möchte mon sprecken, worumb der könig den herzogen *yrzaget* oder in *ir* heis. Nu mercket freylichen, das derselbe konig so ein weiser gutiger herre was, das er selten ymanz *du* hiess, *er war arm oder reich*; dagegen nannte Kurfürst V. von der Pfalz 1525 Melanchthon (Struve Pfälz. Kirchen-Gesch. S. 19), wie Kaiser Albrecht 1439 den Kurfürsten Dietrich von Mainz (Guden. Diplom. S. 522) Du; Hans von Schweinichen dagegen (3, 250) ward 1601 von seiner Frau noch auf ihrem Sterbebette Ihr genannt.

[2]) Klein-Basel machte aus muoter min (: dû hin) schon muoterlin (: dahin).

Es stellt sich eben so leicht her sal : zal (statt sol, wo zol nicht hingehört). Reime, wie tôt : hât, könnten auf schweizerisch-schwäbischen Ursprung deuten, der auch in hôt : rôt des Baseler und Berner Textes zu Tage tritt. Jenem î : i entspricht auch nit (statt niht) : strît (wo M¹ zit hat, wie in der Schlußrede auch nit : zit vorkommt). Klein-Basel gibt neit, fast wie der bernerische Boneriu* nüt hat (Hans Hug Klauber zeigt 1568 nit : lüt), oder es ist nêt wie leit (d. i. lêt), statt liet. Reime aber, wie gewerbe (Klein-Basel hat schon werben) : sterben, enflien : hie, alle : gevallen, sind für solche öffentliche Poesie noch unbedenklich. —

Büchel hat bei seinen Abschriften des Klein-Baseler Textes manche Fehler begangen, in Buchstaben und Abkürzungen; er las Aispêſierê, stiten (statt st¹ten), de (st. de^r) und de roten (st. den), hepstliche (st. bepstliche^r); er las ion statt trost (wobei das verlesene st ein altes ſ& oder ℔ vermuthen läßt, wie in der Grabschrift der Markgräfin von Baden (oben S. 36). Er schreibt stoltzen st. stolz*; mait st. moit (d. i. môt); schwarcher st. swartzer, swarczer; err st. eren; schalten st. schallen; moensen st. moisen oder moissen, mossen; lechen st. fechen; gelungen st. gesungen; singen st. lingen; vngeloaffen st. vngescaffen; verhagen st. vertragen; reiget st. reigel (d. i. regel); stirmen st. scirmen; besurmen st. bescirmen; habê st. hahê (d. i. hohem); myrck huit st. myrckhint; arnest st. arnese (harnasch); klindt st. klinet; belaichen st. besaichen (be-

sachen); frawê ſt. fo^{r}nê; bust ſt. bure; kurch ſt. k^{i}nch; einen ſt. dinen. Groß-Baſel las beim Abte mich ſtatt munch. Büchel verkannte beim Biſchofe in ſeinem *gesyn: des is nun alle hin* die erloſchene Zeile, ebendaſelbſt A(in den tantz) ſtatt Affen, vnd kuch ouch ser nacht n . . . ſtatt Vnd kunt doch das kost nicht uinden; eben ſo ergänzte er ganz irrthümlich beim Bauer.

Durch den ganzen Text blickt aber die größte Uebereinſtimmung und Beſtätigung [1]) des handſchriftlichen Textes, den Klein-Baſel ſogar öfter überbietet. Die Handſchriften leſen beim Ritter ſämmtlich: Iuch hilft weder *schimf* noch vehten; Groß-Baſel hat: Es hilft weder *streiten* noch fechten; Klein-Baſel das urſprüngliche: Es hilfft weder *scirmen* noch fechten.

Mehrere Stellen des Klein-Baſeler Textes zeigen aber theils, daß er ſchon urſprünglich vielleicht nach einer abweichenden Handſchrift geſchrieben oder falſch geleſen, theils daß Erneuungen ſeinen Text jünger gemacht oder mehr verderbt, dem urſprünglichen mehr entrückt haben, als Groß-Baſel zeigt. Von jenem Falle hier folgende Beiſpiele. Die Edelfrau ſagt:

> des todes pfiff mich nyn (?) bezwingt
> ein dantz-leit hie gar grulich klinct.

Die Handſchriften M$^{2.3.}$ leſen ganz eben ſo be-

---

[1]) M$^{1.4.}$ haben beim Pabſt disputieren, Klein-Baſel beſtätigt (mit Groß-Baſels Ablaß) das handſchriftliche *dispensieren*.

tringt (Klein-Basel las betvingt): clingt, während $H^{1.2.}$ $M^{1.4.}$:

Des tôdes pfîfe mich betrinuget
Daz tanzgesanc hie velschlich liuget,

welche Lesart das Latein in $H^{1.}$ bestätigt: Fistula me *fallit* (betrieget), mortis quae dissona (velschlich) psallit. Oder deutet letzteres doch auf clinget?

Der Tod sagt in allen sechs Handschriften zur Mutter:

Nu swigt und lât iwer *kriegen*
Louft dem kint nâch mit der *wiegen*:

ein Reim, den das vierzehnte Jahrhundert schon billigt, das bereits *wiege* (wie stiege st. stige) statt *wige* (für das ältere *wage*) sagt, während Suchenwirt noch kriegen : gebiegen : triegen (gleich Rudolf in Barlance phliget : wiget), der Renner aber *kriegen* : umb zwei kindelin in der *wiegen* reimt, und Diutiska 1, 359: wigen : bigen; Nithard selbst wiegel : spiegel [1]).

Nun reimt der Groß-Baseler Text bei Frölich (1584) und Merian:

Ach Frewlein lassen ewer *klagen*
Tanzen dem kind nach mit der *waglen*,

ganz wie Entlibuch, Zug, Berner Oberland und Basel selbst noch heute wagla sagen [2]). Wenn nun der Klein-Basler Text hier

Wilt da von lauffen und *fliechen* [3])
Dantzen dem kint noch mit der *wigen*.

---

[1]) Vgl. Grimm Grammatik III, 396 ꝛc.
[2]) Stalder Idiotikon 2, 427, der Wiege nur für Wiegenmeßer aufführt.
[3]) Büchel verlas fluchen.

so erkennen wir einmal in dem Worte *dantzen* die Vorbildlichkeit für den Groß-Baseler Text (während Klein-Basel ursprünglich loufet hier aufnahm), dagegen in *fliechen* eine spätere Erneuung (wofür auch die Rechtschreibung lauffen, dantzen spricht) nach der Herübernahme nach Groß-Basel, wo wieder klagen und wagten jünger erscheint; dagegen *lassen ewer k..gen* dem älteren Texte von Klein-Basel treu blieb.

Weitere Spuren einer solchen späteren theilweisen Texterneuerung des älteren Klein-Baseler Gemäldes möchten sich noch mehrere finden. In der Antwort der Mutter sagt der Groß-Baseler Text:

Ich hab mich allezeit ergeben
In Tod, hoff aber Ewigs Leben.
Wiewol der Tod mich greift hart an,
Nimt mich mit Kind und samt dem Mann.

welcher Text in Z. 3. 4. dem Berner »1519« zum Vorbilde gedient hat, somit wohl wenigstens von 1480 herrührte; derselbe weicht vom Klein-Baseler wesentlich ab, der so heißt:

O kint ich wolt dich hân erloist
so ist entfallen mir der lon (st. trost)
der toidt hat es für kumen
vnd hat mich jetz genommen.

Stellen wir den handschriftlichen Text dazu:

O kint ich wolt dich hân erlôst,
Sô ist envallen mir der *trôst*
Der tôt hât daz fürkomen
Und (hât) mich *mit dir* genomen.

so ersehen wir, daß der Klein-Baseler Text zwar mit dem handschriftlichen im Allgemeinen durchaus

ſtimmt, in der vierten Zeile aber der Groß-Baſeler (Nimt mich *mit* kind und samt dem mann, der alſo 1519 daſelbſt ſchon ſtand) dem handſchriftlichen, urſprünglichen Texte treuer geblieben iſt, ſein Vorbild in Klein-Baſel mithin in ſeinem matten jetz eine Erneuung (zwiſchen 1439 und 1480? 1519??) erlitten haben muß. Auch der gedruckte Lübecker Todtentanz von 1496 ſagt: de doet de nimpt beyde *dat kint und my*. — Auch beim Grafen hat Groß-Baſel richtiger gefelt: gestelt, als Klein-Baſel geselt, getzellt. Beim Biſchofe ſteht zem todt, wo Groß-Baſel richtiger tantz gewährt, eben ſo beim Grafen baitzen unde ingen, wo Groß-Baſel tanzen mit der Anderen tanzen bejagen.

Groß-Baſel dagegen erlitt mit dem Fortſchreiten der Bilderumgeſtaltung auch manche Textänderungen. Dem Kirbepfeifer iſt im Groß-Baſeler Bild und demgemäß auch im Texte die pfeif g'fallen in's Koth, wie Klein-Baſel nicht liest (Bern fehlt leider). Eben ſo weichen die Verſe beim Herold in Klein-Baſel ganz ab (Bern fehlt auch hier); die Reime ändern ſich in Groß-Baſel beim Schultheiß, Blutvogt, Narren (wo Z. 2. der Antwort launig aus Klein-Baſel hervorgeht), Waldbruder (wo in Groß-Baſel getragen blieb, aber anderen Dienſt annahm), Blinden, Juden (Groß-Baſel tracht: acht, Klein-Baſel acht: macht, was allein blieb. Vielleicht Nachklang in Bern aus der Klein-Baſeler Anrede gelogen: betrogen, dann aber noch nach oder um 1519 eine Erneuung in Klein-Baſel?) [1]), Türk,

[1]) Solcher Erneuung würden auch Flickwörter, wie O

Heidin, Bauer (mit eigenen Nachklängen) u. s. w. Jude, Türk, Heidin wurden in Groß-Basel wohl erst 1568 so schlecht bereimt; der Koch blieb in Klein-Basel ganz dem alten Texte treu, dem er angehört. Gehören Reime, wie frewd : abscheid, beim Jünglinge in Groß-Basel (der das Wort frewden und hofieren aus Klein-Basel behielt und sponsieren in spacieren änderte, sonst abweicht) nicht auch einer Erneuung um 1519 erst an (Bern gibt keinen Anhalt)? Eine Anzahl Textänderungen gab Groß-Basel aber schon 1519 an Bern ab, können also nicht erst 1568 entstanden seyn. So die Antwort bei der Jungfrau, die in Z. 2 in Bern aber aus der Edelfrau Worte entnimmt, und in Z. 4 aus der Groß-Baseler Anrede der Jungfrau; auch Pfeifer und Waldbruder haben gleiche Zeilen: Du muſt gar tief in die helliſche pin. Am Schluß aber beim Maler giengen die Groß-Baseler Worte: *Behüt euch Gott* ich fahr darvon. Vnd jhr *meine Gesellen* nun Wöllen mir bald nachfolgen thun. in Manuels Worte: *So b'hüt euch Gott* mein lieben Gesellen, über (s. oben S. 85).

Im ursprünglichen Texte beginnt die Edelfrau ihre Erwiederung mit den Worten:

Jch solt triben juckens [1]) vil.
Sich ich vor wir der freuden *spil*

Krüppel, Antw. 4), hie (Herzog, Antw. 1), hie myn Edelfrau, Antw. 3, 4) anheimfallen, die in Groß-Basel nicht stehen.

[1]) juchzens, juchizen (M.[2-2] genugsam!), H[1]. plaudere deberem. Klein-Basel ändert auch hier, wohl in späterer Weise *mötes*, vil (der niederdeutsche Renovator also der spätere?).

(das Latein in H[1]. si *ludicra* vite viderem), eben so Klein-Basel (freuden *spil*); Groß-Basel dagegen macht daraus:

O Angst und Noth wie ist mir b'schehen,
Den Tod hab ich im *Spiegel g'sehen*[1]).

welchen Spiegel (die Lieblingsbeigabe der Frauen)[2]) schon Klein-Basel der Edelfrau in die Hand gab. Dieß Wortspiel dringt nun aber auch in des Todes Anrede vor, die darnach sich ganz endet:

Von *Adel Fraw*, last ewer pflanzen[3]).
Ihr müsset jetzt hie mit mir tanzen:
Ich schon nicht ewers geelen Haar.
Was secht ihr in den *Spiegel* klar?

Etwas Aehnliches liegt in der holbeinischen Ausprägung der Bilder. Dem die Rosse seines pflügenden Landmannes an- oder heimtreibenden Tode hängt er eine fast abgelaufene Sanduhr um den Hals: die sauberen venedigschen Nachschnitte bei Vaugris ahmen die engen, feinen Linien der Sanduhr an derselben Stelle getreu nach (Frölich oder GS 1576 läßt sie ganz fort), die Kölner Nachschnitte dagegen setzen die Lebensuhr nicht ohne sinnige Erweiterung des Gedankens auf den Pflug, der dieselbe bei seinem und des müden Landmannes schwankendem Gange leicht jeden Augenblick umwirft.

---

[1]) Auch Laubsmann (s. oben S. 19) übersetzt: Figura dum *vitro* in mihi *lucente* Lethi apparuit.

[2]) Vgl. den Holzschnitt bei Douce 191: ein schlankes Weib wendet ihr Haupt zum Spiegel, da tritt der Tod mit dem Stundenglase unangemeldet ins Zimmer.

[3]) Pflanz ist schweizerisch Possen, Schwank.

9.

Die ursprünglichen Bilder.

Wir sind hiedurch von den Texten zu den Bildern zurückgeführt worden, die wir noch in künstlerischer Leistung zu vergleichen haben. Ungeachtet der bereits (S. 58. 65) geltend gemachten gänzlichen oder wesentlichen Treue des Groß- und Klein-Baseler Gemäldes gibt letzteres zeitgemäß strengen Ernst der Darstellung, jenes schon viel lebhaftere Individualisierung der Gestalten, namentlich des Todes selbst kund. Das ältere Bild hält einfach fest am ursprünglichen ernsten Grundgedanken, daß Jung und Alt, Arm und Reich, Hoch und Niedrig, Pabst wie Kaiser, Kaiser wie Bettler (S. 88) an den Reihen müßen; in Groß-Basel frischere Lebensbilder. Dort dient die Kunst noch dem Gedanken, hier schon dieser der Kunst. Nicht daß in Klein-Basel das Bild des Todes ohne Wahrheit, Abwechselung und Handlung erschiene, je nach den verschiedenen Stufen seiner Ueberredungskunst; eben so wenig ermangeln die unfreiwillig Folgenden des verschiedenartigen Ausdruckes ihrer Abneigung. In Groß-Basel aber sind nicht nur diese, die Reigner, lebhafter gehalten, in kläglicherer Abwendung des Kopfes und Leibes (vgl. Pabst, Kaiserin, Jüngling ꝛc.), sondern vorzugsweise der Tod selbst ist greller (beim Kardinal, Edelmann), lebhafter (beim Juden), gewaltsamer, reißender (bei der Jungfrau, beim Grafen), stürmischer (bei der Kaiserin), schelmischer und schalkhafter (bei Aetissin, Koch ꝛc.);

er ist ferner, was besonders ins Auge fällt, wirklich tanzender dargestellt (vor dem Beinhause, Kaiser, Pfeifer ꝛc.); der alten mehr reigenmäßig einherschreitenden Todes-Gestalt in Klein-Basel wird dort bald ein Arm oder ein Bein mehr oder ganz gehoben, bald Ein Arm und Ein Bein: man vergleiche Herzog, Chorherrn, Edelfrau, Schultheißen, Bauer; noch mehr König, Königin, Erzbischof, Abt, Ritter, Narr, Heide.

Je mehr hier die fortschreitende Kunst thatsächlich sich geltend macht, um so bezeichnender ist die dennoch unverkennbare Treue nach Seiten hin, wo das Klein-Baseler Bild dem späteren Uebertrager nach Groß-Basel in sinnigen Zügen Vorbild blieb, ein Beweis vom künstlerischen Bewußtseyn, wie von der Ehrfurcht des jüngeren Malers vor der Leistung seines Vorgängers und vor dem alten Reigenführer, während er ihn mehr und mehr in das Gewand seiner fortgeschrittenen Zeit kleidete. Wie gewissenhaft oder wie geschickt hat er bei allen jenen bestimmten Aenderungen dennoch die Stellung, Neigung und Biegung des Körpers am Tode und am Menschen zu benützen gewußt; wie ist die ursprüngliche Richtung immer wieder zu erkennen (vergl. Pabst, Begine, Armer), selbst wenn er die einzelnen Beine umstellt (Jurist, Bauer) oder aus der Hand des Bischofs die der Herzogin macht, aus dem Arme des Kardinals den Gürtel der Königin gewinnt. Den Narrentod läßt er lebhafter aufspringen, den Narren selbst, bei aller lebhafteren Farbengebung und Ausführung im Einzelnen, behält er in seiner heimlich schleichenden Stellung, ja in seinem Gesichte unverkennbar bei;

eben so das Gesicht des Todes beim Grafen ꝛc. oder den Hund beim Blinden. Treu bewahrte er die sonstigen Beigaben (beim Pabst den trommelnden Tod, beim Kaiser die Pfeife, bei der Königin die Posaune, bei des Ritters Tode das Schwert, beim Doctor die Pfeife, beim Pfeifer die Schalmei ꝛc.); selbst die Farben behielt er bei (beim Pabst, König, Kardinal, Abt, Ritter, Jurist, Chorfrau, Edelfrau, Abt, Krüppel, Waldbruder, Pfeifer, Blinder ꝛc.), eben so die alte eigenthümliche Gewandung des Todes (bei Kaiserin, Herzog, Jurist, Edelfrau, Krüppel, Heiden, Juden ꝛc.), die er nur selten, z. B. beim Narren (Tod) und Herold ändert.

Auffallender sind die Aenderungen der Frauengestalten, sowohl derer, die in Klein-Basel bereits vorhanden waren, als derer, die in Groß-Basel erst hinzukamen (Königin, Herzogin, Begine, s. S. 63. 87), während die Edelfrau dem Krämer Platz machte. Jene Frauengestalten des Groß-Baseler Gemäldes erscheinen einerseits niederländisch (Herzogin), andrerseits ziemlich phantastisch (Herzogin, Königin, Heidin, Jüdin ꝛc.), doch zum Theil wahrhaft schön. Läßt z. B. Büchels Zeichnung der Herzogin, gegenüber Merian's Kupferstichen, schon mehr Geistigkeit der Gestalt ahnen, so noch mehr das darum hier besonders noch wiedergegebene Blatt nach einem Kupferstiche von Peter Vischer in Basel, dessen Treue ich an dem geretteten Stücke des alten Wandgemäldes selbst (S. 55) verglichen habe.

Mögen alle sonstigen Beigaben und Zuthaten des Groß-Baseler Bildes an Bullen (Pabst), Gebet

nen (Pabst, Kaiser, König, Kardinal u. s. w.), Ballen, Handschuhen, Gürteln, Krämerwaaren, Verzierungen der Arme und Schenkel (Jüngling), Flaggen an den Posaunen mit schweizerischer Farbe (König), Strohhüten (Kardinal), Filzhüten (Schultheiß, Bauer), Bratspießen (Koch) oder der Geige (Pfeifer), Mandoline (Herzogin), Dudelsack (Heidin), Leier (Schultheiß), Kastagnetten, oder der Stelzfuß beim Tode des Krüppels, die Scheere beim Blinden, der Todtenkopf in der Wagschale des Krämers, das wirkliche Gerippe beim Arzte, wo es angebracht ist, die Entfernung der Schlange aus dem Munde des Chorherrn (während der Tod beim Blutvogte sie erhielt), das auslöschende Licht und auch die Laterne (statt der Trommel?) beim Waldbruder, die Umdrehung des Tisches beim Wucherer, das lebhafte Knien des Todes auf demselben, das Zerreißen der Gewänder (Krüppel ꝛc.), das Kolbengesicht beim Narren, das Todtenbild im Spiegel der Heidin, das Durchgreifen des Armes beim Krüppel ꝛc., erst dem Hans Hug Kluber (1538) zufallen; keineswegs aber jene weiblichen Gestalten oder die lebhaften und geistreichen Gebilde des Todes beim Narren und Waldbruder, welche, wie wir schon sahen (S. 81), diese Gestalt schon zu Holbeins Zeit (um 1519) angenommen hatten, der sie umgekehrt in seinen Todtentanz aufnahm, gleich dem gegen Klein-Basel ganz abgewandten Tode beim Koche, den (was wir hier hinzufügen) er eben so schelmisch oder schalkhaft, wie er den Narrentod zu seiner Königin stellte, mit dem Abtstabe statt des Bratspießes zu seinem dem Koch an Dicke

nichts nachgebenden Abte fügte; wie er denn auch sein Beinhaus bereits vorfand, das Groß-Basel von Klein-Basel schon herübernahm, wo übrigens nach einer Spur im Groß-Baseler Texte ursprünglich auch der handschriftliche ältere Text des Predigers dafür gestanden haben muß [1]), während die schönen vier Zeilen beim Klein-Baseler Beinhause, die sonst in ähnlicher Fassung oft vorkommen, erst späterer Erneuung oder Auffrischung (der niederdeutschen? S. 37. 68) angehören können [2]), wie er denn auch in Bern durchblickt [3]). Aber auch die Einfügung des Malers und die Umgestaltung der Mutter in Jenes Ehefrau muß H. H. Klauber 1568 bereits vorgefunden haben, da wir auch diese Gruppe von Holbein bereits herübergenommen und auf sich übertragen sahen (S. 84). Ja vielleicht hat er in der anderweitig als Travestierung seines Familienwappens geltend gemachten Erhebung des Steines zwischen zwei Knochenarmen über dem Schilde und Helme (er führte den Stierkopf mit einem Sterne zwischen den Hörnern im Wappen) die beiden umgekehrten Arme des kleinen Farbenreiber-Todes sammt seinem Steine beim Maler im Groß-Baseler Bilde steigern oder zerrbilden wollen; wie er denn auch wohl sein grelleres, grin-

[1]) Handschriften Urteil ân ende eweclich, Groß-Basel
Ein hart urteil . . . ewiglich ohn end.

[2]) Hie richt got nach dem rechten:
Die herren ligen bi den knechten.
Nun merket hie bi,
Welcher herre oder knecht gewesen si.

[3]) *Hi ligend* also vnsere gebeyn:
Zu vns her tantzend gross vnd kleyn.

ſenderes Todesbild mit den hangenden weiblichen Brüſten (bei ſeiner Königin, Nonne ꝛc.) von Groß-Baſel bereits herüberverwandte, vielleicht auch den Dudelſack von der Heidin zum Narren. Und ſo möchte vielleicht das Meiſte der Beigaben, Zuthaten, Ausbildungen, die wir vorher dem Hans Hug Klauber noch zuzugeſtehen geneigt waren, der holbeiniſchen oder doch der Zwiſchenzeit von 1519—1568 anheimfallen; wenigſtens ſchmecken die phantaſtiſchen Gewänder des Juden und Heiden ganz nach den Abbildungen von Karls des Fünften Zuge nach Afrika, und wir werden geneigt, Merians Worte zu unterſchreiben, daß 1568 Alles »dem vorigen allerdings gleich« geblieben, die Rechtſchreibung abgerechnet.

Uebrigens hat der Groß-Baſeler Todtentanz noch nach Merian, wohl 1703, Erneuungen auch des Textes erfahren. Bei Büchel (1768) heißt es zum Beinhauſe: Gleich wie im *Feld*: Ein Blum *in fall*, 1588 aber bei Frölich hieß es: Blum *ergohl*: *spot*.

Büchel ſagt ferner, daß Klauber nicht mehr vorhanden ſey: »Entlich machet der Bauer den völligen Beſchluß des Todten-Tanzes, hinder demſelben ſtehnde zu Merians Zeiten gedachter Hans Hug Klauber der Mahler, welcher ſich ſelbſten ſamt ſeinem Weib und Kindern anbin abgeſchildert hatte. Er ſtarb im Jahr 1578. ſeines Alters 42 Jahr. Um den Platz wo er geſtanden, wiederum außzufüllen, hat man die Vorſtellung deß Paradieſes, wie es der Anſchein muthmaßen läßt, weiter außeinandergerückt.« Bei Merian erſcheint nämlich das

Einhorn noch hinter Adam, bei Büchel weiter ab liegend und ein Adler; Adam und Eva wie bei Merian, zwischen beiden ein Papagei, rechts am Baume ein Löwe, was Merian nicht hat.

Wenn Büchel ferner anmerkt, daß der Pabst bei Merian ein zweibalkiges Kreuz trage, wie es im (Groß-Baseler) Texte zweyfach kreutz heißt, was im handschriftlichen Texte und auch wohl in Klein-Basel (bei Büchel fast erloschen) der Patriarch führte, und während hier in Groß-Basel zu Büchels Zeit der Pabst nur das einfache Kreuz trägt; eben so wenn Büchel sich wundert, daß bei Merian der Tod beim Abte auch eine Insel trage, wozu im handschriftlichen Texte kein Anlaß, und während weder bei Büchel (Groß-Basel) noch in Klein-Basel jene erscheint, so sind dieß wohl Zusätze von Merian, wozu ihm der Text Anlaß gab, der dort vom zweyfachen Creutz, hier spricht: Her apt ich zieh euch die ynsslen ab, woraus Füßen macht: legt weckh den stab und *Insel* sein.

Eben so fehlen bei Büchel Merians Epheuranken am Beinhause, beim Pabste der Stirnkranz des Todes, bei der Königin die Löcher in den weiblichen Brustwarzen des Todes und die Schlangen im Leibe, in des Kardinals Bauche die Eingeweidschlange, wie die Glockenbüschel an den Hutschnüren, die Umbiegung der Mandoline bei der Herzogin, der Malerstock bei dem Farbentische des Malers, eine Feder auf des Bauern Hute, die größere Streckung des rechten Beines beim Ritter, eben so beim Koche, der auch den Kopf gerader hält und kein Waßer verschüttet.

Dagegen fehlt bei Merian dem Tode beim Kaiſer der Kinnbart, beim Doktor das Durchblicken der Meßer durch das Aermelloch, beim Wucherer der Bart. Die Taube aber auf dem Schlangenſtabe beim Jünglinge erſcheint auch bei Büchel auf dem rechten Schenkel. Sonderbar hat Büchel den Maler, der ſeiner Zeit ſchon fehlte, und Frau mit Wiege ſo geſtellt wie Merian, nach der Eva, nicht nach ſeiner Frau blickend, während Frölich die richtige Stellung bietet.

I.

Anhang.

Die sechs Handschriften des Todtentanztextes.

(Zu Seite 102.)

I) Die vier Münchener:

1) (M^1): *Cod. monac. germ.* Nr. 270, chart. Fol. aus »Marie in Rottenbuch« stammend. Die Handschrift enthält sonst die Gedichte Wilhelm von Orlens, den Zeichner und den Suchenwirt.

Der Todtentanz steht Bl. 192ᵇ—197ᵇ unter der Ueberschrift: **Das ist der toten tantz. vnd ist | das die erst predig.** | . Anfang:

Aller disser welt weizhait chint
Die hie noch jn leben sint
Setz ewren hertz zway wortt
Die von xpō sint gehort
Das ain get hin das ander her (umgestellt)
Durch das erst die frumen hand gewin
Mit des himels portten
Die jn ist geoffneten
Das ander die pössen wist (fehlt der Gegenreim)
Ab zuo der hellischen portten
Also wirt jn den worten u. s. w.

Schluß des Ganzen:

Das der himel wirt den frumen
Jn das fewer die pössen chumen.

2) (M²): *Cod.* monac. *xylograph.* Nr. 39. ch. Fol. mit rothen Ueberschriften und 26 sehr alten Holzschnitten auf 14 Blatt, links neben dem fortlaufenden Texte:

a) kl. Fol. der Prediger, vor welchem sitzen Papst und Kaiser, stehen König und Kardinal (Bischof?);

b) 24 Todesgruppen, je 2 auf 1 Seite, sich genau auf den Text beziehend, mit eingeschnittener Zahlenfolge, die ebenfalls mit der Textfolge stimmt;

c) zum Schluße der zweite Prediger, mit der Kappe, stehend nun auf Todtenschädeln, worunter wieder Pabst, Kaiser, König, Kardinal.

Anfang:

Der prediger hie vor

Dise welt weishait chind
Alle die noch in leben sind
Setzet in ewer hertz czway wort
Dy von Christo sind gehort
Datz ain get her das ander hin
Durch das erst die frumen haben gebyan
Mit des hymels porth die jn ist: Geöffent
Das ander dye bösen wist
Ab zu der hellischen porthen
Also wirtt in den wortten ꝛc.

Schluß:

Das der himel wirt den frumen
Vnd jn das hellisch fewer die pösen chumen.

3) (M³) *Cod.* monac. *barar.* 4. vom Jahr 1446, enthaltend a) eine Chronik des Berges Andechs (Bl. 1ª—12ª), b) den Todtentanz (Bl.

13ᵃ—15ᵇ) mit der Jahrszahl aᵒ 1446 unter den Anfängen eines dritten Predigers (dy trit predig), die auch sonst weiter vorkommt; c) Heinrichs von Hessen »Kanntnuß der sunden« (Bl. 16ᵃ—20ₐ).

Anfang:

Dye erst predig

(o) Disz werlt weyse kint etc.

4) Von Docen im N. Liter. Anzeiger 1806, S. 348—352 und 412—416 abgedruckt, ohne die Handschrift näher zu bezeichnen, während der Text von $M^{1.2.3}$, besonders letzterem (M^3), wesentlich abweicht.

2) Die zwei Heidelberger Handschriften:

5) (H^1) *Cod. palatin.* Nr. 314. chart. Fol. (Wilken S. 405, Adelung S. 317) von 1443 bis 1447, enthaltend: a) Boner's Edelstein, b) ähnliche Erzählungen und Sprüche (Bl. 51), c) Frigedanks Sprüche (Bl. 82ᵃ—94ᵃ), mit der Nachschrift: Explicit fridancus ynn. Augusta anno dmni Mᵒ CCCCᵒ XLIIIᵒ, d) Dietrichs Flucht zu den Hunnen und Ravennaschlacht (Bl. 105ᵃ—197ᵇ), mit der Unterschrift „1447 die 20 decembris"; e) der Todtentanz (Bl. 79ᵃ—80ᵇ) auf gleichem Papier, nicht jünger.

Dieser enthält den deutschen Text mit jemaliger lateinischer Uebersetzung, die aber dem deutschen erst nachgeahmt ist, indem die übrigen Handschriften das Latein nicht haben, im Deutschen aber stimmen, während jenes in H^1 dessen

Abweichungen treu wiedergibt; doch hat es beim Biſchofe tantz ($M^{1.2.}$ $H^{2.}$ und Klein-Baſel *tôt*), aber morti; beim Juriſten mit M^1 *streyt* (: nit), ultimo bello. Die Anrede des Todes fehlt hier jedesmal im Deutſchen, ſomit auch im Lateiniſchen. Anfang des Textes:

Der erſt prediger

O vos viventes, huius mundi sapientes
Cordibus oppouite duo verba Christi veuite
Nec nunc et ite per primum janua vitae
Justis erit nota, sed per aliud quoue porta
Inferi monstratur, sic res diversificatur etc.

Theutunice

O diser welt weyshaytt kint
Alle die noch in leben sint
Setzt in ûwer hertz zway wort
Die von Cristo sint gehort
Das ain gett her, daz ander gett hin
Durch daz erst die frummen havnd gwyn
Mit des himels port die in geöffent ist.

Zu dieſer Handſchrift müßen, wie der Text verlangt, Bilder gedacht worden ſeyn; nicht nur daß über dem ganzen Texte von gleichzeitiger Hand ſteht: Vide d' h° in albo codice d' qmda artium a pn° pict°as, ſondern das Latein überſetzt auch in der Vorderpredigt »des gemeldes figuren« *pictura* und exempli *figura*, und ſetzt hinten über den Schlußprediger: item alius doctor *depictus* in opposita parte, gerade wie in M^2 der Fall iſt. Hier aber fehlen die Bilder oder Holzſchnitte, die gewiß wie dort dazu beabſichtigt waren. Schon deshalb müßen die Holzſchnitte in M^2 älter ſeyn,

als die hernach folgenden in H^2, da zu ihnen noch handschriftlicher Text gesetzt ward.

6) (H^2) *Cod. palatin.* Nr. 438. chart. Fol. enthält a) Gedicht von den zehen Geboten mit Bildern; b) zwei Blatt sehr alter gemalter Holzschnitte (mit in Holz geschnittenem Texte) einer Biblia pauperum (Bl. 110, 111), beginnend: Nym war ain jun|ckfraw wirt empfa-|chen vnd wirt geberen ain kind etc. Unten längerer Holzschnitttext in 2 Spalten. Am Schluße das Zeichen des Hans Sporer mit der räthselhaften Zahl 14A1 [1]); c) (Bl. 111[b]) 34 Seiten reiner gemalter Holzschnitte einer andren Biblia pauperum mit guten Köpfchen, der Text eingeschrieben; d) (Bl. 129[a]) 25 gemalte alte Holzschnitte vom Todtentanze in Fol., mit auf derselben Platte geschriebenen gereimten Ueber- und Unterschriften (Anreden des Todes und Antworten der Sterbenden). Das letzte Blatt (der Prediger mit geschnittener besonderer Textseite, 142[a]) gehört in den Anfang als »der Prediger hie bevor«; auch die übrigen Blätter sind verbunden: sie sind, als auf Einer Seite nur gedruckt (um an die Wand geklebt zu werden?), falsch auf einander geklebt. Von Bl. 13 an haben aber die meisten verkehrt geschnittene Zahlen, wodurch sich ihre Reihenfolge den übrigen Handschriften, namentlich M^2, entsprechend herstellt.

Hier allein tritt als Doppelgänger des Arz-

[1]) Siehe P. J. Maßmann die Xylographa der Münchener Hof-Bibliothek.

tes, ohne Zahl, also wohl nur als Zugabe des Holzschneiders [1]), der Apotheker auf besonderem Blatte auf (daher 25), der jenem im Todtenbefördern hilft, wie im breitausspinnenden Erfurter Todtentanze der Todtengräber, als Dienstmann des Todes. — Der eine Prediger fehlt.

Die Handschrift schließt mit Xylographien über die Apokalypse, die Planeten, die zehen Gebote, zuvor noch (Bl. 151b) handschriftlicher Text nebst Holzschnitten (in Folio) der Geschichte des kranken Löwen. Die in fast allen diesen Holzschnitten eingeschnittene Textschrift, so wie die Zeichnungsart der Bilder, die Mundart der verschiedenen Texte und Theile der Handschrift deuten auf eine Gegend, eine Werkstatt der Schreiber und Schneider.

Da wir den Text aller Handschriften (nebst Groß-, Klein-Basel und Bern) am Schluße mit den Lesarten als einen einigen geben, so möge hier als Probe der Mundart und des Verhältnisses der Anfang aller stehen:

H[1].

— — — — —
— — — — —
— — — — —
— — — — —

Der Pabst.

Ich was ain hayliger babst genant
Die weyl ich lebt an forcht bekant
Nu wurd ich gefurt freuenlych
Zuo dem tod ich weer mich üppiklych.

[1]) Wie DeNecker unholdseinisch den Ehebrecher hinzufügt.

W².

Der Tod.

Her bobist merkt off meyner *pawken* don
Ir sullet dornoch *hie* springen schon
Ir *dorfet* keyns dyspensiren
Der tot wil euch den tantz hofyren

Der Pabst.

Ich was ayn heiliger bobist genant
Die weyle ich lebete ane forchte bekant
Nw werde ich gefurt frefillich
t'zum tode ich were mich oppiglich.

W³.

*Der tæd sp*cht zem pabst.*

Her pabst merkt auf der pfeyffen don
Ir sult dar nach *hye* sp*ngen schon
Es hülfft dar fur chain *dyspensyeren*
D* tæd will ewch den Tanez hofieren.

Der pabst spricht.

Ich waz ein heilig* pabst genant
Dy weil ich lebt an förcht pekant
Nu wiert ich gefürt fräfleich
Czu den tod ich wer mich yppicgleich.

W⁴.

Der Tod zu dem Bapst spricht.

Her Babst mercht *an* der *pfeiffen* don
Ir sult darnach springen schon
Es hulft dafur chain *dispensieren*
Der Tod will euch den tantz hofieren.

Der Babst.

Ich was ain heiliger Babst genant
Die weil ich lebt an forcht bekant
Nw wirt ich gefurt freueleich
Zu dem tod *end* ich wer mich oppickleich.

M[1].

Das spricht der tot.

Her baüpst merckt auff *der pfeyffen* don
Ir sullen dar nach springen schon
Es hilfft dar für chain *disputieren*
Der tot wil euch den tantz hoffieren.

Das spricht d[s] paubst

Ich was ain hailiger baübst genant
Die weil ich lept *auff erd genant*
Nun wirt ich gefürt freuenlich
Zum tod ich wer mich uppiclich.

M[4].

Das spricht der tot.

Her bapst merkt auf der *pfiffen* don
Ir sullent dar nach springen schon
Es hilft dafür kein *disputiren*
Der tot wil euch den tanz hofieren.

Das spricht der pabst.

Ich waz ein heiliger babst genant
Die weil ich lebt *auf erd* erkant
Nun wird ich geturet freuenlich
Zum tod ich wer mich uppiclich.

II.

Die alten Reimzeilen der Todtentanz-Gemälde in Deutschland.

Vorbemerkungen.

1) Der Unterz. hatte sich nach den S. 120 ꝛc. u. 102 ꝛc. näher geschilderten sechs Handschriften gegeben, die letzteren sich untergelegt. — Daran reihe sich der Klein-Baseler Text, wie ihn Büchel 1769 nach Tas, mit den nöthigen Verbesserungen, verglichen S. 105 ꝛc. und in den letzteren Nachträgen gegeben (S. 120 folgt der Gros-Baseler Text nach Frölich (1808, 1809), mit den Lesarten von Gros (1621), Tonjola (1701), die beide an Meisterlichen und Frölich stimmen, Merian (1621), Wackel (1715), Büchel (1769). — Daneben steht der Zurzacher Text, aus einer Frölich-Wackelschen Ausgabe (S. 96 ꝛc.) gemacht. — Der Berner Text, wie ihn Nicolas Manuel nach dem Gros-Baseler Text gefaßte (S. 90. 98), steht eben nach Kuenen's Lesung von 1578 (S. 43), unten nach den Lesarten bei Frölich (1808, reth. 1370, t. S. 80.), von Rud. Lauw aber eigentlich Brandolph Egger (1649) in Bern liegen, wovon ihn Grüneisen 1837, und von Rud. Stettler, wonach ihn Appel 1851 abdrucken ließ.

2) Die Aufstellung der nachgewiesenen Texte (wie Bilder) erfolgte nach der Verdienstlichkeit des Textes; darnach folgt, daß den ungleich bezeichnet nach engern Gemeinsame, dann die allereigensten Texte unter A. C. D. E. F. G.).

3) Die Handschriften, die in den jetzovorigen Lesarten nicht aufgeführt sind, stimmen je mit den oben hingestellten Texte.

4) Die gebrauchten Abkürzungen waren dem Text sind: A. 1) *M*$^{1-3-4}$ für die Münchener, 2) *H*$^{1-2}$ für die Heidelberger Handschriften v. Lodgemann; B. 1) *Klb.* Klein-Baseler Gemälde, *Gr-B.* Gros-Baseler, *Fr.* Frölich, *Br.* Berner, *Ca.* Dübeck; 2) *Fr.* Frölich, *Kr.* Kreutz, *Ku.* Kuen., *B(a).* Büchel, *Me.* Merian, *Mr.* Manuel, *Gr.* Gros., *T.* Tonjola, *Br.* Brandt.

5) Die römischen Zahlen allein bezeichnen sich hier auf den Unterz. in den arabischen oder deutschen ist hier der Vergleichung (*Klb., Br. ꝛc.*) beigefügt worden.

a) Lutherʼs.

Der Prediger hat heute †)

1. O Herr, wenn möchten Kinder *1) sein,
Alle die *) auch in Lehren sind,
Nennet in unsre Herze *) euch wert,
Die von Christo sind gelehrt.
5. Das ein gilt hier, das ander *) hie *),
Durch das erst die frommen hönt gemin *);
Mit den himels porten, die in ist *)
Verflosst. Das ander die bosen wist *);
Als es der hellischen porten.
10. Vieus wist in *) den wurten
Freiten *) als offtels anderschalt,
Der einhelig *) ist genzin freude bereit,
Anderhalp *) den pin als *) gemalt
Lucas *) in ende warnichalt.
15. Der euch ich in gewinlichin *) rät:
Tuit *) lasch alen spppiger *) tät,
Wan die ist ist hare an *) diesme leben;
Der selich wirt *), sich send mit gegeben *)
Durch den gnedichen rat *),
20. Der *) aber niemen schemde hät *),
Mit einer hellischen gfelen schrat *),
Belingt *), so mich al *) an einen rein,
Der sa die wisen als die narn
Gesamegen in den springen *) varn,
25. Als des gemaldes *) Sgreen
Nist hie ein chenhilt ze reiren *),

1) V. Der erst prediget. M. Das ist die erst predig, M¹ Der erst gredt. — 2) M¹ Alle diese. — M¹ sie Das merkt eyner eben e. M¹ Die sie. — 3) M¹ Nun ersten hern eyner merk. 4) M¹ — M¹ gar bis. M¹ O e. kumet her, d. g. gotet her. — 5) M¹ D. e. g. hie. 6. a. hie. — 6) M¹ Durch den ersten in gotes lehren ge. — 7) M¹ ze (weilest — M¹ W. d. h. p. Der in ist gesehet. M¹ Als d. 7. Da nur ze den 7 samel kamen. Da wurden sie die gotes trosten. 8) M¹ —ach meist. Za —, M¹ —weyset zu gots der heilge, dy euch ewig wirt ernehrt. — 11) M¹ — in in d. e. — 12) M¹ tröst Gspräche. — 13) M¹ Das ander hilt an Gnd h. — 14) M¹ A. hilt — 15) M¹ A. ein, M¹ ein, M¹ ainh. — 16) M¹ — M¹ Lucherd — 18) M¹ V. gotlich, M¹ Vgl. ch. — 19) M¹ Je tunt — 21) M¹ — ob eur ymyt tut. 22) M¹ d. M¹ — — — 24) M¹ — on ist — 25) M¹ — gehen. 26) M¹ — rauschen tut, M¹ anlauben tut in M¹ — ane flaugn — M¹ tauschalgere tut. 27) M¹ Der tiser — M¹ Das tuch e — 28) M¹ —chen —spannung hat, M¹ Kein ertrost, M¹ — auch ainsmt —nem ertrost hast, M¹ Der da spygrn bringt zu rat. M¹ 29) 29, 30 nur 17. 18. 31) M¹ gmehaiten. M¹ wenne oft unsern pfaffen gschicht. 33) M¹ Piet. 34) M¹ 35) M¹ ist, M¹ sie als zu unsern zeyn. 37) M¹ springen, M¹ springnet, M¹ dem spring, M¹ Dorze d. weysen hat den springen. Mit den tumn weyse —zwungen. 38) M¹ gmein, M gemeine, M¹ gelten. 39) gemeine M¹ d. M¹. 40) M¹ Nnd ni e. e. ane l., M¹ Nemd ene — M¹ Nemd h. g. e. ist l., M¹ Spat von eben hilfe hat traurens. — M¹ Jst noch bei Nebe-

b) Alten-Gotaer Text.

(Ueber den Weinhain:)

[Die nicht gut noch hon redten
Sie hetten lugen Di den fridhon
ons nerdist sie Di
weiget her eter hucht geneten 6.]

ein theil sorig leben:
Dem andern Theil (dem) wirt er geben
2. Ein ewes Vrdeil zu ewiger ewmach:
Die nitnern aber kommen hach,
Welch andere haben beetalet fein,
Werden glantz e wie des Himmels schein:
Denn aber werden gepetzet,
16. So die Menig zue Preuh keit gewisen,
Scheinen wie Sternn am Firmament,
12. Werden seyn ewiglich alle end.

Gemelet vel sene sune fine sunt di plene
Hine vunt sunna vun hertier eyersaren sunn.
Trunpne sinvunt hetne sinnenli, gantze ve se.
Mare — M¹ — M¹) gemisnete pezit, am endli sin qne qne pezit.
Finteln tertarne sun nengit in sun chorna.
Qne lust nendi milient et stutin pezit
Hec et pictura docet exemplique figura.
Decend. „Ehrenstein“ 5. 1. (e) einge trostlie Zeit

c) Brod-Gotaer Text.

Der prediger spricht Dan. am 12. Capitel

Viel sunt den, die im Stoub der Erden
Schlaffen, die sollen wider werden
Erwachen

d) Dorner Text.

Weinhaus. Die todten spottahen:
[Hie [eigend ¹)] stan vnnsere gehoyn
Za vnns her [unnend grosse rad klayn ²),
Die dr Jetz sind die warend wir,
Die wir Jetz sind die werden dr.]

1) Text St. M. 2) Viele Schlechte (M. 43, 9. 10).

1) Weltgeist.

I.

Der du von dem Himmel strahlst *);
Hier Bauern, strahlst all' in der gleichen *) Zeit
Zu vier der edeln *) springen schöne *)
Es hilft *) dir für keine Disposition *)
Dass du mit in den vier Ecken *)

Der RAUENEN weinest **).

Ich war ein solleger Bauer *) gewesen,
Die wolle ich schon zu Fasseln bekaen *),
Da wurd ich gelassen freundlich **),
Lieb *) wilde, toll *) war mich Appetitlich.

II. Der Ist

Herr Kaiser, auch helfen nicht das zwar *),
Zeptre und *) Krone sind *) die zwoeren *),
Ich kann auch an die Hand *) gewesen
Ist mächtig so mineu reine *) kennen.

Der RAINER*),

Ich kannte nicht zu helfen *) dem
Mit weiten *) und schaun und gnadigen *),
Da hat der mir abwesenden mich
Das ich bin wieder keinen noch menschen *) gleich.

2) Hirn-Gottes Text.

I.

Hier der hupft Mozet *) der pfeifen tut
In Sullene der nach Springen gar schon
Da hilfft der fer kein Dispositionen *)
Der Tode will auch an dem teute turen.

Ich war ein bilger vatter gewest,
Da will ich lebt ich gebet in Alle lust.
Mich tiet der tode gewaltreich *),
Nie mant mag dem tode Entrinnen.

II.

Herr keiser ach hilft mir das Beest
Zeptter und *) krone sind *) die zwoeren *),
Ich hab auch an die hand *) genomen
Ie mere Ane meiner Reigen konnen.

Der KRINER*),

Ich kunne nicht zu helfen *) dem
Mit weiten *) und schaun und gnedigen *),
Na hat der mir abwesenden mich
Das ich bin wieder keiner noch menschen *) gleich.

3) Grund-Gottes Text.

I.

KOmmt Heiliger Vatter *) meinen Mund,
Ein Vortrante *) mant for mir mir lon
Das Aleine Kind siehe hilfft der con
Das enschich Creutz *) und dreyfach kron

Heilig was *) ich auff Erd *) genannt
Ohn Gott der Leichst fuhret *) ich mein Stand
Ihr Aleine thut mir gar wol schmen,
Nun *) will der Tode mein nicht verschonen.

II.

HErr Keiser mit dem Grossen Bart *),
Eure Krone helft for ein lang gespart,
Drumb spert Euch nichts, for unrest der con,
Vand teutsch nach meinen Pfeiffen thun *).

Ich kundte den Weich gar wol machen,
Wir streiten, Freiten, Vorrecht weltren
Nun hat der Tode eberwunden mich,
Dass ich bin keinem Keiser gleich.

Freyherr Text.

I.

Heilig steht in auff ein armende *)
Dich Gott der hilf dir aus dieser Not *)
Doch sin ich wurdig mit ungerte
Ich wurd mit auch hie verlorn thun *).

O Herr ihesu cristus *) mein
Hast hast gebrodt in tife pein
Ich wurd ich ewigen eilen nie
Kompt all herrnach zum ewigen thor.

II.

Du Keiser kumst in meinen sinn
Hab kunst hin auch *) kon Hand kunst
Hat mich *) mit gnadt hat mir ein ent *),
Drum kunt auch ist kumst hie gebrauch.

Mein kunt mit hat ich *) ich meren that
Mein kunst auch besser wirdigkeit
Klein hat mir ich *) madtig mein
Hat spricht mich auch in ewigen tein.

4) Bauern Text.

I.

Wir gleichen auch Herr Bapst die ding,
In tantzend *) auch an diesen *) Ring.
Die Deutsch kron nimmet In gar ian
Vand unseren Nässel ewig im than *).

Vil Kind schryen *) gross ein Herrlichter,
Die unrechte walch sich vor mir bergt,
Alle ob ich vlüchtig himmelreich *)
Sie hin sich jene selbe auch ein Leich *).

II.

Herr Keyser nun regahend sich durin *)
Dann es nun hin nun tanzent die *),
Tringend In auch einiat ein dreyfache krouen *)
Dennoch wirt sich der tot sin verschonen *).

Alle meine Dinner Ritter vnd Knechte *)
Wyhend Herr von mir *) in diesem gebiete
Hier ich ze gahn *) all Reisen *) Gwalt *),
Sy sich in auch dort Herr mit mir *) ein andern gestalt.

1) Herzogl.

III. Der 1ste.

Ich trawe in für treue keinerley.
Springet[1]) her[2]) nach der trawe[3]) ist mein.
Die sprechenschaen[4]) sint in enzwischen[5]).
Dee sie hat noch ainhin erzihehen.

Der KEINERLEY[6]).

Wolleur hete mein stolzer lip.
Ich leb[e][7]) ain einez[8]) keinerz wip.
Na leb dee ich[9]) ez schenden bricht.
Dez mir kein freunde ist nie[10]) erdacht.

IV. Der 1ste.

Der Könee, ist gewalt hät ain[11]) eut.
Ich wil noch fürcen[12]) in der hent[13]).
An diser swarzen heidene tenz[14]).
De[15]) git in der tot ain krenz.

Der KÜNEC[16]).

Ich hän ain ein künec gewalticlich
Die warlt geregieret[17]) und[18]) dez rich.
Na hin ich mit dez tiefen handen[19]).
Vorentrikket gar in einen handen[20]).

1) s. ⊕. Nun spr. — 2) Bb. mir. — 3) W. + Ich + Ch. + Ch. + Ch.

a) Nürnb.

V. *Der tot.*

Springet af mit iuvom [1]) rdeom huot.
Her Cardinal, der taut ist gmot.
Ir hänt geregret wol die leien.
Ir müezet mit dem toten reien [2]).

Der CARDINAL. [3])

Ich was mit hoverlicher wal [4])
Der heiligen kirchen Cardinal [5]).
Nu bin ich dez zun betwungen [6]) gar,
Dez ich tanze [7]) an den nideru schar.

VI. *Der tot.*

Her Patriarche lät in liegen [8]).
Ir müezet mit mir den reien springen [9]).
Dez zwifach krönez lät [10]) rollen.
Der tot wil mit in schallen [11]).

Der PATRIARCH [12])

Ich lätu dez zwifach krönez getragen [13])
Als ein patriarche bi minen tagen.
Nu wil der tôt mich [14]) twingen
Mit [15]) einem gruelen springerin.

V. 1) *KIR.* dem. — 2) *M.* — ez den rayen. *GrB.* I. w. noch rauch: ez den R., *KIR.* Ir müezet auch an dotez reigen. *M.* 3. I. w. auch w. den t. r., *H.* Tod must wir w. dem tode reyen. — *M.*[1]) Cardinalis. Ecclesie gestus hic per papam pilatus | Mortis praterea nunc ornat uestigor adiet ruberum. 2) *M.*[1] I. amen w. dem pâbel. Ecclesie est circa XIX. 4.) 4) *M.*[2] ein r. — 5) *M.*[2] — grun g. *H.* — rau ew g., *KIR.* Nun h. i. he grun gar. 6) *M.*[2] D. i. mues tantzen — 7) *M.*[2] H. p. am t. e. tingrin. *H.* H. p. am tal nach regrin. *KIR.* I. wenn ich singrin. 8) *KIR.* he laud sich singrin. 9) *KIR.* Ir müezet mit den toten ringen springen dan — 10) *M.*[2] — dez t. r. 11) *M.*[2] (nu XI, 4.). D. t. w. enzen brabra walter (und XI, 4.). *KIR.* D. tod w. hie mit sich schallen. — [12]) *H.* Patriarche. Duplici signatus crace non patriarcha vocatur | Et merito dire cogor consortice adire. 13) *M.*[2] — lengru. 14) *M.*[2] — *H.* N. w. mich d. t. ew., *KIR.* Nun w. mich d. tod hie zw. 15) *M.* Tod w. —

b) Klein-Basler Text.

5.

Springet vf mit dem[m] roten hůt
her cardenal der[1]) tantz is gůt
vnd geregnet hant ir die leigen
Ir meisen [2]) Auch Ain doten reigen

Ich was mit hepstlicher[3]) wal
der hilgen kirchen cardenal
nun bin ich hê gezwungen gar
dan ich dantz An den dodes schar

6.

Her patriarch nun lond ach liggen [4])
Ir meisen mit den toten springen [5])
Dinz[6]) . . . . . (en)llen [7]),
(der) tod will hie mit vch Schallen [8]).

Ich han das hiltig zwifalch crutz getragen
Als ein patriarch hi minen tagen
nvn wil [mith der tode hie tjingen [9])
Das ich an einen tantz mvs[] springen [10])

6. 1) *B.* hat auch vom Rosenrote: mennere (oder dann mennere, wie 10, 5: mennere; 6, 2. 17, 2: mennere; 12, 1: wennere; 15, 5. 19, 2. 20, 1: mennere?). — 2) *B.* hat schon singen, wie auch *M.*[2] tut. Gleich 6, 2 hat Dorpfetter. Vgl. 13, 1 to: XIX, 1. 3) *B.* gibt — ringen Springen. 4) *B.* gibt — mon ze .... 5) *B.* Schallen. 6) [illegible] (6 von *B.* eine ungereimte Lesart, weil 6 gelesen wird durch *M.*[2] + *H.* behing.

c) Grcß-Basler Text.

6. [*])

Springen ouff mit dem roten Hut,
Here Cardinal, der Tantz ist gut
Wol geregnet habe jhr die Leyen,
Ihr meist ouch fleissig an den Reyen.

Ich ware mit Bäpstlicher Wahl
Der Heiligen Kirchen Cardinal:
Die Welt hielt mich in grossen Ehren [1]),
Noch mag ich mich des Todts nicht erwehren.

*) 5. ch in *GrB.* to Rhenish. to in *KIR.* noch with: tuelle in *GrB.* Vorrede von Grüdeler 1839.

6. 1) Schlecht und 0,5. we finish *KIR.* then gelegt hat hette; hat es aber in 4. 5. corr. 2. t., was in *GrB.* steht. — Vgl. 10, 6. in *GrB.* and *KIR.*

d) Berner Text.

1.

Tantzend harnach Here Cardinal,
Ir brouchend [1]) gwalt an alle mi:
Der wirt ech hie [2]) nit schmen vil,
Wenn [3]) ich ewer schonn vnden wil.

Wiewol ich [4]) Bapstenahs statthon wer,
Wil doch dor tod nit verschonen [5]) mir
Die welt hielt mich in grossen Ehren
Dez todes mag ich mich nit erweren.

2.

Here Patriarch Ertzvatter gsinnet [6]),
Wie herlig ist dorh ewer stapt [7]),
Vnerbiidig Blutz begint ewer Hut [8])
Ir müezent ouch stärben, honend vergas [9])

Gross irdisch priester hant vns gmachet
Der Bapst [10] tiefer finsternes [11]) nachet:
Diss heylig Ampt hatt er mir gliehen,
O tod vnergnah sleipst mir nit nin [12]) Ehren

3. 1) *Ar.* brouchent, *B.* brouchet, *Fr.* bruuchtes. 2) *Fr* e. *Ar.* stet. 3) *B.* Nun a. —, *Fr.* Sich Ew. e. w. e. *Fr.* trachten.

4. 1) *Ar.* & *B.* gruondt; nohe, *Fr.* g'nuoe Statt. 2) Hat vom Gstrand *GrB.* e. t. *Fr.* & *B.* vergat, vgl. XXI, 2. 3) *Fr.* Sunne. 4) *Fr.* diesen Leben.

1) Meiningt.

VII. *Der tôt.*

Sît [1]) ir in höcher wirde [2]) gewassen,
Ritterschaft [3]), des ist gar [4]) vergessen.
Iuch kan helfen [5]) weder krône noch phaffen.
Ir müezet ouch tanzen [6]) mit disen [7]) affen.

Der ERZEBINCHOF [8]).

Ich trone in [9]) höcher werdekeit
Dar krönge vor [10]) der phaffheit
Als ein Kraehscouf des tragen sal.
Nu gone ich an des tôdes zal [11]).

VIII. *Der tôt.*

Habet ir mit [12]) frouwen höch [13]) geprungen,
Stolzer Herzoge, oder wol gesungen,
Dar mêrenet ir an dem reien [14]) hôhzeit,
Wol her, lât iuch die toten grüezen [15]).

Der HERZOGE [16]).

Ich hân die edelen herren werbe [17])
Als ein Herzoge geregieret [18]) mit dem [19]) swert,
Nu bin ich in erchen [20]) kleideren glanz
Getwungen [21]) an des tôdes [22]) tanz.

2) Stein-Gaeler Text.

7.

Sind ir in grossen ern ge— [1])
Ritte hierop . . . . . [2])
Veh hilfft uit we dae ovra . . .
Ir [müezet ouch dansen mit disen]
A[ffen] . . . . . [3])

Ich [bin in grossen ern gesetzt
Dar ovra vor dae[1] phaffheit
Als ein Kraehscouf des tragen sal.
Nu wunt mich die toten hohen

8.

Hant ir hie mit frawen hoch geprungen
Stolzer [1]) hertzog oder wol gesungen [2])
Dar mocrent ir an disen reigen[3]) hoenen
wol her lest mch die toten[4]) zu grussen [5])

Ich han die edlen heren werbe [1])
Als ein hertzog geregiert mit den swert [2])
nun bin ich an [3]) erchen [4]) kleideren glantz
gewungen an des dods [5]) tantz.

3) Groß-Gaeler Text.

9. [1])

Habt ihr mit Frawen hoch geprungen,
Stolzerr Hertzog lats euch wolg lungen.
Des müst ihr an den Reyen hüsen
Wol her gînat euch die Todtn zu grussen

O wordt muss ich zu fluz darvon,
Land, Leut, Weib, Kindt dahinden lon:
So erbarm sich Gott in seim Reich.
Jrrundt werd ich mein Tenzer gleich.

*) Der Anfang fehlt als Nro. 7, nur ein Bruchstück an der Stelle hat ausgefüllenen Erzbischof, welches Text angefangen haben mag von den drei Weltlichen Fürstenhüten hatte.

Pfarrer Text.

3.

Habt ihr mit frawen hoch geprungen
O Fatter tirdt hast euch wol gelungen
Des müst ihr an den Reyen hüsen
Kompt her und thust die todten grüeten

O wordt muss ich so fur darvon,
Land leit weib sind dahinden lon
Da erbarm sich Gott in seinem Reich
Jetzund wordt ich mein tenzer gleich.

4) Gemer Text.

10.

Herr der [1]) Hertzog wie [2]) sichsand ir
mit anderst dann wie[3]) ein leidtes G'sichter
Ir müessend jetzt alle ding verlan
vnnd mit dem tod eem Gesh hild gan [4]).

Ach Gott muss ich so gschling [5]) schneiden
Von Land, Leth, Weyb, Kind [6]), Geld vnnd
Kleidern
Silber vnnd Gold [7]), Rettlosen [8]) vnnd Eigen
Das ist doch ein grosz erschrockenlich ding [9]).

VII. 1) *M* Sind, *W* Sind — 2) *M* —re, *GB.* — grossen ern g = 3. 3. 3) *M* Ihr ersetzschaft — 4) *M* + ir — wes, *GB.* ez, *W* — ern. 5) *M* + ir — genitzen — 6) *W.* I. m touch. — 7) *M* + — ern. 8) *W* Aerchebyschoppen. Darüber steht hier noch ein zweites gestrichenes: Metropolitanus esse cum vanis ego vanus. 9) *W* — wyt — 10) *W* — von — 11) *M* — an den I. mit — tod, *W* + ir — an den toten zal, *GB* — an dem toten zeal, *GB* — dos mit tragen - nu wrest mich die toten hohen.

VIII. 1) *M* Hab — zum — , *GB.* Hir ir — — 2) *M* + ir — 3) *M* mit hoch, *W* — mer, nicht zu sichert in mal; *W* — an dem — eyren hoenen, *GB* — meren —, *W* — — diesem reyen hoenen, *W* + *Gr B* — an den eyren hoenen. 4) *W* — ab den toten mit grossen (streifen). 5) *W* Das. Nachtes erlest, quorum den spe erlest, (Sed esse vt adeas, eager cum mente eremus. 6) *W* — fert. 6) *M* — regnert — 7) *M* — — — meinen zur. 8) *W* — Steiner. *M* — meinen zl. gl., *M* den reichen

zhl. gl., *B* — herren et gl., *GB.* — an lechen (8, fechen) zhl. g. *M* — — im fechten werden chrank. 9) *W* Brow. 10) *M* — den tôten tancz, *GB* — den dodtn an't tantz. 11) *B* tirdt hat euch gesagt und trost tat auf fall gan; rittigkeit (Text hierzu Nr. 1 den in von alle hin. 12) Der Text *B* in 3. 3. — An den tantz). Hier war bemerkt reimes verlz vnd reime? Tut Lugi nicht in Bibl. Aber 3. 3. 7. 8 lehrt auch in 3. u. 4. Textzeug der Reimes vermissen. 3. 3 (in grossen ern) stimmt zu Überschrift von 3. 1. (me 1. 3. im Zirrer Simmer; Absatz VI. 3. 3. XI. 3. 8.) und für 10 u. 11. 3 (in tehen den: ten Bergang.

B. 1) *B* bei Steinen, wie 4. 1. *B* hat gelungen, hat Gesetzfleck von 6. 1) (1. *GrB.*) 3) Gefängnis durch *Gr B* 4) *B* wurdet, hat 6. 4. 17. 4. wurmt; 17. 7. dacht an 4 5) *B* spunet. 6) *B* lechen klederen. 7) C VIII. 8. Textstelle.

1) Krieg.

IX. *Der tôt.*

Iur êre und wirde [1]) hât sich verkêrt,
Her Bischof wîs und wol gelêrt,
Ich wil iuch zu den reien ziehen,
Dâ ir dem [2]) tôde niht muget enfliehen [3]).

Der BISCHOF [4])

Ich bin wirdeclich geêret worden [4]),
Die wîle ich lebte in biscoves orden.
Nu ziehent mich die ungeschaffen
Zem tanze [5]) als einen affen.

X. *Der tôt.*

Her Grâve, heizet iuch den Keiser helfen
Ich bringe [1]) iuch hie ze wilden [2]) welfen
Mit den muezet ir [3]) tanzen bejagen [4]).
Der tôt wil iu den [5]) niht vertragen.

Der GRAVE [6]).

Ich was in der werlt genant
Ein edeler Grâve dem riche erkant [6])
Nu bin ich von dem tode gevelt [7])
Und hie an [8]) einen tanz gestelt [9]).

IX. 1) *M* — Eur w. v...; *KlB.* I wer wirdicheit (aus VII, 1?). 2) *H* — den tot...; *KlB.* Ir morgen den dotht nyt geflieben. 3) *M* Ir mögt halt nimt von mir fliehen. 4) *H* Episcopus. Presul egregius vesterabar hic quasi dijus. | Hew nunc distortis premunt me dave morti. 4) *KlB.* I. b. gar hoch — *GrB.* geert w. 5) *H* tanz — und doch wol!! *GrB.* Tantz (Taotzmann chorus), *H* + *M* — tode, *KlB.* todt, mit ... Iste I tzeitt tanz.

X. 1) *M* — I pring, *M* + *H* I. bringe (und v. folgenden 3.), *KlB.* I. fuir — 2) *M* — ewen welfen. 3) *M* — M. d. ir mümmet, *H* — ir must — 4) *M* — t. vnd iagen, *H* — tantzen jagen, *KlB.* — haitzen vnd iagen. 5) *M* — euch — *KlB.* wils euch — ?) *H* Comes. Nobilis reperis comes in mundo reputatus | Morte nunc perii, curiaantibus associatus. 6) *H* — reych bek., *M* — wol bech., *M* — r wol ... *KlB.* wis wit bek. 7) *H* gefellet, *H* gefelt, *M* gevelt, *M* gevelt, *M* gevellt. 8) *H* + *M* — vn — 9) *M* gezelt, *M*...

2) Klein-Baseler Text.

9.

[Z]wer wirdicheit hat sich verkert
her bischoff wis vnd wol geleirt
Ich will veh an den reigen ziehen
Ir moegen den dotht nyt geflieben.

Ich Bin gar hoch geert worden
die [1]) Ich left im Biscoffs orden
Nun zichent mych de vngescaffen [2])
zu dem todt [3]) Als ein Affen.

10.

Her gruiff [1]) heizen veh den keiser helfen
Ich fuir veh hie zu wilden wolffen [2])
myt den moissen ir BAitzen vnd iagen
Der todt wils veh nit me fertragen [3]).

Ich ware in der [1]) welt genant
Ein Edler groff wie wit bekant
Nun Byn ich nom [4]) dem todt gezelt
vnd he ayn eynen dantz getzelt [5]).

V. im v. I gesellt, *H* V. hie yn a. t. gezelt. *KlB.* getzelt, *H* + *M* + *GrB.* — gestelt. Vgl. VII, 8. den tode zal.

9. 1) *B.* schit wide. was *GrB.* mit allen Zeiche. doch bat. 2) *B.* laß vngeschaffen; *GrB.* vngeschaffen, wie XI, 7. 3) Ezg IX, 8. Todes.

10. 1) *B.* hat greife; doch 10, 6: groff. 2) *B.* hat wolffen. 3) ferhagen. 4) neben e (wie lenting B. lebentig). Oder nun d. t. gezelt (wie *GrB.* und X, 7). 5) Ezg *GrB.* und X. 7. 8.

3) Groß-Baseler Text.

7.

[H]Err Wirde hat sich verkehrt,
Herr Bischoff weiss vnd wolgelehrt:
Ich will Euch in den Reyen zeigen [1])
Ihr mögen dem Todt nicht entweichen [2]).

Ich bin gar hoch geachtet worden,
Die weil ich lebt in Bischoffs Orden:
Nun zeigen [3]) mich die vngeschaffenen
An jhren Tantz, alss wie ein [4]) Affen.

9.

[H]Err Graff gebt mir das Bottenbrot,
Es reucht euch hin der bitter Todt:
Last euch nicht rewen Weib vnd kindt,
Ir must tantzen mit diesem Gsindt.

In dieser Welt war [1]) ich bekannt
Darzu ein Edler Graff genannt:
Nun bin ich von dem Todt gefellt,
Vnd her an diesen Tantz gestellt.

7. 1) 2) *Mr.* + *Ma.* + *GrT.* ziehen: entfliehen = *KlB.* Alle welt Zerrung von *Fr.* 3) *GrT.* + *Mr.* + *Ma.* ziehen = *KlB.* 4) *Mr.* + *Ma.* als einen A., *GrT.* als wie die Affen.

9. 1) *GrT.* was.

Lucherner Text.

4.

Herr Bischoff weiß vnd wohlgelert [1])
Ewr wirde hat sich auch verkert [2])
Gebt auff in zeit das regiment
Ewr leben eilt ietz auch zum ende.

Ich bin gar hoch geachtet worden
Dieweil ich lebt in Bischoffs orden
Nur kom ich auch ins todten land
Secht zu er hette mich bei der hand [3]).

12.

(O Juncker mit dem Knebelbarte [1])
Ewr tem habt ihr zu lang gespart [2])
Ihr meintt es gang euch alles hin
Danzt her mitt mir iß ewer gwin.

In diser weltt was ich bekantt
Darzu ein edelman genantt
Nur bin ich von dem todt gefellt
Vnd hebe an disen tanz gestellt.

4. 1) 2) 1. 2. = *GrB.* 9, 1; *Lucb GrB.* 9, 3 (erwendet) bestritten. 3) Vgl. IX, 2 = *KlB.* 4, 2 = *GrB.* 4, 2.

12. 1) 2) Diese Stellen aus dem Baller von *GrB.* 2, 1. 2.

4) Berner Text.

4.

Die Lutten [1]) schlach ich alss vnd fyn,
Herr Bischoff tantzend mit mir hin:
Der Richter Jetz von üch gern hört,
Wie Ir eine Schäfflin [2]) hannd erneert.

Ich habe dermassen g'wydet all,
Dass mir keins blyben ist im Stall
Glych [3]) wie ein Wolff [4]) frass ich die Schaff [5]),
Jetz find ich darumb [6]) grusame Straff.

19.

Mächtiger Graff, sächen mich an,
Den Reysigen Züg land still stann [1])
Den Erben bevelchend [2]) vwer Lannd
Dann ir müssend Jetz stärben zuhand [3]).

Von Edlem Stammen bin [4]) ich her
Der tod seyt [5]) mir Jetz böse mär:
Min Herrschafft wolt ich lenger [6]) niessen
O tod willt mir dann min [7]) läben b'schliessen.

6. 1) *Ku.* lutten. *Fr.* Lauten. 2) Vielleicht aus *GrB.* 10, 3. 4.; oder aus bis — schaf. 3) *Fr.* Gleich. 4) Ob aus *KlB.* 10, 2? 5) *Fr.* drumb; *Ku.* + *St.* darumb (Kunst. 1830, Nr. 1, S. 95 a).

19. 1) *St.* Lasset d. r. der R. stan. 2) *St.* D. Erbenreich lasst —. 3) *Fr.* D. i. m. st. jetz zuh., *St.* D. i. seid) in meiner h. 4) *Fr.* komen —. 5) *Fr.* sagt, *St.* — bringt m. s. b. m. 6) *Ku.* + *St.* lenuen niessen. 7) *St.* dann L. b'ehl.

17

8) Berner.

XI. *Herr tot.*

Tanzet[1]) mir nicht, herr Engel mit.
Wir wol dez ir[2]) ein Apt sit.
Ir mürret des todes regel halten.
Der tot will[3]) unsere liben walten.

Der APPE[4]).

Ich hân sit manecher alle ein Apt gelêret.
Strenger grangen[5]) und wol gewert[6]).
Nu hân ich selben hie herumgegen[7]).
Und mit des todes regel gerungen[8]).

XII. *Der tot.*

Her Ritter ir sit[1]) angeschrieben.
Da ir ritterschaft an sunezet treiben[2])
Mit dem tode und sinen[3]) knechten.
Ich hilfet weder schirmen[4]) noch[5]) fechten.

Der RITTER[6]).

Ich hân ein[7]) strenger Ritter gut
Der wolle gedienet in[8]) hohen muot.
Nu hân ich[9]) wider ritters orden.
An[10]) disem tanze getwungen[11]) worden.

XI. 1) M— Tanzt mit tôt. 2) M— ir. 3) M— wil. 4) M— Der w. e. l. w. 5) B— gangen. 6) M— gewert. 7) B— Alden. Vl. patre ne finis mentis hoc ei[illegible] 8) M— gerungen. B— Nunc signum strenger et mortis regalis cingor. W. Hier spricht Der. Der mensch spricht. 9) M— strengen. B— Ter sic discingens Ter sed sit v. l. w. 10) M— gewert. W— gewert, H. gewert ist gewert. K. B— hab manecht als ein apt gelegt und in vil orts lang gelegt. Gr. B. I. hab ich e. e. schicht. V. I. an habens e. gelegt. e. W— Nu wisest i. e. gew. H— Nun wisst i. e. gew. W— N. w. i. h. e. her. 12) B— Mit— K. B— gantzet. Gr. B. unsere antzet.

XII. 1) W. i. H— e. ancha— 2) W— e. H— Das i. sere m. t. W— Da mit i. e. w. i. K. B. mussen ir te. 3) W— — tod mit s. K. 4) K. B— schirmen. Gr. B. streiten, nur II, 6. Schimpf XVI, 4. 5) B. Gr. B— oder. — 6) B— Mitte. Strenger in armen dedero gaudia cu— Cantica tua mea dulcor in ista cuna. 8) K. B— h. hab wir— Nun hab ich ein — auch Gr. B. 9) B— Gr. B— mut —, K. B— wir— 10) M— ab. 11) M— Mit disen. W— An disem. H— An disem. Gr. B. An disen. Ged. W— — hern.

9) Bern-Basler Text.

11.

Her der abt kumpt mir noch
An disen dantz Si ich gach
Des dodes reigel[1]) muoss ir halten
Er will[2]) unsers libs walten

Ich hab manech als ein abt gehept
und in eren lang gelept
Nemant wolt ich han widersprungk
Noch molts[3]) ich hette syn[4]) endertsung

12.

Her ritter ir Sind sin geschriben
Ritterschaft muoss ir triben
Mit dem tode vnd Sinen knechten
Es hilfft weder Schirmen[5]) noch fechten.

Ich[6]) hab ein Stringer ritter gut
der wolle gedienet in hohen[7]) muot
Nun Byn ich wider ritters orden
Vm disem dantz gezwungen worden.

XI. 1) Gr. B. Vnfet. 2) Offenbar aus muoch (?) K. B. und Nr. 5, 8. Schacht. 3) B. — Nie 9, 3. Gr. B. Ich XII, 6. Schacht. 4) Gr. B. Ich XII, 5. Schacht. 5) B. — Nie 9, 3. Gr. B. Ich XII, 6. Schacht. 6) Gr. B. Ich XII, 5. Schacht. 7) B. — Nie 9, 3. Gr. B. Ich XII, 6. Schacht. 8) B. — Nie 9, 3. Gr. B. Ich XII, 5. Schacht. 9) B. — Nie 9, 3. Gr. B. Ich XII, 6. Schacht. 10) B. — Nie 9, 3. Gr. B. Ich XII, 5. Schacht. 11) B. — Nie 9, 3. Gr. B. Ich XII, 6. Schacht.

9) Brod-Basler Text.

Tr.

Hêre Apt ich sich euch die Vêre[1]) ab.
Deshalb wiset euch nicht mêr der Stab
Sint ihr gewesen ein gueter Hirt
Hie zwêne Schaf, die Ihr euch wird.

Ich hab mich[2]) alezeit Apt erlept,
Vnd lang in hohen Ehren gelebt
Auch wer doch niemandz wider mich,
Dennoch bin ich dem Todt gefleh.

II.

Hêre Ritter ihr sind angeschrieben,
Ritterschafft die müssen ihr treiben,
Mit dem Todte vnd seinen Knechten,
Es hilfft weder streiten noch fechten[3]).

Ich aber[4]) ein Stronger Ritter gut
Hab der Welt dienst mit hohem Muth,
Nun bin ich wider Ritters Orden
An diesem Tantz gezwungen worden.

XI. 1) Gr. B. Vnfet. 2) Offenbar aus muoch (?) K. B. und Nr. 5, 8. Schacht. 3) B. — Nie 9, 3. Gr. B. Ich XII, 6. Schacht. 4) Gr. B. Ich XII, 5. Schacht. 5) B. — Nie 9, 3. Gr. B. Ich XII, 6. Schacht. 6) Gr. B. Ich XII, 5. Schacht. 7) B. — Nie 9, 3. Gr. B. Ich XII, 6. Schacht. 8) B. — Nie 9, 3. Gr. B. Ich XII, 5. Schacht. 9) B. — Nie 9, 3. Gr. B. Ich XII, 6. Schacht. 10) B. — Nie 9, 3. Gr. B. Ich XII, 5. Schacht. 11) B. — Nie 9, 3. Gr. B. Ich XII, 6. Schacht.

Pariser Text.

II.

Herr Abt vor uns sint ir nit gewert
Mord auch mit uns in todes gert
Tegt auch den Stab[1]) und Infel[2]) hin
Kombt der eß auch getanget hin[3]).

Prelat wirt ich zu diesem Tantz
Vnd hochgeacht[4]) in meinem Gantz
Jch kombt der tode auch eß mein gesin[5])
Der Hüet mein Kleider ich her bahin[6]).

4) Berner Text.

I.

Herr Abt ir sind gar[1]) gross vnd Feyn[2])
Springend mit mir an disen Kreyen:
Wir schwerzend Je so kalten Schweyss[3])
Pfuch pfuch[4]) Je sind ein grossen Schyss.

Die schlüchli[5]) bound mir an vnd[6]) gethon
Grosse gut hab ich in Landen gha[n],
Zu mines Lybs Wollust[7]) hau ichs gewendt,
Min Lyb wird jetz von Würmern gefrässt.

II.

Du Stronger starcer Ritter gut[1]),
Du wilt han in thrower Hutt.
Die Wirtzmen, Weyssliuen[2]) vnd Hoffrorenhüthere
Vnnd allersst ein zum[3]) tod bereyt.

Darumb[4]) sich nit vnerchte[5]) vnsers vertragen
Wend ich an einem Ritter geschlagen:
Starumpt den halb Stertt[6]), Schlösser vnd Burgen,
Jetze will mich der tod[7]) auch erwürgen.

I. 1) Fr. — H. 4. für gross dasen setzen. 2) Kal. Gr. B. 2, 1. Kopf. — 3) Kal. XIII, 64. 4) B. Pfuch pfuch ist fauel — 5) Fr. — nur wol g. 6) Kal. 10, 17. 20, 3. 7) Kal. 10, 16. 20, 4. Mutter und Kind. (Jungfrau).

II. 1) Kal. bei Pariser Gr. B. 12, 3. brunngrosse nen. 2) Kal. 6. W. Wenzlin, für Wirtzmen Weyssliuen. 3) Fr. — 4) Fr. Drumb. 5) Fr. vng verzeihe. 6) Kal. 4. versteht es. vgl. 7) Kal. Stert. 7) Gr. B. w. d. t. m. a. s.

ose vnd Freyz
Kreuz
m Schwyzer
grosen Scheysz

on wol gethon
en ghon,
an ichs gwendt,
irmern gschendt.

gott
att
andGerechtikheyt
bereyt

macht vertragen
geschlagen
bser vnd Burgen,
nach erwürgen

[illegible]

9) Metzger.

XIII. *Der tot.*
Die¹) urteil ist also gegeben
Daz ir lenger niht²) sult leben,
Her Jurist, daz³) tuot des todes kraft.
Muget ir nu bewæren⁴) uwer meisterschaft.
Der JURIST⁵)
Es hilfet dehein appellieren niht
Von des todes lestem⁶) strit⁷),
Er überwint mit sinem gesiht
Daz geistlich und daz weltlich⁸) reht.
XIV. *Der tot.*
Her Chorphaf, hänt ir gesungen vor
Suezen¹) sanc²) in iurem chor,
So merkt uf miner phifen schal,³)
Verkündet iu⁴) des todes val.
Der CHORHERRE⁵)
Ich hän als ein Chörherre fri
Gesungen⁶) manec liepliche⁷) melodi.
Des todes phife⁷) stät dem⁸) niht gelich⁹)
Sie hät so¹⁰) sêre erschrecket mich.

XIII. [illegible]

XIV. [illegible]

8) Klein-Baseler Text.

13.
Der peroif ist also geben
Das ir nit longer sollent leben
Her iurist das thut des dodes kraft
Nun bewiset vuer meister sraft

Es hilfft kein fund noch hofferen¹)
kein vffzug oder appellieren
der todt zwingt alle geslecht
Dar zu geistlich vnd weltlich recht
15²).
Her cuir pfaff hant ir gesungen vor
Sus gesang in huwere(n) cuir
So myrckhint¹) vff der pfiffen scal
Die kundet uch des dotes fall.

Ich han als²) ein koirher fri
Gesungen menge melody
Des dodes pfiff tonet dem vngelich
Si hat So Sere erschrecket mych

[illegible]

12. [illegible]

15. [illegible]

8) Gross-Baseler Text.

12.
Es hilfft da kein fundt noch hoffieren¹),
Kein Auffzug, oder Appellieren²),
Der Todt zwinget alle Geschlecht³)
Darzu Geistlich vnd Weltlich Recht⁴).

Von Gott all Recht gegeben sind,
Wie man⁵) in den Büchern findt,
Kein Jurist soll dieselbig biegen,
Die Lug lassen, die Warheit lieben.
14²).
Ihr Chorpfaff habt jhr gesungen vor
Viel süss Gesang in ewerm Chor;
So mercken auff, der Pfeiffen schall,
Verkündet euch des Todes fall.

Ich sange also ein Chorherr frey
Von Stimmen manche Melodey,
Des Todes Pfeiff dont¹) dem vnglych,
Sie hat so sehr erschrecket mich.

12. [illegible]

14. 1) [illegible]

(Zuchener Text.)

8) Berner Text.

21.
Die Gerechtikheit sucht ein Jurist,
Das Recht verkeert dieser Lurist:
Wer nun hase¹) trifft²) den rechten B
Der mag³) dest baser in todts nodt bsto

Von Gott sind all Rächt geschlossen⁴)
In minen⁵) Büchern sind sy beschlossen
Dieselbenn soll der Mensch nit biegen
Es sye Inn Frydenn oder In Kriegen.
6²).
Ir Priester vom Bapst vss erkoren¹)
merckent wol vff das todten Horen²)
Wie Handlent Ir mit Christen Blut
Ich ryss üch ab disen Kutzhutt³)

Min Ampt riecht ich mit singen vs,
Ich frass der Armen Wittwen Hus
Verhiess mit falschem Opffer das Läben
todts nodt wyl mir den lon drumb gäben

21. [illegible]

6. [illegible]

17

8) Arzet.

XV. *Der tot.*

Her Arzet tuot [1]) in selber nôt [2])
Mit iemer meisterlicher tât [3]),
Ich wære iuch zuo den tôden gesellen,
Die mit in hie [4]) tanzen wellen.

Der ARZET [5]).

Ich hân mit minem harnischwæwen [1])
Gesunt gemachet [2]) man und frouwen.
Wer wil nu machen mich gesunt [3])?
Ich bin doch zem tôde verwunt [4]).

XVI. *Der tot.*

Komet her ir edeler degen,
Ir arbeitet her [1]) starke pflegen
Mit dem tode, der niemant schônet
Und in mit edelem schînde lônet [2]).

Der EDELMAN [3]).

Ich hân manegen man ervrevelt,
Der wol mit harnasch was bedeckt [4]).
Nu erschrecket mich hie [5]) der tôt [6])
Und bringt mich [7]) in [8]) die jâmernôt [9]) nôt.

XV. 1) *B*: gnôt. 2) *B*: ++ *H*: — *a* gantzer. 3) *H*: M. erere mit meisterschaft, wie XIII, 4. 4) *W*: D. i. m. z. t. w. *H*: D. m. e. i. w. — *G*: Meisterin. Correxi auctore codicum auctorum additus. | Quia modo me cu- me? Mihi mors contristo tortat. 1) *B*: harnasch. *Klb*: + *Grff*: wasser *a* harnasch. 2) *B*: gesundt. *Klb*: Gebolfen hatten *a*. *D*. 1) *Ff*: W. w. — quis tuo es g. *Bb*: — ein mich m. g. *Klb*: + *Grff*: Wer bruch ein *Grff*: + *Grff*: gut; i. grose not. Vivdus est? aut nos fint wasser wirt ich meine schönen tuch da hin. 2) *H*: + *Ff*: I, p. see d. t. w. *W*: I p. se den t. vere.

XVI. 1) *Ff*: — vere storbe eff. (active mea to *Bb*: + *Grff*: und *Ff*: pflegen. *Ff*: pflegen an: *Klb*: + *Grff*: — e mittere le (ire) d. mordent. 2) *Ff*: Liet e im ob, euch wirt gelont, *Ff* lege e ne eben euch wirt gelont; *Klb*: Verlegt ich wertlich gelont *Grff*: Gnorgent euch es wird euch g lont [1], *B*: Er ligt te lin ob euch wirt gelont; *Ff*: + *H*: Und euch mit einem schönen (vertaut mo *Grff*: ?) schlegele lont. 3) *B*: Schulin. Arzet concerto in vita brevi lorbus. [Nunc mortis horror me ter-

9) Mein-Seteler Text.

16.

Her arzet thuod ich selber rotz
versuochet swer kunst getrut
keyn kristenmoyn sich helfen mach
Ir mosen dantzen als ich doch mg

Ich hab mit minen) wasser(?) schowen
Gehulfen vedl man vnd frowen
Wer bruich myr nun dez wasser myn
Ich muitz [1]) myt dem todi dz lyn

17.

Komet her ir edlen degen
Ir moisen ie manheit pflegen
Mit dem todi der nyemant schont
Seligent vch wurthe gelont [1]

Ich (hon) vrogen man ervrevelt
Der myt ernust [1]) was bedeckt
Nun fichtet myt mir der dodit
Vnd bringt [2]) mich in grosse not.

16. 1) Grff XVI, 1 Setzatze. 2) *S* hat wrsnd.

10) Graf-Seteler Text.

15 [1]).

Hiher Doctor b'schowet [1]) die Anotomey
An eim, ob sie recht g'machet sey:
Dann da hon manchen auch hieg richt,
Der eben gleich, wie ich jetzt siehe.

Ich hab mit meinem Wasser b'schowen
Gholffen vedl man vnd Frawen
Wer b'schowet mir nun den Wasser mym.
Ich muse jetzt mit dem Todi dahin.

16 [1]).

NVn kommet her, ihr Edlen [1]) Degen,
Ihr müsset hie der Mannheit pflegen
Mit dem Todi, der niemands verschont,
Seeligent euch, so wird euch g'lont [2].

Ich hab gar manchen Mann erschrecht,
Der mit dem Harnesch war [1]) bedeckt
Nun sicht mit mir der grimme Todi,
Und bringt mich gar in grosse nohr.

15. 1) Doctor. 1) *Gr*: b'schaw, *vr*: *S*: b'. *Ff*: D. wol *Bb*: + *Grff*: dem) ernust was b. 2) *Bb*: bin vrog. 3) *Klb*: + *Grff*: Du solt mit mir der *Grff*: + *Grff*: gut; i. grose not.

16. 1) Doctor. 2) *Gr*: b'schaw, *vr*: *S*: b'. *Ff*: D. wol was w. v. b. *Klb*: D. m. (+ *Grff*: dem) ernust was b. 2) *Bb*: bin vrog. 3) *Klb*: + *Grff*: Du solt mit mir der *Bb*: edlen, *Grff*: edler. 2) Hie XVI. 1 Setzatze. 1) *Gr*: wue.

11) Bessherer Text.

6.

Der Doctor bschaut mein harnen leib
Da hab derselb recht gemachet ein
Ihr habt ein mendes fingerlein
Der aller gsund ist mir gleich klar.

Ich hab mir meinen wasser bschawen
Gholffen vil man vnd frawen
Wer bschawt mir nun den wasser mein.
Mich trebt der todt in kurtzen zeit.

12) Barnen Text.

13.

Arzet, wie wol man dich stil [1]) nennet
Wyl sich doch der red nit darvn kennen [2])
Ie kanud nie gedechen gsehrybne ader glesen [3])
Den Jemande vor dem tod wenkt gnesen [4])

Von der Erd [1]) schaff Gott die Artzney
Die krüttter khannd.[2]) Ich wol rumpf frey
Purgieren kand ich gsunen gott,
Der tod den khan mir beschirmen thet [3]).

14 [1]).

Kriegsman hist gsin [1]) in menger schlacht,
In grosser gfar manch [2]) ang rand mocht
Din Lübrer was [3]) dir oft [4]) dyn Zil.
Der tod mit dir jetz ouwen wyl.

Im Bernyten was [1]) ich vornen [2]) denn
Vnnd hielt mich wie [3]) ein Rychlich Mann
Ich was [4]) nit [5]) gewchen noch nie wirt [6])
Jetz khan ich gwen, er wyl ich nit.

12. 1) *Fr*: stiller. 2) *Fr*: W. a. G. T. dasch nitte dran k... *B*: W. dasch d. t. sich n. d. k. 2) *Fr*: J. hatt n. g'nderthun, g'wiss e. gfar. 3) *A*: k. n. g'nessen sol. gsi. 4) *Ar*: D. t. m. v. d. t. g. 5) *B*: Anf E. 6) *Fr*: kannt, *Ka* + *Ar*: — kannt i. Irrsarium frey. 7) *A*: D. t. nemt Übergsin kr. t.

13. 1) Irrsgenannt. 1) *Fr*: Ein E. wurdet —. *B*: Die Er. wurdt —. 2) *B*: ley —. *Kl*: *Fr*: wue. 3) *Bb*: sich. 4) *Ka*: zu verdienen. 5) *Fr*: eim. 7) *Fr*: wie, die wue. 8) *Fr*: ein. 9) *Ka* + *Fr*: nehmt.

1) Mezzo.

XVII. *Herr tot.*

Edele frouwe [1]), tanzet mich tiwerm dinc
Bie dim phlihe schönen dole gewin [2])!
Nie hât der frouwen vur [3]) vil betrogen,
Dio al der [4]) tot hât hin [5]) gezogen.
Herr KARL (Wîf [6]).

Ich muz trûren jukkenn [7]) vil,
Sirlh [8]), ich vor mir [9]) der frouwen spil [10]),
Den tôden phlih mich betrogen [11]),
Den [12]) tanzgenote hie vrlochtlich [13]) Hagen.

XVIII. *Herr tot.*

Her Kaufman wie hilft immer werben [1])?
Din zit ist hie, ir [2]) müezet sterben.
Der tôt nimt vruder meine [3]) noch gabe,
Tanzet [4]) ir [5]) noch, er will ouch haben.
Herr KOLFMAN [6]).

Ich hat mich ze leben vervorget wol.
Kisten und kasten [7]) warren vol,
Nu hât dem [8]) tot min gâbe bevendet,
Und [9]) mich suche lip und guot [10]), gebrachte.

XVII. 1) Fr: Edli frouw, AdB: — frow — 2) Fr: — gewint — AdB: — ins ten gewint. 3) AdB, B, A (der fr. stl h. 4) Fr, D: alle mer. AdB: — hie bat — 5) Fr: Nebelmit, Plunders dehenden, so helfen viele tüfeuten; Pestnis nr fellt, Quartier gab, Gnaden, ewalt. AdB: pschicken, H: —, pschicken. M: pschicken. 6) Fr: — gesungen — AdB: I, s. 8, moren wi G-B: kreut gesig. 7) M: Nacht ich. Gnb: Nacht ich. 8) AdB: mich. 9) Fr: mich AdB: und gut, G-B: Spricht ich Wîf, ich Wîf mich. Gnb: hat. 10) M: betrogt r elingt, AdB D 1 st: mich wol betrogt - ein danzte hat hie gut gemich klingt. 11) H: Dinne, M: — Den, Fr: Dr. 12) H: — tzlichlichte 1.

XVIII. 1) Fr: gewerbe, nur H: — euch zwie zwetten, G-B: — ins zu euer werben AdB: werbten. 2) Fr: alle, nicht M: s AdB: G-B: — ens — 3) M: + H: — gunt noch gab ens H: gut n. geben. AdB: s. G-B: — gelt noch gut. Nun danzte her auch mit freun mant. 4) M: + AdB: ens s. 5) H: + M: — ogen tzu Kaufmann vor zu Bischoffen, nur

2) Mittel-Meister Text.

17.

Dantzen frau noch zweren ere
Bis du pfil ein tod gewint
Ni hat für frawen vil betrogen.
Die al der todt hyn hat gezogen.

Ich hab haben weren vil
Noch ich for mirch der frawden spil
Den todes pfil mich nun beswingt
Kin danzt leit hie gar [1]; gewlich klingt

18.

Her kaufman [1]; wes sollent ir also werben
Die zit ist hie ir muezn sterbonn
Der todt nymt weder gelt noch gir
Nun danzt hur noch mit frien mit

Ich hat mich zu leben vervorget wol
Kisten (und) kasten warren vol
Der todt hat myn gab versmacht
Und hat mich rauh lib und rauh gott brochte

H: + M: vor tzu Rod. — M: übersprizt mit den Anstimmen: Der rauschman spricht (I. B. Sn.) Fr: Weyrisser wen viele Frawen spetzen thenerren einhemmen. (Meinen mein spetzen, ich, ob meinen meinen verrenn). 13) M: — chantzen und chantzen. H: Das scheren + knaben warren vol. Die Danzer AdB: Kisten tanzten warren vol. G-B: + H: — der —, AdB: G-B: Der todt [illegible] myn gab versmacht. 14) M: V, hat m. — AdB: Und hat m. 15) AdB: — noch ich n noch gott brocht; M: — ten (+ ens g pr. M: (+ G-B: — noch frch und leben pr. eter gnod.

16. 1) B: tiett gar (gar) gr klingt.

18. 1) B: hatt' ener.

Jüngerer Text.

17. 1)

YOn Adel Frow hat ewer pfantzen.
Ihr müesst jetzt hie mit mir tantzen.
Ich wissen nicht ewers ganzen [1]) Baar:
Was mist ihr in den Spiegel [2]) star.

O sagst und sehst wie ist mir bschenken,
Das Todt hab hat im Spiegel [1]) g sehen [2]).
Wirh hat armbarmht mein gewaltsch g'stalt,
Dass mir des Herze im Leib ist kalt.

18.

Herr Kauffmann lassen euer werben,
Ihr müt ist hie, ihr müessen sterben:
Der Tod nimpt weder Gelt noch Gut
Darumtanzen her mit frewem Muth.

Mein hertz ther ich förchten wol
Mein Leben und Leben dett ich viel
Ich so ich bin zum tödten drin
Mueß ich in freien reihen sing

7. 12) 21 38 *and von* Kaufmann *in* 18, 1. 4.

4) Unser Text.

19.

Khum her Kaufman mit dinor karoliur [1])
Hättest du [2]) thonnst Geldin oder vihe,
Ouch all dein Moor Hundert Gallen,
noch must [3]) stärben mit ach vnnd oppe.

All noche und nag [4]) must ich werchen [5])
Wollt ich meine Khinder zu Herren machen:
Das gut hatt ich nimmen [6]) gonne mir Herre.
Mus ich darvon, bringt mir gwagt [7]) nimmerre.

28. 1) *Ar*: + B: — und feiner, *Br*: chainer. — Im Ar-ten (d corrocre, Spat. gewiet) Grosse, terminologie Lexige für Werke von Gewichten (Kaufmann's Lexi. Wörterbuch, 1802; Jäh: im Kaliser; Schuppius: im Gnadenbuch, Hamburger um Bücher; im Deutsch-Kaiser), wohl bei Kaiserin, Kayser (corrocrius) im „Dotter-Dorf". Dotter, über von corrocrius. 2) *Ar*: Hertze nun — 3) *Ar*: + Kaufmann — *Br*: Alt T. + H. Gbd 20, 3 (Thomisius). AdB 31, 1 — *Ar*: 31, 3 (Bayern). 4) *Pr*: anno w. 5) *Ar*: hat — 7) *Pr*: — weil schon.

1) Ortegg.	2) Klein-Gubiter Text.	3) Groß-Gubiter Text.	Förderer Text.	4) Berner Text.
XIX. *Der tôt.*	70.	19°).		19°).
Fevere mîn [1]), ir denket in gar [2]) subtil.	Frow optinsen ir mocre ouch drne	Q Nedige Frow Koptinin rein,		Gnad Frouw Aoptinin lond dch gbagen [1])
Deste gerner [3]) ich mit in tanzen wil.	Der todt wil mit vch grozze hais	Wie habe jhr an eim Beschlain klain.		Ir mûessent [2]) mit mir vorher springen,
Werfet von in das engalde [4]).	Nun springnet noch ruchten sitzen	Doch will ich ouch das nicht verweinen,		Hassed ir das engeld bwerdhaft rechte gsellen?
Ir mûezet hie mit den tôten varn [5]).	Ich wil vch wider Helfen noch bitten	Ich walt mich eh in Finger beissen [3]).		Ist gut [4]), Gott wellt der Springund [5]) vmbnen.
Das KLOSTERFROWE [6]).				
Ich han [7]) in dem kloster min	71 [2]).	20°).		20 [6]).
Gute gedinest [8]) als ein gewihtes Nönnelin,	Ich han gelesen das gr poitter	In dem Chore vor dem Pronalter :		Hett mich vnnd ander nohter [7]) vmb gemacht,
Was hilft mich [9]) an min beten,	In dem kor vor[n] Prouelter	Nun will mich helffen hie kein betten		Vand hennd [8]) den alt ein Wortt vorumbrdne
Ich muoz hie den tôt noch trosten.	Nun hilft hie kein bitten	Ich muos hie den Todt noch troschwinden.		Der tod ist mir [9]) vil a Frey vorhinnden
XX. *Der tôt.*	Ich moitz den todt noch trosten.	21°).		21.
Hinc her an [10]) mit dinser krichen.	71 [3]).	Hincke noch her mit dinser Krutchen,		Hör [10]) Armer [11]) Mann [12]), vnd [13]) gbab dich wol,
Din dine wil [11]) sich goltzken [12]).	Hinck her mit diner krucken	Der Todt will dich jetzund blumchen ;		Ihr tod dich bald[e] ordinanz will :
Dich hânt die lebentigen nilt für goot [13]).	Der todt wil dich hyn zucken	Du bist der Welt gantz vnwirt sehr,		Hör off Blasien das täglich Horn :
Der tôt die besunder gnâde tuot.	Du Bist der walt wol vnwert sor	Komm auch an meinen Tantz hieher.		Wann dn [14]) wirst gang han [15]) mit dem tod
Der BETTLÄRRE [14]).	Kom als myrem dantz her.			
Bin armer Beckerre im leben [15]),		Ein armer Krüppel bin auff Erd		Vil Hunger leyd [16]) ich bis vff Boden,
Zeima virint ist [16]) niemen ebne [17]).	Ein armer krupel bin uff erden	Zu eynem Freundt ist niemand wirt :		Mocht noch wider Ryeh noch gesind verdienen [17])
Aber der tôt will sin [18]) vrlent din.	Zu nyrim vnd [1]) ist nimant eben	Der Todt aber will mis Freundt sein,		Noch wisst ich lieber eine leben,
Er nimt in [19]) mit den [20]) richen do hyn	Aber der tod wil sin freund sin	Er nimpt hin mit den Reichen hin.		Denn noch dem herren [18]) tod ergeben
	Kr nimpt in mit den richen do hyn			

XIX. 1) *B*: Feve ozzen (von ver mit ? ogl. 3, 6). 2) *B*: + *A*: —ercht s. 3) *B*: Deste ersere ich — 4) *B*: W. e. s. den engelaere : U. n. hye mit den tenfen vare, *H*: —den engelare : U. n. hie m. den tefen Hare. W. W. e. s. erhoplaret. It us han m. d. tefen fare, *D*: — *M*: —en den tefen ecker. 5) *H*: Monnelin. In einerlay gestlt nennen reimen vn tehn. ! Quot valet nemo, me mors iubet hic cernere : *M*: überflüssig. Die ersere spricht. 6) *M*: I. h. Gut —, *M*: I. h. dyn ed, m. 6) *M*: Gut dinet. *M*: Gut dinget. 7) *M*: mich hilft; *KrB*: Von h. hie helfe betten. 8) *M*: —ere dre —. *KrB*: Ich muoz den todt noch trosten.

XX. 1) *M*: H. h. nach m. d. ehr. *KrB*: H. her m. d. kr., *GrB*: H. noch h. m. d. kr. 11) *D*: O d. den w. 12) *KrB* (+ *GrB*): Der todt wil dich (+ *GrB* primo) hyn zucken. 13) *M*: ergoot, *D*: vor got; *M*: begot, *D*: lebenden. 14) *M*: Mendicus. Pauper mendicus vivensi torpia cupiens. ! Mortis cursu rerdillus cum dante quevit. *H* überflüssig. Der ersthner spricht, wie *KrB* + *GrB*, an Stelle 1 bis Dirr ersere? *M*:

Der ersthner, *KrB* + *GrB*, in Zeit krupel; *H*: + *M*: — in Zeit 3, 5 : Aus s. grobe ha s. !. (56) *G*. 903. 2) *KrB* (+ *GrB*) : E. s. krupel bin uff erden : eben (in) *GrB* wird. 3) *M*: + —wes ich — 7) *M*: gebne. 8) *M*: mein, und noch 9) *M*: in, *M*: mich (und noch mich), *H*: —eren ersere m. d. r. h. 10) *M*: — dne. 11) *M*: —dge rainiste bin, da bin, *GrB*: — Herchen bin. —

22. *) Krappel. Sch XX. * 1) *B*: rud.

3) Groß-Gubiter Text.	Förderer Text.	4) Berner Text.
19°).		19°).
Q Nedige Frow Koptinin rein,		Gnad Frouw Aoptinin lond dch gbagen [1])
Wie habe jhr an eim Beschlain klain.		Ir mûessent [2]) mit mir vorher springen,
Doch will ich ouch das nicht verweinen,		Hassed ir das engeld bwerdhaft rechte gsellen?
Ich walt mich eh in Finger beissen [3]).		Ist gut [4]), Gott wellt der Springund [5]) vmbnen.
Ich hab gelesen nass dem Pastor		Singen vnd lässn tag vnd nachtt
In dem Chore vor dem Pronalter :		Hett mich vnnd ander nohter [7]) vmb gemacht,
Nun will mich helffen hie kein betten		Vand hennd [8]) den alt ein Wortt vorumbrdne
Ich muos hie den Todt noch nachtrwnen.		Der tod ist mir [9]) vil a Frey vorhinnden
20°).		21.
Hincke noch her mit dinser Krutchen,		Hör [10]) Armer [11]) Mann [12]), vnd [13]) gbab dich wol,
Der Todt will dich jetzund blumchen ;		Ihr tod dich bald[e] ordinanz will :
Du bist der Welt gantz vnwirt sehr,		Hör off Blasien das täglich Horn :
Komm auch an meinen Tantz hieher.		Wann dn [14]) wirst gang han [15]) mit dem tod
Ein armer Krüppel bin auff Erd		Vil Hunger leyd [16]) ich bis vff Boden,
Zu eynem Freundt ist niemand wirt :		Mocht noch wider Ryeh noch gesind verdienen [17])
Der Todt aber will sein Freundt sein,		Noch wisst ich lieber eine leben,
Er nimpt hin mit dem Reichen hin.		Denn noch dem herren [18]) tod ergeben

19. *) Epitonie. 1) Ob mit hinne (hinne : *KrB*, + *GrB* 1) hinn (hrinn) verbinne ?

20. *) Krappel, Sch XX.*.

1) Wernigk.

XXI. *Der tod.*

Koch, du kanst gantze [1]) pfeffer machen.
Hupf ol, ich wil dich wol [2]) besuchen.
Die [3]) curtze an dem reiche dirkurn,
Dem muesten [4]) pfeffer [5]) in steichen.

Der KOCH [6]).

Ich han erlanet [7]) vil pfeffer sack
Und gemachet vil [8]) silberer geschick [9]);
Und kunt [10]) des knottlus nienc [11]) vinden.
Da mite ich [12]) den tot mahte oberwinden.

XXII. *Der tod.*

Rueste mit dinen schneiden grap.
Rasch her, du muest ernerben lop.
An diesen [1]) tanz da bisdenc.
Da wil der tot dich [2]) vinden.

Der HIRT [3]).

Ich han gehirt [4]) vil arbeit groß,
Der zweie mir durch die hut vlos [5]).
Noch wolt ich gren [6]) dem tode ouelan [7]:
Nun han ich den gehirten nibt hie.

XXI. 1) W. gantz, *H* ganz. *H.* gute pfeffelsen m. 2) *H* + W. wol hilff. 3) *H* Du du — 4) *H* + du muest in den pf. durch sie. *H* D. st. du den pf. drehete. *H* D. mahte pfeffelsen ze me., *KdB* D. mache du den pf. durch steichen. **) D* Comm. Petrolla conflita quomodo in cucullo parent. | Regina cum mortuo conviuium exercens. 5) *KdB* gesuert. 7) *H* dar — 8) *Kb* seine, *KdB* vil gutter schick. 9) *W.* V. ich ch. durch das ch. — *H.* V. zuuo durch das chunstlose — 10) *H* — u. ist e., *H* ouc gel., *Hr* ope fundene. 11) *KdB* Das ich —

XXII. 1) *KdB* An dem dantz — 2) *W* D. u. dich der t e., *KdB* Sol dich der d. t. — 3) *Hr* Bostiron. Hie in andern vnd ungewoge: la horn: | Nun nimmet e muote fogin contrarin sorte. *H* abertgesch. Das gewichte. 5) *W* gevlohe, *H* + *Hr* gebeit, *H* gringet zum *KdB*. 11, 15. 17) *W* — oft dinc. 19) *W* gren lopt.

2) Alter-Quedlinb. Text.

XXI.

Koch du kanst gut [1]) pfeffer machen
Hupf vff ich wil dich wol besuchen [2])
Die krawen [3]) an den wegen schlichen
Den wolte du den pfeffer duck [4]) streichen.

Ich han gelaist vil pfeffer sek
Und gemachet vil [5]) silberer geschick [6]);
Und kan nit do ich (das hort) ihn [7]) nicht vinden [8]);
Das ich den thodt mocht alle erwinden [9]).

XXII.

(Bure) [1]) mit (dinen scrichen grop [2])
Zuch here du muste ervorben lop [3])
An diesen danze (du bindest [4])
Sol dich der dodt vinden [5])

(Ich) han mein Tag gehapt arbeit groß [6])
(Der zweie mir durch die hinse vlosz
. . . . . ni ouit
. . . . . tindt

XXI. 1) Eine gr. Quedlinburg. Hs. 2) *G* um die ringe spitzige Mutzkappe haben. 3) *H* bekauchen (*Hr* 6, 1., 15, 1. auch XXIV. 4. 5) Gedl. bereits. 6) Gedl. XXI. 4. Osterrz. 4) *B* kunt, oft ganz für: und kunt auch: ere sucht e. 11) *B* ob — (conjectirt).

XXII. 1) *H* (ich thoch). Rost. 2) *G* Dorch ein Zuschreiberfeler am Text getilgt. 6) *B* engelegt. Ein ammer hat acht vil des steds: he muse arbeit in dem hole. Nun bin ich in der grossen not, ich weine ytte daselben mit den tadt. Wer nun *GdF.* gibt besser, bek. mich. 3, 2 Gedicht hatte lat. fast — mit. *G* 3, 1. 2 *Kb* auf eigenen Kopf eingeteilt. *GdF.* hat meist gereimt und hinter (Text) ermacht, wo er arbeit beschreibt und hat gethan. Gereimt kann alle und *G* ihr: Ich han gethapt vil arbeit groß (: thot:)

3) Groß-Quedlinb. Text.

XXI.

Koch, du kanst gut [1]) pfeffer machen
Hupf vff ich wil dich wol besuchen [2])
Die krawen [3]) an den wegen schlichen
Den wolte du den pfeffer duck [4]) streichen.

Ich han gelaist vil pfeffer sek
Und gemachet vil [5]) silberer geschick [6]);
Und kan nit do ich (das hort) ihn [7]) nicht vinden [8]);
Das ich den thodt mocht alle erwinden [9]).

XXII.

(Bure) [1]) mit (dinen scrichen grop [2])
Zuch here du muste ervorben lop [3])
An diesen danze (du bindest [4])
Sol dich der dodt vinden [5])

O grimmer Todt gib mir mein Hort
Mein arbeit mir nicht mehr weh thuet,
Die ich mein Tag je hab gethan
Was solst [6]) mich armen alten man.

XXI. 1) Gedl. *KdB* [1]). 2) Bei *KdB* 2, 2 herausgenommen. 3) *GdF.* Da laut diesen Tag g'sacht Arbeit gmist.
XXII. 11) Gedl. Text verändert. 2) *GdF.* zwicken, *Hr* scherr. 6) *GdF.* Da ist diesen Tag g'sacht Arbeit gmist.

(Dürkorer Text.)

11) 12) Text von Reckmann *Fr.* 7.
10). 1) Chap. V. c. 7. In Ann. *GdF.* 10, 8. (Gedl. 10, 7.) Text.

4) Dürkorer Text.

10.

Du Feyester Koch, in unoger Wyse [1]),
Hast koobet menge Heisame [2]) Spyse,
Dinen Gäsch [3]) hast gaestet wie ein Schwyn,
Den Wormern wirst du Wildbrett sin.

Klich wil die herre Rad erschrecken,
Mag under Syne nach Wyse [4]) nene schmecken
Die Hasen Schüsel [5]) sind mir empfinden,
Sind mir alle bitter wie ein Gallen [6]).

27.

Du Bur magst auch nit longer [1]) blyben
Der tod wyl dich von hinnen trybenn
Klow sundroen [2]) hau das Korn drüschene [3]);
Dann [4]) dir wirt bald das Liecht erlöschen [5]).

Ach [1]) wan tod lasz ab von diesem Zorn [2]),
Gnichet nit lich wil verlouffen horn [3]).
Wilt du den Buren nemmen das Lebenn
Wer will denn der Wölt mere horn gebrn [4])

10. 1) *Fr.* Boese; *Hr.* weis. 2) *Kr.* unoge nehmes, *Fr.* viel schlimmer, *Kr.* oft schlimm. 3) Die Gäste. 4) *Fr.* Wyse. 5) Der Hasen Gedl. (oft.) braef. 6) *Fr.* W. h. Gallen. Rad der Ritter *GdF.* 1 pannen. 6) *Fr.* Wie in alle t. w. e. G.

27. 1) *Kr.* + Er — longe — 2) *Hr* R. o. Das t. l. du. 3) *Hr* Wenn — 4) Gedl. *GdF.* 23, 2 (Gleichwort). 5) *Fr.* Er —, *Kr* + *Hr* Ach todt. 6) *Fr.* Er, der todt Todt, ing dein Zorn. 7) *Kr* + *Fr.* Gesicht, nicht dann ich weil sayen horn; *Hr* Ich a. d. l. verkunde t. 8) *Kr.* W. wird der w. horn g.; *Fr.* W. will dann nehs der W. Hort g.

XXIII. *Ber tol*

Kriech her[1]) du murst in[2]) tanzen lern.
Wein oder lach, ich bin dich gern.
Hettestu den dutten in dem munt[3]),
Ern hulfe dich niht an dirre[4]) stunt.

Des KINT[5]).

O wê liebe muoter min[6]),
Ein swarze[7]) man zuht mich dâ hin[8]).
Wie wilen mich alsô[9]) verlân.
Wonn ich tanzen und ruhen nibt gân[10]).

XXIV. *Ber tol.*

No swigest nun lât zwer klingen.
Louftet[1]) dem kint nâch mit der wagen[2]).
Ir mûtergrt beide[3]) an disen tanz.
Fremde lachet, sô wirt der schînf ganz.

Des MÛTER[4]).

O kint ich wolt dich hân erlôst.
Sô[5]) ist ennâ'en mir[6]) der trôst[7]).
Der tôt hât danz[8]) fürkumen
Und hât mich iets genummen[9]).

XXIII. 1) *H* + *M* Nu bis her —, *H*ᵇ Kriech heran. — 2) *M* + *Kl.* + *Gl.* fürbaz in. — 3) *H* — lach an c. m. *Kl.H* an d. m. — 4) *M* — an wîle stand. *Kl.H.* + *Gl.* — ein stunt st. — 5) *H* Pere in einschein (?) ein meter, me ez ir wahl alter. Dekret mûter qui enregnoit avec amour. — 6) *Kl.H.* + *Gl.* O we mîn liebes mûterlin. — 7) *Kl.H.* magrete *Gl.* diterer. — 8) *M* — wânch ich. — 9) *H*ᵇ W. w. a. ez s., *Kl.H.* sehr w. an m. alse ich, *Gl.* O Mûterlein m. d. w. leite. — 10) *Kl.H.* Wanne ich vertanz und ruhen nit gan. *B.* Ez want tanzete und han wenig gahn. *Lahel* (?) dût mi schal ih dri zer stho. Ih schaf danzen und ruhen nicht gahen — *H*ᵇ Ich wonne tantzen und ruhen nicht gan, *H*ᵈ + *H*ᵉ Nu w. i. t. s. n. nicht mit gan. *Gr.H* Wenn tantzen vnd ruen noch kunte stahen. *Kl.H.* + wenne danzen ich k. noch nit gan, *Fr.* Wenn tantzen ruhen und lachen kann gahn.

XXIV. 1) *Kl.H.* + *Gl.* Dantzere —, *H*ᵇ Vnd lauff deinen eh. n. a. d. w. — 2) *H* — klingen wingen. *Kl.H* fürbas wigen. *H*ᵇ krg gen wigen; *Gr.H* klagen waghen (*Gl.* 167). — 3) *M* — alle paid a. dem t., *H*ᵇ — wîneclîn dem t., *H*ᵈ — wirde beide an dessen tanze, *Kl.H* In weiten hoede an den danze. Wer ay bewrest der schimf ganz. — 4) *H*ᵇ Mûter. Ouch tantzet gerne ir Vatter, que le valet (Oberon) Marie grenouille enlevede sanz qer erlosin. — 5) *M* Nu (— 6) *M* S. i. nie emph. d. er *Kl.H.* erlöset. los. — 7) *Kl.H.* — en. hatte?) — 8) *M* — 9) *H* tanzt m. d. g., *H*ᵇ T. hat m. vnd dich hingen, *H*ᵈ V. mich n. dich genommen, *Kl.H* V. h. mich jetz genommen.

XXIII. 1) *H* kurch. 2) *B.* hat begere, vnd mit temere. ater tempra (Chaver, ater me non ? (Capperii, Bachet des ? Chatter ; I, 324 ? Deh lat *Gr.H* lonat (Dunc. Glossar. I, 1334).

XXIV. 1) *Kl.H* er. 2) Vestant ir — bewrest der schimf ganz mûnet wirt der schimf ganz. 3) Ch bent ?

Jaschauer Text.

12.

Der Tegert thue ich nit verschonen
Die Kätzlein nem ich wie die blonden
Kom her mein liebes Kindelein
Vergeß der muetter ich bin dein

Schon schon mein liebes muetterlein
Da gehet ein langer man herein
Der grabt mich tief mit mit mit mich hehn
Muß tantzen schon mit sin saum gehn

4) Berner Text.

5) *).

Kefrenun[1]) das kind muet da mir lon
Da muos tantzen vnnd han nit gahn[2])
Es tar bessere[3]) da lasens alles stichen,
Es mueht villicht zwo Baben werdnen

O tod wie bist so thumb[4]) vnd blind
stimpst mir dem Muos auch wie das Kind
Das kan ich nit wol aberichten[5])
Zlorot on[6]) muos ich auch mit dir darrun.

32. 1) *Kl.* + *Gl.* Der Kefrenun, *Fr.* den Mahren Prun. 2) *Fr.* Es Prun und ich Frewlein. 32. 1. *Gr.H.* + *Kl.* Es ist ir Fr. Lieben, Libinen, Libine —. *M.* Es mûnent tanz tuon gleich wi gan. 4) *Fr.* w. gar, *M.* Nu! bonet ez — 5) *Kl.* + *Gl.* unen. *Kl.* + *M.* Nuent mit den muos muet dem (nur *Kl.* mit armen kind. 6) *M.* thun. 7) *Kl.* + *M.* Nuet mit den muos muet dem (nur *Kl.* mit armen kind. 8) *M.* thun. 11) *Kl.* + *M.* Muos colorat trahet auch darrun.

1) Wenige.

Der prediger hat hie noch[a]

19 ir tuschen menschen ai,
Die der valschen werlt wolt gevoln [1],
Sindenket [2], wie die ende si.
Und werkt was krefftic ist der bit.
3. Zem ersten [3a] gehoren [3] wir und wen
Der leut [3aa] ich zuifelfree benen [4],
Wir din stet [5] ze bliben ist
Der tot in als der ende bewist [6]
Aber wie oder [7] wen der todes zit
10. Komen sol, des enwizzet [8] ir alle.
Es wirt erkant in allen hert [9],
Was [10] iederman der nach ist hesehert,
Umbe das anbent [11] ist die stat
Wa [12] iederman ein bliben hat.
15. Dar ale wirt an den werken hangen,
Din in diren werit sint begangen [13],
Dar wahr sult ir von sunden [14] lan,
Welt ir zun dem ende gan [15],
Dez ir si zit begirelich [16].
20. Und ist dar zuu wol wizzentlich,
Das der himel wirt den ersamen,
In dez vine [17] die boesen komen.

a) Dr W. M. Dy ander predig. B Das ist die ander pfig. Cr Ist von Todte vnd Ende. D gehd nah von „etlen Pfingen" vnd „Von allen dieser dingen geschrieben in appenda parte, da contrapta memini" ich leinnig noch. Übersetzung:

Et non mentem primere mundi sodales.
Plures peccantque fatues consilescite.
Quollibet ad primum temporque tempestur tempestur tempus.
Pro loco deputur, sibi suus propriusque
Mors horrenda simus est concretum quoque finis.
Quisque est quando venerit, monet in debitando.
Ne vivus vera consumber ende fatens.
Propter ignotum remanendi forum quoque totum.

2) Mess-Predigt Text.

Predict a factis ne into mundo proactis.
Regn proceue demonie, et prosperare
Ad horas regnis infantes, non bene scitis
Quod eterna regnis horas est, set hi mene ignis.
In M fehlt 19 unter Radirte d. C. 483. dem in is fand
[1] M [2] Dar[3] mit gefalt. M Ad d falschen weit ge-
drast. Wa das ist ers! [3] M Gedenck. M Bedenkt.
[3a] Zem ende. [3aa] —gehört wirt w. oder w. [4] Dar
kumftiger. [5] M —ist — begren, M —ist — kumet, M
—ist. [6] M —ende! M Wenn hie niht sein behalten
nacht. [6a] M —das bewyset. [7] M [8] —ende. — [9] M [10]
—das wirt is nit, M das w. i. nit. [11] M i. Es w. nicht
noch, allen herre. [12] M [13] Das —, M Wer ye nacht das
nach das ist worden. [14] M [15] M [16] vnbindig. M
wilt let. [17] M Da — [18] M [19] ewig. [20] M [21] dem
n l. [22] M Wetter ist d. e. g. [23] M Das n alle zeit
h. [24] M [25] Und i. d. heiligen Crewtz d. h. chomet.

Hochwer Text.

3) Grob-Predigt Text.

41. *Der Text vom Predigtamte.*
[Sol to be the Heilige Ewangelio Gericht
Nicht fleissig exflicit, hüte dich;
Dann der Knecht sprichte zweyer Herrn
Tirdt Herren will wenig und nicht thun.

Der Predigant.

Es sol Gnad die drey Gnigkeit
Mir hat verliehen dig, auff heut,
Soll ich des Herren Christi Gnet
Verlegt, weil es mir lieb und oder:
Nun hat ich doch here Jesu Christ,
Und nach mein Schuld und böse Tüd,
Dich gleit mich mit der frommen Schar,
Es ich abscheid, in Himmel bar.

4) Berner Text.

7 *Der Text vom Doctor der H. Geschrifft.*
Herr Doctor, ir sind gewert und wyss,
Ach gyrriger knaver an Persye
Da wol kommend ir mit disputieren,
Dann das ich doch von kinnen soren [1].

Antwort.

Alle mine tag han ich versaumt
Das ich der Heyden Recht ward gelouet
Su ich die Sach hyn Licht bringt,
Se natte es [2] wieder anndere noch mich[3].

43. *Vom Jungsten Gericht* [4].

Wie dise Figuren schouwest an,
Se stennd [5] Jung Alt, Wyb oder Man [6],
Sollennt betrachten [7] das wie der Wind [8],
alle ding [9] vnberennding sind:
Durch minne ein jeder Mensch gar eben,
nach dieser Zyt ist nach ein Lebens,
Dan stodt in freydenn [10] oder in pyn
Dranch tag ein jeder wo er will hin [11].

Der Jungst Gericht.

Wann [12] der Richter wird sin so gerecht [13],
Dem Herren lassen wie dem knechte [14]
Vnnd wirt sin erchey! Ewig hessen,
Gott helff vns in das Himmels throu,
Durch Jhesum Christum einen lieben Son [15].

1) Fr Dann ich will euch v. k. f. 2) Fr Natte w. —
3) Dabey wir Vrtheyn auf der Kanzel. 4) Fr Vom Gericht.
5) Fr stond. 6) Fr Man & Wib. 7) Fr betrachten.
8) Fr Betrachte dann gleich wie d. w. 9) Fr All d. kirr —.
10) Fr freüden, St fred o. pein. 11) Fr Als jeder l. w. o. w. h.
12) Fr Dann. 13) Fr Gott Allt. Gerächt. 14) Fr
Knecht sprich.

1) Utrecht.	2) Klein-Bataver Regt.	3) Groß-Bataver Regt.	Nimweger Regt.	4) Cleves Regt.
Hier beginnet die spelinge die* nach volgenre Bronne*, hertoghe Gotfrits Kinder gestorben, Kinge.				
O wreth der tuven hat nieweut ere nie				
Vnd ewenant wann wnse & gruter not gruffen wil				
Ist. chume trost vnd schaff dene c...				
... nit dein tuve vnd re				
In nie chinen gemant				
dor vns de tod hat lant gewand				
*dit trat predig***)				
1. O mensch sich wie du bist				
Wanne in der erd de thaten ruost				
Du werst nin en hoch oft se vro				
Du must werden de wurm spise				
6. Gedenck de wise mengen arbeyd tag				
Lagre vnd thaten in dem grab				
Vnd nieweut nit wan von dir				
(!) grater ernarth wen warten wir				
Wor wanne wedt wert noch stond				
10. Wangen tod hend gewandt				
ewenand wain seine lebene friet				
Als lang als ein christen werden ist				
Were warten den dorn ewenant nicht				
Er vns lerrene leben gesprichet				
15. O mensch eher vns erlosen vnd vorff an				
martien dy dir helffen cinn				
lieb got dein sel* de dir si gab				
Se mechtare an dine jungstne tag				
Ver got frolich erstan				
20. Wil du vns studen lan				
Das wolf mir warn dein gnde vane				
Wan dich rechte ist erkandt an				
Der tod sprecht				
O mensch sich an mich				
Was du pist das wes ich.***)				
Gisch such wy grabe jkarnick				
De wormes prumet vnch wese dinch				
Such mein freund chrongar vach de got				
By varhent hie ?) sente arme sel tot				
A° 1449 : O mpr.				

*) Hier beginnt [illegible] **) Wahrscheinlich Titel jenes Predigt [illegible] ***) Hier endet jenes Wiegenlied [illegible] ****) Hier dem Dichter? ?) D. i. Hier vorchent wie —.

Die drei **EH** und **GrH.** (und Küchserer) und **Kr.** Grundlage gemeinsam- aber einzeln-eigenthümlichen Bilder und **Reime**, mit Anklängen an *Lohse*.

1) Alexis-Basel.	2) Groß-Basel.	(Fürsten.)	3) Bern.
18.	2.	(1 der Kaiserin.)	12.
Der Hexenmeister hat die Macht hinderwegen	Frau Königin Eure Freund') ist gesinnt,		Frau Königin ſ) sind zwei') zwungen
Ich will sagen') hie ein wortzeit gethan,	Springen mit nackt') ins Todtenbeine,		Hierzu von mir den todten') ſydel lagen
Die tut dem Vorrecht ze ſr grotzaden	Forth wölle krie erbiten, Gold auch Gelt,		ſ: tanzed sil Lieyder rand') Königsgesyn
Des kumpet der hie ze grossen Scandon	Ich spring mit euch in jene Welt.		Nach hilfft mit vor dem Todtenbeyn')
(Pfarrpark?)	Die Königin.		13.
O wo abnerhtiger ewachte') tut	O weh und ach, O weh und immer.		Ach ach wenn ich') an den todten gan')
Hat ich gelopt in diseren') gebot	Wo ist jetzundt mein Frawensinnen?),		Noch hilf mir mal ich denn') rollen an?
Dan mit gott und gelt ze wart so loh	Mit denen ich hett Freuden') viel.		In diese grausen endlosen nan,
Dan clag ich gut der nu rechte verschord	O Tod du g'waltig, mit mir nicht yt.		Wie ist mir Herte so rollen angst und pin?),
(I. 14.)	(I. 14.)		14.
			Gnad') Herr Fürwytch verschond') mich thon
			Ich spreich ich eh bald ewer klinen
			Darumb geschend wir trend ich verspröchen
			Dann Gott wirt alles rasenden rächen.
			Fürspruch
			Waerhen thet ich mit Frau um Wort')
			Ja ich von grossen tinsten hort
			Die thonell ich bald die Urtherf schyhen')
			Der bitter tod wirt eines Jets Jahrzhen.
			15.
			Rathsherr lieber nun rathend wol,
			Vand herrenod wie man sterben sol.
			Rathend dem Armen wie dem Reychen
			Da man statt sit von ich erzheben').
			Ratsherr.
			Es Gott ban ich min Zuversicht,
			Der rum Rathsherren setzen spricht:
			Welche die Herrschighiest verbringen'),
			Vor Gott mag kein sit misthingen').
22. 1) **F.** statt einer	**6.** 1) Tod der Kaiserin *GrH.* 3, 2. 8. 2) Tod der Kaiserin (*GrH.* 1, 1: todbett, Testament, das schwarz rothe charon von einer fahrten). Der geschwornen Testamenten. *Fr.* noch todes Fahrten (Gerüst) und Königin (Turnier) zur Kätzlis gestellten, und tagt hett: Testarion (und *GrH.* todbett), der (mit *GrH.*) testamentiert.	1) 2) 3. 4. gelöst *GrH.* 9. (Pergogio) an.	17. 1) St. gar sert — 2) *Ka.* + *Fr.* H. auf den Tode F. 3) *Ka.* + *Fr.* und tätz. *Ja.* Vil bl. h. is sert r. 4) *Fr.* Hätt euch u. v. d. T. b. *Ja.* Das h. e. an so todtsche pein. 5) *Fr.* A. a. ich w. — 6) *Ja.* — geh den todes ban. 7) *Ka.* drei, *Fr.* tätz. 8) *Ja.* Wie i. m. h. v. a. v. p., *Fr.* Wie i. m. H. v. a. v. p.
			22. 1) Vgl. Rebititia. 2) *Ka.* von merchet u. c. 3) *Ka.* Vorred. 4) *Ka.* schreiben.
			23. 1) *Ka* so *Ja*, *Fr.* Rhaten dem R. also d. Arme; *Su* u. auch *G.* eines euch erbarmen; *St* Su u. *G.* auch wo e. e. w. 2) *St.* Wer d. g. verbringet 3) *St V G.* den ensprechte misshaget.

91 Klein-Basel.

32.

(Es hilft vor kein Abwenden 1)
(Der Tod wil mit dem Leibe farten
(Er mustens alle an dein zeigen
(Der zu dyser pfaffen wirt vergan 2)

Wildeländer.

Ich hab vergangen lange zit
Was ritterlich wolte ich selber singen
Wie ist mir stund jetzen kommen
Ich ich es hab nun wol vernommen

33.

(Du) hast dich gestossen lederen
(Vnd kurtzlichen spenierren
(Du must wider willen dran
(Lieb muß mir einen regen gan

Jüngeling.

Ich trutz nun wil gar nichts mer
Vnd ist mir wirt harinder stellin
Mich dunckt ich wer wol hübsch und gross 3
Nun bin ich aller frechen bloss 3

34.

Lan varen hin farer din eitlich gut
Es wirt dir anderen hingen mit
Dinre min gunst wen es ist zit
Nit acht ich din sturtz 4) wirt gwit

Wünderer.

O We wen hab ich gezogen
Den dich hatt mich erzogen
Wie gut und eitlen wirt ich lon
Und bin doch 5 vnten tunte gon

29. 1) Die tuchtbetrachtende Brueder nehen den Zyt mit dem gotten Thel hant Bruder ist. 2) B. 34. 1. Buch 1, 1. 3) Dise nach dem Pfeffinger (39. 9. Den dusenen hede pfaffen und jungen! Petzel. Kilt 36. 4.

30. 1) B. 1. 2) Mich dunck ich wer hedt hübsch Nun bin ich aller frechen und gross bloss.

31. 1) B. hat lait. 2) B. hat der schwigin ouch 3) statt dan? vnd 4) s.

91 Groß-Basel.

32.

Bruder kumm du uns dester clause
Halt mit dus Lüchte spach ich du sunt 1)
Dennoch mach dich mit mir noch die Fahrt
Wir dinnen wennen langen Bart 2)

Wildeländer.

Ich hab getragen lange zit
Ein kurtze kleyd, hilft mich jetz nit
Bin nicht sicher in ordner clause,
Die Nunst ist nit 3), mere fihrt ist ause.

33.

Jüngling wa wilt du hin spacieren,
Ein andrew Weg will ich dich fahren,
Alda wirst du dein Buhschaft finden,
Dan din ich die jetzenell erschinden.

Jüngling.

Wil schlimmen, drumben und mit prassen,
Den Narren luderen auff der Gassen,
Darinn hett ich mein Muth und Freud 4)
Gesellschaft wenig an den Andechard.

34.

Dinn Gelt und Gut mich ich nicht an,
Die Wucherer, cun Gottinen Mann
Christus hat dich den nicht gebotet,
Ein schwarzer Tuch ist ein Gotzhut.

Wünderer.

Ich fragt nicht viel nach Christi Lehr,
Mein Wucher der trag mir viel mehr;
Jetz kleyde der Leidre all dahinden,
Wan hellt mein Schaden rud mein schinden.

29. 1) Gr. H. et ich hinch die d. l. s. Bl. 2) 37, 1. (Bart). 3) Orth Gr. 1, 1 (Kunst). 4) Orth XVIII. 7 (Kurtzweyl) und 2) 35, 1 (Jungen). Fr. 7, 3. Gr. 32, 8 (Buhlen).

30. 1) Orth Gr. Fr. 1 (Jungbrun), orth Kilt 21, 6 (Jüngli und 28, 8 (Pfeiffer).

Fischer.

91 Bern.

17.

Fint ich dich da mit 1) dinem Bart 2)
Kroder du must vf die todten Fart
Ich han dich lanng gesucht bis vnd har,
Von wnnen dich, wnnen dich, mit wm tar.

Wildländer.

Wir Kompt hin mich von vil ein grosen,
Bin nit sicher 3) hin der Wasel Kinsen
Wan wete mich jetz min hüsin gewandt 4)
So ich euch wone hin unsern Landt 5).

18.

Edler Jüngling, schön, Jung 1) und Rych,
Nach wim du Endlich werdest gluch
Dinen Adel mit mit sneht wol zieren 2),
Din Lebwen wirst sonst bald verlieren 3).

Jüngling.

In Freyd hett 4) ich ein gutes mutt
Din krachs mir Gnedigkeyt vnd min gutt 5)
Ach ich wollt hit vil lenngere lebenn 6)
So wyl der tod mit nit zyt were gebenn 7).

3

Die wuocherere vnd Gottlosse man
Dein gunt vnd gelt mich nit an
Der armen hat mir vil erzelet
Ein schwarzer tuch ist nit dem gleet.

Wünderer.

Ich fragt nit vil nach Christi lehr
Gedacht der wuocher trag vil mehr
Jetz kleydt der lerrel all dahinden
Wan hellt mich nit mein schaden vnd schinden.

17. 1) N. im —. 2) Ku. u. deinem grossen Bart. 3) Fr.: u. nicht —, N. ist nicht u. 4) Clemen. 4) Fr.: kindt. Su ich euch wone vnd dinere Zeit. 5) N. wonenland, Ku. unnen land.

18. 1) N. jung leht. 2) N. W. e. u. du d. d. e. 3) N. Wenst w. d. l. h. v. 4) N. hab. 5) Ku. Je Fr.: — gnedikeit vnd lang liber. N. Din krach m. g. w. in g. 6) N. Vilicht e. i. h. l. l., Ku. A. e. u. hie villeicht lenger l. 7) N. wo d. t. were g. *) 28 zu Ober.

91 Klein-Basel.

28.

(Nuchtlos hastu dinen gwalt ingel
(. . .) vor trechten nachten dan kumpt
(Dir) must schwerlichen horen
(Ich ist der tag den wir) nimen

Nüchtler.

O herter tod wie ung tus un
Din ist nie wee so sere dikin
Wir gedt es dir zu wenig zu lezze
Wir muß mich) send werden unere

29.

Jez trigt min gwalt mich din leben
Je morgen din gewalt von mir gibin
Und morgen bin ze minen tragen
Din dusenn hede pfaffen vnd lagen

Tiger.

O herter dot nuon so din ein
Se ist nun 1) sneit und fruht da hin
Nun ist min leste gwat vnendin vnd
Din mir nit verdrod e) dan zu wol

30.

Jetzer merkt du merst sprechen
Es ist gar nit bie dir gelingen
Din leigen mone du varen hin
Und mit mit dine dunkt gon

Jetzer.

O we ich wolt gerne hette all tage
Vnd minen frowen nit mer sagen
So merk ich nit die du hin
We we es mach nit endest ein

28. 1) B. nie. **29.** 1) B. nun. Dicht sport statt

Fischer.

1) Herr.

12.

Sind ich dich da mit ‘i diesem Lust’?
Brachte du mein ist die kalten Lust
Ich kan dich lang zwacht bis und lan,
Von schick dich, schick dich, mit mir lat.

Wilhelmine.

Wie Kampf hat mich nun so ein grimm
Nie ist nichts ‘i lan die Welt Kinem
Was sein mich ich nun kleine gewandt’;
So ich auch nun lin andern Land’;

13.

Edler Jüngling, schön, lang ‘i und Hach,
Sich wie du kindlich werdest gach.
Hinne Adel mit recht wal zieren ‘i,
Das Talenen wirst sonst bald verlieren ‘i.

Jüngling.

Is Feind hatt’ ich ein gutes mut
Das brucht nie Gemüthsart und mir gut’ ‘i
Ich ich mein hir ist ranzen leben ‘i;
So wyl ihr bal mi nyh mire gehen ‘i.

14.

Nun in den pfiff hre pfiffe
Da wird Kinem den ernst
Ich pfiff die in rechten mute
Ich ich de wirst die letzten gase

Pfiffe.

Ich hab gepfiffen verlagen Flagen
Jinde pfeifen und Jagen
Von mehr ich an den Jamer dante
Das singet mir mir’t und Hande gante.

15.

Herold geh stat den Barterial ‘i
und spring mit mir in dieses tal
Ich dante, mit die den ringen
Bis in den hohen mingen.

Herold.

Ich hab ihi hal geben ‘ei Hand[1]’;
Den wendet [getrost nach dem wind]’;
Nun hilft gut ‘ei ich mehr dessen’;
Der hab wird mich mit mir verbin’[2].

16.

Wie wollte mir bis ein Viertele hahen
Den Hellen oder Schwarzen Kaffee,
Mein Kollo-here Spiel ‘i war nicht gante ‘i
Wenndu mich nicht so diesen Tante.

Kellerjunker.

Kein Kaffe ‘i war mir vergnügt zu weit,
Darum ich nicht hab brachi mein Brot
Von ich mus, mag mus ich mit nicht,
Der Durst ist g’litten mir am licht.

17.

Herold so dieser roten Kappen,
Intensiv mann ich dich noch erkappen
Die Farben wand du hir und wan,
Dein Stab wird von dir auf die Erd.

Herold.

Dem Kesser war ich hir red nast,
Von ihm hat ich Gnadenuh und Pfand
Mein Farbne hat mensiten erscheret,
Nun hat der Tod mein schecken g’legt.

1) Stein-Basel.

23.

Frau is sid gar schon gedienstet
Ich Bin der mit ich meine dankstet
Ir werden mir hir auch Spinnen
weiss bald und ins mich singen.

Jungfrau.

Dan ich muss ich mir hin verbind
Das sing ich nite immer mit Kind
Das tut hat mich hoffer kamen
und trickt mich an mi dante zu kommen.

24.

Nonn in den pfiff hre pfiffe
Da wird Kinem den ernst
Ich pfiff die in rechten mute
Ich ich de wirst die letzten gase

Pfiffe.

Ich hab gepfiffen verlagen Flagen
Jinde pfeifen und Jagen
Von mehr ich an den Jamer dante
Das singet mir mir’t und Hande gante.

25.

Herold geh stat den Barterial ‘i
und spring mit mir in dieses tal
Ich dante, mit die den ringen
Bis in den hohen mingen.

Herold.

Ich hab ihi hal geben ‘ei Hand[1]’;
Den wendet [getrost nach dem wind]’;
Nun hilft gut ‘ei ich mehr dessen’;
Der hab wird mich mit mir verbin’[2].

27. 11 D. 4. Pergiftet. Verletzerant (quersuvarant. per Nadelstich. — Bi 1[10] XIV, 633 (Schweizer T. Bib. I. 2[11]). „Der 6. Mai (zum Pergiften) benutzt (= gebraucht, bes stelle mit (Spring Narrenbi) jeute Nadel o. Nadel einsetzen.“ Die Nadel diente zum Ein- und Einlegen in Leinen. 24 25 43 24 Durch von Schweizer [illegible]

2) Groß-Basel.

23.

MIR langkitaw einer roten Mund
Wird blasch jemand zu diesem Mund.
Sie spreangen gern mit jungen Knaben
Mit mir want ihr ein Viertele haben.

Jungfrau.

Es war gewaltig hart mich g’fangen,
Wie ist all Mann und Fraue ‘i ergangen
Da knaben g’lust mich stammermeh,
Ich hate dienen, adie, adie.

24.

Wie wollte mir bis ein Viertele haben
Den Hellen oder Schwarzen Kaffee,
Mein Kollo-here Spiel ‘i war nicht gante ‘i
Wenndu mich nicht so diesen Tante.

Kellerjunker.

Kein Kaffe ‘i war mir vergnügt zu weit,
Darum ich nicht hab brachi mein Brot
Von ich mus, mag mus ich mit nicht,
Der Durst ist g’litten mir am licht.

25.

Herold so dieser roten Kappen,
Intensiv mann ich dich noch erkappen
Die Farben wand du hir und wan,
Dein Stab wird von dir auf die Erd.

Herold.

Dem Kesser war ich hir red nast,
Von ihm hat ich Gnadenuh und Pfand
Mein Farbne hat mensiten erscheret,
Nun hat der Tod mein schecken g’legt.

Fischer.

18.

O Jungfraw thun rein reine mutter
Wenn sind regent so fein flutt,
Daß alle getankt mit jungen Knaben,
Was mir mant ich ein viertele haben.

Jungfrau.

O weh mir gemacht hat mich gefangen,
Wie ist all Mann und Fraue ‘i ergangen
Da knaben g’lust mich stammermeh,
Ich hate dienen, adie, adie.

3) Herr.

19.

Dachter hen ist schon hir die Hand ‘i;
Gespek wird werden die Rother Wand ‘i;
Das Lek, das Augwicht, das Haar rund Beini ‘i,
Was alles werden ein Leiter sind ‘i.

Schöne Tochter.

O tod, wie grimmich greifst mich an ‘i,
Wie wyl mer trete an Lek ergan ‘i.
Ich was verzichte Kinem jungen Knaben,
So wyl mich der tod mit an haben ‘i.

26. 11 M. Nun T. so i. bin d. ot. — Vgl. Gr.D. tr. 4 ent. LVII, 1. 2) M. Held w. du bi d. r. n. 3) M. d. L. H. u. Br. 4) M. Der Tod wird mich in an laden Hut. 5) Bad Grd. 20, 1. 6) Su. n. d. T. mit 1 L.

6) Stern-Duett.

[illegible]

8) Grab-Duett.

[illegible]

Duetten.

[illegible]

9) Terz.

[illegible]

11) Stern-Duett.

[illegible]

1) Vers.

14.

Neue Schmerzen neue Not tut sich kund,
Kommend ich mich, wie rund wie,
Ich sind in dem rund wollten regieren
Ich erkenne über ich wohnte klagen
Schaffen
Wie Engländer! Sie sah ein Gemüth
Ich muß rund rund rund in Hessen gemacht
Rund, Hessen rund Burger rund nun Herrn,
Rund mag sich dem sei sei ungern.

17.

Neue Vogt sich neue sich, mein wenn,
Ihnen sich wird's die Wiese sich spinnen.
In grünen Hessen sind in gewissen
Mit rund Knechten wiederum sich trauen.

Fuge.

Wie sich gegen Kapellmeister und Partner
Hemdgeschäften auch sie gemacht rund grünt.
Hast sich grünen sehr Wiese gut schon.
So darf auch doch sich sich nun Konzert stein.

20.

Hat sich die Nase rund grünere Gesch,
Rund sterben mit den wenigen auch.
Wiese! der sind sich gut rund rund!
Ich wenn sind! Nasenlich aus der Wiese!

Fuge.

Wiesen! sie Nasen in der Weise!
Die weite dann sich wenig gingst im gut!
So wird sich doch gern innen thun.
Wenn sein Nase wenn sie sind sonst ein.

1 und **22.** 1) Fr. V. G. sie w. dann rund s. 2) Fr. 3 Sa. 2c. rund zusammt wenn sie. 3) Fr. Begierung. 4) St. Bad s. Sgl. Bezirk Briefgemeinde. — Fr. 5 Sa. 2. Jahre in Hessen gemacht.

23. 1) St. auch auch. — 2) Fr. Einen L. sonst dem. 3) Fr. Auch w. Wiese und Schlangen sind.

2) Klein-Basel.

11.

Regin hatte gut gefeiert recht rad tag
Dennoch gut für rad helfen auch
Es mag aber einer 3 mehrere regin mit gehechten
Sie auch erkannt mit hatten dichten.

Fuge 3).

12.

Kam Blinden die wenn wie nur mir
Ihn meinen Hand 1) den ich die
Ich mit den Blinden einen nun
Und nur irrte sehr die Gewissen.

Blinde.

Es ist mir unsere auch rad ich
Wie mal ich mein Gewissen sie gemacht
Und die mich da nun mit bringen
Die sich vollkommen 2) weit ewigen.

13.

Die schmerzt hat sie gelogen
Es mit hinte hat betrogen
Die mir mit sich dich seine hatte
Im hat mir ab ein sieder mehr.

Ach!

Die schuf 1) weit eine nun 2) sieben auch
Die soll da in bewahren stadt
Ich hat mir sehr 3) wenig sehr
Nun schingt er mich mit einer macht.

66. 1) B. einem (? 3. 5. 8. 7.). 2) Durch die Second Sachse ganz ausnahm. lassen sie Nationale hat, seine Hilfsgemeint und Kirche mit sich an sich. — **67.** 1) Gauß? aber Gau? Die Erfahrung kommt. 2) B. sei kennt. Violinkunst, aufgestellt sie sie. — **68.** 1) B. ist. 2) 17 Sonn sein einen. Über die sie sei bereits sagt sagen? sie B.B. (3. 3. Sonnen. 4. 5 Sonnen. Über B. sagt sie Sonne, sonne. Sie sie B. Sonnen.

68. 1) B. sie hieb. 2) B. hat sie. 3) aber?

3) Neu-Basel.

11.

Lasse sie dienen.

12.

Dein Wegzeiger schmeckt ich die ab
Teil schlich, Schal mit sonst im Grab.
Da unsere Kinder ohne Stock,
In diesem nimm hinein Mark.

Blindmann.

Ein blinder Mann ein neuer Name.
Sein Name sei sind sicht gewesen sie.
Kind sieht sie Teil gehn ohne mein Hund
Sind sey gleich, dann sie ist die Stadt 1).

13.

Wissen sei, auch dich auf die sehet,
Deine Mienen sind es sieg gesagt.
Chemie 1) meinen sie sehr sonnen,
Wer 2) der recht, sie sein sieg gesagt.

Ach!

Ein Kalb man: ich die Gewalt,
Zog eine der Kühe! ein Gift.
Ohne wenig sein Mannen macht,
Und mehr auf Schutz und Wachen sehr,
Damit sie an die Kunde kennt 3).

69. 1) Fr. (Gr. 27. 8 (Mathematik) sei XVIII. 2 (Sachsen). 23 Fr. bei Chemie. Gr?. Über Chemie? 1) meinen sie sehr sonnen. 2) Fr. bei Wer. Gr?. man. 3) Chemie Gr?.

Pferden.

4) Vers.

11.

Klein sie Regin im Grossen Lied,
Man tantzen 1) es sie die sich sehr bed.
Sein sonst drei Weg auch sicher gen
Dass sie den Kommissar zeigtest an.

Regin ohne Vers.

Den Knechten machet Teil tag und sie sie
Dass sie sich sonst sie sicht gemacht 2)
Teil sie sich auch 3) sie schon sehr
sonst empfind dann sie befiehlt die Wort 4).

12.

Le Indien et 1) englischen Hund
Kauffend Er auch es sie sind sind sind,
Wiesen! 2) demacht 3) starben 4) in Bevölkert
Dann sie sonst verlangen 5) die Christenkopf.

Die Indier.

Es sie sind sein so gantz besorgen,
Wie Kleinen Hansel sonst sein erlogen
Sie gehören einen sie fleischen gantz,
Der sie 1) dies sie 2) 3) tschelen plötz 4).

66. 1) B. Und dieses sei — 2) Fr. B. T. hab s. die Seele g. 3) St. Sie 5. auch sie s. 4) Fr. 1. s. sich sie dann. s. — 4) Fr. T. sind d. sinnen b. 5) w. St. Ob 5. sei d. guter w.

68. 1) St. und. Fr. dass sind sind sie. 2) Fr. hilfe dennoch. 3) G. verstehen — 4) B. Wort sie sind. Fr. Du sind. — 4) Fr. Wenn! 4) Fr. soll dass — 5) St. B. gehen sie s. fleischen g.

14.

14.

Wachsmut wandt sich mit Verlangen [1]
Dass ihn gott sich zum Bogen stimmte
Da name gar wol in die Gedichte zu
und besitzen gewalte Klang und [illegible]

Flood.

Ach der wil leidet meer
Wie ist es noch so schwer
Ich meine es sein trauren lon
und wie der selben vaste gar.

15.

Ach herzlos wie ich die kunst
Die kalten sol alle dinge tödet
Die gleich der zu verlieren gaste
Springt her mit mir aus der haste.

Hindin.

17. Wachsmut ist mich nit in rust
Noch wie swingt mich der wolt
Ich wolde von im we
Wachsmut gemeite mich wunne me.

14.

Gottes falscher Hengst und Gottinne Mann,
Dein Abgott die wand heißen kan,
Dein Troffel hast für Gott gesetzet,
Dessetzt hat dein Gehirn verletzet.

Hengst.

Jupiter Neptunus und Plutonis,
Die ärmsten Gott [illegible] muß mich nicht lan:
Wenn sie all drey sind zusammen,
Vulcanus wolte erbarmen sich.

15.

Ich kan, Hendin, sein artlich gaudlen
Ein Todtenlied auff den Nachtschatten,
Dem sonst nachsetzen wir eine Maus,
Indessen da schone all Hütten ein.

Flegelin.

Jener Venus und auch Dalias,
Euch Göttin sind erbarmen, dass
Ich sterben wone, darff mir sonst nicht,
Kein Degen wollet für den Tod.

16.[1]

Dir falscher Teufe und grosser Mensch
Es ist gesagt auch bis dein Mensch,
Dein Wachsmut hilft dich nicht hier,
Auch auch dein Bogen an dem Strick,
Der du dein Seelenlied und dein Bandt,
Must sterben wie ein andres Hundt.

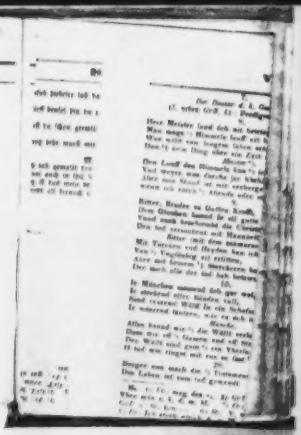
Hund.

17. Wachsmut ich rundt dich an,
Und mein gnade Grabstecke Salomon.
Die grausame haben an viel Landt,
Wollen wir im thun ein Beystandt,
Ihr grimmer Nahd hin ich nit gären,
Ich habe darzen, meine nicht wahren. [1]

---

[1] Ps. 57. [2] Gemeine. [3] Ps. 6. 51. [4] P. [illegible]

[1] Ps. 119. [2] Gott er. [3] Ps. [illegible] [4] Ps. 6 Meine Feinde haben Ps. 119. 57. alle Lutherisch, auch Lutherisch. Hiesige aber hat unter den auch ein Gott, und auch Freidig [illegible], wie beim Jahre, die Finger [illegible]. Sie [illegible] gerade [illegible] Ps. 6 [illegible]. wie beim Matth. [illegible] 5 und 10. [5] Vgl. Ps. 51.



1.	2) Bern.	3) Klein-Basel.	4) Groß-Basel.	Pforzheim.	5) Bern.
			40.	40.	41.
			Hans Hug Kluoler [1] leer Maien ziehen,	Jnfonderlier lob hat mannen Lobe	(1) Mannet aller Wilde Figur
			Wir wellen euch primeln der von		Hant [2] gemalet an eine mur
			Dein Kunst, Muh, Arbeit hilft dich nit,	Werkmeyst hie zu merck hervon	Nun meret [3] niderwis, da hilfft kein Fond,
			Wann es gehr für war ander Lut:		Bist emeh nit [4] mehre Minet noch Hound.
			Hast du schon gewinnlich g macht mein Leib,	Dolle Ihre gemahlt amchet mein Leb	
			Wirst auch an gstalt mit Kindt und Weib		
			Hab Gott vor augen allezeit,	Jungfrew mueß mit ern werden gleich	
			Wirst Brauel hie nampt dein Rechtschuld.		
			Maler.	Maler.	Maler.
			Mein Gott du wilfest bey mir stohn [1])	Ich d gemahlt den hohen Lang	Hilff mengen [1]; Hopland drumb ich dich hier,
			Dieweil ich auch noun jrist die von:	Wannoch in tpl. Und werd nit gang [2].	
			Mein Seel behüt ich in dein Hendt,	Jegl Kind seine betrauete Orte.	
			Wann die Mandl kompt zu meinem Endt,	Kost all brauch ich merck hervon.	
			Und der Dott mit mein Seel umstrickt,		
			Verhuet doch meine Gedechtnuss Kindt [2],		
			So dorg man dan werck hailet schon.		Dann hie ist keiner [1]; hierbey ist
			Hebet euch Gott ich fahr darvon:		Sie mit der hof mit Kind und steinlose [2];
			Vnd die meine Gnaden nun		Sie h heilt sich Gott
			Wellen wir bald nachfolgen thon.		meine liebste Gnaden.

IV. *Die Grosse Basel allein eigenen Reime.*

		3.		
		Flaw Herlogin seind maigemot,		
		Ob sie schon seind von edlen Blut,		
		Herlogen-kurt auch dinner Lodt [1],		
		Hat ich euch dennoch lieb vand wärdt [2],		
		Herlogin.		
		Ach Gott der neume Lasten then,		
		Mane ich mit dem Gemeling darven,		
		Heut Herlogin vand nennermehr [1],		
		Ich wagst vand acht, e weis e weh [2];		
		4.		
		Wittwe Krämer du Granchenere		
		Du Leuthschwager vnd Gaumenherrer,		
		Du must primeln mit mir darven [1],		
		Dein Hungerkunst ein endere hat.		
		Krämer.		
		Ich bin gezogen durch die Welt,		
		Vnd hab gelitt allerley Gest,		
		Viel Thaler, Kleider, Kronen vnd Geldes		
		O Wordt, wer nacht mer jetzt die Schuldner.		
	36. 1) Gott Kinder. 2) Mr. — wie bepachen 6. [1] Ein [2] Gott. 3. 4.		**39.** 1) Gott Gott ch. 1.	**40.** M. Mannet a. w. 1. 2) Fr: B. du gemacht a. d. m. 3) Fr: N. w. du et. — 4) Fr. Kan nicht a. w. n. Bi. 5) Fr. ewigem — 6) Fr. B. selbst ist keine 16 mit. Sr. B. kere 1. gar keine 16. n. 7) Fr. Wann w. d. 1. ein Kind mit st.
	37. 1) Gott Kinder. 2) Mr. — wie bepachen 6. [1] Ein [2] Gott. 3. 4. ent 37. 3. 4. [1] Das Zuchten bei der Kerzige Herlin bringt.			
	42. 1) Gott in Gott Gott der Bigger in Alt. 1) Gott. Jarren ich.			

Der Doctor d. h. Geschrifft.
(I[n] neben Gr[ob] 41[r] Prediger kirchenrecht).

8.

Herr Meister laud ich mit betriegen,
Man mags [1] Hymmels lauff nit bergreen,
Wo wellt von langem laben erbyteen,
Dan [2] kein Ding ober ein Zyll mag blyben [3].

Meister [4].

Den Lauff des Himmels kan [5] ich wol,
Vnd weyss was darinn jar b'schlossen sol [6];
Aber mein Stund ist mir verborgen,
wenn ich sterb [7]: Abends oder morgen.

9.

Ritter, Bruder zu Gottes krafft,
Dem Glouben hanud Ir vil gutts geschafft [8]
Vnnd auch beschirmbt die Christenheyt,
Den Ird trennbrest mit Manheit [9].

Ritter (mit dem schwarzen Kreutz).

Mit Turcken und Heyden han ich g'stritten [10],
Vnn [11] Vngloubig vil erlitten,
Aber mit keinem [12] Stettcheren han ich gerungen
Der mich alls der Ird hab betwungen [13].

10.

Ir München meynend ich gar wol,
Ir steckend aller Sünden vall,
Sind truwend Wölff In ein Schafsschloyd [14],
Ir meinend tauffern, wie ze mich leyd.

Munch.

Allen handt wir [15] die Wellt verlassen,
Dann wir vff [16] Iesum vnd vff Stranen
Der Wellt sind gstr [17] ein Vbermut
O hel wie ringet mit vns so fast [18].

28.

Burger vnn mach dich [1] Testament
Din Leben ist vnn vil gewendt

Din Hauss vnnd Hoff must du verlan,
vnnd ein Maisterlygen tantzli han [2].

Burger(meister).

Ich auch stätts der Statt vnnz vnd Ehr [3],
wo mich gutt ducht da macht Ich mert
By miner Gsellschafft wo mir wol
vnd dann Ich sy verlassenn soll.

12.

Du Handtwerchsman must mit mir dran [4]
Drumb lass all din Werchtzig stan
Dannt du erneret hast Wyb vnnd kind
Din gwin verschwindt gleych wie der Win

Handwerchsman.

Mit der Warheyt ich das sagen mag
Das ich kein ruw hett nacht vnd tag
Macht dennoch ihnen minn kinder nerren
noch wölt ich mich gern des todts erwerren.

28.

Wittfrauw ich han ich das wol dettre
Hannd ir arbeit nie mit armen Lethen
Ouch nit [5] Bettre vnnd Pestre gsucht Iego thon
Dennocht so meinent Ir ein Hutt gülten [6].

Wittfrauw.

Durch min [7] fürgenommne Ersbare wyss,
meynt Ich zu erlangen Lob vnnd pryss
Durch langes läben mit Gmandtheyt,
Sampt Gryd [8] vnnd ruh In Ewigkeyt.

30.

Min Liebe Dirne nun gnab dich wol,
Din Hertz gruss ruw [9] jetzt haben soll:
Verlass vast [10] halld din Seandtliches läben,
Vnd lass [11] vff min Sechpfyffen ihen [12].

Metz (Hur).

Ich dar ich han so schändtlich g'läpt
Vnnd minen Gott nie vor Augen g'hept:
Sonders dem Lyb gemeht allenn [13] Lust,
Jetz helffts mich nit, Ist alls vmb sust [14].

---

28. 2) *vnd ein morsigen thonlin dar* (*lan*) 3) 1) 39 *aus Gr*[*ob*]: 14 (**Ratsherr**). **30.** 11) *Gr*[*T*]: *gan*.

28. 1) *Fr*: Mit h. g. l. L. 2) *Fr*: Se m. ihr z. ein Hut g.; *Gr*[*T*]: *vner hut g.* 3) *Gr*[*T*] *will mern.* 4) *Fr*: *trend*, *Gr*[*T*]: *trend.* 5) *Gr*[*T*]: *nnnn.* 6) *Fr*: *legt vast.* 7) *Fr*: *morch.* 8) *Fr*: *gor ruw.* 9) *Gr*[*T*]: *allein.* 10) *Fr*: *mnh sunst.*

Vers.

a.

Von der Todsünd vergifften Zung
Hat der tod einen Ersten Vrsprung
Verachtet aber die Menschen gemein
Wer wunderet sich an seinem Tonen.

b.

Der ist vast schuldig dran
Sy gab den tod auch Irren Mann.
Den wunderet wir gross Iedem wohl
Wann daher kompt der bitter Tod.

c. Alle Menschen dem Tod underworffen.

Kein klyben ist Ine dieser Zytt [1]
Wir farren all dahin [2] fürr vnnd wyth
Selber vnnd Ieder hilfft vns nit hie [3],
Es weyse [4] nach niemand wenn oder wie [5].

d. Vergon

Doch sind die ewigen Gebott von gütten
Von vnserem Gott im Ewig leben
Welcher zu dessellben [6] glaubt mit Fryen,
Wirt hinwenn in das Paradeyss.

e. Christus der Herr spricht.

Jr Menschen all sterbendt werdt an,
Den tod ich auch erlitten han
Wölligklich mit [7] der martter min
Vch all erlöset von todtes pyn.

f. Der tod sprycht.

Alleyn der Herr über alle Herren
Macht sich selbs wol mine gwalte erweren
Sin tod ist gwyn min tod vnnd Stachen
Dardurch er sich wolt gnad erwirben.

g. Hanss Tudendon [8] von Solothurn.

Da 1) Nachfang der alten Gewohnheit: T: Wä die elst ze bliben ist? und 2) aber wie oder wen —. b: In + GrT — all hin —, Sr: hin —. 3) Al. dann hin. 6) Pr + GrT: Wenst du —.

d. 1) Pr: an selben.

e. 1) Sr: von —.

Bern.

Eingang.

a.

Von des Tüffels vergälten Zung
Hat der tod sinen Ersten Vrsprung
Herschet über die Menschen gauntz
Wir muszent all an sinem Tauntz.

b.

Eva ist vast schuldig dran
Sy gab den tod ouch Irem Mann,
Des müszent wir grosz lydenn nodt
Wann dahar kompt der bitter Todt.

c. *Alle Menschen dem Tod underworffen.*

Kein blyben ist Inn diser Zytt [1])
Wir farenn all dahin [2]) ferr vnnd wyth
Silber vnnd Gold hilfft vnns nit hie [3])
Es weysz [4]) ouch niemand wenn oder wie [1]).

d. *Moyses.*

Doch sind die zechen Gebott vns gäben
Von vnnserem Gott ins Ewig läben
Wölcher an denselben [1]) glaubt mit Flysz,
Wirt khommen In das Paradysz.

e. *Christus der Herr spricht.*

Ir Menschen all sächendt mich an,
Den tod ich ouch erlitten han
Willigklich mit [1]) der marter min
Üch all erlöszt von todtes pyn.

f. *Der tod spricht.*

Allein der Herr über alle Herren
Mocht sich selbs wol mins gwallts erweren
Sin tod ist gsyn min tod vnnd Stärben
Dardurch er üch wolt guad erwärben.

g. *Hauſen Todtenbein* (ſ. vorn: Beinhaus).

---

a. 1) Nachklang der alten Endpredigt: 7: Wä din stat ze blîben ist? und 9: aber wie oder wen —. 2) *Ka + GrT*: — all hin —, *St*: hie —. 3) *Kï.* hatte hin. 4) *Fr + GrT*: Weiszt n. —

d. 1) *Fr*: an selben.

e. 1) *St*: von —

VI. *GrB.* Beinhaus.

O Mensch betracht
Vnd nicht veracht
Hie die Figur
All Creatur [1])
Die nimpt der Todt
Früh vnd spot,
Gleich wie die Blum
Im Veld zergoht [2]).

VII. Allein *H*[2] eigener Reim.

Wolher apotheker an meynen tantz
Seyn nw die species schiere gantz
Dy do sint wedir todis craft [1])
Beweyst nw ewir meysterschaft [1]).

Apotheker.

Ich kunde syrop vnd confect machen [2])
Electuaria vnd vil ander sachen [2])
Wer nw erne eyns gut vor den tot
Is wer mir czu dezer stunden not.

VIII. *Füessen* allein eigen.

8.

Kunſt haſt abgiernet Chriſte fein
Anis waßer haſt vo gmacht offt wein

VI. 1) Ob wie Lübeck:
Tho dessem Dausse rope ik alghemene.
Paweſt, Keiser vnd alle Creaturen.
Arme, rike, grote vnde kleine (Bern?)
Tredet vort (Be?), wente nu en helpt nen trvren.
2) So *GrT; B:* Jetz früh bald spoht, gleich wie im Feld Ein Blümlein fält.

VII. 1) XIII, 4: — das thuet des todes kraft: Nun bewiset iwer meisterschaft. 2) machen : sachen aus *KlB.* 36, 1:2 (XXI, 1:2)?

An einer maß zween kreutzer gwin
Iſt gar zu vil tantz hebr mueſt hin.

Der wirt.

Ich bet zwar offt vil ſeltzam geſt
Jetz kompt der todt vnd iſt der leſt
Mit dem ich nur [1]) abrechnen mueſs
Für zech gibt er mir todten bueſs.

13.

O fraw waſs ſol doch diſer pracht
Den ihr thuets fueren tag vnd nacht
Ziecht ab daſs klaidlen zartt vnd waich
Vnd tantzt mit mir ſo werdt ihr blaich.

Die fraw.

Der todt kompt mir auch für die thür
Es kompt mir grauſsam ſeltzam für
Hab nit vermaint daſs noch ſey zeit
Gar ſchnell hatt er mich vbereilt.

14.

Herr Pfarrer merckſt auff euer lehr
Kompt auch in meinen tantz hieher
Ihr ſingt vnd ſagt vil von dem todt
Ihr mueſt erfaren auch die nott.

Der pfarrer.

Ich hab gepredigt offt vnd vil
Daſs keiner hab kein gwiſeſs zil,
Daſs werckh probiertt den maiſter fein
Drum lauff ich auch in reyen nein.

16.

Hupff auf du heſſigs kemmelthier
Im fewr mueſt du ietz ſchwitzen ſchier
Dein gabelreitten hat ein endt
Vom hewberg hol ich dich gar gſchwendt.

Die Vnholdt.

Gott ſelbſt auch ſeine haylgen zwar
Hab ich verlaugnet offenbar
Mein glübt hab ich dem teuffel thon
O weh o weh waſs wiert mein lohn.

VIII. [1]) D. i. ſtets nun.

Nem der spilgnr iez ist dein zil
Mueß mitt mir thon ein seltzamß spiel
Wan du schon daß drey beste thauß
Gwinst nichts darmitt daz spil ist auß.

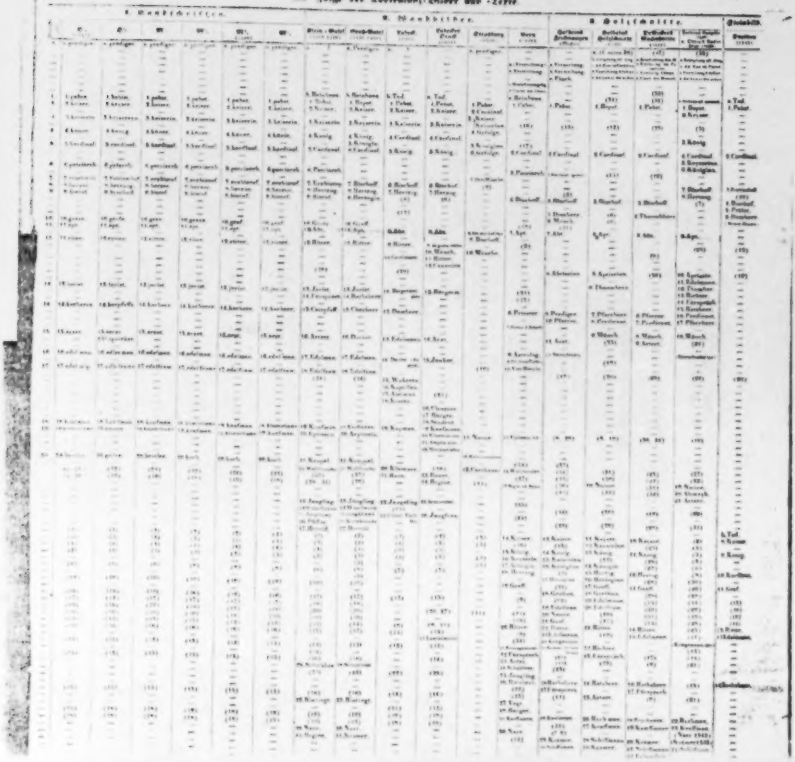
Der Spiler.

Ich hab verspilt vil guett vnd gelt
Nun mueß ich fortt auß diser welt
Mein falschen list nit helffen thon
Ich biorg mir werd der spiler lohn.

Zusätze und Verbesserungen.

S. 11, Z. 13 tilge ein, Z. 4 v. u. l. Besser (st. Perthes). — S. 19, Z. 6 v. u. l. dessen (st. seinem). — S. 27, Z. 5. Was Une jour (l. a Bale ou description des principaux monuments curiosites, promenades et points de vue de la ville et des environs etc. (Basel. Schweighauser) enthält, ist mir unbekannt. — S. 31, Z. 6 v. u. tuge . in S. 105. — S. 33, Z. 5 l. in (st. zu). — S. 36, Z. 1 ꝛc. die 8 sind durchgehends 11. — S. 78, Z. 5. 6. Sieh W. Wackernagel Die Schlacht bei St. Jakob. Basel 1844. 42 Schritten). — S. 79, Z. 12 l. gleichfalls a. d. P. gest. — S. 90, Z. 3 l. in M.-d. — S. 91, Z. 7 v. u. Heilbronn, 1498. — S. 94, Z. 7 v. u. riddere. — S. 96, Z. 4 v. u. an der St. — S. 105, Z. 13 tilge noch. — S. 107, Z. 16 Barlaam — S. 108, Z. 3. v. u. genomen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN



Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Anhang.

Todtentanz

in

Holzschnitten des fünfzehenten Jahrhunderts.

Getreu

im Steindrucke nachgebildet und herausgegeben

von

H. F. Maßmann,

Dr., Professor ꝛc.

(Mit 27 lithographierten Blättern.)

Die hier nachfolgenden 26 Holzschnitt-Nachbildungen eines Todtentanzes nebst einem Textblatte befinden sich, wohl als einzig übrig gebliebenes Exemplar, in der Heidelberger Papierhandschrift des fünfzehenten Jahrhunderts, Nr. 438. Fol.

Dieselbe enthält: a) handschriftlich ein Gedicht von den zehen Geboten mit Bildern; b) zwei Blätter sehr alter ausgemalter Holzschnitte (mit in Holz geschnittenem Texte) einer **Biblia pauperum** (Bl. 110. 111), beginnend: **Nym war ain jū|ckfraw wirt empfa-|chen vñ wirt geberen ain kind etc.** Darunter längerer Holzschnitttext in zwei Spalten. Am Schluße das Zeichen des Hans Syorer mit der räthselhaften Zahl 14A1; c) 34 Seiten reiner gemalter Holzschnitte einer anderen **Biblia pauperum** mit guten Köpfchen und eingeschriebenem Texte; d) Bl. 129a: 25 gemalte alte Holzschnitte eines Todtentanzes in Folio, mit auf derselben Platte geschnittenen gereimten Ueber- und Unterschriften (Anreden des Todes und Antworten der Abgerufenen): somit 27 Blatt.

Die Handschrift schließt mit Xylographien über die Apokalypse, die Planeten, die zehen Gebote; zuvor aber geht noch (Bl. 137b) handschriftlicher Text nebst Holzschnitten (Fol.) über die Geschichte des kranken Löwen. Die in fast allen diesen Holzschnitten eingeschnittene Textschrift, so wie die Mundart der verschiedenen Texte und Theile der Handschrift, nicht minder die Zeichnungsart der Bilder deuten auf eine Gegend, eine Werkstatt der Schreibenden und der Schneidenden.

Die Todtentanz-Holzschnitte schließen mit einem „Prediger hie bevor," der sonach mit dem besonders geschnittenen Textblatte (142a) in den An-

fang gehört. Auch die übrigen Blätter sind verbunden: sie sind, als auf Einer Seite (wohl um auf die Wand geklebt zu werden) nur gedruckt, falsch auf einander geklebt worden. Von Bl. 13 an beweisen dieß die den meisten, verkehrt, beigeschnittenen Zahlen, wodurch sich ihre Reihenfolge herstellt, die ganz genau derjenigen entspricht*), die in noch fünf anderen Handschriften desselben Textes aufbewahrt und auch in den beiden Baseler Todtentänzen fast ganz beibehalten worden ist.

In meiner Geschichte dieser beiden Baseler Todtentänze nebst Abbildungen habe ich über das Verhältniß aller jener handschriftlichen, so wie dieser und anderer Wandgemälde zu ihnen ausführlicher gehandelt. Beide Werke gehören nothwendig zusammen. Der hier vorliegende Todtentanz gehört in die erste Hälfte des fünfzehenten Jahrhunderts; sein Text ist nicht schlecht. Beim Babste ändert er das gewöhnliche pfîfen dôn in pûken dôn um und gibt dem Tode eine Doppelpauke zur Trommel, wie er in Basel ebendaselbst einen Todtenkopf vorträgt. Die Holzschnitte sind voll Leben; der Tod wirklich meist vortanzend und vortönend, die Tänzer absterbend.

Die Blätter sind an den unteren Ecken leider öfter verletzt, so daß die Antwortterte mehrfach unvollständig erscheinen, weshalb wir dieselben hier ergänzt, zugleich mit Unterscheidungszeichen versehen versetzen. Der Text, offenbar oberdeutsch, hat doch niederdeutsche Spuren (des Holzschneiders?), z. B. dezer, zo, her (st. er). Dagegen tôt, hôt, nôch, brôcht, redôcht; dirslichen, dirschreckit u. s. w.

Berlin, am 3. Januar 1847.

H. F. Maßmann.

*) Als Doppelgänger des Arztes erscheint hier nur als besonderes Blatt noch ohne Zahl der Apotheker. Es fehlt dafür am Schlusse der zweite Prediger.

Der Reimtext.

Prediger.

O desez werlde weyshcit kint,
Alle die noch ym leben sint,
Setzt yn ewr hercze czwey wort,
Die von cristo sint gehort.
Das eyne komet her, das ander gehet hyn.
Doch des ersten [1]) die guten haben gewyn,
Do sie yn den hymmel komen.
Do nemen sie des guten fromen.
Das ander die bözen weyzet yn peyn
Der hellen. dy ouch ewig wirt seyn.
Dorvm ich euch getrewlich rathe,
Tut euch abe oppiger thate;
Wenne dy czeit yst korcz yn desem leben.
Doe noch wirt ach vnd we gegeben
Dvrch den czwescchegen [2]) tod,
Der die oppigen brengit yn not,
Wenne mit seyner pfeyfen geschrey
Brengt her sie alle an seynen reyn.
Doran dy weyzen czu den sprungen
Mit den toren werden getwungen,
Als dezes gewrldes figuren
Synt eyn ebenbilde czu trawren.

1.

Her bobist merekt off meyner pawken don.
Ir sullet dornoch hie springen schon.
Ir dorfet keyns dyspensiren
Der tod wil euch den tantz hofyren.

[1]) Lies: Durch das erste. [2]) D. i. zweefechigen, zwifachen oder zwifachigen.

Bapſt.

Ich was eyn heiliger bobist genant.
Die weyle ich lebete ane forchte bekant.
Nw werde ich gefurt frefillich
Czum tode. ich were mich oppiglich.

2.

Her keyser euch hilft nicht das swert,
Czeptir vnd crone sint hy nicht wert.
Ich habe euch bey der hand genomen:
Ir must an meynen reyen komen.

Kaiſer.

Ich kunde das reich yn hoer eren
Mit streyt vnd fechten wol gemeren.
Nw hot der tod obirwunden mich,
Daz ich byn weder keyser noch menschen gleich.

3.

Ich taneze euch vor, frawe keysereyn:
Springt mir noch: der rat yst meyn.
Die sperbrecher sint von euch gewichen.
Der tod hot euch alleyne dirslichen.

Kaiſerinn.

Wollust hatte meyn stolczer leib,
Do ich lebete als eyns keysers weib.
Nw hot mich der tod czu schanden brocht,
Daz mir keyn frund yst nw redocht [1]).

4.

Her kunyg, ewr gewald hot eyn ende.
Ich wil euch füren bey den henden
An desir swarczen bruder tanz.
Do gebt euch der tod eynen cranz.

König.

Ich habe alz eyn kunyg geweldigleich
Die werld gereigiret als reyn das reich.
Nw byn ich mit des todis banden
Vorstrickt yn seynen handen.

---

[1]) Soll heißen: Daz mir kein frewd ist me erdacht.

5.

Springit off mit ewrem roten hutt,
Her cardinal. der tancz yst gutt.
Ir hat geseynet [1]) wol die leyen
Vnd must nw mit dem tode reyen.

Cardinal.

Ich was mit bobistlicher wal
Der heiligen kirchen cardinal.
Nw byn ich dor czu getwngen gar
Daz ich tancze an des todis schar.

6.

Her priarch nw lod euch syngen [2]):
Ir must mit mir den reyen springen.
Daz exwefache ereweze loth fallen.
Der tod wil mit euch schallen.

Patriarch.

Ich habe das exwefache ereweze getragen
Als eyn patriarch bey meynen tagen.
Nw wil mich der tod twingen
Mit seynen geseln czu springen.

7.

Seyt ir yn hoer wirde gesessen,
Erczbyschoff, des ist gar vorgessen.
Euch kan gehelfen wedir creuecze noch pfaffen.
Ir must tanczen ouch mit desen affen.

Erzbischof.

Ich trug myt hoer wirdikeit
Das creuecze vor der pfafheit,
Als eyn erczbyschoff das tragen sal.
Nw gee ich an deser toten zal.

8.

Habit ir mit frawen ye hoch gesprungen.
Stolczer herezog adir wol gesungen,
Das must ir an dezem reyen bussen.
Wol her, lot euch die toten grussen.

---

[1]) D. i. gesegnet. [2]) Statt lingen.

Herzog.

Ich habe die edlen hirren werth
Alz eyn herczog geregiret mit dem swerth.
Nu byn ich yn leynen [1]) cleydern glancz
Betwungen an des todis tancz.

9.

Ewr wirde vnd ere hot sich vorkart,
Her byschoff weyze vnd wolgelart.
Ich wil euch an den reyen czyen,
Do ir den tot nicht mogit entflyen.

Bischof.

Ich byn wirdiglich geeret worden,
Dy weyle ich lebete yn byschofs orden.
Nw czyen mich dy vngeschaffen
Czu dem tode als eynen affen.

10.

Her grofe, heist euch den keiser helfen:
Ich brenge euch hie czu wilden welfen,
Mit den ir must tanczen yagen [2])
Der tot wil euch des nicht vortragen.

Graf.

Ich was yn der werlde genant
Eyn edler grofe, dem reyche bekant.
Nw byn ich von dem tode gefelt
Vnd hie yn seynen tancz geczelt.

11.

Tanczt mir noch, her kogilweyt [3]),
Wy wol daz ir eyn apt seyt.
Ir must des todis regil halden,
Der wil ewers leybis walden.

Abt.

Ich habe vil monche als eyn apt gelert,
Gar strenge dirczogen vnd wol gewert [4]).
Nu byn ich selbir hie betwungen
Vnd mit des todis regil gedrungen.

---

[1]) Statt vechen, richen. [2]) D. i. tanzen bejagen.
[3]) D. i. Gugelwit (Weitḥut). [4]) Statt genert.

12.

Her rytter, ir seyt an geschreiben
Das ir nw ryttirschaft must treiben
Mjt deme tode vnd seynen knechten.
Euch hilft weder schympf [1]) noch fechten.

Ritter.

Ich habe als eyn strenger rytter gut
Der werlit gedynet yn hoem mut.
Nu byn ich wedir [2]) rytters orden
An dezen tanez getwungen worden.

13.

Das ortil yst alzo gegeben,
Das ir lenger nicht sullet leben.
Her iurist, dat tut des todis eroft.
Mogit ir, zo beweist ewr meisterschaft.

Jurist.

Keyn appelliren ezu deszir ezeit
Hilft vor todis harten streyth.
Her obirwint myt seynem geslecht
Das geystliche vnd das werltliche recht.

14.

Her korpfaffe, habit ir gesungen vor
Suszen gesang yn ewrem kor,
So merkt off meyner pfeyfen schal.
Die vorkundit euch des todis val.

Chorherr.

Ich habe als eyn korhirre frey
Gesungen manche lipliche melodey.
Des todis pfeyfe stet deme nicht gleich.
Sy hot zo zere dirschreckit mich.

15.

Her arezt, thut euch selbir rat
Mit ewir meisterlichen tat.
Ich füre euch ezu des todis gesellen,
Dy mit euch hie tanezen wellen.

[1]) Statt schyrmen. [2]) T. i. wider.

Arzt.

Ich habe myt meynem harnschawen
Gesund gemacht man vnd frawen.
Wer wil nw machen mich gesund?
Ich byn czu deme tode wund.

16.

Komet her, ir edler man [1])
Ir must der sterke pflegen an [1])
Mit dem tode, der nymandis schont.
Legit [2]) ir nw oben, euch wirt gelont.

Edelmann.

Ich habe manchen man dirschreckit,
Der wol was mit harnisch bedeckit.
Nu inschreckit mich hie der tod
Vnd brengit yn die engistliche not.

17.

Edil frawe, tanczt noch ewrem synne,
Bas [3]) dy pfeyfe rechte(n) don gewynne.
Sy hat der frawen vor vil betrogen,
Die allir der tod hot hyn geczogen.

Edelfrau.

Ich solde treyben inchczens vil,
Sehe ich vor mir der freuden spil.
Des todis pfeyfe mich betreuget:
Der tanczgesang hie felschlichen leuget.

18.

Her kawfman, was hilft euch ewir irwerben:
Dy czeyt ist hie, das ir must sterben.
Der tot nympt wedir gut noch goben.
Tanczt mir [4]) noch her wil euch haben.

Kaufmann.

Ich hette mich czu leben vorsorgit wol,
Das schrein [5]) vnd kasten weren vol.
Nu hot der tot meyne gobe vorsmacht
Vnd mich vmb leib vnd gut gebracht.

---

[1]) Statt edeler degen: pflegen. [2]) Liget (Klein-Basel Seligent. Groß-Basel Gesegnet euch ꝛc.). [3]) Statt Bis [4]) Andre im. [5]) Kisten und Kasten.

19.

Fraw nonne, ir dunkit euch subtil:
Dezen reyen ich mit euch tanczen wil.
Werft von euch den scapular
Ir must hie mit den toten farn.

Klosterfrau.

Ich habe yn dem closter meyn
Gote gedynet alz eyn gewerytis nonneleyn.
Was hilft mich nw meyn beten:
Ich mus des todis reyen treten.

20.

Hynke heran myt deyner krucken.
Deyn ding das wil sich gelucken.
Dich haben die lebenden nicht vor gut:
Der tot dir besundern gnade tut.

Bettler.

Eyn armer geiær hie ym leben
Czu eynem frunde yst nymande eben.
Abir der tot wil seyn frund seyn.
Her nympt den armen mit dem reichen hyn.

21.

Koch, du kanst gute pfeffirlyn machen.
Hoppe off, ich wil dich besachen.
Dy do vorne an dem reyen sleichen,
Den saltu pfeffirlyn yn streichen.

Koch.

Ich h)abe irlert vil pfeffirsecke
Vnd g)emacht manch susze gelecke.
Doch) ku(n)d ich des kostlyns nye fynden,
Do) methe ich den tot möch e obirwynden.

22.

Pewrlin, mit deynen schuen grob.
Rawsche her, du must irwerben lob
An dezem tanczе do hynden:
Do wil der tot dich fynden.

Bauer.

Ich hon gehabt vil arbeit grosz)
Der sweis mir durch die hawt vlosz

Noch wolde ic(h gern dem tode enpflien
Zo habe ich des (gelucke nicht hie.

23.

Kreuch her an, du must by tanczen lern.
Weyne adir lache, ich bore dich gern.
Hettistu den totten yn dem munde,
Is hilft dich nicht an desir stunde.

Kind.

Awe, liebe muter meyn,
Eyn swarczer man ezeut mich do hyn.
Wy wiltu mich nw vorlan:
Nw mus ich tanczen vnd kan noch nicht gan.

24

Nw sweiget vnd lot ewir krigen.
Loft dem kinde noch mit der wygen.
Ir must alle beyde an dezen tanca
Fraw, lacht, so wirt der schympf ganez.

Mutter.

O kind, ich wold dich haben irlost,
Nw ist empfallen mir der trost.
Der tod hot das vorkomen
Vnd mich mit dir genomen.

(16.b)

Wolher aptheker an meynen tanca
Seyn nw die species schyre ganez,
Dy do synt wedir todis craft?
Beweyst nw ewir meysterschaft.

Apotheker.

Ich kunde syrop vnd confect machen
Electuaria vnd vil ander sachen:
Wer nw erne eyns gut vor den tot,
Is wer mir czu dezer stunden not.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN